

Medienspiegel

2019



RW Oberwallis

Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis AG



RW Oberwallis AG (RWO AG)

Medienspiegel

01.01.2019 - 30.10.2019

Medienmitteilungen 2019

Berggemeinden wollen keine weitere Unsicherheit in der Raumplanung / NOB	30.01.2019
Gemeinde Fieschertal neu im Netzwerk der Berggemeinden / NOB	07.03.2019
Nach dem Jubiläumsjahr in virtuelle Welten eintauchen / WITAG	20.03.2019
Neue Anlaufstellen für auswärtige Fachkräfte als erste Meilensteine für WIWA	11.04.2019
Weiterführung des Investitionsfonds der Region Oberwallis / VRO	11.04.2019
Wirtschaftliche Aufbruchstimmung im Oberwallis / WITAG	01.05.2019
10 Jahre im Dienst der Region	02.05.2019
Spezifische Themen über die Sprachgrenzen hinweg angehen / NOB	22.05.2019
Projekt Agro Espace Leuk-Raron abgeschlossen / AELR	29.05.2019
«Digital Impact Network» neu mit Oberwalliser Sektion	21.06.2019
Gesundheitszentrum Ober/Goms: Architekturwettbewerb ausgeschrieben	28.06.2019
Berggemeinden machen mobil / NOB	02.07.2019
Energieberatung wird weitergeführt	03.07.2019
Das Oberwallis will mehr ausserfamiliäre Betreuungsplätze schaffen	09.07.2019
Erreichbarkeit schafft Attraktivität: Regionale Anliegen zum Fahrplan 2020	06.08.2019
Generalplaner für Neugestaltung des Bahnhofs Brig bestimmt	14.08.2019
Intensivkurs für einen guten Start ins Unternehmertum	21.08.2019
valais4you lanciert umfassendes Stellenportal	22.08.2019
Praktische Impulse für die Oberwalliser Berggemeinden / NOB	26.08.2019
FOKUSOberwallis in neuem Kleid	27.08.2019
Knigge-Kurs für Lernende findet grossen Anklang / WITAG	28.08.2019
Schnupperwoche - Oberwalliser Vereine öffnen ihre Türen	03.09.2019
Erstes Betriebsschaufenster im Oberwallis	16.09.2019
Roger Michlig verlässt die RW Oberwallis AG	11.10.2019
Energie-Apéro 2019: Energiewende selbstbewusst anpacken	31.10.2019
Das Wallis präsentiert sich als attraktiver Arbeitsort	07.11.2019
Positive Signale für Seilbahnverbindung Fiesch-Bellwald	08.11.2019
Erster Community-Abend im Zeughaus Kultur	22.11.2019
Auch im Alter in der Berggemeinde wohnen bleiben	22.11.2019
Projekt „Ine Meijä“ gewinnt Architekturwettbewerb für das neue Gesundheitszentrum Ober/Goms	12.12.2019
Blick der OECD auf die Tourismusentwicklung im Oberwallis	20.12.2019

RW Oberwallis AG
Aletsch Campus Bahnhofstrasse 9c
3904 Naters

www.rw-oberwallis.ch

Tourismus | Ästhetik, Kultur und Authentizität sind im Tourismus entscheidend, sagt Daniel Müller-Jentsch

«Im Vergleich zu Graubünden hat das Wallis Nachholbedarf»

Daniel Müller-Jentsch von Avenir Suisse beschäftigt sich intensiv mit den Berggebieten. Er sieht Chancen. Und er sagt, wo gesündigt wurde.

Sie haben verschiedene Zukunftsperspektiven für die Bergregionen analysiert und Szenarien entwickelt. Sind Sie optimistisch? Oder doch eher nachdenklich?

«Der gesamte ländliche Raum in Europa hat mit den Folgen des demografischen Wandels zu kämpfen. Von der Digitalisierung und der Globalisierung profitieren vor allem die Metropolen. Die wirtschaftliche Aktivität und die Bevölkerung konzentrieren sich in den urbanen Zentren. Diese Megatrends bekommen die peripheren Räume zu spüren, und in der Schweiz sind dies vor allem die Bergregionen.»

Also eine eher pessimistische Perspektive?

«Es gibt auch positive Faktoren. In der Schweiz sind dank kompakter Geografie und kleinteiligem Föderalismus fast überall gewisse Zentrumsstrukturen vorhanden – anders als etwa in Frankreich. Hinzu kommt: Die Verkehrsinfrastruktur ist in der Schweiz hervorragend und das Land wirtschaftlich solid, die Bevölkerung wächst. Das Schweizer Berggebiet profitiert von diesem guten nationalen Umfeld.»

Trotzdem ist das Berggebiet unter Druck. Was ist zu tun?

«Gebirgskantone wie das Wallis müssen den Strukturwandel aktiv angehen. Und sie tun dies bereits: Mit dem ETH-Campus in Sitten entsteht im Zentralwallis ein Innovationsmotor und eine Verbindung zur prosperierenden Genferseeregion. Am Chemiestandort Visp wird derzeit im grossen Massstab in Hightechanlagen investiert. Im Oberwallis spielt die Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis AG eine wichtige Rolle. Sie ist schweizweit eine der aktivsten regionalen Entwicklungsorganisationen.»

Das Wallis steht in einem Veränderungsprozess. Und damit auch der Wintertourismus.

«In der Tat befindet sich auch dieser in einem tief greifenden Wandel: Verändertes Kundenverhalten, Digitalisierung, Klimawandel sind nur einige Stichworte. Auf diese veränderten Rahmenbedingungen muss die Branche reagieren.»

Und wie?

«Das Profil der einzelnen Destinationen muss geschärft werden: klassischer Skitourismus in Zermatt, Langlauf und Wandern im Goms, Wellness und Gesundheit in Leukerbad. Grächen ist ein Beispiel für eine Spezialisierung auf Familien mit Kindern. Derartige Strategien zur Destinationsentwicklung erfordern eine Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteuren vor Ort,

aber gerade daran mangelt es häufig.»

Weshalb fehlt die Bereitschaft zur Kooperation?

«Zu häufig wird noch in Nullsummenspielen gedacht. Statt Energie in kleinräumigen Rivalitäten zu verschleissen, sollte man besser zusammenarbeiten, um die gemeinsame Destination im überregionalen Wettbewerb voranzubringen. Wettbewerbsfähige Konkurrenten stärken die Qualität der gesamten Destination.»

Was wurde in der Vergangenheit sonst noch verpasst?

«Die langjährige Fokussierung auf den Zweitwohnungsbau und die damit einhergehende Verschandelung vieler Ortsbilder ist sicher ein negativer Aspekt. Im Wallis gab es einen relativ sorglosen Umgang mit der historischen Bausubstanz und der Schönheit der Landschaft. Die Raumplanung wurde vernachlässigt. Das Rhonetal zwischen Visp und Brig ist eine diffuse Siedlungsstruktur ohne urbane Qualität.»

«Im Infrastrukturbereich wird mit zu grosser Kelle angerührt»



Blick von oben. «Daran kann man arbeiten», sagt Daniel Müller-Jentsch, Avenir Suisse.

FOTO KEYSTONE

ZUR PERSON



Dr. Daniel Müller-Jentsch ist seit 2007 Senior Fellow bei Avenir Suisse, wo er sich insbesondere mit Fragen der räumlichen Entwicklung, des Standortwettbewerbs, der Verkehrspolitik und des Stiftungswesens beschäftigt. Zuvor arbeitete er acht Jahre als Ökonom bei der Weltbank in Brüssel. Das Studium der Volkswirtschaftslehre absolvierte er an der London School of Economics und an der Yale University.

Wochenende können ihre Familien zu einem reduzierten Tarif nachkommen. Nicht nur Ferien und Freizeit sollten in das Berggebiet verlagert werden, sondern auch das Arbeiten. Die Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit verschwinden zunehmend.»

Funktioniert das?

«Gerade die Schweiz scheint hierfür prädestiniert, da die Grossstädte und das Berggebiet nahe beieinanderliegen. Verkehrstechnisch ist Visp ein Vorort von Bern und das Unterwallis gehört zum Einzugsgebiet des Arc Lémanique. London, Paris oder Berlin haben hingegen kein alpinen Hinterland. Eine solche Verknüpfung kann nur die Schweiz bieten. Das ist eine einmalige Chance für die

Metropolen und Bergregionen zugleich.»

Sie sagen auch, dass Zweitwohnungsbesitzer ein grosses Potenzial haben.

«Im Kanton Wallis ist fast jede zweite Wohneinheit eine Zweitwohnung. Hier schlummert ein riesiges Potenzial. Die Zweitwohnungsbesitzer als Gruppe verdienen überdurchschnittlich gut. Sie sind vielfach vermögend und unternehmerisch tätig. Und sie sind dem Berggebiet emotional verbunden. Diese Teilzeitbewohner des Wallis verfügen also über all jene Ressourcen, die man für die wirtschaftliche Entwicklung benötigt.»

Wie meinen Sie das?

«Berggemeinden und -kantone sollten die Zweitwohnungsbesitzer gezielter als Partner einbinden, z.B. über politische Mitspracherechte oder durch eine Beziehungspflege nach Vorbild der Alumni-Organisationen an Hochschulen. Der Kanton Wallis könnte einen Zweitwohnungsbeauftragten benennen, der etwa Newsletter versendet und Events für Zweitwohnungsbesitzer organisiert oder diese mittels einer Kontaktdatenbank erfasst. So könnte man die Leute aktiv ansprechen und vernetzen.»

Die Beziehung zwischen Zweitwohnungsbesitzern und Einheimischen ist derzeit vielerorts eher schwierig...

«Daran kann man arbeiten. Beispielsweise durch einen jährlichen Zweitwohnungs-Appéro. Man könnte zudem bestimmte Milizämter für Zweitwohnungsbesitzer öffnen oder in Tourismusgemeinden einen «Rat der Zweitwohnungsbesitzer» benennen, als beratendes Gremium für die Gemeindepolitik. So liesse sich Vertrauen aufbauen und das Engagement der Zweitwohnungsbesitzer kultivieren.»

«Alle Akteure sind gefordert»

Sie kritisieren den Bau teurer Infrastruktur und fordern «Brain statt Beton» als Schwerpunkt der Regionalentwicklung.

«Natürlich bin ich nicht gegen moderne Infrastrukturen, aber es geht um die Frage der Prioritäten. In der Vergangenheit herrschte im Berggebiet das Gefühl vor, dort wo gebaut wird, ist wirtschaftliche Entwicklung. Und je mehr gebaut wird,

desto besser ist es. Doch das hat sich im Zweitwohnungssektor als wenig nachhaltig erwiesen. Auch im Infrastrukturbereich wird mit zu grosser Kelle angerührt. Es geht um die grundsätzliche Frage, ob es für das Berggebiet gut ist, dass so viel Geld in Infrastrukturen fliesst und relativ wenig in Projekte, die auch nach der Bauphase wiederkehrende Wertschöpfung generieren.»

Wie werden sich die Alpen in 15 Jahren präsentieren?

«Einige Randregionen werden sich weiter entleert haben. Der Wintersport wird sich in höher gelegene Lagen, wie sie im Wallis häufig zu finden sind, zurückziehen. In gut aufgestellte Destinationen, die ihre Hausaufgaben gemacht haben und schneesicher sind. Entlang des Rhonetals könnte sich dank vorausschauender Raumplanung eine neue Art von alpiner Urbanität entwickeln. Bildungsinstitutionen und Industriestandorte werden als Wachstumsmotoren dienen. Sodass die Leute nicht in die Metropolen des Mittellandes abwandern, sondern im Kanton bleiben. Man muss die Weichen heute bereits stellen, damit ein solch positives Szenario eintritt. Alle Akteure sind gefordert.»

Interview: Armin Bregy

Wintertourismus im Wandel – die Serie

In einer Interview-Serie beleuchtet der «Walliser Bote» verschiedene Aspekte des Wintertourismus. Wir wollen wissen, wo die Herausforderungen liegen und wo die Chancen, in welchen Destinationen auch in 15 Jahren noch Wintertourismus betrieben – und wie dieser aussehen wird. Den Schlusspunkt der Serie setzt eine Podiumsdiskussion.

Unter der Leitung von Armin Bregy debattieren Daniel Müller-Jentsch von Avenir Suisse, Gletscherexperte David Volken, Raoul Calame, Geschäftsführer Aletsch Arena AG, und Peter Schwitzer, Sicherheitsbeauftragter der Region Aletsch, über Veränderungen, Tendenzen, Chancen und Gefahren des alpinen Tourismus.

Wann: 11. Februar 2019, ab 18.30 Uhr
Wo: Zentrum St. Michael, Bettmeralp

Infrastruktur | Der Wettbewerb um das Nationale Schneesportzentrum soll reaktiviert werden

Goms sucht Neupositionierung

GOMS | Der Standort-Zuschlag für ein Nationales Schneesportzentrum ist 2016 vom Bundesrat bis ins Jahr 2023 sistiert worden. Die Region Goms will sich auf dieser Zeitachse neu positionieren. Auch wider Aktivitäten des Bundesamtes für Sport.

THOMAS RIEDER

Im Kanton Uri macht derzeit an öffentlichen Veranstaltungen eine Präsentation der Bildungs- und Kulturdirektion die Runde, an der man im benachbarten Goms wenig Freude hat. Die dem erwähnten Departement angeschlossene Urner Sportförderung pflegt die Vision eines Sportzentrums Urserntal in Andermatt. Bereits bestehen visualisierte Pläne für die (Um-) Nutzung der Kaserne. Gedacht ist das Sportzentrum als Ergänzung zur in den letzten Jahren neu entstandenen alpinen Destination Andermatt – Sedrun; dem grössten alpinen Skigebiet der Zentralschweiz.

Massive Investitionen

Zwei wichtige Langlauf-Wettkämpfe, die Schweizer Meisterschaften 2020 und die Winteruniversiade 2021, sollen zudem einem Langlaufzentrum in Realp auf die Sprünge helfen. Geplant sind dort für Loipenerweiterung (1,08 Mio.), Beschneiungsanlage (2,02 Mio.), Infrastrukturen (1,34 Mio.) sowie den Umbau des Zeughauses (1,25 Mio.) Gesamtinvestitionen von 5,7 Millionen Franken.

Getragen werden soll das Sportzentrum Ursern vom Kanton Uri, der Korporation Ursern, den Gemeinden Andermatt, Hospental und Realp sowie der Andermatt-Urserntal Tourismus GmbH. Als wichtigste Partner werden das Bundesamt für Sport (BASPO), Swiss Olympic und der Schweizerische Skiverband (SSV) aufgeführt.

Nahe Konkurrenz

Das in Realp geplante Langlaufzentrum kann das Goms nicht kaltlassen. Die beiden Regionen sind nur 15 Zugminuten voneinander entfernt. Heute fahren täglich viele Gäste durch den Furkatunnel ins Goms zum

Langlaufen. Sie bevorzugen die sonnigere Lage und die bessere Infrastruktur gegenüber einer kürzeren Anfahrt zur Loipe auf der Ostseite der Furka. Wird in Realp investiert, wächst für das Walliser Langlauf-Eldorado die Konkurrenz.

BASPO-Engagement

Als fragwürdig wird im Goms eingestuft, dass sich am Angebot im Urserntal auch das BASPO engagiert. Auf der Homepage des Nationalen Sportzentrums Magglingen (mit dem dortigen Hauptsitz) wird neben den Zentren für Jugendsport (Tenero TI) und Wassersport (Ipsach/Biel BE) Andermatt als Basis für den Schneesport geführt. Andermatt gilt seitens des BASPO als Ort für J+S-Kaderbildungskurse in Sachen Schneesport. Anmeldungen für Unterkünfte in Andermatt laufen bereits direkt über das Jugendsportzentrum in Tenero. Swiss Olympic möchte das Zentrum als Trainingsbasis nutzen.

Gommer Trümpfe

Fiesch (alpin) und das Goms/Obergoms (nordisch) würden sich dafür ebenfalls bestens eignen. Das Goms bewarb sich im Rahmen der Ausschreibung für ein Nationales Schneesportzentrum aktiv um den Zuschlag.

Selbst wenn Planung und Vergabe aus finanzpolitischen Überlegungen und aufgrund des geringen Rückhalts in der Vernehmlassung zur Gesamtschau Sport 2016 in der Schublade des VBS (Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport) verschwand, ist das kein Grund, Ursern jetzt derart zu bevorzugen.



«Einmal mehr wird vom Bund massiv gefördert, was sich am Gotthard abspielt»

Gerhard Kiechler
Gemeindepresident Goms

Es braucht wenig Fantasie, um in dieser Strategie eine gewisse Präjudiz zu erkennen, die für einen Entscheid im Jahre 2023 oder später wirksam werden könnte. Hinzu kommt, dass sich das Obergoms als nordisches Zentrum durch die Organisation von nationalen und internationalen Wettkämpfen

bis hin zu den Junioren-Weltmeisterschaften 2018 als versierter Veranstalter bewährte und damit die Nützlichkeit der bereits vorhandenen Infrastruktur unter Beweis gestellt hat. Die Region hat im Bewerbungsdossier «Sion 2026» zudem darlegen können, dass die dortigen Grundvoraussetzungen für den Langlauf bestens

und Wirtschaftszentrum Oberwallis anberaumt worden, an der die Reaktivierung des damaligen Bewerbungsdossiers für das Nationale Schneesportzentrum besprochen wird. Damit folgen die Verantwortungs-träger einer Anregung der Präsidentenkonferenz von Mitte Januar 2019. Die Gommer erhoffen sich mit Unterstützung des RWO nicht zuletzt angesichts des inzwischen erfolgten Wechsels an der Spitze des VBS einen anderen Blickwinkel des Departementes. Bundesrätin Viola Amherd soll für die Thematik zumindest sensibilisiert werden.

Urner Lobbyarbeit

Für den Präsidenten der Gemeinde Goms, Gerhard Kiechler, ist klar, dass sich die Region in dieser Frage offensiv bemerkbar machen muss. Ihm sind die Bestrebungen der Urner in Zusammenarbeit mit dem BASPO aufgefallen. Seine Befürchtung: «Da werden Füsse in offene Türen gesetzt, die später nur noch schwer zu übergehen sein werden.» Kiechler schliesst nicht aus, «dass das so weit führen kann, dass für die Vergabe des Standortes einst gar keine Ausschreibung mehr erfolgt.» Man würde dann aufgrund auch der vom Bund ge-

tätigten Investitionen so weit sein, sich keine Neuauslegung mehr leisten zu wollen. Für Kiechler hat das mit Blick auf die ganzen San-Gottardo-Projekte schon fast System. «Einmal mehr wird vom Bund massiv gefördert, was sich am Gotthard abspielt.» Im Gegensatz zum Wallis würden dort nicht nur militärische Anlagen günstig abgegeben, sondern auch Kompensationsmassnahmen in Form von Arbeitsplätzen geschaffen. Für Kiechler leisten in Bern «gleich mehrere Urner Regierungsmitglieder aktiv Lobbyarbeit, seit sich die Armee aus Andermatt zurückgezogen hat.» Und sie haben offensichtlich Erfolg, selbst wenn dabei einem privaten Investor in die Hände gespielt wird. «Im Goms muss man sich deshalb gut überlegen, ob die Investitionen in den Langlaufsport angesichts der raumnahen Konkurrenz mit dem BASPO im Rücken sinnvoll sind», sagt Kiechler.

Gemäss Olympia-Bewerbungsdossier sind hier für Beschneiung und Ausbau der Infrastruktur (Hangars, sanitäre Anlagen) gut acht Millionen Franken geplant. Ein Teil der Investitionen (in die Beschneiung) ist dabei bereits erfolgt.



Langlaufsport im Goms. Die Region will für ihre unbestrittenen Trümpfe kämpfen.

FOTO WB

Nein zur Zersiedelungsinitiative

Das Netzwerk Oberwalliser Berggemeinden (NOB) lehnt die Zersiedelungsinitiative ab. Die Frustration in den Berggemeinden über die vielen Unsicherheiten in der Raumplanung ist gross. Auch wenn die Berggemeinden weniger vom Einfrieren der Bauzonen betroffen sind, müssen sie mit Rechtsunsicherheiten und Einschränkungen rechnen.

Nach der Annahme der Zweitwohnungsinitiative und des neuen Raumplanungsgesetzes versteht das Netzwerk der Oberwalliser Berggemeinden (NOB) die Unsicherheiten und Frustrationen der Bevölkerung. Mögliche hoffnungsreiche Schlussfolgerungen zur Zersiedelungsinitiative sind gemäss NOB aber zu kurz gegriffen. Das Anliegen, die Zersiedelung zu stoppen und einen Flächenhandel einzuführen, ist grundsätzlich nachvollziehbar. Eine solche Initiative hilft aber nicht, die raumplanerischen Aufgaben

zu bewältigen. Zumal in den meisten Berggemeinden die Belebung der sehr dichten Dorfkerns die grosse Herausforderung darstellt und nicht wie im Mittelland die Zersiedelung. «Auszonieren müssen wir mit dem geltenden Raumplanungsgesetz sowieso», sagt der NOB-Vize-Vorsitzende und warnt: «Dass ein Flächenhandel die Probleme für unsere Berggemeinden durch zusätzliche Einnahmen lösen kann, ist ein falsches Versprechen.» Ausserdem befürchten die Berggemeinden, dass durch die Zersiedelungsinitiative eine Rechtsunsicherheit entsteht und der eingeschlagene Weg zur Festlegung des Siedlungsgebiets infrage gestellt wird. «Wird die Initiative angenommen, haben wir wieder ein Chaos, so, wie bei der Zweitwohnungsinitiative», ergänzt Pfammatter. Deshalb setzt sich das NOB für ein Nein am 10. Februar 2019 ein.

Netzwerk Oberwalliser Berggemeinden (NOB)

Destinationsverdichtung

Tourismuszirkel Oberwallis ist gescheitert

Nach Ausarbeitung des Detailkonzeptes haben 17 Gemeinden im Oberwallis entschieden, auf eine destinationsübergreifende Tourismusorganisation zu verzichten. Eigeninitiative haben sechs Oberwalliser Gemeinden mit der Gründung des Vereins «Lötschberg Region» ergriffen.

Die SAC-Hütte Baltschiederklause im Unesco-Wellnaturerbe Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn.
Bild: Switzerland Tourism / swiss-image.ch / Iris Kuerschner

Nach rund zwei Jahren intensiver Abklärungen wurde das Projekt Tourismuszirkel Oberwallis verworfen. Das Ziel, eine touristische Dachorganisation im Oberwallis zu gründen, welche eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen den Tourismusorganisationen und Gemeinden vorsah, scheiterte nach Ausarbeitung des Detailkonzeptes durch das Wirtschaftszentrum Oberwallis (RWO AG).

Christine Mühlemann, Projektleiterin bei der RWO AG, nennt als Hauptgründe das Fehlen einer Erfolgsgarantie sowie weniger Autonomie der einzelnen Gemeinden und Organisationen. Schlussendlich seien sechs der 17 Gemeinden vom Projekt abgesprungen. Auf eine Weiterverfolgung des Projekts «Tourismuszirkel Oberwallis» wird somit bis auf weiteres verzichtet.

Andrea Bärwalde von der kantonalen Vermarktungsorganisation Valais/Wallis Promotion bedauert den Entscheid: «Es ist eine Tatsache, dass der Walliser Tourismus nach wie vor vergleichsweise kleinteilig organisiert ist. Kleine Strukturen werden in dynamischen und im internationalen Wettbewerb stehenden Branchen wie dem Tourismus bezüglich Ressourcen und Aufgaben zunehmend an ihre Grenzen stossen. Kooperationen ausserhalb der eigenen Destinationen zu prüfen und zu fördern, erachten wir daher als äusserst wichtig», teilt die Kommunikationsverantwortliche auf Anfrage mit.

Grobkonzept stiess noch auf Zustimmung

Das Projekt klang erfolgsversprechend: Vor rund zwei Jahren wurde das Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis (RWO) damit beauftragt, ein Grobkonzept für eine destinationsübergreifende Tourismusorganisation im Rhonetal zwischen Brig und Leuk auszuarbeiten. Das Ziel war, dass die vielen kleinen Tourismusorganisationen im Oberwallis Synergien nutzen und der Tourismus in der Region zukunfts- und konkurrenzfähig gestaltet werden kann.

In einer ersten Projektphase ging es darum, die Voraussetzungen und das Potenzial für eine engere Zusammenarbeit zu klären und mögliche Kooperationsmodelle zu entwerfen. In der Steuerungsgruppe waren sowohl alle beteiligten Tourismusorganisationen wie auch Valais/Wallis Promotion vertreten, die kantonsübergreifende Tourismus-Vermarktungsorganisation.

Tourismus | Der Tourismuszirkel Oberwallis, an dem 17 Gemeinden hätten teilnehmen sollen, ist gescheitert

Vor der Geburt beerdigt

OBERWALLIS | Mit dem «Tourismuszirkel Oberwallis» hätte eine touristische Dachorganisation entstehen sollen, die sich um die Belange der kleineren Gemeinden kümmern sollte. Doch sechs von 17 Gemeinden haben dem Projekt eine Abfuhr erteilt. Deshalb wird der Tourismuszirkel Oberwallis nicht mehr weiterverfolgt.

WERNER KODER

Eigentlich hätte im Januar dieses Jahres der «Tourismuszirkel Oberwallis» operationell sein sollen. Dessen Ziel war es, die Zusammenarbeit zwischen einer Vielzahl von kleinen Tourismusorganisationen (TO) im Rhonetal zwischen Brig und Leuk zu optimieren. Diese sehen sich mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert. Eine Zusammenarbeit zwischen einzelnen TO in diesem Perimeter ist zwar punktuell vorhanden, wenn auch zumeist nicht in institutionalisierter Form. Aufgrund dieser Ausgangslage wollte man den Tourismuszirkel Oberwallis aus der Taufe heben, um die bestehenden Synergien der einzelnen Tourismusorganisationen besser zu nutzen und um den Tourismus in dieser Region zukunfts- und konkurrenzfähig zu gestalten. Das Projekt sah vor, die Ressourcen über die neue Dachorganisation in Form einer Aktiengesellschaft zu bündeln und gezielt für die Positionierung und Vermarktung der gesamten Region einzusetzen. Auch das Inkasso der Kurtaxen und das Rechnungswesen hätten über eine zentrale Stelle abgedeckt werden sollen. Ziel war die Gründung der Aktiengesellschaft mit den interessierten Gemeinden bis im Herbst 2018, damit der Betrieb ab Januar 2019 aufgenommen werden kann.

Sechs von 17 sind abgesprungen

Federführend für die neue touristische Dachorganisation war die RWO AG unter der Leitung von Christine Mühlemann. Am Projekt wären ursprünglich folgende 17 Gemeinden beteiligt gewesen: Agarn, Baltschieder, Eggerberg, Eischoll, Ergisch, Gampel-Bratsch, Guttet-Feschel, Lalden, Niedergesteln, Oberems, Raron, Stalden, Staldenried, Turtmann-Unterems, Unterbach, Vispertinnen, Zeneggen. Nun haben aber nicht weniger als sechs dieser 17 Gemeinden entschieden, sich nicht am Projekt beteiligen zu wollen, bei drei weiteren Gemeinden steht der Entscheid noch aus. Welche sechs Gemeinden abgesagt haben und bei welchen drei der Entscheid noch aussteht, wollte Christine Mühlemann nicht mitteilen. Immerhin gab sie jene acht Gemeinden bekannt, welche das Zusammenarbeitsmodell hätten umsetzen wollen: Eggerberg, Eischoll, Gampel-Bratsch, Guttet-Feschel, Lalden, Stalden, Staldenried, Zeneggen.

Durch das Aussteigen von gleich sechs Gemeinden ist die kritische Grösse für den Tourismuszirkel weggefallen, wie Christine Mühlemann mitteilte: «Die Steuerungsgruppe hat entschieden, dass die Erfolgsgarantie bei dieser kleinen Grösse sehr gering gewesen wäre. Deshalb hat die Steuerungsgruppe beschlossen, das Projekt Tourismuszirkel Oberwallis nicht mehr weiterzuverfolgen.»

«Lötschberg Region» gegründet

Mit ein Grund für das Scheitern des Tourismuszirkels Oberwallis ist die Neugründung der Tourismusorganisation «Lötschberg Region», bei welcher die Gemeinden Steg-Hehtenn,

Raron, Niedergesteln, Ausserberg, Eggerberg und Baltschieder teilnehmen. Diese war durch die Fusion der Tourismusorganisation Raron-Niedergesteln und des Tourismusvereins Sonnige Halden hervorgegangen. Beide Tourismusorganisationen hatten Mühe, sich

in den nächsten Jahren zu positionieren. Nun erhofft man sich durch diese Fusion, die gemeinsamen Stärken besser vermarkten zu können. Synergien verspricht sich die «Lötschberg Region» mitunter durch die Tatsache, dass man geografisch entlang der BLS-

Südrampe und des beliebten Kulturwegs zwischen Ausserberg und Raron verbunden ist. Ziel sei es, zuerst in der eigenen Region touristisch zusammenzuwachsen, bevor man die Mitgliedschaft bei einer übergeordneten Dachorganisation suchen wolle.



Abfuhr erteilt. Der Tourismuszirkel Oberwallis wird nicht weiterverfolgt. Stattdessen haben die Gemeinden Steg-Hehtenn, Niedergesteln, Raron, Ausserberg, Baltschieder und Eggerberg die Tourismusorganisation «Lötschberg Region» gegründet.

FOOTO WB

Tourismus | Die Gemeinden am Aletschplateau arbeiten an Kurtaxenreglement und Gästekarte

Der Traum einer schrankenfreien Arena

ÖSTLICH RARON/GOMS | Die Gemeinden der Aletsch Arena wollen in der Region für einen Entwicklungsschub sorgen. Helfen sollen dabei die Einführung von Kurtaxenpauschalen für Zweitwohnungsbesitzer und eine Gästekarte. Diese wird immer konkreter und soll dem Sommergast uneingeschränkte Mobilität ermöglichen. Ein Angebot, das seinen Preis hat.

MARTIN SCHMIDT

Die Gemeinden in der Aletsch Arena möchten mit der Einführung von neuen Kurtaxenreglementen zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Einerseits sollen damit die Kurtaxen für Zweitwohnungsbesitzer pauschalisiert werden. Wer seine Ferienwohnung kaum nutzt und nicht vermietet, soll durch eine deutlich höhere Pauschale einen Vermietungsanreiz erhalten. Über die Höhe der geplanten Pauschalen halten sich die beteiligten Gemeinden Mörel-Filet, Riederalp, Bettmeralp, Fiesch und Fieschertal sowie das Regions- und Entwicklungszentrum Oberwallis (RWO) derzeit noch bedeckt.

Der «mobile Gast»

Die zweite Fliege, auf die sie zielen: Sie wollen die Anziehungskraft der Aletsch Arena steigern und dadurch mittelfristig auch die Wertschöpfung. Erreichen will man dies mit der Einführung einer attraktiven Gästekarte. Hierbei standen zahlreiche Varianten zur Diskussion. Je nach Leistungskatalog variere die Kurtaxe zwischen den aktuellen 2.50 Franken bis hin zu 8.50 Franken pro Gast und Tag, bestätigt RWO-Geschäftsführer Roger Michlig. Derzeit liegt der Fokus auf einer Variante: Ziel ist es, dem Gast gerade im Sommer eine möglichst grosse Bewegungsfreiheit zu ermöglichen. Er soll mit dem Hightech-Wanderstock in der Hand den ganzen Urlaub über auf jeder Seilbahn, im Bus oder Zug sowie auf jedem Sessellift in der Aletsch Arena Platz nehmen, ganz ohne sich um Ticketkäufe kümmern zu müssen. Ein «mobiler Gast», wie er bereits in vielen österreichischen und einigen



Freiheit. Das Aletsch-Arena-Maskottchen «Gletschi» dürfte sich über eine hohe Gästemobilität freuen. FOTO CHANTAL STUCKY

Schweizer Destinationen Realität ist. Doch diese Mobilität muss bezahlt werden.

Kurtaxe von 8.50 Franken

Als grösster Leistungserbringer würde die Beförderung durch die Aletsch Bahnen AG am stärksten zu Buche schlagen. Die Bahnen haben den Gemeinden ihr Preisschild Ende 2018 präsentiert. Zahlen werden keine genannt. Doch die totale Mobilität entspräche der teuersten Variante. Bei einer ganzjährigen Variante käme die Kurtaxe auf 8.50 Franken zu stehen. Ob eine Sommer-Variante allenfalls günstiger wäre, wird derzeit berechnet. Falls es die 8.50 Franken werden, würde man weit übers Ziel hinausschiessen, sagt Markus Schmid, Präsident des Walliser Hotelier-Vereins dazu (mehr im Artikel unten).

Verglichen mit anderen Destinationen wäre dies in der Tat ein relativ hoher Betrag. So werden in Leukerbad sechs Franken pro Tag und Person und in Saas-Fee im Sommer sieben Franken einkassiert. «Solche Destinationsvergleiche können jedoch sehr irreführend sein», sagt Raoul Calame, Geschäftsführer der Aletsch Arena AG, die bei den Planungen ebenfalls invol-

viert ist. Zur Beurteilung der Kurtaxenhöhe müsse man die Leistungen, die damit finanziert werden, betrachten.

Preis/Leistung entscheidend

Und gerade die Aletsch Arena verfügt mit ihren drei Zubringerbahnen in Mörel-Filet, Betten und Fiesch sowie den drei Viewpoints Moosfluh, Bettmerhorn und Eggishorn über ein gewaltiges Beförderungnetz. Dies will man dem Sommergast nun schrankenfrei zugänglich machen. «Besonders im Sommer ist die Mobilität der Gäste heute das A und O», so Calame. So müsste eine 4-köpfige Familie zukünftig nicht jedes Mal die Zubringerbahn bezahlen, wenn sie von der Rieder- oder Bettmeralp aus zu einem Tagesausflug startet.

Eine andere Variante sähe vor, die Zubringerbahnen und das übrige öffentliche Verkehrsangebot in der Region auch im Winter in die Gästekarte einzubauen. Doch beim Winterangebot bestehen noch einige Fragezeichen, wie RWO-Geschäftsführer Roger Michlig bestätigt. Bei sechs involvierten Gemeinden ist es nicht einfach, die Vor- und Nachteile einer Sommer- oder Ganzjahresvariante zu eruieren. So können gewisse Leistungen den vier Talge-

meinden Mörel-Filet, Lax, Fiesch oder Fieschertal mehr dienen. Andere den Gemeinden auf dem Plateau. «Gäste auf der Rieder- oder Bettmeralp können im Winter zu wenig profitieren», sagt Peter Albrecht, Präsident der Gemeinde Riederalp.

Ähnlich wie im Saas würde man deshalb im Winter eine tiefere Tages-taxe einkassieren. Eine ganzjährige Beförderung mittels Gästekarte wäre aber auch dann nicht endgültig vom Tisch. «Die könnte in einer zweiten Phase realisiert werden, je nach Erfahrungen, die wir davor machen», sagt Peter Albrecht.

Informationsveranstaltungen

Aktuell sei aber noch überhaupt nichts entschieden, betonen die Projekt-Beteiligten. Erst müssten zahlreiche zusätzliche Abklärungen erfolgen. Dabei müsse alles nochmals genau durchgerechnet werden. Auch im Hinblick auf die übrigen Leistungen der Gästekarte. Danach will man die Betroffenen eines neuen Kurtaxenreglements zu Informationsveranstaltungen einladen. Fallen die Rückmeldungen positiv aus, könnten die neuen Reglemente noch im Sommer 2019 vor die Urversammlung der jeweiligen Gemeinde kommen.

Reaktion | Auch der Präsident des Walliser Hotelier-Vereins wäre von der neuen Taxe betroffen

«Beherberger müssen bezahlen»

MÖREL-FILET | Die Übernachtungspreise würden sich bei einer Kurtaxe von 8.50 Franken massiv verteuern, befürchtet Markus Schmid, Präsident des Walliser Hotelier-Vereins.

Grundsätzlich könne er der Idee eines «mobilen Gasts» einiges abgewinnen, sagt Hotelier Markus Schmid, der in Breiten bei Mörel-Filet das Wellness-Hotel Salina Maris betreibt. Der Präsident des Walliser Hotelier-Vereins prangert in den Kurtaxenplänen der Aletsch Arena jedoch zahlreiche Schwachpunkte an. «Gerade im Sommer haben wir in der Region sowieso Probleme und locken die Gäste über tiefe Preise an», führt Schmid aus. Mit einer Sommer-Kurtaxe in Höhe von 8.50 Franken würde man die wertschöpfungsschwache Jahreszeit massiv verteuern. So werden viele Ferienwohnungen in den Sommermonaten

für 500 bis 700 Franken die Woche vermietet, sagt Schmid. Bei fünf Gästen würde sich die Kurtaxe in einer Woche auf knapp 300 Franken aufsummieren, was bei einem Wochenpreis von 600 Franken einem Aufschlag von 50 Prozent gleichkäme. Ein Hotelzimmer für zwei Personen, das die Nacht 90 Franken kostet, wäre bei einer entsprechenden Kurtaxe knapp 20 Prozent teurer, rechnet Schmid vor. «Das ist viel zu viel! Und auf diese Weise müssen die Beherberger die neuen Leistungen allein bezahlen», betont er. Dazu wäre die Gästemobilität auch für einen tieferen Preis zu haben, ist er überzeugt: «Indem man nur die Zubringerbahnen in die Gästekarte nimmt, also ohne die Bergbahnen zu den Viewpoints Moosfluh, Bettmerhorn und Eggishorn.» Gerade bei solchen All-inclusive-Angeboten bestehe eine grosse Gefahr, dass man etwas gratis gebe, das wie die Viewpoints einen grossen Wert besitze, so Schmid:



Wenig begeistert. Hotelier Markus Schmid. FOTO WB

«Auf diese Weise verschenkt man Geld.» Genau über solche Dinge müsste offen diskutiert werden. Doch seit er vor rund zwei Jahren an eine Kommissionssitzung eingeladen wurde, habe er von den Verantwortlichen nichts mehr gehört.

Mit diesen Vorwürfen konfrontiert, betont Raoul Calame, Geschäftsführer der Aletsch Arena AG, dass es sich um einen laufenden Prozess handelt und noch nichts entschieden sei. Schmid berücksichtigt in seinen Rechnungen jedoch keine Beförderungskosten, die der Gast bisher separat bezahlt habe. Die Differenz der effektiven Kosten wäre somit viel geringer. Zudem würde eine solche Bewegungsfreiheit einen grossen Mehrwert schaffen. Sollte diese Variante zur Umsetzung kommen, wäre es an der Aletsch Arena AG und der gesamten Destination, den Gästen diesen Mehrwert zu kommunizieren, dass er nicht fälschlicherweise von einer Verteuerung des Angebots ausgehe. Das wäre sicher eine grosse Herausforderung, doch mit den Möglichkeiten einer digitalen Gästekarte könne man den Gast sehr direkt ansprechen und informieren. **mas**

Oberwallis: Smarte Gemeinden sind attraktive Gemeinden



In Eischoll führt die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Berggebiete am Wochenende einen Infoabend zum Thema "Smarte Gemeinden sind attraktiv" durch. Quelle: rro (Archivbild)

Was braucht eine Gemeinde, um attraktiv für Neuzuzüger zu sein? Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Berggebiete zeigt Ideen auf. Die Digitalisierung steht dabei im Fokus.

05.03.2019, 11:18

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete will im Zuge des "Smart Villages"-Projekts die Potenziale der Digitalisierung für Berggemeinden identifizieren und konkret nutzen. Im Rahmen davon finden in den kommenden Monaten in Eischoll, Ernen, Guttet-Feschel und Saas-Fee Infoabende statt.

An diesen Abenden bekommen Interessierte gemäss Mitteilung die Gelegenheit, sich zu digitalen Zukunftsthemen in ihrem Dorf zu äussern und sich für die Entwicklung von Projekten aktiv zu engagieren. Im Sommer soll dann die Weiterentwicklung der Projekte folgen. Ziel ist es, Menschen in den Berggemeinden zu vernetzen, sowie Engagement und ein cleveres Zusammenleben zu fördern. Diese Faktoren sind entscheidend für die Lebens- und Wohnqualität vor Ort und schliesslich um Neuzuzüger anzuziehen.

Wie es weiter heisst, leisten die Oberwalliser Gemeinden mit diesem Projekt Pionierarbeit. Die Ergebnisse sollen auch auf andere Bergdörfer im Alpenraum übertragen werden.

Finanziert wird das Projekt durch das EU-Alpenraumprogramm Interreg und in der Schweiz mit Mitteln der Neuen Regionalpolitik durch das Bundesamt für Raumentwicklung und das Staatssekretariat für Wirtschaft Seco. Im Wallis wird das Projekt durch die obgenannten Gemeinden selbst, dem Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis und dem Kanton Wallis unterstützt./wh

Wie profitiert Eischoll von Digitalisierung?

WALLIS | Die Digitalisierung bietet gerade für Bergdörfer zahlreiche Chancen, ist man bei der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Berggebiete (SAB) überzeugt. Die SAB hat deshalb mit «Smart Villages» ein Projekt lanciert, das die Identifikation und Nutzung dieser Potenziale ermöglichen soll. Im Rahmen dieses Projekts organisiert die SAB über die Genossenschaft «Village Office» diverse Informationsveranstaltungen – auch in den vier Oberwalliser Gemeinden Eischoll, Ernen, Guttet-Feschel und Saas-Fee. Interessierte Bürger sollen sich an den Infoabenden zu digitalen Zukunftsthemen äussern und sich anschliessend aktiv bei der Entwicklung von konkreten Projekten einbringen. Ziel sei es, Menschen in den Berggemeinden zu vernetzen sowie Engagement und ein cleveres Zusammenleben zu fördern, schreibt die SAB in einer Medienmitteilung.

Der erste Abend findet am kommenden Samstag von 16.00 bis 19.00 Uhr im Burgersaal in Eischoll statt.

wb

TOURISMUS | Urversammlung befindet über neue Reglemente

Gemeinden Goms und Obergoms korrigieren Kurtaxenreglemente



1/1 Die Urversammlung der Gemeinden Goms und Obergoms haben Ende März über ein neues Kurtaxenreglement zu befinden. (Bild: Oberwald).
Foto: Walliser Bote

Die Gemeinden Goms und Obergoms sowie die Obergoms Tourismus AG passen nach Gesprächen mit Vertretern der Hotellerie und der IG Zweitwohnungen Goms ihre Kurtaxenreglemente an. Neu soll die Kurtaxenpauschale für Zweitwohnungsbesitzer mit einer durchschnittlichen Auslastung von 31 Nächten statt wie bisher mit 57 Nächten berechnet werden.

Artikel zum Thema

> [Und wieder steht eine neue Verhandlungsrunde an](#)

Im November 2016 haben die damaligen Gemeinden Münster-Geschinen, Reckingen-Gluringen, Grafschaft, Blützingen und Niederwald sowie die Gemeinde Obergoms neue Kurtaxenreglemente eingeführt. Gegen die Reglemente wurde von Vertretern der IG Zweitwohnungen Goms beim Bundesgericht zu verschiedenen Punkten Einspruch erhoben.

Aufgrund des Bundesgerichtsentscheids vom 8. Oktober 2018 mussten die Kurtaxenreglemente der Fusionsgemeinde Goms und der Gemeinde Obergoms in Bezug auf die Höhe der Durchschnittsbelegung korrigiert werden. gemeinsam mit den betroffenen Interessenvertretern wurde eine neue Durchschnittsbelegung von 31 Nächten ermittelt. Dieser Ansatz soll nun in den Kurtaxenreglementen beider Gemeinden zur Anwendung kommen, um ein einheitliches Inkasso sicherzustellen.

Die Urversammlungen beider Gemeinden werden am 28. März 2019 über die angepassten Reglemente befinden. Werden diese von der Bevölkerung angenommen und vom Kanton homologiert, können die neuen Reglemente auf den 1. November 2019 in Kraft gesetzt werden. Diese sehen ein vereinfachtes Inkasso der Kurtaxen für

pd / pan

01. März 2019, 11:43

Nun auch Fieschertal

OBERWALLIS / SAAS-ALMAGELL | Ein Chor ist lauter als ein Solist: Diesem Prinzip folgt auch das «Netzwerk Oberwalliser Berggemeinden» (NOB). Mit gebündelten Kräften wollen die 41 NOB-Dörfer auf berggebietspezifische Sorgen aufmerksam machen. Und die sind manchmal gar nicht so offensichtlich.

Wo bei den Berggebieten der Schuh drückt, weiss man in etwa. Die Abwanderung in die Zentren, der Abbau des Service public oder der strukturelle Nachholbedarf im Tourismus dienen hier als Stichworte.

Daneben gibt es aber auch kleinere, zuweilen versteckte Baustellen. So intervenierte das NOB im letzten Jahr etwa beim Vorentwurf des Ausführungsgesetzes zum eidg. Tierschutzgesetz. Dieser sah nämlich vor, dass die Gemeinden dafür aufkommen sollten, liegen gelassenen Hundekot aufzusammeln. Solche Details drohten im Gesetzesdschungel unterzugehen – hätten dann aber gerade auf kleinere Gemeinden grosse Auswirkungen, erklärte NOB-Vorsitzende Christine Clausen. Weitere Stellungnahmen gab das Netzwerk zum Vorentwurf über das Gesundheitsgesetz



Lobbying. Für Christine Clausen das Rezept, damit die Berggemeinden gehört werden.

FOTO WB

sowie zum kantonalen Richtplan ab.

Treffen mit der Kantonsregierung

Während das NOB im letzten Jahr die aus ihrer Sicht verlorene Olympia-Abstimmung als Misserfolg abhaken musste, war die Ablehnung der Zersiedelungsinitiative ganz in seinem Sinne. Einen Erfolg verbuchten die Berggemeinden auch in der Causa dritte Rhonekorrektur. Hier sei es gelungen,

den Kostenschlüssel im Sinne der Berggemeinden zu senken. Clausen verwies hier speziell auf das Beispiel Blatten. Die Gemeinde liege nicht am Rotten, habe aber ursprünglich fast doppelt so viel bezahlen sollen, wie sie es nun muss.

Weitere Aktivitäten, war an der gestrigen GV in Saas-Almagell zu erfahren, bestanden aus einem Politik-«Apéro», einem Treffen mit der Schweizer Berghilfe sowie einem Treffen mit dem Staatsrat. Bei Letzterem

wolle man in Zukunft vermehrt vorstellend werden.

Geschäftsführerin Tamar Hosennen präsentierte sodann zwei Projekte, welcher sich das NOB in den letzten zwölf Monaten angenommen hat. Es handelte sich dabei um Handlungsempfehlungen in den Bereichen Schule und Gemeindeförderung. Anwesend waren gestern auch Beat Rieder, Franz Ruppen, Thomas Egger und Philipp Matthias Bregy. Die vier Oberwalliser Bundesparlamentarier betonten einhellig die Wichtigkeit, in der Politik mit geeinter Stimme und breitem Rückhalt für eine Sache einzutreten. Wer nichts sage, werde auch nicht gehört. Passend dazu wurde das NOB durch eine weitere Stimme ergänzt: Freudig hiessen die Bergdörfer die Gemeinde Fieschertal als 41. Mitglied im Netzwerk willkommen.

pac

Das Netzwerk Oberwalliser Berggemeinden

2014 hatten sich 40 Oberwalliser Berggemeinden zusammengeschlossen, um den Austausch zwischen den Gemeinden in der Peripherie zu fördern sowie um ihre spezifischen Interessen besser vertreten zu können.

Geführt wird das NOB von einem Ausschuss aus sieben Gemeindepräsidenten.

Aktuell sind dies: Christine Clausen (Ernen, Vorsitzende NOB), Christian Pfammatter (Guttet-Feschel), Peter Albrecht (Riederalp), Kurt Anthamatten (Saas-Almagell), Paul Biffiger (St. Niklaus), Hans-Jakob Rieder (Wiler) und Theo Schmid (Ausserberg). Sie werden administrativ von der RW Oberwallis AG unterstützt.

Oberwallis: Fieschertal neu im Netzwerk der Berggemeinden



Am Donnerstag fand die 6. Konferenz des Netzwerks Oberwalliser Berggemeinden in Saas-Almagell statt. Die Gemeinde Fieschertal wurde als Mitglied aufgenommen. Quelle: zvg

Das Netzwerk Oberwalliser Berggemeinden kümmert sich um die Interessen der Mitglieder. An der 6. Konferenz wurde die Gemeinde Fieschertal als neues Mitglied aufgenommen.

07.03.2019, 21:30

Am Donnerstagabend fand die 6. Konferenz des Netzwerks Oberwalliser Berggemeinden in Saas-Almagell statt. Die Mitglieder stimmten dem Beitrittsgesuch der Gemeinde Fieschertal zu und nahmen sie als Mitglied auf.

Im vergangenen Jahr hat sich das Netzwerk mit Stellungnahmen über verschiedene Gesetze und Themen eingebracht. «Wir sehen es als unsere Aufgabe, die Gesetzesvorlagen bis ins Detail zu prüfen und mit den Interessen der Berggemeinden abzustimmen», sagte NOB-Vorsitzende Christine Clausen.

Als Fazit des Abends wurde bekräftigt, dass Zusammenarbeit der Schlüsselfaktor für die Zukunft sei. Anstelle von Bundesrätin Amherd wird nun Nationalrat Philipp Matthias Bregy zu den ständigen Gästen des Netzwerks zählen. Der anwesende CVPO-Ständerat Beat Rieder sagte: «Jeder von uns kennt die Sorgen und Herausforderungen im Berggebiet.» Dafür gab es viel Zustimmung.

Unter dem Titel «Neuzugänger im Oberwallis: Was kommt auf das Oberwallis zu und was können die Berggemeinden tun?» wurden Projektideen und Massnahmen diskutiert und skizziert. Die Konferenz hat beschlossen, das Programm in den nächsten zwei Jahren auch finanziell zu unterstützen und stellt mit ihrer Vorsitzenden Clausen ein Mitglied in der entsprechenden Steuerungsgruppe, /bo

REGIONALPOLITIK | Netzwerk der Oberwalliser Berggemeinden erhält Zuwachs

Fieschertal als 41. Mitglied



1/1 NOB-Vorsitzende Christine Clausen kennt die Sorgen der Berggemeinden ebenso wie die Präsidenten der 41 Netzwerksgemeinden. Foto: Weibler Foto

Das Netzwerk Oberwalliser Berggemeinden (NOB) kümmert sich aktiv um die spezifischen Interessen seiner Mitglieder. An der sechsten Generalversammlung in Saas-Almagell wurde in Anwesenheit der vier Oberwalliser Bundesparlamentarier die Gemeinde Fieschertal als neues Mitglied ins Netzwerk aufgenommen.

Seit der Gründung vor fünf Jahren hat sich das Netzwerk Oberwalliser Berggemeinden (NOB) als Stimme für das Berggebiet etabliert. Im vergangenen Jahr hat sich das NOB mit Stellungnahmen über verschiedene Gesetze und Themen eingebracht, u. a. zum Vorentwurf des Ausführungsgesetzes zum kantonalen Richtplan oder dem Ausführungsgesetz zum eidgenössischen Tierschutzgesetz. «Wir sehen es als unsere Aufgabe, die Gesetzesvorlagen bis ins Detail zu prüfen und mit den Interessen der Berggemeinden abzustimmen. Denn oft kann ein kleiner Gesetzesbeitrag grosse Auswirkungen für unsere kleinen Gemeinden haben», sagte NOB-Vorsitzende Christine Clausen.

Hervorgehoben hat Clausen im Berichtsjahr den Austausch mit der Schweizer Berghilfe in den Schatzenbergen und das erstmals durchgeführte Politik-«Apéro» in Eggenberg. Um gemeinsam Wege und Lösungen für anstehende Herausforderungen im Berggebiet zu finden, fördert das NOB den Austausch unter den Netzwerkmitgliedern. Daran wird künftig auch die Gemeinde Fieschertal teilnehmen. Die Mitglieder stimmten dem Beitrittsgesuch der fächermässig zweitgrössten Oberwalliser Gemeinde in Anwesenheit von Gemeindepräsident Peter Bähler per Akklamation zu.

gbl / pac

07. März 2019, 22:11

Wirtschaft | Auswärtige Fachkräfte schätzen die Natur – und vermissen urbane Angebote

Mehr Stadt, bitte

OBERWALLIS | Etwa 4000 auswärtige Fachkräfte sollen in den nächsten Jahren im Oberwallis eine neue Stelle finden. Zusammen mit ihren Familien könnten so bis zu 10 000 Personen in den oberen Kantonsteil übersiedeln. Welche Wünsche haben sie?

FABIO PACOZZI

Dieser Frage ist Marc Franzen, Projektleiter von WIWA Wallis, nachgegangen. Das Projekt, getragen von den Oberwalliser Gemeinden, der Walliser Tourismuskammer, Business Valais sowie Lonz, Scintilla, der MGBahn und dem Spitalzentrum Oberwallis, hat es sich zum Ziel gesetzt, dass die Transition von in der Ausserschweiz oder im Ausland lebenden Arbeitskräften ins Wallis möglichst reibungslos abläuft. Dazu befragte die RW Oberwallis AG, welche mit der Projektleitung beauftragt worden ist, 340 Auswärtige, welche bereits hier arbeiten, zu ihren Erfahrungen und Wünschen.

Die Erkenntnis ist eindeutig: Es gibt noch viel zu tun. Ebenso aber auch: Die Dringlichkeit, diesen Bedürfnissen sofort nachzukommen, ist bei aller Gastfreundschaft zu relativieren. Für drei von vier Zugewogenen war nämlich erwartungsgemäss der Job das Hauptkriterium für den Umzug ins Wallis – und freie Stellen wird es hier in Zukunft einige geben.

Ebenfalls wichtig ist die hiesige Natur, die immerhin noch jeder Zweite angibt. «Die restlichen Faktoren», so Franzen, «sind praktisch irrelevant.»

Mehr als die Hälfte fühlt sich nicht gut integriert Salopp gesagt, könnte man sich nun also bequem zurücklehnen. Über die beiden wichtigsten Faktoren, gute Stellen und Natur, verfügt das Oberwallis bereits.

Deswegen nun einfach Däumchen drehen will man allerdings auch nicht. Immerhin fühlt sich mehr als die Hälfte der Befragten gemäss eigenen Aussagen im Wallis nicht gut integriert, vor allem Singles, Kinderlose und Fremdsprachige. Das dürfte auch damit zusammenhängen, dass sich ebendiese



Stadt und Natur. Die auswärtigen Fachkräfte sehnen sich nach beidem – bei Ersterem orten sie noch Nachholbedarf. FOTO WB/ANDREA SOLTERMANN

Gruppe nicht unbedingt in Vereinen betätigt – oder dass sich die Befragten ganz allgemein ein üppigeres Freizeitangebot wünschen.

Nicht sonderlich überraschend präsentieren sich überdies die Wünsche der Zugewogenen: Viele von ihnen haben früher in Städten gelebt und würden sich über eine urbanere Dienstleistungsstruktur freuen. Besonders oft erwähnt wurde dabei das ungenügende Angebot an Kinderbetreuung und Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Ebenfalls bemängelt wurde das geringe Angebot an Wohnungen mit zeitgemässen Ausbaustandard sowie eine eher schlechte Erreichbarkeit der Berggemeinden vor allem abends und am Wochenende.

Verbesserungspotenzial orten die Zuzüger ausserdem punkto Langsamverkehr (v.a. Lowelwege) in und zwischen den Agglomerationen, beim Abbau der administrativen Hürden sowie bei der kulinarischen Vielfalt – etwa, was das Angebot an gesunder, vegetarischer oder internationaler Küche angeht.

Sehnsucht nach Urbanität auch bei (jungen) Wallisern

«Man muss sich nichts vormachen: Die auswärtigen Zuzüger sind anspruchsvoll», weiss deshalb Marc Franzen. «Sie geniessen die Natur und sehen sich gleichzeitig nach Urbanität und Moderne.» Eine Haltung allerdings, die auch immer mehr (jungen) Wallisern eigen sei. Nicht umsonst kehrten heute viele Studenten nach der Ausbildung nicht mehr in die heimatlichen Gefilde zurück.

Gleichwohl muss die Frage erlaubt sein, wie stark das Wallis all diesen Wünschen gerecht werden soll. Dass es sich lohne, sich aktiv dafür zu engagieren, steht für das WIWA-Team und die Wirtschaftspartner jedenfalls ausser Frage. Das «im besten Fall sogar sprunghafte» Wirtschaftswachstum werde Auswirkungen auf die gesamte Region haben. «Es ist falsch, zu glauben, diese Leute kämen dann doch nicht. 4000 Fachkräfte können wir unmöglich hier rekrutieren. Entscheidend ist die Frage, ob diese lediglich zum Arbeiten hierher-

kommen oder ob sie das Wallis auch als Wohnort für sich entdecken», sagt Franzen. Umso mehr gelte es, das Wirtschaftswachstum als Chance zu sehen, welche den ganzen Kanton prägen werde.

Vier Welcome Desks eröffnen im April

Eine andere Frage ist hingegen, ob das Wallis dem Bedürfnis nach mehr Urbanität überhaupt auch gerecht werden kann. Erzwingen lässt sich dies nicht. Stattdessen wird es auf Einzelinitiativen ankommen. So etwa in der Gastronomie, wo man die Restaurants lediglich für die zusätzlichen Bedürfnisse sensibilisieren könne.

Anderes wiederum lässt sich einfacher bewerkstelligen, zumindest in der Theorie. So soll im Rahmen von WIWA die Zusammenarbeit zwischen den Kita-Betreibern intensiviert werden, um die Kita-Auslastungen zwischen den Gemeinden abzugleichen und freie Kapazitäten zu erkennen.

Wieder anderes befindet sich bereits kurz vor der Umsetzung. Sogenannte Welcome Desks werden ab dem 11. April

in die Tourismusbüros von Brig-Glis, Naters, Visp und Leuk integriert. Diese ergänzen die Webseite «valais4you», deren erste Version ebenfalls am selben Tag online geht.

Das Ziel: Neuankömmlinge betreuen und die administrativen Hürden abbauen. Steuern, Versicherungen, Schulsystem, Gesundheit, Mobilität: «Wer unser System verstehen will, musste bislang weit über 50 Webseiten besuchen.» Das sollen die Welcome Desks und die Webseite nun ändern, indem sie alle Informationen aus einer Hand bieten.

Entlastet werden damit übrigens auch die Unternehmen. Denn während Lonz für die Partner ihrer «Topshots» teils Stellen sucht, damit sich diese überhaupt im Wallis niederlassen, unterstützt das Spitalzentrum Oberwallis auswärtige Fachkräfte bei der Wohnungssuche. Aufwände, die durch das neue Angebot zumindest reduziert werden könnten.

Die Konkurrenz lauert in Bern, nicht in Brig

Gleichwohl ist man sich beim WIWA-Team bewusst, dass



«Man muss sich nichts vormachen: Die auswärtigen Zuzüger sind anspruchsvoll»

Marc Franzen
Projektleiter WIWA Wallis

noch viel zu tun bleibt. Aus diesem Grund haben die Verantwortlichen einen Katalog mit Empfehlungen an die verschiedenartigsten Adressaten erstellt. Etwa an die Bergdörfer, in denen sich in den letzten drei Jahren deutlich mehr Zugewogene niedergelassen haben. Die Ratschläge (ÖV-Anbindung, Qualitätswohnungen, Kinderbetreuung) wurden den Gemeindepräsidenten letzte Woche im Rahmen der GV des Netzwerks Oberwalliser Berggemeinden präsentiert.

Vereine wiederum werden beispielsweise angehalten, Schnupperlektionen anzubieten, und das Gewerbe, Hauslieferdienste zu schaffen, ebenso wie ein urbaneres Ausgangsangebot. Für alle gilt indes: bitte keine Einzelpromotion – also nicht für sich alleine werben. Für die auswärtigen Fachkräfte spielten Gemeindegrenzen nämlich keine Rolle, betont Franzen. Und warnt deshalb: «Das denkbar schlechteste Szenario wäre, wenn sich die Fachkräfte vorab in Bern und Thun niederlassen und nur ins Wallis pendeln.»

Nachgefragt | Die Stimme der Berggemeinden

«Für diese Leute ist das Leben im Bergdorf einzigartig»

OBERWALLIS | Vom prognostizierten wirtschaftlichen Aufschwung sollen nicht nur die Agglomerationen im Talgrund profitieren. Christine Clausen, Vorsitzende des Netzwerks Oberwalliser Berggemeinden und Gemeindepäsidentin von Ernen, zu den Chancen und Herausforderungen für die Dörfer in der Peripherie.

Christine Clausen, wie gross ist das Interesse der Bergdörfer daran, dass sich auswärtige Arbeitskräfte bei ihnen ansiedeln?

«Gegenfrage: Welches ist das grösste Problem der Bergdörfer? Die Abwanderung. Wobei die Dörfer die Rolle, die ihnen punkto Lebensqualität und Tourismus zukommt, momentan noch gut spielen können. Sollten die Bergdörfer aber aussterben, gibt es dort auch keine (Nebenerwerbs-)Landwirtschaft mehr und die Region verandert. Diese Parallelität muss man erkennen, man sieht sie derzeit etwa im Tessin. Deshalb steht das Interesse der Bergdörfer an Zuwanderung ausser Frage.»

Man spricht von rund 4000 Auswärtigen, die im

Oberwallis arbeiten werden. Besteht für die Bergdörfer nicht die Gefahr, dass sich diese Leute überwiegend im Talgrund niederlassen?

«Nein. Die Hälfte der Fachkräfte kommt mit ihren Familien. Für diese Leute ist das Leben im Bergdorf von der Lebensqualität her einzigartig. Die werden sich nicht nur in Brig oder Visp niederlassen – eine halbe Stunde Arbeitsweg ist für diese Leute ein Klacks. Für uns geht es jetzt darum, die Verkehrsverbindungen zu verbessern, Kinderbetreuung anzubieten und Wohnungen mit einem gewissen Standard zu bauen.»

Die Bedürfnisse sind erkannt. Wie realistisch ist es aber, dass gerade Bergdörfer diesen innerhalb von wenigen Jahren gerecht werden können?

«Es gibt ja bereits Regionen, die gut unterwegs sind. Man hat in den letzten Jahren nicht nichts getan – nur schon, um den Einheimischen gute Voraussetzungen zu bieten. Im Goms existieren beispielsweise bereits zwei Kitas, hinzu kommt eine Tageschule. Solche Tagesstrukturen sind eines der wichtigsten Elemente, denn der Wohnort wird meist von der Frau bestimmt. Das ganze Drumherum lässt sich organisieren.»



Christine Clausen, Vorsitzende Netzwerk Oberwalliser Berggemeinden. FOTO WB

Wobei es für die Bergdörfer trotzdem nicht einfach ist, zum Beispiel zehn neue Wohnungen in gehobenem Standard zu bauen...

«Das sollte im Normalfall auch keine Aufgabe der Gemeinde sein. Vielleicht lässt sich ein Investor finden, oder eine Familie, die bereits in der Region wohnt, baut selbst. Wir dürfen nicht vergessen: Wegen der Umsetzung des Raumplanungsgesetzes ist der Boden in den Berggemeinden derzeit recht günstig. Mancherorts lässt sich für 100 Franken pro Quadratmeter eine hübsche Bauparzelle erwerben.» Interview: pac

Naters: "Ilschi Wirtschaft" und das Potenzial der digitalen Prozesse



Im Rahmen der Networking-Plattform *Ilschi Wirtschaft* stand am Donnerstag das Potential der digitalen Prozesse im Fokus. Quelle: zvg

Bei der Networking-Plattform "Ilschi Wirtschaft" stand am Donnerstag die Frage im Raum, wie digitale Prozesse Unternehmen revolutionieren können.

11.04.2019, 21:20

Am Donnerstagabend traf sich die Oberwalliser Wirtschaft im Natischer World Nature Forum. Die Fernfachhochschule Schweiz, das Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis sowie das Technologiezentrum Wirtschaftsinformatik diskutierten mit ihren Gästen über das Potenzial digitaler Prozesse. Dies im Rahmen von "Ilschi Wirtschaft". Wie es in der Mitteilung heisst, werden Papierdokumente mehr und mehr durch digitale Medien abgelöst. Betriebe erledigen Abläufe zunehmend maschinell und die Kommunikation erfolgt durch Netzwerke viel schneller und effizienter. Wie dies in der Praxis im Oberwallis aussieht, veranschaulichten die Wirtschaftsvertreter im Podiumsgespräch. Sei es mit dem aufkommenden Mobile Banking bei Raiffeisen oder mit dem automatisierten Tagesrapport beim Bauunternehmen - in einem Punkt waren sich die Podiumsteilnehmer einig: Digitalisierung kommt in kleinen Schritten. Aber sie kommt./wa

BEREICHUNG | 11. GV des Vereins Wirtschaftsforum Oberwallis

Rückblick auf ereignisreiches Jubiläumjahr



1/1 Wirtschaftsforum Oberwallis. Vereinspräsident Mario Kalbermatter lud am Mittwochabend zur GV nach Selzach ein. Foto: zvg

Der Verein Wirtschaftsforum Oberwallis blickte am Mittwochabend an seiner Generalversammlung auf ein ereignisreiches Jubiläumjahr zurück und gewährte seinen Mitgliedern mit Gastreferent Michael Schnyder einen spannenden Einblick in die virtuellen Welten des Start-ups «Xtend».

Der 2008 gegründete Verein zählt nach eigenen Angaben beinahe 100 Mitglieder und war im vergangenen Jubiläumjahr besonders aktiv. Er befasste sich gemäss Mitteilung im Rahmen einer BAK-Vergleichsstudie mit dem Wirtschaftsforum Oberwallis, organisierte ein Olympia-Frühstück zu «Sion 2026» sowie einen Mitglieder Ausflug in die Uhrenfabrik Breitling.

Am Wirtschaftstag referierte Patrick Rohr zum Thema Auftrittskompetenz und vermittelte den Mitgliedern einige praktische Tipps. Ausserdem konnte das Oberwalliser Berufsschauenster im Auftrag des Vereins ein zweites Mal erfolgreich durchgeführt werden.

Im kommenden Jahr wollen sich die Mitglieder mit dem Regionalentwicklungsprogramm WIVA befassen, einen Knigge-Kurs für die Lernenden organisieren und die neue 3S-Bahn in Zermatt besichtigen. «Mit einem abwechslungsreichen Programm wollen wir unseren Mitgliedern einen praktischen Mehrwert bieten und zugleich das Netzwerk untereinander stärken», lässt sich Vereinspräsident Mario Kalbermatter in der Mitteilung zitieren. Der Wirtschaftstag im November wird den Jahreskalender beschliessen.

Walliser Innovation im digitalen Zeitalter

Zum Abschluss der 11. GV rückte Michael Schnyder von dem Start-up-Unternehmen «Xtend» das Thema Augmented Reality (AR) in den Fokus. Unter dem Titel «Schwarznasenschatz trifft auf Roger Federer» zeigte er auf, wie die digitale Welt konkret in die Umwelt eingebettet werden kann. Das Unternehmen vernetzt und optimiert mit AR seit vier Jahren Medien aller Art und haucht durch Verknüpfungen analogen Geschäftsberichten oder Zeitungen digitales Leben ein.

11. GV Wirtschaftsforum Oberwallis

Ereignisreiches Jubiläumsjahr

OBERWALLIS | Der Verein Wirtschaftsforum Oberwallis blickte am Mittwochabend an seiner Generalversammlung auf ein ereignisreiches Jubiläumsjahr zurück und gewährte seinen Mitgliedern mit Gastreferent Michael Schnyder einen spannenden Einblick in die virtuellen Welten des Start-ups «Xtend».

Der 2008 gegründete Verein zählt nach eigenen Angaben beinahe 100 Mitglieder und war im vergangenen Jubiläumsjahr besonders aktiv. Er befasste sich gemäss Mitteilung im Rahmen einer BAK-Vergleichsstudie mit dem Wirtschaftsforum Oberwallis, organisierte ein Olympia-Frühstück zu «Sion 2026» sowie einen Mitglieder Ausflug in die Uhrenfabrik Breitling.

Am Wirtschaftstag referierte Patrick Rohr zum Thema Auftrittskompetenz und vermittelte den Mitgliedern einige praktische Tipps. Ausserdem konnte das Oberwalliser Berufsschauenster im Auftrag des Vereins ein zweites Mal erfolgreich durchgeführt werden.

Im kommenden Jahr wollen sich die Mitglieder mit dem Regionalentwicklungsprogramm WIVA befassen, einen Knigge-Kurs für die Lernenden organisieren und die neue 3S-Bahn in Zermatt besichtigen. «Mit einem abwechslungsreichen Programm wollen wir unseren Mitgliedern einen praktischen Mehrwert bieten und zugleich das Netzwerk untereinander stärken», lässt sich Vereinspräsident Mario Kalbermatter in der Mitteilung zitieren. Der Wirtschaftstag im November wird den Jahreskalender beschliessen.

Walliser Innovation im digitalen Zeitalter

Zum Abschluss der 11. GV rückte Michael Schnyder vom Start-up-Unternehmen «Xtend» das Thema Augmented Reality (AR) in den Fokus. Unter dem Titel «Schwarznasenschatz trifft auf Roger Federer» zeigte er auf, wie die digitale Welt konkret in die Umwelt eingebettet werden kann. Das Unternehmen vernetzt und optimiert mit AR seit vier Jahren Medien aller Art und haucht durch Verknüpfungen analogen Geschäftsberichten oder Zeitungen digitales Leben ein. **wb**



Lud zur GV. Vereinspräsident Mario Kalbermatter. Foto: zvg

Pläne für grosse Leuker Regionalpolizei harzen

Leuk-Susten Im Bezirk Leuk wird an einer grossen Regionalpolizei gearbeitet. Das stellt sich aber als schwieriger heraus als gedacht: Den Gemeinden ist es offenbar zu teuer.

«Leuker Polizei auf Abwegen» titelte die RZ vor einiger Zeit. Gemeint war damit die geplante Ausweitung des Territoriums der Leuker Polizei auf andere Gemeinden. Das aber harzt. Die Details: Da per Gesetz vermehrt Polizeiaufgaben an die Gemeinde delegiert werden, besteht bereits in mehreren Regionen eine interkommunale polizeiliche Zusammenarbeit. So wie im Bezirk Leuk, wo sich die Polizei Leuk/Leukerbad mittels Vereinbarung um die polizeilichen Aufgaben von anderen Gemeinden kümmert (Varen, Inden, Outtet-Feschel, Salgesch, Gampel-Bratsch).

Kein Bedarf und zu teuer

Daraus ist die Idee der Gründung einer Regionalpolizei mit 24-Stunden-Dienst, harmonisierten Polizeireglementen und mehr Polizisten entstanden. Das Konzept: Die



Im Bezirk Leuk wird wohl keine Regionalpolizei gegründet.

interessierten Gemeinden können bei Leuk Polizeiaufgaben «einkaufen» und bilden zusammen die Regionalpolizei. Das Konzept wurde in Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum für Regionalentwicklung (RWO) erarbeitet und den Gemeinden des Bezirks Leuk vorgestellt. Bis Ende Februar konnten sich diese für ein Mitmachen entscheiden. Wie sich nun herausstellt, wird sich die Leuker Polizei

zwar weiterhin in den eingangs erwähnten Gemeinden um die polizeilichen Aufgaben kümmern, zur angedachten Regionalpolizei wird es womöglich aber nicht kommen. Mit Ausnahme von Oberems haben die verbleibenden Gemeinden nämlich allesamt abgesagt. So wie es Albinen bereits vor einiger Zeit getan hat. «Wir sehen für uns kein Bedürfnis», so die Begründung von Gemeindepräsident Beat Jost. Das

Nein schliesse aber eine punktuelle Zusammenarbeit, beispielsweise mit der Gemeindepolizei Leukerbad, nicht aus. Albinen hätte 7500 Franken bezahlen müssen (die RZ berichtete).

Weiter offen für Kooperationen

Nun winkt auch Agarn aus finanziellen Gründen ab. «Anhand des voraussichtlichen Verteilungsschlüssels würde uns dies jährlich rund 25 000 Franken kosten», sagt Gemeindepräsident Thomas Matter. Das stehe in keinem Verhältnis zum tatsächlichen Bedürfnis. «Kein Bedarf», heisst es auch aus Ergisch. Als letzte Gemeinde des Bezirks verbleibt noch Turtmann-Unterems, von wo es auch ein Nein gibt. «Wir müssten 46 000 Franken bezahlen», sagt Gemeindepräsident Marcel Zenhäusern. Es bestehe lediglich Bedarf für Parkkontrollen, die man anderweitig organisieren. Wie das Projekt aufgrund des mässigen Zuspruchs weiterverfolgt wird, ist offen. Man wolle erst die Rückmeldungen detailliert analysieren, sagt der für die Sicherheit zuständige Leuker Gemeinderat Patrick Ruff. «Wir sind aber nach wie vor offen für Kooperationen.» ■ Peter Abgottspon

Aletsch Arena | Die geplante Gästekarte als wichtiges Puzzlestück

Der lange Weg zur Ganzjahresdestination

ÖSTLICH RARON / GOMS | Das Ziel der Aletsch Arena ist klar: Sie will zur Ganzjahresdestination werden. Der schwächere Sommer soll dafür mit einer attraktiven Gästekarte gestärkt werden. Zur Finanzierung werden die sechs Gemeinden im Sommer ein neues Kurkartenreglement vorschlagen.

MARTIN SCHMIDT

Die Aletsch Arena hat seit 2015 eine enorme Entwicklung vollzogen. Die ganzen Strukturen wurden und werden laufend professionalisiert. Seit 2017 sind die ehemals drei Bahnbetriebe unter dem Dach der Aletsch Bahnen AG vereint. Davor wurden bereits die Tourismusverbände in der Aletsch Arena AG zusammengelegt.

Der nächste Schritt

Nun soll der nächste Entwicklungsschritt erfolgen. «Unsere Destinationsstrategie ist es, ein Ganzjahresbetriebs zu werden», sagt Raul Calame, Geschäftsführer der Aletsch Arena AG. Das Wintergeschäft steht in der Schweiz bekanntlich seit Jahren unter Druck. Um langfristig auf gesunden Beinen zu stehen, müssen die Logikreize und besonders die Wertschöpfung der anderen Jahreszeiten gesteigert werden, so Calame. Aktuell fallen rund 70 Prozent der Logiernachte auf die Winter- und 30 Prozent auf die Sommerzeit. Ein Blick auf die Nach-

barn in Österreich zeigt: Der Sommer birgt noch reichlich Potenzial.

Helfen soll hier eine attraktive Gästekarte. Das ausgearbeitete Konzept erlaubt es Übernachtungsgästen, vom 1. Mai bis 31. Oktober alle Zuhänger- und Sportbahnen gratis zu nutzen.

«Es ist entscheidend, was der Gast für den Preis an Leistungen erhält»

Raul Calame
Geschäftsführer Aletsch Arena AG

Inbegriffen ist zudem der Transport mit der MGBahn zwischen Brig und Furgangen sowie die Postautolinie Fieschertal-Fiesch. «Der Gast will im Sommer möglichst mobil sein», sagt Calame zum derzeitigen Trend. Dazu kommen zahlreiche weitere Freizeitangebote wie die Gratis-Nutzung der Minigolf-Anlagen, der Eintritt ins Alpinmuseum oder ins World Nature Forum im Naters und einiges mehr. Die Kosten der Sommerleistungen belaufen sich auf insgesamt 2,3 Mio. Franken.

Ursprünglich standen zahlreiche andere Angebotsvarianten zur Dis-

kussion. In einer davon wären die Bahnen gar das ganze Jahr über in die Gästekarte inkludiert gewesen. Doch der Wintergast sei deutlich stationärer, so Calame. Zudem hätte die Kurtaxe dafür bis auf 8,50 Franken erhöht werden müssen, womit der Widerstand vonseiten der Hotellerie und Zweitwohnungsbesitzer garantiert gewesen wäre (WB-Bericht vom 20. Februar 2019).

Kurtaxe bei 5,80 Franken

Zur Finanzierung der Gästekarte-Leistungen wollen die Gemeinden Bettmatalp, Fiesch, Fieschertal, Lax, Möri-Feld und Rodelalp ein neues Kurkartenreglement einführen. Der Inhalt: Die Kurtaxe steigt von derzeit 2,30 auf 5,80 Franken. Eine massive Erhöhung. Im Direktvergleich mit Destinationen, die ihr Reglement in den letzten Jahren bereits überarbeitet haben, sagt die Aletsch Arena damit jedoch keinenfalls heraus. In Leukerbad beläuft sich die Kurtaxe auf 6 Franken, in Saas-Fee sind es 7,50 Franken im Sommer und 4,30 Franken im Winter. Solche Quervergleiche mag Calame nicht sonderlich: «Am Ende ist entscheidend, was der Gast für den Preis an Leistungen erhält.»

Nun müssten alle Zweitwohnungen pauschal überdenken und nicht mehr effektiv pro Übernachtung wie die Hotellerie. Davon profitieren Vermieter. Für alle anderen will man mit einer höheren Pauschale auch einen Vermietungsanreiz schaf-



Sommer stärken. Das will Raul Calame, CEO der Aletsch Arena AG.

fen. «Bis jetzt kann der Zweitwohnungsbesitzer die ganze Infrastruktur der Destination nutzen, ohne sich daran in angemessener Höhe zu beteiligen», sagt Roger Mühlig, Geschäftsführer des Regional- und Entwicklungszentrums Oberwallis (RWO). Das RWO berät die Gemeinden bei der Ausarbeitung der neuen Reglemente. Diese kommen nach in diesem Sommer vor die Urversammlungen. Die Verantwortlichen laden am 17. April zu einer Informationsveranstaltung nach Fiesch. Im Idealfall soll die Gästekarte bereits auf den kommenden Winter hin eingeführt werden.

NOVEMBER

«Alles gratis»

Neben den Zuhänger- und Sportbahnen soll der zukünftige Übernachtungsgast in der Aletsch Arena im Sommer noch zahlreiche weitere Leistungen «gratis» nutzen können: darunter Minigolf-Anlagen, Tennisplätze, Alpinmuseum, Tierpark Aletsch oder das World Nature Forum im Naters. Möglich macht die geplante Gästekarte. Abgebildet wird über die Kurtaxe. Die Mehrwert ohne Geldbeutel entspricht einem Gästekarte-Fin. Und macht durchaus Sinn. Egal ob Einkaufszentrum, Restaurant oder Museum, jedes, das Kosten für die Mobilität wegrückt, alles näher zusammen. Das wirkt sich im Idealfall positiv auf die Wertschöpfung aus. Dieses Prinzip stimmt jedoch irgendwem an Grenzen. Sobald zu viele oder die jährlichen Leistungen gratis sind, droht der Mentalitätswandel: Ich kriegt, was ich will, ohne dafür bezahlen zu müssen. Eine Entwicklung, unter der zahlreiche Branchen leiden. Oft selbst verschuldet. Die Film- und Musikbranche leidet unter illegalen Gratis-Portalen. Genauso die Medienbranche, die jahrelang aus Unübersichtlichkeit oder in Erwartung künftiger explodierender Werbeeinkünfte als Artikel gratis ins Netz gestellt hat. Die Quintessenz: Das Preisniveau für den Wert eines Produkts ging verloren. Gratis-Musik, Gratis-Skifahren und andere Angebote in der Aletsch Arena könnten denselben Effekt haben. Insgesamt fragt sich der Gast, warum er für das Fiesch, die Menuiserie oder das Spitzbrot zahlen soll. Somit ist ja auch alles gratis.



Kanal 9 / Tagesinfo 11.04.2019

NEUE ANLAUFSTELLEN

... sollen auswärtigen Fachkräften, die ins Wallis arbeiten und wohnen kommen, den Start erleichtern. In Form von Welcome-Desks in grösseren Gemeinden.

Oberwallis: Ein Willkommen und eine Hilfe für zugezogene Fachkräfte



Am Donnerstag gingen in den Gemeinden Leuk, Brig-Glis, Visp und Naters die neuen "Welcome Desks" in Betrieb. Sie sind ein Teil des Regionalentwicklungsprogramms Wiwa.

11.04.2019, 12:17

Um das Wirtschaftswachstum im Oberwallis zu bewältigen, hat die RW Oberwallis AG gemeinsam mit verschiedenen Unternehmen, Gemeinden und Institutionen das Regionalentwicklungsprogramm Wiwa lanciert. Dieses Programm ist in mehrere Projekte aufgeteilt. Eines davon - die Welcome Desks in den Gemeinden Visp, Brig-Glis, Naters und Leuk - ging am Mittwoch in Betrieb. Dabei handelt es sich um eine Anlaufstelle für Fachkräfte, die das Wallis als neuen Wohnort in Erwägung ziehen. "Es ist wichtig einen persönlichen Kontakt zu bieten. Jemand der sagt: Komm zu uns, wenn du Fragen hast", sagt der Projektleiter des Regionalentwicklungsprogramms Wiwa, Marc Franzen, gegenüber rro.

Zeitgleich mit der Inbetriebnahme der Welcome Desk schalteten die Verantwortlichen die Informationsplattform valais4you.ch auf. Dabei handelt es sich um eine Webseite, die alle Informationen für Neuzukommende im Wallis zusammenfasst. "Es ist ein Handbuch zum Leben und Arbeiten hier im Wallis", so beschreibt Franzen die neue Plattform. In einem nächsten Schritt soll diese um ein Stellenportal ergänzt werden.

Das Regionalentwicklungsprogramm Wiwa zielt darauf ab, die Zuwanderung auswärtiger Fachkräfte zu aktivieren und ihnen optimale Rahmenbedingungen für ein Leben in der Region anzubieten. /bn

🔊 Welcome Desks: Interview mit Marc Franzen. (Quelle: rro)

🔊 Welcome Desks: Marc Franzen über die Homepage 'valais4you'. (Quelle: rro)

WIRTSCHAFT | "Welcome Desks" in Brig, Naters, Visp und Leuk

Vier Anlaufstellen für auswärtige Arbeitnehmer



1/1 Die aus Deutschland eingewanderte Sabine Lösch arbeitet am inhaltlichen Aufbau der Webseite valais4you.ch mit.
Foto: Walter Bär

Im Rahmen des Regionalentwicklungsprogramms Wiwa (Wirtschaftswachstum) Wallis wurden am Donnerstag die neu eingeführten Anlaufstellen für auswärtige Fachkräfte, sogenannte "Welcome Desks", eröffnet. Gleichzeitig ging die Internetplattform "valais4you.ch" mit umfassenden Informationen zum Wallis als (möglichem) neuem Lebensmittelpunkt online.

Ab sofort können sich auswärtige Fachkräfte in den Tourismusbüros von Brig-Glis, Visp und Leuk, sowie im World Nature Forum in Naters persönlich über das Wallis als Wohn- und Lebensraum informieren. "Wir rennen quasi offene Türen ein, denn wir wissen alle um die Outdoor-Affinität unserer auswärtigen Fachkräfte", freut sich Projektleiter Marc Franzen von der RW Oberwallis AG (RWO). Das bestehende Personal wurde zuvor in Fragen geschult, welche die auswärtigen Fachkräfte erfahrungsgemäss während ihrer ersten Monate im Wallis beschäftigen.

Als wichtiges Informationsinstrument soll zudem die ebenfalls am Donnerstag lancierte Internetplattform "valais4you.ch" dienen. Sie soll potenzielle Fachkräfte fürs Wallis begeistern und jenen, die sich bereits für einen Job im Wallis entschieden haben, den Start in der neuen Heimat erleichtern. In knapp vier Monaten wurde deshalb ein Handbuch zum Leben und Arbeiten im Wallis erarbeitet und online gestellt.

Hintergrund des Projekts Wiwa Wallis ist der wachsende Bedarf nach auswärtigen Fachkräften, etwa bei Lanza, dem Spital Wallis, der Schnell- oder bei der HGL.

pd / pac

11. April 2019, 11:55

Standortmarketing mal anders

Welcome Desks für auswärtige Fachkräfte im Wallis

Im Wallis rechnet man mit einer wachsenden Wirtschaft. Deshalb will man für auswärtige Fachleute attraktiver werden.

Donnerstag, 11.04.2019, 17:35 Uhr



Diesen Artikel als erste Person teilen.

Im Leuker Tourismusbüro finden neu nicht mehr nur Touristinnen und Touristen die für sie wichtigen Informationen. Sondern auch jene, die wegen der Arbeit frisch ins Wallis gezogen sind und sich in der neuen Heimat zurechtfinden wollen.

Kinderbetreuung und Führerschein

Ab sofort gibts solche Anlaufstellen für auswärtige Fachkräfte eben in Leuk, aber auch in den Tourismusbüros von Brig, Visp und im World Nature Forum in Naters. Das bestehende Personal sei geschult worden in Fragen, die auswärtige Fachkräfte während den ersten Monaten im Wallis beschäftigen würden, schreiben die Verantwortlichen. Gleichzeitig haben sie eine neue Internetplattform lanciert, auf der sich potenzielle Zuzüger über das Leben im Wallis informieren können.

Die Leute sollen sich im Wallis willkommen fühlen.

Marc Franzen
Projektleiter

Man wolle den Leuten das Gefühl geben, dass sie im Wallis willkommen seien, sagt Projektleiter Marc Franzen. Und sie auch ganz konkret beim Start in den neuen Lebensabschnitt unterstützen: «Da geht es um Versicherungsfragen, um Fragen rund um Bewilligungen, Wohnungen, Kinderbetreuung, oder ob der Führerschein noch gültig ist.»

Wirtschaftswachstum bewältigen

Hinter dem Projekt steckt das Regionalentwicklungsprogramm Wiwa. Es wurde gegründet, um das in den nächsten Jahren erwartete Wirtschaftswachstum «zu bewältigen», wie es in der Mitteilung heisst. Es zielt darauf, auswärtige Fachkräfte ins Wallis zu holen und ihnen gute Rahmenbedingungen zu bieten für den Neuanfang.

WIRTSCHAFT | «Gefühl und English-Kompetenz», unsere Dienstleistungen und familienfreundliche Unternehmen.

Fachkräfte sollen auch im Wallis leben



1/1 Das Wirtschaftsforum Oberwallis lud am 1. Mai zum Frühstück und gab Einblicke in zwei Projekte, die die wirtschaftliche Aufbruchstimmung in der Region eindrücklich veranschaulichten. Foto: zvg

Der Verein Wirtschaftsforum Oberwallis lud seine Mitglieder am Mittwoch zum Frühstück ein. Thema war «das anstehende Wirtschaftswachstum».

«Das Oberwallis ist im Wandel», schreiben die Verantwortlichen am Mittwoch in einer Pressemitteilung. Deshalb lud man den Regionalpräsidenten der Wirtschaftskammer «Einblick in zwei spannende Projekte, die die wirtschaftliche Aufbruchstimmung in der Region eindrücklich veranschaulichen». Es handelte sich um Ibox Solutions der Lonza AG und die Werksveränderung der Scintilla AG in St. Niklaus.

Torsten Schmidt, Leiter Ibox Operations, zeigte auf, «wie das Generationenprojekt Ibox auf dem Weg eines modernen Medikaments von der Entwicklung bis zur Markteinführung abgestimmt ist». Je nach Kundenanfrage könne Ibox aus bis zu fünf Gebäuden bestehen, zwei sind aktuell im Bau. Der Produktionsstart ist für 2020 geplant. «Man gibt es, Ibox mit Leben zu füllen», sprach Schmidt die Suche nach qualifizierten Fachkräften auf der Welt an.

Qualifizierte, motivierte, loyal und flexible Mitarbeiter gehören für Michael Insegg, den neuen Werksleiter der Scintilla AG in St. Niklaus, zu den Erfolgsfaktoren seines Unternehmens und generell des Wirtschaftswachstums Wallis. Das Zimplen steht der Firmenerweiterung im Bereich von Schneidezubehör und bringt eine Million Zubeinheiten pro Tag aus dem Nikolaital in Umlauf. In den nächsten Wochen steht der Umzug in den Erweiterungsbau an. «Der neu geschaffene Raum ermöglicht uns, den Materialfluss zu optimieren und unsere Effizienz zu steigern», sagte Insegg. «Das ist unabdingbar, um uns in unserem internationalen Umfeld behaupten zu können».

Thun und Bern als Wohnortkonkurrenten

Dabei soll auch das Regionalentwicklungsprogramm WIVA helfen. Die RW Oberwallis AG hat dieses im letzten Herbst genehmigt mit den Unternehmen Lonza AG, Spital Wallis, Matterhorn Gotthard Bahn AG und Scintilla AG sowie mit den Gemeinden, der Walliser Tourismuskammer, Valais/Wallis Promotion und Business Valais lanciert.

Hilf WIVA weist man den Fokus auf die Zuwanderung von qualifizierten Fachkräften richten und so optimalen Rahmenbedingungen für ein Leben im Oberwallis beitragen. «Unsere Bemühungen gelten nicht einzig den grossen Unternehmen, sondern auch den KMUs», sagte Marc Franzen, Projektleiter der WIVA AG. Er gab Empfehlungen an, wie sich die Vereinsmitglieder auf auswärtige Fachkräfte einstellen können. Gefüge: einen English-Kompetenz, unsere Dienstleistungen und familienfreundliche Unternehmen.

Gemeinsam soll es gelingen, dass das Wallis als Lebens- und Arbeitsort für die gesuchten auswärtigen Fachkräfte attraktiv ist, dass diese also nicht nur zum Arbeiten ins Wallis kommen, auch aber für Thun oder Bern als Wohnort entscheiden. WIVA gewinnen als Region oder viel verlieren als Region, so Franzen.

Naters: Wirtschaftliche Aufbruchstimmung im Oberwallis



Das anstehende Wirtschaftswachstum im Oberwallis stand am Mittwoch im Fokus eines Treffens des Vereins Wirtschaftsforum Oberwallis. Quelle: zvg

Im Oberwallis ist eine wirtschaftliche Aufbruchstimmung zu spüren. Über die damit einhergehenden Herausforderungen informierte am Mittwoch der Verein Wirtschaftsforum Oberwallis.

01.05.2019, 13:07

Das Oberwallis ist im Wandel. Mit Ibox Solutions der Lonza AG und der Werksveränderung der Scintilla AG in St. Niklaus erhielten die Mitglieder des Vereins Wirtschaftsforum Oberwallis am Mittwoch in Naters Einblicke in die wirtschaftliche Aufbruchstimmung in der Region. Torsten Schmidt, Leiter Ibox Operations bei der Lonza AG, zeigte den Anwesenden auf, wie das Generationenprojekt auf den Weg eines modernen Medikaments von der Entwicklung bis zur Markteinführung abgestimmt ist. Der Produktionsstart ist für 2020 geplant. Nun gelte es, Ibox mit Leben zu füllen, sprach Schmidt die internationale Suche nach qualifizierten Fachkräften an. Qualifizierte und motivierte Mitarbeitende, welche Loyalität und Flexibilität an den Tag legen, gehören für Michael Insegg, den neuen Werksleiter der Scintilla AG in St. Niklaus, zu den Erfolgsfaktoren seines Unternehmens und generell des Wirtschaftsstandorts Wallis.

Die Chancen des Wirtschaftswachstums nutzen helfen soll auch das Regionalentwicklungsprogramm WIVA. Die RW Oberwallis AG hat dies im letzten Herbst gemeinsam mit den Unternehmen Lonza AG, Spital Wallis, Matterhorn Gotthard Bahn AG und Scintilla AG sowie mit den Gemeinden, der Walliser Tourismuskammer, Valais/Wallis Promotion und Business Valais lanciert. WIVA richtet den Fokus auf die Zuwanderung von qualifizierten Fachkräften und will zu optimalen Rahmenbedingungen für ein Leben im Oberwallis beitragen. Die Bemühungen gelten nicht einzig den grossen Unternehmen, sondern auch den KMU./wh

Wirtschaft | Auswärtige Fachkräfte: Welcome Desks und Webseite valais4you.ch seit gestern in Betrieb

Das Wallis sagt «Willkommen»

OBERWALLIS | Steuern, Krankenkasse, Mobilität und Unzähliges mehr: Wer in ein fremdes Land zieht, findet sich erst mal in einem regelrechten Bürokratiekrieg wieder. Das wird auch in Zukunft so bleiben. Zuzüger, die ins Wallis übersiedeln, erhalten nun allerdings Schützenhilfe.

Vier «Welcome Desks», integriert in die Tourismusbüros von Brig-Glis, Visp und Leuk sowie ins Natisscher World Nature Forum, bieten Auswärtigen seit gestern die Möglichkeit zur persönlichen Beratung. Nach dem Umzug ins Wallis lassen sich dort sämtliche Fragen klären, welche bei einer Übersiedlung in ein anderes Land anfallen.

Eingebettet in die Tourismusbüros

Realisiert wurden die Welcome Desks im Rahmen des Projekts WIVA (Wirtschaftswachstum) Wallis. Rund 4000 auswärtige Fachkräfte werden sich in den nächsten Jahren schätzungsweise im Kanton niederlassen: zusammen mit ihren Familien und Partnern ergibt dies ein Bevölkerungswachstum von 10'000 Personen. Dabei soll ihnen WIVA Wallis den Start in die neue Lebensphase erleichtern – oder den Ausschlag geben, dass sie sich überhaupt für ein Leben in der Dreizehntersternrepublik entscheiden. Projektpartner sind neben dem Regionalentwicklungsbüro RWO AG und verschiedenen Wirtschaftsverbänden etwa auch die Oberwalliser Gemeinden sowie Lonza, Spital Wallis, Scintilla und die Matterhorn Gotthard Bahn.

«Mit der Eröffnung der Welcome Desks erreichen wir einen ersten Meilenstein», zeigte sich Projektleiter Marc Franzen erfreut. Auswärtige Fachkräfte benötigen nach ihrem Umzug ins Wallis eine Anlaufstelle, welche nun auch realisiert worden sei. Und Jörg Krattiger, Geschäftsführer von Brig-Simplon Tourismus, ergänzte: Die Einbettung der Welcome Desks in die Touris-

musbüros sei eine ideale Konstellation. Die Mitarbeiter kennen erstens die hiesigen Gegebenheiten und seien zweitens auch den Umgang mit Auswärtigen gewohnt.

Bedarf nach Beratung steigt

Um auch auf nicht-tourismus-spezifische Fragen antworten zu können, würden die Mitarbeiter der Tourismusbüros während der letzten Wochen entsprechend geschult. Die Anstellung von neuem Personal sei deswegen nicht erforderlich, informierte Franzen gestern im Visper Tourismusbüro. Erfahrungsgemäss hätten die Zuzüger zu Beginn vor allem Fragen zum Gesundheitssystem, zu den Anmeldeformalitäten und – falls Kinder vorhanden sind – zum Bildungswesen.

Dass solche Fragen wohl tatsächlich bald vermehrt gestellt werden, machte Lonza-Mediensprecher Renzo Cicillini deutlich. Bis Ende 2020 würden allein im Ibox-Komplex 500 neue Stellen geschaffen, wobei von den 130 bis heute angestellten Mitarbeitern 80 Prozent mit auswärtigen Arbeitnehmern besetzt worden seien.

Ähnliches berichtete Horst Johnner, Personalverantwortlicher im Spitalzentrum Oberwallis. Innerhalb der nächsten sechs oder sieben Jahre werde man wohl 70 Prozent des Personals ersetzen müssen. Die vier Welcome Desks seien daher eine gute Ergänzung zur Internetseite.

Tipps zum Leben und Arbeiten im Wallis

Eine solche ist mit www.valais4you.ch seit gestern nämlich ebenfalls online. Zunächst in Deutsch und Englisch, eine französische Version soll bald folgen. Zu finden ist dort praktisch alles, was an Fragen rund ums Leben und Arbeiten im Wallis auftauchen kann. Informationen zur Krankenversicherung, Steuern sowie Steckbriefe der einzelnen Oberwalliser Gemeinden natürlich, aber auch Ausflugstipps, ein Vereinsverzeichnis oder eine Anleitung zur Abfallentsorgung. Gar ein kleines Walliserdialekt-

Vokabular findet sich auf der Webseite.

Deren Erstellung hat in den letzten vier Monaten knapp 50'000 Franken gekostet; finanziert wird sie aus den Geldern des WIVA-Budgets. Aufrufbar ist die Webseite nicht nur vom persönlichen Computer oder Handy, sondern auch an eigens designten Stellen in den Welcome Desks und in einigen Unternehmen wie etwa bei Lonza. Die Unternehmen selbst würden übrigens ebenfalls vom neuen Angebot profitieren, erklärte Gilbert Loretan vom WIVA-Steuerungsausschuss. Diese hätten bislang häufig selbst «als Rekrutierer und Standortvermarkter in Perso-

nalunion» auftreten müssen. Valais4you.ch könne hier Entlastung bringen.

Eine Entlastung stellt die Webseite in erster Linie aber natürlich für die Zuzüger dar. Diese hätten sich jeweils durch Dutzende Broschüren und (oft nicht in englischer Sprache zugängliche) Internetseiten lesen müssen, so Projektleiter Franzen. Nun liessen sich alle wichtigen Informationen an einem zentralen Ort auffinden.

Oder fast alle. Geplant ist für den nächsten Herbst nämlich noch die Erweiterung um ein Wohnungs- und Stellenportal; ebenso laufen noch Arbeiten für ein koordiniertes Kinderbetreuungsangebot.

Schliesslich ist auch eine Art «Expat-Community» geplant. Hier treffen sich Zuzüger zum Erfahrungsaustausch, während einheimische «Botschafter», etwa durch Anmeldungen an Vereins-Schnupperkurse, sicherstellen sollen, dass sich die zugezogenen Fachkräfte rasch integrieren können.

Dass ein warmer Empfang durchaus wichtig ist, wusste schliesslich Sabine Lösch zu bestätigen. Die Deutsche ist vor acht Jahren mit zwei Kleinkindern ins Wallis gezogen und erinnert sich: Sich bereits in der ersten Zeit willkommen zu fühlen, sei von grosser Bedeutung, um sich in einem fremden Land wohlfühlen. **pac**



Eine Stele statt Dutzender Broschüren. WIVA-Projektleiter Marc Franzen: Alle relevanten Informationen finden sich seit gestern auf einer einzigen Webseite. FOTO: WB

Wirtschaft | Frühstück für die Mitglieder

Wirtschaftliche Aufbruchstimmung im Oberwallis

OBERWALLIS | Der Verein Wirtschaftsforum Oberwallis lud gestern seine Mitglieder zum Frühstück ein, um über das anstehende Wirtschaftswachstum und die damit einhergehenden Herausforderungen zu informieren.

Mit Ibox Solutions der Lonza AG und der Werksveränderung der Scintilla AG in St. Niklaus erhielten die Mitglieder des Vereins Wirtschaftsforum Oberwallis Einblicke in zwei spannende Projekte, die die wirtschaftliche Aufbruchstimmung in der Region eindrücklich veranschaulichten. Torsten Schmidt, Leiter Ibox Operations bei der Lonza AG, zeigte auf, wie das Generationenprojekt auf dem Weg eines modernen Medikaments von der Entwicklung bis zur Markteinführung abgestimmt ist. Je nach Kundenanfrage kann Ibox aus bis zu fünf Gebäuden bestehen. Der Produktionsstart ist für 2020 geplant. «Nun gilt es, Ibox mit Leben zu füllen», sprach Schmidt die internationale Suche nach qualifizierten Fachkräften an. Qualifizierte und motivierte Mitarbeitende, welche Loyalität und Flexibilität an den Tag legen, gehören für Michael Insegg, den neuen Werksleiter der Scintilla AG in St. Niklaus, zu den Erfolgsfaktoren seines Unternehmens und generell des Wirtschaftsstandorts Wallis. Das Zimplen



Das Oberwallis ist im Wandel. Den Mitgliedern des Vereins Wirtschaftsforum Oberwallis wurde dies eindrücklich am 1. Mai präsentiert. FOTO: ZVG

Werk ist Weltmarktführer im Bereich von Schneidezubehör und bringt nicht weniger als eine Million Zubeinheiten pro Tag aus dem Nikolaital in Umlauf. In den nächsten Wochen steht der Umzug in den Erweiterungsbau an. «Der neu geschaffene Raum ermöglicht uns, den Materialfluss zu optimieren und unsere Effizienz zu steigern», sagte Insegg. «Das ist unabdingbar, um uns in unserem internationalen Umfeld behaupten zu können.»

Dabei soll auch das Regionalentwicklungsprogramm WIVA helfen. Die RW Oberwallis AG (RWO AG) hat es im letzten Herbst gemeinsam mit den Unternehmen Lonza AG, Spital Wallis, Matterhorn Gotthard Bahn AG und Scintilla AG sowie mit den Gemeinden, der Walliser Tourismuskammer, Valais/Wallis Promotion und Business Valais lanciert.

WIVA richtet den Fokus auf die Zuwanderung von qualifizierten Fachkräften und will zu optimalen Rahmenbedingungen für ein Leben im Oberwallis beitragen. «Unsere Bemühungen gelten nicht einzig den grossen Unternehmen, sondern auch den KMU», sagte Marc Franzen, Projektleiter der RWO AG, und verwies auf Teilprojekte, die auch für die Unternehmen einen unmittelbaren Nutzen darstellen. Ausserdem gab er Empfehlungen an, wie sich die Vereinsmitglieder auf auswärtige Fachkräfte einstellen können. **wb**

Gemeinden | Delegiertenversammlung des Vereins Region Oberwallis

120 000 Franken für die Region

MÖREL-FILET | Die Delegierten des Vereins Region Oberwallis verabschiedeten gestern einen Vernehmlassungsbericht zuhanden des Kantons und stimmten für die Weiterführung des Investitionsfonds.

Die Herausforderungen für die lokalen Körperschaften werden sich gemäss Vereinspräsident Gilbert Loretan in Zukunft noch verstärken. «Wir müssen sehr aufmerksam sein in Bezug auf Entscheide, die sowohl auf Bundes- als auch auf kantonaler Ebene getroffen werden», so Loretan. «Deren praktische Auswirkungen sind vielfach ungenügend einzuschätzen und führen bei unseren Gemeinden in der Umsetzung zu Problemen.» Daher sei es entscheidend, dass sich die Gemeinden Gehör verschaffen und gemeinsame Positionen wirkungsvoll vertreten. Die Delegierten des Vereins sind die Oberwalliser Gemeindepräsidenten.

Regionalpolitik

Im Rahmen der Neuen Regionalpolitik (NRP) erarbeiten die

Kantone zusammen mit ihren regionalen Entwicklungsträgern mehrjährige kantonale Umsetzungsprogramme. Dieses Instrument ermöglicht es, dass Bund und Kantone Projekte der Regionen innerhalb der definierten Fokusthemen mitfinanzieren. Ivo Nanzer, zuständiger Projektleiter der geschäftsführenden RW Oberwallis AG, präsentierte den Delegierten den Bedarf der Region Oberwallis für das Umsetzungsprogramm von 2020 bis 2023. Die Fokusthemen für die neue Programmperiode umfassen die Digitalisierung, den Tourismus und neu auch ein Berggebietsprogramm. Die Delegierten verabschiedeten einen Vernehmlassungsbericht zuhanden des Kantons Wallis.

Weiterführung des Investitionsfonds

Mit dem Investitionsfonds hat der Verein vor sechs Jahren ein eigenes Instrument zur finanziellen Unterstützung für Projekte von regionaler Bedeutung geschaffen. Im letzten Jahr wurden damit Projekte mit insgesamt 120 000 Franken unterstützt, darunter das Regionalentwicklungsprogramm



Zukunft. RWO-Präsident Gilbert Loretan: «Herausforderungen für lokale Körperschaften werden sich noch verstärken.» FOTO WB

WIWA, «Resilient Villages» oder das Lehr- und Lernprojekt Biene in Agarn. Die Delegierten stimmten der Weiterführung des Investitionsfonds zu. Somit werden die Gemeinden ihren Fonds für weitere drei Jahre mit jeweils zwei Franken pro Einwohner pro Jahr aufrufen.

Gemeindefusionen

Im Anschluss an den Geschäftsteil referierten Sarah Williner, Juristin bei der kantonalen Dienststelle für innere

und kommunale Angelegenheiten, und Staatsrat Frédéric Favre zum Thema «Gemeindefusionen». Williner zeigte die aktuelle Situation im Wallis auf. Derzeit sind vier Gemeindefusionen im Gang, allesamt im Unterwallis. Staatsrat Favre betonte, dass der Kanton keinen Fusionsplan hege. «Wir können Anreize schaffen und unterstützen, der Anstoss muss aber von den Gemeinden kommen, und zwar aus Überzeugung.» **wb**

Mörel-Filet: Investitionsfonds wird weitergeführt



Die Delegierten des Vereins Region Oberwallis trafen sich am Donnerstag zur jährlichen Versammlung. Quelle: zvg

Der Verein Region Oberwallis verabschiedete den Vernehmlassungsbericht zum Umsetzungsprogramm 2020-23 zuhanden des Kantons und stimmten der Weiterführung des Investitionsfonds zu.

11.04.2019, 20:41

Der Verein Region Oberwallis traf sich am Donnerstagabend zur Delegiertenversammlung in Mörel-Filet. Wie es in einer Mitteilung heisst, werden sich die Herausforderungen für die lokalen Körperschaften in der Zukunft noch verstärken. Daher sei es entscheidend, dass sich die Gemeinden Gehör für ihre Anliegen verschaffen und gemeinsame Positionen vertreten. Daher hat auch das Oberwallis Bedarf für das Umsetzungsprogramm 2020-23. Dort liegt der Fokus auf der Digitalisierung, dem Tourismus und einem Berggebietsprogramm. Die Versammlung verabschiedete den Vernehmlassungsbericht zum Umsetzungsprogramm zuhanden des Kantons Wallis.

Die Delegierten stimmten auch der Weiterführung des Investitionsfonds zu. Mit diesem hatte der Verein vor sechs Jahren ein eigenes Instrument zur finanziellen Unterstützung für Projekte von regionaler Bedeutung geschaffen. Im Jahr 2018 wurden damit Projekte im Wert von 120'000 Franken unterstützt, darunter das Regionalentwicklungsprogramm Wiwa.

Im Anschluss an den Geschäftsteil stand ein Referat über Gemeindefusionen auf dem Programm. Diese sollen durch Überzeugung statt Zwang entstehen./wa

Sitten: Das Wallis ein Eldorado für Velo und Bike



Das Wallis soll ein Eldorado für Zweiradfahrer bleiben. Dafür setzt sich auch Valais/Wallis Promotion mit diversen Massnahmen ein. Quelle: © Valais Wallis Promotion - Pascal Gertschen

Valais/Wallis Promotion intensiviert seine Aktivitäten im Bereich Velo/Bike, damit das Wallis die Referenz in der Schweiz bleibt.

23.04.2019, 14:06

Das Wallis ist ein Paradies für Zweiradfahrer. Mit seinen 2000 Kilometern an homologierten Velo- und Mountainbike-Strecken und der kantonalen Strategie "Velo-Bike Valais/Wallis", welche die Entwicklung eines regionalen und lokalen Angebots fördert, positioniert sich das Wallis als die Schweizer Referenz in Sachen Radsport. Um die Möglichkeiten des Kantons im Bereich Velo/Bike noch besser zu bewerben, intensiviert Valais/Wallis Promotion gemäss Mitteilung seine Velo/Bike-Kampagnen und -Erlebnisse, insbesondere mit der Präsenz an den nationalen Messen BEA in Bern und an den Bike Days in Solothurn.

Im Zuge der Optimierung der Bereiche **Velo** und **Mountainbike** auf der Website wallis.ch wurden zahlreiche neue, kürzlich homologierte Strecken hinzugefügt. Für die Biker kamen Visp/Grächen, das Lötschental, Anzère und die Tour du Mont-Blanc hinzu. Bei dieser Gelegenheit entstand auch eine neue Mountainbike-Karte im Papierformat. Diese ist bei den verschiedenen Tourismusbüros und als digitale Version auf der Seite wallis.ch verfügbar./wh

Wirtschaft | RW Oberwallis zieht nach zehn Jahren eine positive Bilanz

«Modell mit Vorzeigecharakter»

NATERS/OBERWALLIS | Vor zehn Jahren sind die Bereiche Regionalmanagement, Wirtschaftsentwicklung und Wissenstransfer in der Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis AG (RWO AG) zusammengeführt worden. Im Vorfeld der Jubiläums-GV am Donnerstag blickten die Verantwortlichen auf das vergangene Jahrzehnt im Dienst der Region zurück.

Für die Gründung der RWO AG am 28. August 2008 mussten alte Strukturen weichen und verschiedene Organisationen aufgelöst werden. Die mangelnde Akzeptanz und die anfänglich zu starke Orientierung an der Neuen Regionalpolitik (NRP) erschwerten den Start des neuen Unternehmens.

«Das war gewiss keine einfache Aufgabe. Sinn und Zweck des Vorhabens wurden mancherorts angezweifelt», erinnert sich Richard Kalbermatter. Der Verwaltungsrat und das Team hätten aber bald erkannt, dass es nicht um die Erfüllung einer Politik geht, sondern um die Entwicklung der Region im eigentlichen Sinn.

«Heute können wir sagen, dass wir unsere Daseinsberechtigung mit solider Arbeit erlangt haben», sagt der Verwaltungsratspräsident der RWO AG. Im Lauf der Jahre habe sich die RWO AG zum Kompetenzzentrum für Regionalmanagement entwickelt, das seine wichtigste Aufgabe im Initiieren und Umsetzen von Projekten sieht

Fokus auf Projekte

Zu den Projekten der ersten Stunde zählen die Verantwortlichen das Glasfasernetz, den Agro Espace Leuk-Raron und die Stärkung der Dorfbläde. «Wo immer möglich wollten und wollen wir Kräfte bündeln. Denn Zusammenarbeit und Kooperationen sind Schlüsselfaktoren für mehr Wertschöpfung und mehr Effizienz. Und das fördern wir seit Beginn un-



Anschauungsunterricht. RWO-Geschäftsleiter Roger Michlig (links) und Verwaltungsratspräsident Richard Kalbermatter erklären die zusammenhängende Raumentwicklung am Beispiel einer Pizza.

FOTO WB

rer Arbeit», sagt Kalbermatter. Das Glasfasernetz erforderte gemäss RWO-Geschäftsleiter Roger Michlig eine lange Vorbereitungszeit. Noch mehr Zeit brauche die Umsetzung. Schliesslich gehe es darum, das Glasfasernetz im Oberwallis flächendeckend zu installieren. Dadurch würden im ganzen Oberwallis Investitionen in der Grössenordnung von insgesamt 250 bis 300 Millionen Franken ausgelöst, so Michlig. Er spricht deshalb von einem eigentlichen «Vorzeigeprojekt». Grundsätzlich würden

alle Projekte so lange verfolgt und begleitet, bis sie funktionieren.

«Der Pizzateig ist der Raum...»

Aufgrund ihrer Organisationsform, ihrer Arbeits- und Denkweise gilt die RWO AG als beispielhaft in der Schweizer Regionalentwicklung. Die Organisation der Regionalentwicklung sei in dieser Form landesweit einzigartig, sagt Richard Kalbermatter. Der VR-Präsident nennt es ein «Modell mit Vorzeigecharakter». Der Modellcharakter ist gemäss Roger Michlig unter

anderem «unserer sektorenübergreifenden Arbeitsweise» zu verdanken. Um die zusammenhängende Raumentwicklung auf spielerische Art zu verdeutlichen, betätigten sich Michlig und Kalbermatter als Pizzabäcker.

«Der Pizzateig ist die Region. Die Tomatensauce sind die Menschen in dieser Region. Zutaten wie Oliven, Schinken oder Sardellen sind die Potenziale, aus denen Projekte entstehen», erklärt Roger Michlig. Und zum Backen der Pizza brauche es natürlich einen Ofen, «das heisst, es braucht

auch Spezialisten, die beigezogen werden». Michlig resümiert: «Wir verknüpfen die funktionalen Räume und Themen innerhalb unserer Region miteinander und wenden die unterschiedlichen Instrumente aus einer Hand an.»

Umsatz aus Projekterträgen markant gesteigert

Wie die Verantwortlichen weiter mitteilten, hat sich die Projektlandschaft im Lauf der Jahre stetig ausgeweitet. Das zeigt sich auch bei der Umsatzentwicklung. Im Vergleich zum Aufbaujahr 2009, als Leistungsaufträge der öffentlichen Hand oder Geschäftsführungen dominierten, überwiegt heute der Umsatz aus Projekterträgen. Dieser belief sich im Jahr 2009 noch auf bescheidene 23 234 Franken und machte im vergangenen Jahr 995 841 Franken aus. 2017 hatte der Umsatz mit Projekten mit über 2,3 Millionen Franken den bisherigen Höchststand erreicht.

Das gesteigerte Auftragsvolumen mit Projekten wirkte sich auch auf den Personalbestand aus: Die Zahl der Mitarbeitenden hat sich von anfangs sechs (450 Stellenprozent) auf inzwischen 12 erhöht (950 Stellenprozent).

Bahnhofplanung und Digitalisierung

Zu den wichtigsten Projekten der Zukunft zählt Roger Michlig die Bahnhofplanung in Brig und den Aufbau eines Kompetenzzentrums für Digitalisierung. Die Bahnhofplanung sei ein «grosser Meilenstein». Ein Generalplaner werde demnächst eingesetzt, so der RWO-Geschäftsleiter.

«Als Regionalentwicklerin bleiben wir gefordert», ist Michlig überzeugt. Möglicherweise werde es die RWO in zehn Jahren nicht mehr in ihrer heutigen Form geben, aber: «Ich bin mehr denn je überzeugt davon, dass es den Blick aufs Ganze und den Sinn für Kooperationen langfristig brauchen wird.»

fm

WIRTSCHAFT | 10 Jahre Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis

«Wo immer möglich, wollten und wollen wir Kräfte bündeln»



1/1 Zufrieden. Roger Michlig, Geschäftsleiter RW Oberwallis (links), und Verwaltungsratspräsident Richard Kalbermatter zieren nach 10 Jahren eine positive Bilanz. Foto: Malin Biss

10 Jahre im Dienst der Region Oberwallis. Die Verantwortlichen des Regions- und Wirtschaftszentrums Oberwallis (RWO AG) blickten am Donnerstag im Vorfeld der Jubiläums-GV auf das vergangene Jahrzehnt zurück.

Für die Gründung der RWO AG am 28. August 2008 mussten alte Strukturen weichen und verschiedene Organisationen aufgelöst werden. «Das war gewiss keine einfache Aufgabe. Sinn und Zweck des Vorhabens wurden mancherorts angezweifelt», blickte Richard Kalbermatter, Verwaltungsratspräsident der RWO AG, anlässlich einer Medienkonferenz zurück. «Heute können wir sagen, haben wir unsere Daseinsberechtigung mit solider Arbeit erlangt.»

Die RWO AG habe sich zum Kompetenzzentrum für Regionalmanagement entwickelt, das seine wichtigste Aufgabe im Initiieren und Umsetzen von Projekten sehe.

Fokus auf Projekte

Zu den Projekten der ersten Stunde zählen das Glasfasernetz, den Agro Espace Leuk-Raron oder die Stärkung der Dorfbläde. «Wo immer möglich, wollten und wollen wir Kräfte bündeln. Denn Zusammenarbeit und Kooperationen sind Schlüsselfaktoren für mehr Wertschöpfung und mehr Effizienz. Und das fördern wir seit Beginn unserer Arbeit», sagt Kalbermatter weiter. Aufgrund ihrer Organisationsform, ihrer Arbeits- und Denkweise gelte die RWO AG als beispielhaft in der Schweizer Regionalentwicklung.

«Der Modellcharakter verdienen wir u. a. unserer sektorenübergreifenden Arbeitsweise», erklärte demselben Roger Michlig, der den Medienanwesenden die zusammenhängende Raumentwicklung am Beispiel einer Pizza veranschaulichte. «Wir verknüpfen die funktionalen Räume und Themen innerhalb unserer Region miteinander und wenden die unterschiedlichen

Naters: 10 Jahre im Dienst der Region Oberwallis



Die Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis AG steht seit 10 Jahren im Dienst der Region. Zusammenarbeit und Kooperationen waren in dieser Zeit Schlüsselfaktoren.

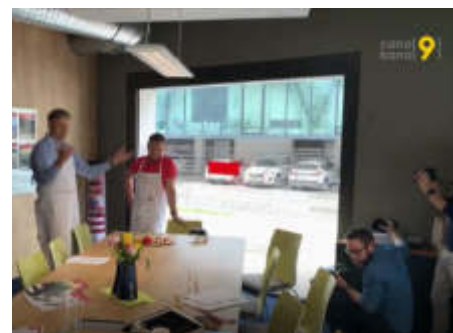
22.05.2018 16:07

Seit 10 Jahren gibt es die Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis RWO AG. Die Gründung sei keine statische Aufgabe gewesen. Blicke Richard Kalbermatter, Verwaltungsratspräsident der RWO AG, zurück. Sinn und Zweck des Vorhabens seien unterschiedlich ausgeprägt worden. Heute können wir sagen, haben wir unsere Daseinsberechtigung mit solider Arbeit erlangt», so Kalbermatter. Anhang gab es positive Rückmeldungen aus dem Umfeld der Privatwirtschaft. Als Unternehmen, das durch den Kanton finanziert sei, in diese Bereiche einzudringen, sei das verständlich gewesen. «Ich muss einstecken können habe ich nicht mehr geliebt», wie Roger Michlig, Geschäftsleiter der RWO AG, sagt. Und Kalbermatter ergänzt, dass sich die RWO AG zum Kompetenzzentrum für Regionalmanagement entwickelt habe, das seine wichtigste Aufgabe im Initiieren und Umsetzen von Projekten sehe. Ob es das Zentrum in 10 Jahren in dieser Form so auch geben, weiss Kalbermatter nicht mit Sicherheit, wie er an der Medienkonferenz am Donnerstag erklärte.

Zu den ersten Projekten zählten das Glasfasernetz, Agro Espace Leuk-Raron oder die Stärkung der Dorfbläde. Aufgrund ihrer Organisationsform, ihrer Arbeits- und Denkweise gilt die RWO AG nach eigenen Angaben als beispielhaft in der Schweizer Regionalentwicklung.

Die Projektlandschaft hat sich stetig ausgeweitet. Das zeigt sich auch bei der Umsatzentwicklung. Im Vergleich zum Aufbaujahr 2009, von Leistungsaufträgen der öffentlichen Hand oder von Geschäftsführungen dominierten, überwiegt heute der Umsatz aus Projekterträgen. 2009 betrug der Umsatz rund 23 000 Franken. Im vergangenen Jahr belief er sich bei rund 995 000 Franken. Diese Entwicklung hat sich auch auf den Personalbestand ausgewirkt. Die Zahl der Mitarbeitenden von anfangs sechs (450 Stellenprozent) hat sich inzwischen auf zwölf (950 Stellenprozent) erhöht.

«Die RWO AG bleibt als Regionalentwicklerin gefordert», ist Roger Michlig überzeugt. Die bevorstehende Wirtschaftsprüfung, die gleichzeitige Abwanderung aus den Berggemeinden und der verschärfte globale Wettbewerb, zum Beispiel im Tourismus, würden mehr als deutlich zeigen, wie wichtig es ist, gesellschaftlich zu denken und funktionale Räume und Themen zu verknüpfen. In der Region Oberwallis soll und wird das Lösen von Problemstellungen, die Identifizierung von Potenzialen und deren Ausschöpfung eine gesellschaftliche Aufgabe bleiben. / 10/18



Kanal 9 / Tagesinfo 01.05.2019

10 Jahre in der Regionalentwicklung

Das Glasfasernetz Oberwallis ist eines von vielen Projekten, das die RW Oberwallis AG in den letzten 10 Jahren lanciert hat. Die Verantwortlichen sorgten an der Medienkonferenz am Nachmittag für die kulinarische Note zum 10-Jahr-Jubiläum.

Gewerbe | Anlaufstelle könnte dazu beitragen, das Laden- und Beizensterben in der Innenstadt aufzuhalten

Koordinator soll Innenstadt zu frischer Blüte verhelfen

BRIG-GLIS | Der Brig-Gliser Präsident des Gewerbevereins wünscht sich mehr Kooperation aus dem Schloss. Und liefert einen Ansatz, wie die Anliegen von Detailisten, Gastronomen und Hauseigentümern künftig besser koordiniert werden könnten.

DANIEL ZUMBERHAUS

Alain Guntren hat vor drei Jahren sein Amt voller Euphorie angetreten. Der etwas unprätentiöse Apotheker lenkt seither die Geschicke des Gewerbevereins Brig-Glis als Präsident. Er wollte vermehrt das Gespräch mit allen Beteiligten suchen, sagte er damals.

Die Euphorie ist nun teils dem Frust gewichen. Geblieben ist zumindest das Erkenntnis, dass Brig-Glis leider nicht immer ein offenes Ohr für das Gewerbe hat: «Ich bin ein bisschen enttäuscht. Es ist schwierig, hier etwas umzusetzen und sich bei politischen Behörden Gehör zu verschaffen», betont Guntren gegenüber dem «Walliser Bote».

«Es ist schwierig, hier etwas umzusetzen und sich bei politischen Behörden Gehör zu verschaffen»

Alain Guntren, Präsident Gewerbeverein Brig-Glis

Ein konkretes Beispiel, welches nicht von der gleichen Einschätzung von «Ungleichheit und Wichtigkeit» seitens der Stadt zeugt, sei der sogenannte «Gazastreifen» an der oberen Bahnhofstrasse beim Perrighaus. Über einige Meter hinweg ist das Trottoir hier ein geräumter Zeit-Flick-und-Stückwerk. Kein schöner Anblick für mögliche Mieter, Investoren und Touristen. «Seit zwei Jah-

ren bereits warten wir darauf, dass dieser Abschnitt repariert wird. Im Mai sollen die Reparaturarbeiten starten. Sehen wir mal, ob es stimmt», sagt Guntren.

Positive Beispiele von umgesetzten Ideen

Es geht durchaus positive Beispiele bei der Umsetzung von Ideen. Dies aber vorwiegend von privater Seite. Guntren nennt etwa die Goodron Bike Days, die am vergangenen Wochenende stattfanden. Tausende Besucher folgten dem Ruf der knurrenden Motoren. Guntren: «Wenn falls der in neuer Form ausgeführt Stadtauf eine Woche zuvor war super.»

Auch scheint der Exodus in der Innenstadt etwas aufgehoben worden zu sein – oder zumindest abgeschwächt. So ist das geräumige Lokal des ehemaligen Eaters an der Bahnhofstrasse neu vermietet. Der Ladenbesitzer bestätigt dies auf Anfrage, will aber den Namen des neuen Mieters noch nicht in der Zeitung lesen. Details sind in Abklärung. Auch das Lokal des ehemaligen OVS ist auf den Sommer hin vermietet. Und für die Lokalität im Perrighaus wurde jemand gesucht, erste Kontakte habe es gegeben, führt Guntren aus.

Infos und Anliegen besser koordinieren

Doch um nachhaltig für Besserung zu sorgen, braucht es gemäss Guntren professionelle Koordination: «Unsere Konkurrenten im Internet sind perfekt organisiert. Wir überhaupt nicht.» Eine Kontaktstelle Wirtschaft, in der verschiedene Infos und Anliegen koordiniert werden, funktioniert in anderen Gemeinden.

So soll beispielsweise ein Leerstandregister geführt werden. Darin aufgelistet sein sollen alle leer stehenden Läden samt deren Grösse und Besitzer. «Dies würde das systematische Vorgehen vereinfachen, um mögliche Mieter über die leeren Ladenflächen zu informieren und die Interessen von Detailisten, Gastronomen und Hauseigentümern zu bündeln», ist Guntren überzeugt.

Damit würde die Möglichkeit geschaffen, Interessenten sofort an die richtige Stelle zu vermitteln.

Internet erweckt den falschen Eindruck

Gemäss dem Präsidenten des Gewerbevereins ist derzeit lediglich ein einziges Briger Lokal auf Portalen wie ImmobilienScout oder Homegate angeschaltet: «Für Ausenstehende entsteht dadurch der Eindruck, es wäre nichts fests. Dank aktiven Managements könnten auch grosse Player wieder in die Innenstadt angelockt werden, ist Guntren weiter überzeugt.

«Unsere Konkurrenten im Internet sind perfekt organisiert. Wir hingegen überhaupt nicht»

Alain Guntren

Die Umsetzung der professionellen Koordination wird schwierig sein. Zahlreiche offene Fragen stehen im Raum. Etwa, wo und wie eine solche Koordinationsstelle geschaffen werden soll? «Mein Wunsch ist es, dass ein konkretes Konzept erstellt wird», so Guntren. Eine kompetente und genau für solche Fragen geschaffene Institution sei das Regional- und Wirtschaftszentrum Oberwallis. «Wir könnten also gleich loslegen».

Der Gewerbeverein trifft sich am nächsten Montag, 13. Mai, zur Generalversammlung. Dabei wird das Projekt WIVA durch Marc Franzen vorgestellt. Dies sei der grosse positive Punkt für das Oberwallis, sagt Guntren abschliessend: «Wirtschaftswachstum wird auf uns zukommen. Wir müssen noch besser organisiert sein. Ausserdem verschärfen wir diese Gelegenheit.»



Flickwerk. Dieser Teil der Bahnhofstrasse wird unscheinhaft «Gazastreifen» genannt. FOTO: ANDREA SOLTERWASSER



«Kräfte bündeln». Alain Guntren, Präsident des Gewerbevereins Brig-Glis. FOTO: ANDREA SOLTERWASSER

Über die Sprachgrenze hinaus denken

GUTTET-FESCHEL | Das Netzwerk Oberwalliser Berggemeinden (NOB) und der «Groupement de la population de montagne du Valais romand» (GPMVR) wollen verstärkt zusammenarbeiten, um den Interessen ihrer Mitglieder kantonal mehr Gewicht zu verleihen und Herausforderungen gemeinsam zu lösen. In der Mitteilung heisst es, dass die Themen Raumplanung, Baugesetz, 5G und Bergbahnen dabei im Vordergrund stehen. Der Ausschuss des Netzwerks Oberwalliser Berggemeinden (NOB) hat sich Ende April in Guttet-Feschel mit dem Vorstand des Unterwalliser Pendanten «Groupement de la population des montagnes du Valais romand» (GPMVR) zu einem Austausch getroffen. Beide Vereinigungen setzen sich für die Interessen und Bedürfnisse der Berggemeinden ein. «Unser junges Netzwerk kann von den Erfahrungen des seit 1945 aktiven Unterwalliser Pendanten profitieren», sagt Christine Clausen, Gemeindepräsidentin von Ernen und NOB-Vorsitzende. Dabei soll es nicht bloss bei einem formellen Austausch bleiben. In Guttet-Feschel wurden vier Themen definiert, die über die Sprachgrenzen hinweg angegangen werden sollen. Die inhaltlichen Arbeiten in den vier definierten Schwerpunkten starten im Juni.

wb

Guttet-Feschel: Spezifische Themen über die Sprachgrenzen hinweg angehen



Das Netzwerk Oberwalliser Berggemeinden und das Groupement de la population de montagne du Valais romand verstärken ihre Zusammenarbeit. Quelle: zvq

Das Netzwerk Oberwalliser Berggemeinden und das Groupement de la population de montagne du Valais romand wollen verstärkt zusammenarbeiten.

22.05.2019, 16:57

Um den Interessen ihrer Mitglieder kantonal mehr Gewicht zu verleihen und Herausforderungen gemeinsam zu lösen, wollen das Netzwerk Oberwalliser Berggemeinden und das Groupement de la population de montagne du Valais romand verstärkt zusammenarbeiten. Die Themen Raumplanung, Baugesetz, 5G-Netz und Bergbahnen stehen dabei im Vordergrund. Ende April trafen sich die Verantwortlichen beider Vereinigungen zu einem Austausch in Guttet-Feschel. Die inhaltlichen Arbeiten zu den vier definierten Schwerpunkten starten im Juni. Die eingesetzten Arbeitsgruppen werden dabei von der RW Oberwallis AG sowie der Antenne Région Valais romand unterstützt./wh



Zurück zur Übersicht

BERGGEEMEINDEN | Sprachgrenze überwinden, um mehr Einfluss zu erhalten

Verstärkte Zusammenarbeit mit dem Unterwallis



1/1

Die beiden Walliser Netzwerke der Berggemeinden wollen spezifische Themen über die Sprachgrenzen hinweg angehen.

Foto: zvq

Das Netzwerk Oberwalliser Berggemeinden (NOB) und das «Groupement de la population de montagne du Valais romand» (GPMVR) wollen verstärkt zusammenarbeiten, um den Interessen ihrer Mitglieder kantonal mehr Gewicht zu verleihen und Herausforderungen gemeinsam zu lösen. Die Themen Raumplanung, Baugesetz, 5G und Bergbahnen stehen dabei im Vordergrund.

Wie die Verantwortlichen mitteilen, hat sich Ende April in Guttet-Feschel der Ausschuss des NOB mit dem Vorstand des Unterwalliser Pendanten GPMVR zu einem Austausch getroffen. Beide Vereinigungen setzen sich für die Interessen und Bedürfnisse der Berggemeinden ein. «Unser junges Netzwerk kann von den Erfahrungen des seit 1945 aktiven Unterwalliser Pendanten profitieren», sagt Christine Clausen, Gemeindepräsidentin von Ernen und NOB-Vorsitzende. Dabei soll es nicht bloss bei einem formellen Austausch bleiben. In Guttet-Feschel wurden vier Themen definiert, die über die Sprachgrenzen hinweg angegangen werden sollen.

WIRTSCHAFT | Projekt Agro Espace Leuk-Raron abgeschlossen

22 Projekte realisiert



1/1 Unter der IG Agrotourismus haben sich die Übernachtungs- und Erlebnisangebote gebündelt und das Portfolio mit Angeboten wie Pferdetrekking, Schafscheren oder Wässern ergänzt.
Foto: zvg

Mit der GV am Dienstagabend in Agarn fand eines der schweizweit ersten und grössten Projekte zur regionalen Entwicklung (PRE) seinen definitiven Abschluss: Das Projekt Agro Espace Leuk-Raron (AELR) hat in der Region für die Landwirtschaft, aber auch für Gewerbe, Gastronomie und Gemeinden einen Mehrwert geschaffen.

Vor 11 Jahren haben 14 Gemeinden im Raum Leuk-Raron gemeinsam das Projekt zur Regionalen Entwicklung (PRE) Agro Espace Leuk-Raron (AELR) gestartet. Oberstes Ziel war die Entwicklung und Vermarktung von regionalen Qualitätsprodukten aus der Landwirtschaft. Mit dem Grundlagendossier wurden damals 33 Teilprojekte bei Bund und Kanton eingereicht, deren Umsetzung im Frühjahr 2012 startete.

Bis zum Abschluss per 31. Dezember 2018 konnten in den Bereichen Milch, Wein, Fleisch und Agrotourismus 22 Teilprojekte sowie gewisse Massnahmen in weiteren Teilprojekten erfolgreich umgesetzt werden. Die Investitionen für das Gesamtprojekt lagen bei rund 22 Millionen Franken.

«Das Projekt hat die Rolle und Wirkung der Landwirtschaft im Raum Leuk-Raron mit Sicherheit erhöht», resümiert Vereinspräsident Marcel Ammann. «Wir konnten einige grosse Projekte umsetzen und unsere landwirtschaftlichen Produkte positionieren».

Teilprojekte mit unterschiedlicher Wirkung

Unter der IG Agrotourismus haben sich die Übernachtungs- und Erlebnisangebote gebündelt und das Portfolio mit Angeboten wie Pferdetrekking, Schafscheren oder Wässern ergänzt. Damit hat sich eine Lücke im regionalen touristischen Angebot geschlossen. Die zwei genossenschaftlich organisierten Teilprojekte «Augsbordkäseerei Turtmann» und «Schlachtenanlage Gampel» haben die Beteiligung und Vernetzung der Landwirte vorangetrieben und das Verständnis für eine gemeinsame Verantwortung geprägt.

«Auch auf Ebene der Gemeinden haben die verschiedenen Teilprojekte einen grossen Mehrwert hervorgebracht», ist Ammann überzeugt. So hätten beispielsweise die Massnahmen in der Trocknungsschmiede oder den verschiedenen Bed- & Breakfast-Betrieben das Gewerbe aktiv belebt. Ebenfalls hätten das «Grüne Zimmer» und die ökologischen Projekte (Vernetzungsprojekt, Bewässerung, Terrassenwein etc.) zu einem aktiven und attraktiven Wohn- und Lebensraum beigetragen.

«Ein Wermutstropfen für das Gesamtprojekt bleibt, dass die Landwirtschaftshalle nicht realisiert werden konnte», schliesst Ammann den Projektüberblick ab. Zum Abschluss konnte 2018 mit den Marketingmassnahmen ein wichtiger Beitrag aus Sicht des Gesamtprojekts geleistet werden. Mit Werbefilmen und Radiospots zu den Angeboten aus dem PRE AELR wurde nicht zuletzt das Bewusstsein der Vereinsmitglieder für den Nutzen der Zusammenarbeit geschärft.

Bemerkenswerte Leistung aller Beteiligten

«Mit der Grösse dieses PRE und der heterogenen Vielfalt der Teilprojekte ist es eine bemerkenswerte Leistung aller Beteiligten, dass die Teilprojekte mehrheitlich erfolgreich umgesetzt wurden», sagt Projektleiterin Christine Mühlemann von der RW Oberwallis AG (RWO AG). Für sie nimmt das Projekt auch die Rolle als Wegbereiter ein. «Es war das erste PRE im Oberwallis und ein komplexes dazu».

Alle Beteiligten waren gefordert, geeignete Prozesse und Entscheidungswege von Grund auf zu definieren, das Zusammenspiel zwischen Kanton, Vorstand und Projektleitung effizient und funktionell zu gestalten und zugleich den Aufwand für die Trägerschaften überschaubar zu halten. «Aus Sicht der Prozessabwicklung konnten mit der Umsetzung dieses landwirtschaftlichen Grossprojekts unter Mitwirkung verschiedenster Akteure wertvolle Erfahrungen gesammelt werden».

Künftige Aufgaben und Ziele des Vereins

Der Verein AELR wurde als Trägerschaft eigens für die Umsetzung des PRE AELR gegründet. Nach Abschluss des Gesamtprojekts soll in den nächsten Monaten die Zukunft des Vereins geklärt werden. Die dafür eingesetzte Arbeitsgruppe wird abklären, zu welchem Zweck und mit welchen Zielen und Aufgaben der Verein für die Mitglieder langfristig den grössten Nutzen bringt. Der Bedarf soll in den nächsten Monaten aufgezeigt und die Weiterentwicklung des Vereins entsprechend aufgegleist werden.

Agarn: Projekt Agro Espace Leuk-Raron definitiv abgeschlossen



Das Schafweiden Düran ist ein erfolgreiches Teilprojekt des am Dienstag abgeschlossenen Projekts Agro Espace Leuk-Raron. Quelle: zvg

Das Projekt Agro Espace Leuk-Raron ist abgeschlossen. Es hat in der Region für die Landwirtschaft, aber auch für Gewerbe, Gastronomie und Gemeinden einen Mehrwert geschaffen.

29.05.2019, 11:54

Am Dienstagabend fand das Projekt zur regionalen Entwicklung Agro Espace Leuk-Raron in Agarn seinen Abschluss. Vor elf Jahren hatten 14 Gemeinden im Raum Leuk-Raron gemäss Mitteilung dieses Projekt gestartet. Oberstes Ziel war die Entwicklung und Vermarktung von regionalen Qualitätsprodukten aus der Landwirtschaft. Mit dem Grundlagendossier wurden damals 33 Teilprojekte bei Bund und Kanton eingereicht, deren Umsetzung im Frühjahr 2012 startete. Bis zum Abschluss per 31. Dezember 2018 konnten in den Bereichen Milch, Wein, Fleisch und Agrotourismus 22 Teilprojekte sowie gewisse Massnahmen in weiteren Teilprojekten erfolgreich umgesetzt werden. Die Investitionen für das Gesamtprojekt lagen bei rund 22 Millionen Franken. «Das Projekt hat die Rolle und Wirkung der Landwirtschaft im Raum Leuk-Raron mit Sicherheit erhöht», wird Vereinspräsident Marcel Ammann in der Mitteilung zitiert. «Wir konnten einige grosse Projekte umsetzen und unsere landwirtschaftlichen Produkte positionieren.» Ein Wermutstropfen für das Gesamtprojekt bleibe, dass die Landwirtschaftshalle nicht habe realisiert werden können, so Ammann.

Der Verein Agro Espace Leuk-Raron wurde als Trägerschaft eigens für die Umsetzung des Projekts zur regionalen Entwicklung Agro Espace Leuk-Raron gegründet. Nach Abschluss des Gesamtprojekts soll in den nächsten Monaten die Zukunft des Vereins geklärt werden. Die dafür eingesetzte Arbeitsgruppe wird abklären, zu welchem Zweck und mit welchen Zielen und Aufgaben der Verein für die Mitglieder langfristig den grössten Nutzen bringt. Der Bedarf soll in den nächsten Monaten aufgezeigt und die Weiterentwicklung des Vereins entsprechend aufgegleist werden. /wh

Medienmitteilung (Quelle: RW Oberwallis AG)

MOUNTAINBIKE | Grösstes Mountainbikenetz im Wallis am Entstehen

Region Grächen-Visp wird zum Mountainbike-Eldorado



1/3

Mit der Homologation von zusätzlichen 240 km Trail kann die Region Visp-Grächen ein Netz von 310 km Trails präsentieren.

Foto: zvg

Das Oberwallis, und nicht zuletzt die Region um Visp bis nach Grächen, ist in der Mountainbike Szene als Insider-Tipp bekannt. Mit der Homologation von zusätzlichen 240 km Trail kann diese Region jetzt ein Netz von 310 km Trails präsentieren.

«Die Zusammenarbeit unter 15 Gemeinden und den Tourismusorganisationen funktioniert bestens, so dass die Chancen für eine für eine starke Bike Tourismusentwicklung gross sind», erklärte Projektleiter Berno Stoffel am Mittwoch anlässlich einer Medienorientierung in Visperterminen.

Gute Erreichbarkeit mit öV

Die Erreichbarkeit von Visp mit den öffentlichen Verkehrsmitteln sei ein grosser Trumpf für diese Region. «Bereits heute gilt Visp als attraktiver Hub für Bike-Tagesausflüge. Mit dem neuen Angebot können sich Gäste über mehrere Tage auf einem Netz von über 300 km Trails austoben», so Stoffel.

Das Angebot besticht durch seine Vielfalt: Von Family-Loops, Enduro-Strecken mit Downhillpassagen bis hin zu Breitensporttauglichen Mehrtages-Touren steht dem Bike-Gast ein vollständiges Programm zur Verfügung. Für besonderen Flow bilden die Single Trails auf insgesamt 80 km.

«Das Biken in dieser Landschaft imponiert. Hochalpine Trails an den Gletschern der höchsten 4000er der Schweizer Alpen entlang, durch wilde, unerschlossene Täler, gespickt mit Naturschätzen, bis hinunter zu den Rebbergen mit mediterranen Gewürznoten lassen Biker fantastische Höhenflüge erleben», ist Stoffel überzeugt.

Grösstes Streckennetz im Wallis

Die Region Grächen-Visp verfügt somit über das grösste homologierte Mountainbike Streckennetz im Kanton Wallis. Die Homologationen bilden auch die Bedingung für die Aufnahme ins Repertoire von Schweiz Mobil, sowie für die Promotion von Valais Promotion und Schweiz Tourismus. In Zusammenarbeit mit Valais Promotion werden jetzt auch konkrete mehrtägige Angebote auf diesem Netz erarbeitet.

Nicht nur die Wege, sondern auch die Hotellerie ist vorbereitet für die Bike-Touristen. «In Grächen sind bereits 3 Hotels von Hotellerie Suisse als Bikehotels klassifiziert, in der Region haben weitere 14 Hotels spezifische Massnahmen für die Bedürfnisse der Biker getroffen. Sie bieten Touren an mit insgesamt 4 lokalen Bikeschulen respektive Bikeguides», so Stoffel.

Instandhaltung und Signalisation in Vorbereitung

Die langsame Schneeschmelze in diesem Jahr verhinderte bis anhin ein Befahren sämtlicher Strecken. Zurzeit werden die Instandhaltungsarbeiten an den Trails aufgenommen und im kommenden Monat von den Gemeinden mit der Hilfe des Zivilschutzes umgesetzt. Dazu führte man im vergangenen Jahr eine Schulung der Gemeindevorarbeiter durch. Das Signalisationskonzept befindet sich zurzeit in Ausarbeitung.

Grosses Bike Opening

Die UCI MTB Marathon Weltmeisterschaften in Grächen vom September 2019 war nicht zuletzt ein wichtiger Treiber in diesem Projekt. Am 22. Juni 2019 findet dann auch ein regionales Bikefestival mit der Eröffnung des Bikenetzes in Visp, Bike-Attraktionen in den verschiedenen Dörfern, sowie einer WM-Opening Feier in Grächen statt. Gestartet wird um 09.00 Uhr auf dem Bahnhofplatz in Visp mit der offiziellen Eröffnungsfeier.

zen

29. Mai 2019, 16:00

Ältere Menschen im Goms behalten

GOMS / OBERGOMS | Mit dem Bau eines regionalen Gesundheitszentrums wollen die Gemeinden Goms und Obergoms ihre Gesundheitsversorgung auf lange Sicht sicherstellen. Das Projekt schreitet voran: Nach der positiven Machbarkeitsstudie schreiben die Gemeinden Ende Juni einen Architekturwettbewerb aus. In vier Jahren soll das Zentrum seinen Betrieb aufnehmen.

MARTIN SCHMIDT

Im Wallis gebe es keinen Ärztemangel, liess der Chef des kantonalen Gesundheitsobservatoriums, Victor Fourrier, jüngst an einer Pressekonferenz verlauten. Eine Aussage, die in Ärztekreisen und bei so manchem politischen Entscheidungsträger in der Kantonsregion für unglaubliches Kopfschütteln sorgte. Gerade in der Peripherie sucht man seit Jahren nach Lösungen für die Zeit, nachdem die Babyboomer unter den Hausärzten in Rente gegangen sind. So auch in den Gemeinden Goms und Obergoms. In den betroffenen Regionen hilft es wenig, wenn die Ärzteschaft pro 1000 Einwohner kantonsweit im grünen Bereich liegt.

Abschbarer Hausärztemangel

2013 kam in der Region erstmals die Idee für den Aufbau eines regionalen Gesundheitszentrums Obergoms auf. Vergleichbar mit den Plänen in der Gemeinde Fieschertal (WB-Bericht vom 1. Juni) sollen dort betreute und barrierefreie Alterswohnungen entstehen, damit ältere Menschen bei abnehmender Fitness nicht zu einem Umzug in den Talgrund gezwungen werden. Mit dem Aufbau eines Gesundheitszentrums wol-

len die Verantwortlichen in der Region aber auch frühzeitig auf den absehbaren Ärztemangel reagieren. «Junge Ärzte wollen lieber in einem Team arbeiten und keine Praxis mehr alleine führen», äusserte sich Kantonsarzt Christian Ambord an der eingangs erwähnten Pressekonferenz.

Diese Einschätzung teilt auch Gerhard Kiechler, Präsident der Gemeinde Goms. Sobald die zwei in der Region praktizierenden Hausärzte in Pension gehen, dürfte sich die Nachfolgeregelung auch im Goms schwierig gestalten. Ist Kiechler überzeugt. Aus diesem Grund soll eine Gemeinschaftspraxis das Herzstück des geplanten Zentrums bilden. Die Vorteile liegen auf der Hand: Die Hausärzte können ihr Arbeitspensum leichter variieren, müssen also nicht, wie es in Einzelpraxen vorkommt, 70 und mehr Stunden bolzen. Noch dazu werden die Investitionskosten für die teure Gerätschaft auf mehrere Schultern verteilt. Ein Modell, wie es heutzutage bereits vielerorts erfolgreich umgesetzt wird. «Wir haben uns eine entsprechende Praxis in Andermatt angesehen», meint Kiechler. Dort wird die Infrastruktur zusätzlich von Spezialisten genutzt.

So könnte beispielsweise einmal pro Woche ein Augen-, Herz- oder Lungenspezialist vor Ort Patienten behandeln. «Vielleicht ergibt sich so etwas auch fürs regionale Gesundheitszentrum», führt der Gemeindepräsident aus.

Prekäre Parkplatzsituation

In der Machbarkeitsstudie wurde auch die Integration einer Physiotherapie sowie der regionalen Stützpunkte der Sanität Oberwallis und der Spöter vorgesehen. Entsprechende Abklärungen würden laufen. So sollen die Bewoh-

ner der bis zu 15 Alterswohnungen den persönlichen, sich verändernden Bedürfnissen entsprechend, unter einem Dach auf die unterschiedlichsten sozialen, betreuenden, pflegerischen und medizinischen Dienstleistungen zurückgreifen können.

Dank der zentralen Lage auf der «Hüsmatte» befinden sich Einkaufsmöglichkeiten, Restaurants sowie die Kirche in unmittelbarer Nähe. Die Parzelle gehört der Pfarrei. Eine entsprechende Voranfrage sei bereits positiv beantwortet worden, bestätigt Kiechler. In direkter Nachbarschaft befindet sich auch die Schule samt Kita sowie der Skilift. Diese Konzentration von stark frequentierten Infrastrukturen sorgt bereits heute für prekäre Parksituationen. Um dieses Problem zukünftig zu entschärfen, sieht das Projekt unterirdische Parkplätze vor.

Bis 2023 realisieren

Die Einwohner der Gemeinden Goms und Obergoms haben sich bereits im vergangenen Oktober für den Aufbau eines regionalen Gesundheitszentrums ausgesprochen. Bis Ende Juni soll nun ein Architekturwettbewerb ausgeschrieben werden. «Der Kostenrahmen dürfte sich auf mindestens zehn Millionen Franken belaufen», so Kiechler. Besonders Augenmerk werde in der Ausschreibung auf die leichte Zugänglichkeit des Zentrums gelegt. Bis Mitte Dezember soll eine Expertenjury das Siegerprojekt wählen. Anschliessend entscheiden die beiden Urversammlungen über den nötigen Kreditantrag und die Realisierung des Projekts. Der Baubeginn ist für das Jahr 2021 geplant. Im Idealfall nimmt das Gesundheitszentrum seinen Betrieb im Jahr 2023 auf.



Versorgung gewährleisten. In Münster ist eine Gemeinschaftspraxis geplant. FOTO: KANTON VAUD

Dorfentwicklung | Der ÖV-Hub löst in Fiesch eine Reihe von Folgeprojekten aus – die Erwartungen sind gross

Im Schatten der ÖV-Drehscheibe

FIESCH | «Der Bau des ÖV-Hubs in Fiesch ist bloss der erste Schritt», betont Gemeindepräsident Bernhard Schwesermann. Der Gemeinderat will die zukünftigen Entwicklungen nicht dem Zufall überlassen und präsentiert der Bevölkerung an der gestrigen Urversammlung seine Pläne.

Auf der touristischen Landkarte steht Fiesch seit langer Zeit im Niemandsland. Hotellerie und Gastronomie darben im einst florierenden Tourismusort vor sich hin und werden von einer Handvoll Gewerbetreibenden getragen. 4-Sterne-Betriebe oder Gourmet-Tempel sucht man hier vergebens. Nichtsdestotrotz bleibt der Tourismus die ökonomische Lebensader des Dorfs am Fuss des Eggishorns. Entsprechend kämpfte der Fiescher Gemeindepräsident Bernhard Schwesermann lange Jahre für die Realisierung des ÖV-Hubs. Bekanntermassen mit Erfolg. Der moderne Verkehrsknotenpunkt, der am 7. Dezember 2019 eröffnet wird, soll den Tourismusort aus der Versenkung heben. Im Windschatten des 45 Millionen schweren ÖV-Hubs sind zahlreiche weitere Projekte mit einem Gesamtvolumen von 47,5 Millionen Franken in der Entstehung.

Dorfplatz bei der UBS?

Um die zukünftige Raumentwicklung nicht dem Zufall zu überlassen, hat der Gemeinderat ein Expertenteam unter der Leitung der Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis AG sowie der Raum und Umwelt AG beauftragt. Das Ergebnis ist



Mehr als eine Verkehrsachse. Der neue ÖV-Hub in Fiesch soll dem Dorf neue Impulse liefern. FOTO: BERND K. SCHULTE

ein umfassendes Nutzungskonzept für das Gebiet genannt «Lischmatta». Die Gemeinde will rund um den ÖV-Hub kein neues Siedlungszentrum entstehen lassen. Stattdessen beabsichtigt sie, den Verkehrsknotenpunkt möglichst gut an den Ortskern anzubinden.

Fiesch verfügt mit dem Areal zwischen der Kirche und dem Hotel Glacier sowie der Kreuzung der Furka- und Heistrassen bereits über zwei Zentren. Diese liegen ebenso wie der ÖV-Hub am Wysswasser. Das Konzept sieht vor, diese

drei Areale mit durchgängigen Velo- und Fussgängerwegen zu verbinden. Die dafür notwendigen Böden hat die Gemeinde bereits erstanden.

Dazu ist vor der UBS-Geschäftsstelle neben dem Hotel Glacier ein Dorfplatz geplant. «Der fehlende Dorfplatz ist seit Jahren ein Thema», hält Gemeindepräsident Bernhard Schwesermann fest. Ein erster Projektentwurf wurde der Bevölkerung an der gestrigen Urversammlung präsentiert. Mit dem Bodeneigentümern konnten bereits positive Gespräche

geführt werden, so Schwesermann. Bei den Anwesenden stiess die Idee auf Anklang. Nun soll das Projekt bis zur nächsten Urversammlung im Herbst im Detail ausgearbeitet werden.

Parkhauspläne

Ein weiteres zentrales Element des Masterplans betrifft die Parkplatzbewirtschaftung. Sollte die Gemeinde Bellwald die geplante Bahnverbindung Fiesch-Bellwald gegenüber dem ÖV-Hub realisieren können, wären zusätzliche Park-

plätze erforderlich. Aber bereits der ÖV-Hub und das vis-a-vis geplante Einkaufszentrum sind für die Aletsch Bahnen AG genug Gründe, die Situation zu überprüfen. Derzeit verfügt Fiesch über vier grössere Parkierflächen. Der Gemeinde schwebt ein Zusammenschluss der Idee: Die Aletsch Bahnen AG (ABAG) kauft den privaten Eigentümern eine grosse Parzelle südlich des Fussballfeldes ab (die Gemeinde hat bereits erste Vorabklärungen in diese Richtung getätigt). Und die Gemeinde kauft den Bahnen das

Sportplatz-Terrain ab. Die Urversammlung stimmte dem Kauf des Sportplatzareals zu. Voraussetzung dafür wäre, dass die ABAG in ihrem Gutachten zum Schluss käme, dass dieser Bodentausch zu einer Verbesserung der Parkplatzbewirtschaftung führt. Im Masterplan der Gemeinde vorgesehen ist schliesslich eine Parkhaus-Lösung mit 200 Stellplätzen und 400 Aussenparkplätzen.

Für den Fall, dass die Fläche mit dem Fussballfeld für die Realisierung zukünftiger Pläne gebraucht wird, hat die Gemeinde mit dem Kauf der Grundstücke im Kleserveraal weiter nördlich bereits vorgesorgt.

30er-Zone beim Hub?

Im Rahmen des Verkehrskonzepts hat die Gemeinde beim Kanton zudem ein Gesuch für eine 30er-Zone im Bereich des ÖV-Hubs eingereicht. In diesem Winter werde es die mögliche Passerelle über die Strasse mit Sicherheit noch nicht geben, so Schwesermann. «Die Leute werden also alle über die Strasse zum Hub laufen», führt er aus. Die Tempo-30-Zone soll mit der bisherigen Zone verbunden und in einem späteren Schritt zu einem Ring durchs Dorf erweitert werden. Dadurch soll der Raum zwischen Hub und Dorfplatz zum Verweilen einladen.

Mit den Plänen scheint die Gemeinde ihre Hausaufgaben zu machen. Inwiefern dies auch neue Impulse für die Beherbergung und Gastronomie geben wird, muss sich erst zeigen. In diesem Bereich sei private Initiative gefordert, betont der Gemeindepräsident. **mas**

«Das Oberwallis muss sich besser vernetzen»

Foto: Rainer Sturm/pixelnode

Digitalisierung ist für alle Unternehmen – ob gross oder klein – eine Herausforderung. Ständige Entwicklungen erschweren die Orientierung. Roger Michlig, Geschäftsleiter Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis, spricht über Chancen und Herausforderungen im Digitalisierungsprozess.

Roger Michlig, die Digitalisierung ist ein Prozess, der in vollem Gang ist: Für welche Unternehmen wird er im Oberwallis zur grossen Herausforderung?

Alle Unternehmen werden sich früher oder später der digitalen Transformation stellen müssen. Man muss jedoch unterscheiden zwischen Digitalisierung von bestehenden Prozessen – vom analogen ins digitale Abwickeln – und neuen Geschäftsmodellen. Ein Beispiel: Wenn ein Ingenieurbüro heute ein Infrastrukturprojekt direkt im Geoinformationssystem (GIS) verknüpft – anstatt über eine Meldung ans Grundbuchamt – ist das die Digitalisierung eines analogen Prozesses. Wenn ein Ingenieurbüro heute Bauwerksdatenmodellierung (BIM) anbietet, handelt es sich um eine neue Dienstleistung, die erst durch die Digitalisierung ermöglicht wurde. Bei der Digitalisierung bestehender Prozesse geht es oftmals um Effizienzsteigerung. Diese Schritte sind für Unternehmen nötig, um überhaupt wettbewerbsfähig zu bleiben. Bei neuen «digitalisierten» Geschäftsmodellen geht es darum, zukunftsfähige Geschäftsfelder zu finden. Hier besteht die Herausforderung für die Unternehmen darin, innovative Geschäftsfelder im lau-

fenden Betrieb überhaupt aufbauen und finanzieren zu können. In dem Sinne werden wohl in erster Linie die Dienstleistungsunternehmen betroffen sein, welche einem grossen globalen Wettbewerb ausgesetzt sind. Bei uns im Oberwallis ist das der Tourismus.

Wo liegen die Chancen für regionale Unternehmen in dem ganzen Digitalisierungsprozess?

Die Digitalisierung bietet die Möglichkeit, neue Prozesse und Dienstleistungen schnell in einem grösseren Markt zu testen. Google beispielsweise wirft täglich x-neue, nicht ausgereifte Anwendungen auf den Markt und beobachtet, wie sie bei den Nutzern und Nutzerinnen ankommen. Wird etwas gut aufgenommen, wird es weiterentwickelt. Wenn nicht, verschwindet es wieder. Dieses schnellere Feedback vom Markt ist auch für unsere Unternehmen eine Chance und – wie erwähnt – die Effizienzsteigerung.

«Die Digitalisierung vernichtet Arbeitsplätze» – stützt das RWO diese Aussage?

Vor der digitalen Revolution erlebte die Menschheit die industrielle Revolution. Es sind Verän-

derungen, die sich automatisch auf den Arbeitsmarkt auswirken. Experten gehen nicht davon aus, dass mehr Arbeitsplätze verschwinden. Es wird wie im Zuge der Industrialisierung verlaufen: Einige Berufsbilder werden verschwinden und neue Berufsbilder werden entstehen. Mediamatiker gab es vor 20 Jahren auch noch nicht. Dem Zeitalter entsprechend werden Profile mit digitalen Kompetenzen gefragt und gesucht sein.

Welche Branchen sind eher die Gewinner oder Verlierer in der Digitalisierungsdebatte?

Ich denke, dass alle Branchen profitieren können. Aber der Dienstleistungsbereich lässt meiner Meinung nach mehr Spielraum für digitale Prozesse und neue Geschäftsmodelle.

Inwiefern beeinflusst die Digitalisierung die regionale Start-up-Szene?

Interessant ist für junge Unternehmen, dass die Leistungserbringung durch die Digitalisierung noch ortsunabhängiger wird. Ein Unternehmen kann also überall entstehen, auch im Berggebiet. Wichtig ist aber auch die Umgebung. Hier haben wir Handlungsbedarf, das Oberwallis muss noch offener werden und sich besser vernetzen. Hier ist die RWO konkret dabei, mit Partnern ein Netzwerk zum Thema Digitalisierung aufzubauen. Das «Digital Impact Network» soll diesen Sommer gegründet werden. ■

Simon Kalbermatten

DESTINATIONSNETZWERK STRATOS

PRODUKTENTWICKLUNG VON GRUND AUF GEMEINSAM DENKEN

Im Oberwallis arbeiten die touristischen Akteure gemeinsam an der Konzeption regionaler Produkte. Der Aufbau eines regionalen Kompetenzzentrums soll dabei helfen.

Christine Mühlemann & Esther Schlumpf,
Regions- und Wirtschaftszentrum
Oberwallis AG

Ob grenzenloses Bike-Abenteuer oder mehrtägiges Familienprogramm: Die Gäste suchen heute massgeschneiderte Gesamterlebnisse. Im Wallis stimmen die Gegebenheiten, um solch destinationsübergreifende Produkte auf den Markt zu bringen. In dem Projekt des Oberwalliser Destinationsnetzwerkes „STRATOS“ werden deshalb die Aufgaben und Zuständigkeiten der touristischen Akteure von der Strategie bis zum Verkauf von Grund auf gemeinsam geklärt und anhand von konkreten Produkten in der Praxis erprobt. Innotour unterstützt die touristischen Akteure im Wallis in diesem Prozess sowie bei der praktischen Umsetzung destinationsübergreifender Produktentwicklung.

Ein Schwerpunkt des 2017 gestarteten Projekts ist es, die Voraussetzungen, die für die gemeinsame Erarbeitung von regionalen Produkten notwendig sind, zu schaffen. Darunter fällt auch die Strategiefähigkeit der einzelnen Leistungsträger und Destinationen. Eine funktionierende Zusammenarbeit braucht ein gemeinsames Verständnis von Themen und Prioritäten, miteinander abgestimmte Ziele und eine klare Aufgaben- und Rollenteilung in der Umsetzung.

EFFIZIENZSTEIGERUNGEN

In der Realität zeigt sich, dass strategisches Denken und Handeln im „Alltagsgeschäft“ einzelner Organisationen häufig untergehen und wenig Priorität genießen. Im STRATOS-Netzwerk werden die Akteure deshalb sowohl im strategischen Denk- wie auch im operativen Umsetzungsprozess aktiv eingebunden. Indem Produktstrategien erarbeitet und kantonal abgestützt werden, wird die Legitimation für regionale Produkte geschaffen.



Valais Wallis Promotion / David Carlier

Gästen ist es heute immer wichtiger, massgeschneiderte Gesamterlebnisse zu buchen.

STRATEGISCHES DENKEN UND HANDELN GEHEN IM ALLTAG EINZELNER ORGANISATIONEN OFT UNTER.

Um die Effizienz in den Prozessen zu verbessern, werden wo notwendig verbindliche Strukturen geschaffen, beispielsweise im Aufbau eines regionalen Kompetenzzentrums „Business Development“. Ziel dieses Kompetenzzentrums ist es, die Destinationen in den Bereichen Strategie und Planung sowie bei der Produktentwicklung zu unterstützen. Schlussendlich sollen Abläufe professionalisiert, Verbindlichkeit erzeugt und Entscheidungsprozesse vereinfacht werden.

PANORAMA

Pluspunkt

Das Tourismussystem im Wallis wird ganzheitlich optimiert und die Positionierung des (Ober-)wallis im nationalen und internationalen Wettbewerb gestärkt, indem ein destinationsübergreifendes Zusammenarbeitsmodell aufgebaut wird.

Kontakt

Regions- und Wirtschaftszentrum
Oberwallis AG
027 921 18 88
info@rw-oberwallis.ch
www.rw-oberwallis.ch

Goms/Obergoms: Wie soll das neue Gesundheitszentrum aussehen?



Die Gemeinden Goms und Obergoms haben gemeinsam einen Architekturwettbewerb für ein neues Gesundheitszentrum in Münster ausgeschrieben. Der Sieger wird im Dezember erkoren.

28.06.2019, 08:56

Berühmte Gesundheitszentrum in Münster haben die involvierten Gemeinden nun einen Architekturwettbewerb lanciert. Die Ausschreibung richtet ein besonderes Augenmerk auf die Gestaltung eines altersgerechten Wohnbaus. Am 12. Dezember 2019 will die Jury das Siegerprojekt bekannt geben. Das Siegerprojekt soll schliesslich ausgearbeitet werden, damit die Uversammlungen der beiden Gemeinden über den Kreditantrag und die Realisierung des Projekts entscheiden können. Baubeginn ist gemäss heutiger Planung frühestens im Jahr 2021. Zwei Jahre später sollen die Wohnungen bezugsbereit sein und das Gesundheitszentrum seinen Betrieb aufnehmen.

Herzstück des Gesundheitszentrums Ober/Goms bildet eine Gemeinschaftspraxis. Ausserdem sollen die regionalen Stützpunkte der Sanität Oberwallis oder der Spitex im Gesundheitszentrum Ober/Goms Platz finden. Über diese Dienstleistungen hinaus entstehen im selben Gebäude barrierefreie, altersgerechte Wohnungen. Ein Kurs- und Begegnungsraum sticht im Konzept als verbindendes Element zwischen Wohnen, Gesundheitsversorgung und Öffentlichkeit hervor. Schliesslich sind zusätzliche Parkplätze vorgesehen. Für den Bau ist gemäss Mitteilung ein Kostendach von 15 Millionen Franken vorgesehen. /ip

GESUNDHEIT | Baubeginn frühestens im Jahr 2021

Architekturwettbewerb für Gesundheitszentrum in Münster



1/1
In Münster soll ein neues Gesundheitszentrum entstehen.
Foto: zvg
Quelle: 1815.ch
28.06.19 0

Die Gemeinden Goms

Artikel teilen



und Obergoms haben einen Architekturwettbewerb für ein neues Gesundheitszentrum in Münster ausgeschrieben. Es soll künftig verschiedene Dienstleistungen aus den Bereichen Gesundheit, Pflege und Betreuung sowie barrierefreie, altersgerechte Wohnungen unter einem Dach vereinen.

Herzstück des Gesundheitszentrums Ober/Goms bildet gemäss Mitteilung der Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis AG (RW Oberwallis) eine Gemeinschaftspraxis umgeben von ergänzenden Angeboten wie Physiotherapie, Medizinische Massage, Osteopathie und diversen Sprechstunden, wie etwa Mutter- und Vater- sowie Ernährungs- oder Diabetesberatung.

Kostendach von 15 Millionen

Zudem sollen die regionalen Stützpunkte der Sanität Oberwallis oder der Spitex im Gesundheitszentrum Ober/Goms Platz finden. Über diese Dienstleistungen hinaus sollen im selben Gebäude barrierefreie, altersgerechte Wohnungen entstehen.

Ein Kurs- und Begegnungsraum steche im Konzept als verbindendes Element zwischen Wohnen, Gesundheitsversorgung und Öffentlichkeit hervor, heisst es weiter. Er soll Bewohnern als Gemeinschaftsraum dienen und gleichzeitig für private oder öffentliche Weiterbildungen, Anlässe oder Aktivitäten zur Verfügung stehen. Schliesslich seien zusätzliche Parkplätze vorgesehen, «um die bereits heute strapazierte Parksituation beim geplanten Standort Hüsmatte zu entschärfen». Für den Bau ist ein Kostendach von 15 Millionen Franken vorgesehen.

«Das Projekt mit all seinen vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten ist komplex», wird Gerhard Kiechler, Präsident der Gemeinde Goms in der Mitteilung zitiert. «Entsprechend hoch sind die baulichen Anforderungen. Der Wettbewerb soll dabei helfen, funktionale sowie ortsbaulich und architektonisch hochwertige Vorschläge zu erhalten.» Die Gemeinde Goms habe den anonymen Wettbewerb im offenen Verfahren gemeinsam mit der Gemeinde Obergoms lanciert. «Für die Zukunft unserer Region ist es entscheidend, die Gesundheitsversorgung langfristig zu gewährleisten», wird Christian Imhof, Präsident der Gemeinde Obergoms zitiert. «Mit diesem Projekt streben wir gemeinsam eine umfassende Lösung für die Bevölkerung und unsere Gäste an».

Sieger wird im Dezember bekanntgegeben

Die Ausschreibung richte ein besonderes Augenmerk auf die Gestaltung eines altersgerechten Wohnbaus. «Der Einbezug von Begegnungszonen gehört dabei ebenso zu den zentralen Bewertungskriterien wie Funktionalität, ökologische Nachhaltigkeit oder Wirtschaftlichkeit», erklärt Architekt Anton Ruppen. Er begleitet das Wettbewerbsverfahren, während Franziska Imhof von der RW Oberwallis für die Projektleitung zuständig ist. Am 12. Dezember 2019 will die Jury – bestehend aus Experten aus den Bereichen Architektur, Gesundheit und Alter – das Siegerprojekt bekannt geben.

Anschliessend würden die eingereichten Arbeiten in einer Ausstellung der Öffentlichkeit präsentiert. Das Siegerprojekt soll schliesslich ausgearbeitet werden, damit die Uversammlungen der beiden Gemeinden über den Kreditantrag und die Realisierung des Projekts entscheiden können. Baubeginn sei gemäss heutiger Planung frühestens im Jahr 2021. Zwei Jahre später sollen die Wohnungen bezugsbereit sein und das Gesundheitszentrum seinen Betrieb aufnehmen.

pd/tma

28. Juni 2019, 14:30

Gesundheit | Architekturwettbewerb für neues Gesundheitszentrum

«Gemeinsam eine umfassende Lösung finden»

GOMS / OBERGOMS | Die Gemeinden Goms und Obergoms haben gemeinsam einen Architekturwettbewerb für ein neues Gesundheitszentrum in Münster ausgeschrieben. Ziel ist es, funktionale sowie ortsbaulich und architektonisch hochwertige Vorschläge zu erhalten.

Herzstück des Gesundheitszentrums soll eine Gemeinschaftspraxis bilden, umgeben von ergänzenden Angeboten wie Physiotherapie, medizinische Massage, Osteopathie und diverse Sprechstunden sowie Ernährungs- oder Diabetesberatung. Zudem sollen die regionalen Stützpunkte der Sanität Oberwallis oder der Spitex im Gesundheitszentrum Platz finden. Im selben Gebäude entstehen barrierefreie, altersgerechte Wohnungen sowie ein Kurs- und Begegnungsraum als verbindendes Element zwischen Wohnen, Gesundheitsversorgung und Öffentlichkeit. Die Ausschreibung richtet ein besonderes Augenmerk auf die Gestaltung des altersgerechten

Wohnbaus. Der Einbezug von Begegnungszonen gehöre dabei ebenso zu den zentralen Bewertungskriterien wie Funktionalität, ökologische Nachhaltigkeit oder Wirtschaftlichkeit. Schliesslich sind zusätzliche Parkplätze vorgesehen, um die bereits strapazierte Parksituation beim geplanten Standort «Hüsmatte» zu entschärfen. Die Gemeinde Goms lancierte den anonymen Wettbewerb im offenen Verfahren gemeinsam mit der Gemeinde Obergoms. Der Wettbewerb soll dabei helfen, funktionale sowie ortsbau-

lich und architektonisch hochwertige Vorschläge zu erhalten, um die Gesundheitsversorgung in der Region langfristig zu gewährleisten. Somit soll gemeinsam eine umfassende Lösung für die Bevölkerung und Gäste angestrebt werden. Begleitet wird das Wettbewerbsverfahren von Architekt Anton Ruppen mit Franziska Imhof als Projektleiterin. Für den Bau ist ein Kostendach von 15 Millionen Franken vorgesehen. Am 12. Dezember 2019 will die Jury, bestehend aus Experten und Expertinnen aus den Bereichen

Architektur, Gesundheit und Alter, das Siegerprojekt bekannt geben. Anschliessend werden die eingereichten Arbeiten in einer Ausstellung präsentiert. Das Siegerprojekt wird ausgearbeitet und den Uversammlungen der beiden Gemeinden vorgelegt, damit über den Kreditantrag und die Realisierung des Projekts entschieden werden kann. Baubeginn ist gemäss Planung frühestens im Jahr 2021. Zwei Jahre später sollen die Wohnungen bereits bezugsbereit sein und das Gesundheitszentrum seinen Betrieb aufnehmen. **wb**



Der Standort. Hier entsteht das neue Gesundheitszentrum.

FOTO ZVG

Oberwallis: Berggemeinden sind mobil unterwegs



In den Gemeinden Bettmeralp, Guttet-Feschel, Simplon Dorf und Wiler steht in den nächsten vier Jahren je ein Elektroauto zur Verfügung. Quelle: zvg

In den Gemeinden Bettmeralp, Guttet-Feschel, Simplon Dorf und Wiler steht per sofort ein Elektroauto als ökologische Alternative für die Mobilität im Berggebiet zur Verfügung.

02.07.2019, 09:18

Im Wissen, dass die Möglichkeiten der Mobilität in den Berggemeinden eingeschränkt sind und die natürlichen Ressourcen knapper werden, hat das Netzwerk Oberwalliser Berggemeinden NOB das Projekt eNOB lanciert. So wird in den Gemeinden Bettmeralp, Guttet-Feschel, Simplon Dorf und Wiler während den nächsten vier Jahren je ein Elektroauto zu günstigen **Mietkonditionen** zur Verfügung stehen. Durch sichtbares Sponsoring können Interessierte das Auto für 18 Franken am Tag mieten. Ab Januar 2020 gilt ein Tarif von 20 Franken pro Tag. Wie es in einer Mitteilung heisst, wollen die Verantwortlichen mit dem Projekt der Bevölkerung eine Alternative zum Zweitauto bieten und zugleich ökologischen Aspekten Rechnung tragen. Darüber hinaus stellt diese Lösung auch ein attraktives Angebot für Gäste dar, die mit dem ÖV anreisen und vor Ort mehr Mobilität wünschen, sind sich die Verantwortlichen sicher.

Eine Ausweitung des Angebots auf weitere Mitgliedsgemeinden des Netzwerks Oberwalliser Berggemeinden oder ein Zusammenschluss mit bestehenden Angeboten sollen bei Bedarf geprüft werden. /wh

Berggemeinden machen mobil

OBERWALLIS | Ab sofort kann in den Gemeinden Bettmeralp, Guttet-Feschel, Simplon Dorf und Wiler ein Elektroauto gemietet werden. Im Wissen, dass die Möglichkeiten der Mobilität in den Berggemeinden eingeschränkt sind und die natürlichen Ressourcen knapper werden, hat das Netzwerk Oberwalliser Berggemeinden das Projekt «eNOB» lanciert. «Wer in einer Berggemeinde wohnt, kann kaum auf ein Auto verzichten», sagt Christine Clausen, Vorsitzende des Netzwerks Oberwalliser Berggemeinden. «Nicht selten zählt ein Haushalt sogar zwei Autos, damit jeder mobil und flexibel sein kann.» Mit «eNOB» wollen die Verantwortlichen der Bevölkerung eine Alternative zum Zweitauto bieten und zugleich ökologischen Aspekten Rechnung tragen. Darüber hinaus stellt diese Lösung auch ein attraktives Angebot für Gäste dar, die mit dem ÖV anreisen und vor Ort mehr Mobilität wünschen. Bettmeralp, Guttet-Feschel, Simplon Dorf und Wiler bieten während den nächsten vier Jahren je ein Elektroauto (VW e-Golf) zu günstigen Mietkonditionen an. Durch sichtbares Sponsoring können Interessierte den e-Golf für 18 Franken am Tag mieten, ab Januar 2020 gilt ein Tarif von 20 Franken pro Tag. «Die Idee eines eigenen Carsharing-Angebots mit Elektrofahrzeugen ist nicht neu», sagt Clausen. «Erfahrungsberichte aus anderen Projekten haben uns überzeugt, dass wir mit «eNOB» die Mobilität im Berggebiet attraktiver und dem Zeitgeist entsprechend gestalten können.»

wb

MOBILITÄT | Ein Elektroauto für die Bettmeralp, Guttet-Feschel, Simplon Dorf und Wiler

Berggemeinden machen mobil



1/1 Der gesponserte VW e-Golf kann bis Ende Jahr für 18 Franken pro Tag gemietet werden. Foto: zvg

Ab sofort kann in den Gemeinden Bettmeralp, Guttet-Feschel, Simplon Dorf und Wiler ein Elektroauto gemietet werden. Mit dem Projekt «eNOB» will das Netzwerk Oberwalliser Berggemeinden (NOB) eine ökologische Alternative für die Mobilität im Berggebiet bieten.

Da die Möglichkeiten der Mobilität in den Berggemeinden eingeschränkt seien und natürliche Ressourcen knapper würden, hat das Netzwerk Oberwalliser Berggemeinden das Projekt «eNOB» lanciert. «Wer in einer Berggemeinde wohnt, kann kaum auf ein Auto verzichten», wird Christine Clausen, NOB-Vorsitzende in einer Mitteilung vom Dienstag zitiert. «Nicht selten zählt ein Haushalt sogar zwei Autos, damit jeder mobil und flexibel sein kann.» Mit «eNOB» wollen die Verantwortlichen der Bevölkerung eine Alternative zum Zweitauto bieten und zugleich ökologischen Aspekten Rechnung tragen. Darüber hinaus stelle diese Lösung auch ein attraktives Angebot für Gäste dar, die mit dem ÖV anreisen und vor Ort mehr Mobilität wünschen.

Vier Gemeinden für vier Jahre

Bettmeralp, Guttet-Feschel, Simplon Dorf und Wiler bieten während den nächsten vier Jahren je ein Elektroauto (VW e-Golf) zur Miete an. Durch sichtbares Sponsoring können Interessierte den e-Golf für 18 Franken am Tag mieten, ab Januar 2020 gilt ein Tarif von 20 Franken pro Tag. «Die Idee eines eigenen Carsharing-Angebots mit Elektrofahrzeugen ist nicht neu», so Clausen weiter. «Erfahrungsberichte aus anderen Projekten haben uns überzeugt, dass wir mit «eNOB» die Mobilität im Berggebiet attraktiver und dem Zeitgeist entsprechend gestalten können. Eine Ausweitung des Angebots auf weitere Mitgliedsgemeinden oder ein Zusammenschluss mit bestehenden Angeboten sollen bei Bedarf geprüft werden.

Leben und arbeiten im Wallis | Fünf Expats erklären den Kanton aus ihrer Sicht

«Hier fragt niemand nach, wenn du am Freitag-nachmittag um halb sechs noch im Büro sitzt»



Dirk van den Elzen. Schon als Kind von den Bergen fasziniert, zog der Belgier 2010 nach Grächen. Von Berufs wegen arbeitet er als Teamleiter des Zugpersonals der MGB.

FOTOS: WELALAN AMHERD



Andreas Frasnelli. Der Chefarzt in der Notfallstation des Spitals Visp wuchs als Auslandschweizer in Italien auf. 2013 aus der Deutschschweiz ins Wallis gezogen, lebt er heute in Naters.



Hilke Lorenz. 2009 absolvierte Lorenz ihr erstes Praktikum bei Lonza. Nach der Promotion zog die Deutsche 2015 definitiv nach Visp. Bei Lonza arbeitet sie als Betriebschemikerin.



Jiang Xiaochen. Der Chinese zog letztes Jahr in die Schweiz. Seither arbeitet er bei Scintilla, wo er einen internationalen Vertrag unterzeichnet hat, in der Logistik. Xiaochen lebt in Visp.



Marie Büeler. Die Dänin ist 2008 ins Wallis gezogen, nachdem sie hier ihren Mann kennengelernt hat. Büeler lebt in Grächen und arbeitet als Teamleiterin im Kundenservice bei Scintilla.

Etwa 4000 auswärtige, meist hoch qualifizierte Fachkräfte sollen in den nächsten Jahren ins Wallis ziehen und die hiesige Wirtschaft am Laufen halten. Mit dem Projekt WIWA (Wirtschaftswachstum) Wallis wollen ihnen das Regionalentwicklungsbüro RWO AG, die Gemeinden sowie die grössten Arbeitgeber der Region das Ankommen und die Integration in die Walliser Arbeits- und Lebenswelt erleichtern. Wobei einige von ihnen natürlich bereits hier sind. Der WB hat fünf dieser Expats getroffen und sie gefragt, wie sie den Kanton und seine Einwohner sehen – und was ihnen am meisten fehlt.

Sie alle leben mittlerweile zwischen einem und elf Jahren im Wallis. Einem Kanton, dessen Bewohnern nachgesagt wird, dass sie zumindest zu Beginn vielleicht nicht die offensten seien. Fühlen Sie sich inzwischen gut integriert?

Hilke Lorenz: «Zu Beginn war es tatsächlich eher schwierig, ich hatte wenig Anknüpfungspunkte. Diese ganzen Unterstrukturen, die es hier gibt und über die die Leute miteinander verbunden sind... Da haben zwei zum Beispiel denselben Jahrgang, das gleiche Heimatdorf, denselben Bekannten... Als Auswärtige blickt man da am Anfang lange nicht durch. Seitdem ich aber oft auch mit Wallisern zusammenarbeite, geht es. Ich werde akzeptiert und habe mittlerweile auch Walliser Kollegen.»

Marie Büeler: «Ich wollte Handball spielen und bin deswegen dem KTV Visp beigetreten. Sobald man in einem Verein mitmacht, ist man sofort integriert. Wer aber nicht unbedingt ein Sportart ausüben oder ein Instrument spielen möchte, tritt auch nicht als Erstes einem Verein bei. Gerade für Leute, die alleine hierherziehen, wäre das aber eine gute Hilfe.»

Hilke Lorenz: «Nicht jeder Walliser ist prinzipiell auf der Suche nach neuen Kollegen. Und wenn man aus einer grösseren Stadt stammt, kennt man die Vorteile eines regen Vereinslebens halt weniger.»

Dirk van den Elzen: «Ich zum Beispiel bin in keinem Verein, mein Hobby ist das Gärtnern. Zu Beginn war es sicher mühsam, man musste lange Vertrauen aufbauen. Wenn man das aber einmal geschafft hat, sind die Walliser gute Leute. Heute fühle ich mich nicht als Ausländer, habe auch noch nie Anfeindungen erlebt.»

Andreas Frasnelli: «Einem Verein beizutreten, würde für mich aufgrund meiner Arbeitszeiten keinen Sinn machen. Aber ich verstehe ja auch aus den Bergen, da verstehe ich mit sowieso mit den Wallisern.»

Jiang Xiaochen: «Für mich gibt es hier nicht allzu viele interessante Sachen, die man tun kann: im Sommer Fussball, im Winter Skifahren, abends in eine Bar. In China haben wir viel mehr Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung.»

«Nicht jeder Walliser ist prinzipiell auf der Suche nach neuen Kollegen»

Hilke Lorenz

Ist Ihnen das Wallis zu ländlich?

Hilke Lorenz: «Wenn ich das Wallis zum Beispiel mit dem ländlichen Baden-Württemberg vergleiche, so muss man sagen, dass hier ein hoher Standard herrscht. Eine gute Infrastruktur, und das kulturelle Angebot ist auch nicht so schlecht. Dagegen erinnere ich mich, in Baden-Württemberg einmal kein einziges geöffnetes Restaurant gefunden zu

haben. Aufpassen müssen die Walliser, dass sie die Leute, die herkommen, auch integrieren. Ansonsten finden sie keinen Bezug zum Kanton und es besteht die Gefahr, dass sich Parallelgesellschaften bilden.»

Andreas Frasnelli: «Für den Durchschnittsschweizer liegt das Wallis noch heute recht weit weg, irgendwo hinter den Bergen. Aber: noch vor 15 Jahren hat man beispielsweise Chinesen nur im Zug nach Zermatt gesehen. Jetzt, etwa durch die Entwicklung von Lonza, durchleben wir einen gesellschaftlichen Wandel, und das dauert seine Zeit.»

Ist das Leben im Oberwallis im Vergleich zum Leben in grösseren Zentren zu «langsamer», vermissen sie manchmal eine gewisse Urbanität?

Jiang Xiaochen: «Am Anfang war es nicht allzu schwierig, sich ans Leben hier zu gewöhnen; die Leute sind freundlich. Schwierigkeiten bereiten mir aber die Öffnungszeiten: Wenn ich nach der Arbeit nach Hause komme, sind die Läden bereits geschlossen. Ich muss also zuweilen frei nehmen, nur um einkaufen zu gehen. Dabei sage ich nicht, dass sämtliche Läden länger offen haben sollten – aber einige eben doch, genauso wie zum Beispiel abends auch ein paar Bars.»

Marie Büeler: «Einkaufen ist tatsächlich eine Herausforderung. Wir mussten immer am Samstag für die ganze Woche einkaufen, weil alles geschlossen war, wenn man Feierabend hatte.»

Hilke Lorenz: «Auch in der Mittagspause stand ich bereits vor verschlossenen Türen. Man muss sich bewusst Zeit nehmen, um Dinge zu erledigen.»

Marie Büeler: «Darum schätze ich es, wenn in der Wintersaison in Grächen der Coop auch sonntags wieder geöffnet ist.»

Dirk van den Elzen: «Andererseits schliesse ich die Läden vor einem Feiertag alle um

17.00 Uhr. Auch das muss man zuerst lernen.»

Andreas Frasnelli: «Die Ladenöffnungszeiten zeugen sicher von einer gewissen Ruhe, die es hier gibt. Aber wenn beide Partner arbeiten, wirds bald einmal kompliziert. Eigentlich muss man einen freien Tag planen, wenn man nicht am Samstag mit der ganzen Familie einkaufen gehen will.»

Stichwort Doppelverdiener: Wie siehts aus mit der Kinderbetreuung?
Andreas Frasnelli: «Tatsächlich gestaltet sich die Suche nach einem Krippenplatz schwieriger als die nach der Stelle. Dabei sind ja die meisten Fachkräfte, welche hierherziehen, höher gebildet. Wenn es dann mit der Kinderbetreuung nicht klappt, wirds kompliziert.»

Hilke Lorenz: «Vor allem, weil man hier ja auch keine Verwandtschaft hat.»

«Der öffentliche Verkehr ist im Vergleich zu Belgien schon recht beeindruckend»

Dirk van den Elzen

Marie Büeler: «Die Kinderbetreuung war auch unsere grösste Herausforderung. Als ich damals angefragt habe, hiess es, in anderthalb Jahren sei wieder ein Platz frei. Das war es dann, ich konnte nicht mehr arbeiten und musste zu Hause bleiben. Heute arbeite ich wieder, aber mein Mann bleibt zu Hause. Und er kann nicht arbeiten gehen, weil die Kinder ja zum Mittagessen heimkommen. Ein durchgehender Schultag bis um 14.00 Uhr statt ein aufgeteilter bis um 16.00 Uhr würde es einem bereits ermöglichen, halbtags zu arbeiten.»

Andreas Frasnelli: «Was mich manchmal stört: Die Kinder gehen zur Schule, beide Elternteile arbeiten. Und dann kommen diese kurzfristigen Aussagen, dass die Kinder in der nächsten Woche einen halben Tag frei bekommen, zum Beispiel für den Empfang der Bundesrätin. Wie soll man das organisieren?»

Marie Büeler: «Ein anderer Aspekt sind die Kosten. Sind die Kinder in der Kita, geht vieles von dem, was man verdient, wieder für die Betreuung drauf. Man macht das Ganze also nur, um weiter im Arbeitsleben zu bleiben. Gleichzeitig muss ich aber auch sagen, dass es in der Schweiz ein extremer Luxus ist, dass ein Elternteil zu Hause bleiben kann. In Dänemark wäre das finanziell nicht möglich, dort müssen beide Elternteile arbeiten.»

Die Kinderbetreuung bereitet(e) also Schwierigkeiten. Wie klappte es damals mit dem ganzen Niederlassungsprozess, der Wohnungssuche, dem «Papierkrieg»?

Marie Büeler: «Für mich war das kein Problem, weil mein Partner ja von hier stammt. Wir waren also nicht zwei Ausländer, die hierherzogen.»

Hilke Lorenz: «Die ganzen Formalitäten wie zum Beispiel die Aufenthaltsgenehmigung hat Lonza für mich erledigt. Meine Wohnung habe ich im Internet gefunden, und auch über Versicherungen usw. habe ich mich auf verschiedenen Online-Portalen informiert.»

Dirk van den Elzen: «Es lief alles glatt. Die ganze Administration verlief viel einfacher, als es in Belgien der Fall gewesen wäre. Das hätte ich so nicht erwartet.»

Und wie siehts mit der Arbeitsmentalität aus? Hat die Arbeit in der Schweiz einen anderen Stellenwert als in Ihrem Herkunftsland?

Jiang Xiaochen: «Die Arbeitsbelastung ist in China viel höher als hier. Dort fängt man um acht oder neun Uhr an und verlässt das Büro erst zwölf

Stunden später wieder – das ist in den grösseren Städten üblich. Für normale chinesische Familien ist Arbeiten deshalb die oberste Priorität. Man wird ermutigt, mehr Zeit im Büro zu verbringen als bei der Familie, das ist die chinesische Kultur. Für mich ist das auch nicht abwegig, denn nur deshalb konnte sich das Land in den letzten 30, 40 Jahren derart entwickeln. Allerdings glaube ich, dass wir uns irgendwann in Zukunft auch wieder vermehrt auf die Familie konzentrieren werden.»

Marie Büeler: «In Skandinavien ist genau das Gegenteil der Fall. Wenn ich meine Überstunden hier mit der Arbeitszeit in Dänemark vergleiche, dann sind das zwei völlig verschiedene Welten. Zu Beginn war ich regelrecht übermüdet, wie viel man hier arbeiten soll. Hier fragt auch niemand nach, wenn du am Freitagnachmittag um halb sechs noch im Büro sitzt.»

Hilke Lorenz: «Und man hat hier weniger Urlaub.»

Andreas Frasnelli: «Man sollte sich aber auch fragen: Wird die Effektivität besser, je länger man arbeitet? Es braucht wohl einen Mittelweg. Auf jeden Fall wird die Work-Life-Balance auch hier immer wichtiger werden... und deshalb gleichzeitig aber auch das Lohnniveau sinken.»

Jiang Xiaochen: «Was mir noch aufgefallen ist: Die Leute hier sind sehr freundlich zu Ausländern. Sie wollen mit dir sprechen, dich ins Team einbinden. Aber sie wollen keine Veränderungen. In China sprechen wir immer übers Vorwärtsgen, über Entwicklung, egal ob im Beruf oder privat. Wenn man dagegen hier neu in ein Team kommt, wird man gefragt: «Hast du vor, etwas zu verändern?» Und wenn man dann nein sagt, sind die Kollegen zufrieden. Das ist nicht gut oder schlecht, es ist einfach interessant.»

Dann haben Sie jetzt die Chance, etwas zu verändern. Was wäre es?

Marie Büeler: «Für mich ist das wichtigste Thema klar die Kinderbetreuung. Das war damals für mich ein grosses Thema, weil ich gezwungen war, zu Hause zu bleiben – und das war so nicht geplant. Das könnte andere Fachkräfte davon abhalten, hierherzuziehen.»

Jiang Xiaochen: «Ich verstehe, weshalb es hier so ist, aber ich würde mir längere Öffnungszeiten wünschen. Wobei es mich andererseits nicht sonderlich stören muss: Ich werde nach Erfüllung meines Vertrags wieder zurück nach China ziehen – für mich ist also alles gut.»

Hilke Lorenz: «Beim öffentlichen Verkehr gibt es gerade am späteren Abend zwischen Visp und Brig eine Lücke. Das sieht man etwa jeweils am Briger «Gatsch». Obwohl halb Visp da ist, müssen sich alle um das eine Taxi streiten, das fährt. Auch verkehren an den Wochenenden bereits recht früh keine Züge mehr, und der Bus, der überall hält, benötigt eine Stunde.»

«In China haben wir viel mehr Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung»

Jiang Xiaochen

Dirk van den Elzen: «Obwohl ich auch sagen muss, dass der öffentliche Verkehr hier im Vergleich zu Belgien schon recht beeindruckend ist. Hier steigt man aus dem Zug, und in St. Niklaus wartet bereits der Bus nach Grächen. In Belgien dagegen wäre der Bus schon längst abgefahren. Wenn ich mir trotzdem etwas wünschen kann, dann, dass wir die Fertigstellung der A9 noch erleben...»

Interview: Fabio Pacozzi

Oberwallis | Absichtserklärung: bis zu 1000 neue Plätze

Kita-Angebot ausbauen



Ausschlaggebend. Esther Schlumpf und Marc Franzen vom Projekt WIWA Wallis: «Kinderbetreuung ist matchentscheidend.»

Angesichts des erwarteten Bevölkerungswachstums werden im Oberwallis in den nächsten fünf Jahren 360 bis 1000 neue Betreuungsplätze für Kinder benötigt.

Zu diesem Schluss kommt eine Untersuchung im Rahmen des Projekts WIWA Wallis. Dies, da grosse Firmen wie Lonza oder das Spitalzentrum Oberwallis in den nächsten Jahren stark ausbauen bzw. eine Pensionierungswelle erleben. Die neuen Stellen müssen zu einem guten Teil mit auswärtigen Arbeitskräften besetzt werden. Diese kommen aber nur, wenn auch die Betreuung des Nachwuchses sichergestellt ist. | Seite 2

Wirtschaft | In den nächsten Jahren wächst die Oberwalliser Bevölkerung stark

Gesucht: bis zu 1000 Plätze zur Kinderbetreuung



Essentiell. Ist die Kinderbetreuung nicht gewährleistet, wird es für die Unternehmen schwierig, alle Stellen zu besetzen. FOTO ARCHIV WB/ANDREA SOLTERMANN

OBERWALLIS | Mindestens 360 und vielleicht bis zu 1000 zusätzliche Betreuungsplätze für Kinder benötigt das Oberwallis in den nächsten fünf Jahren. Angesichts des heutigen Standes von 819 Plätzen eine grosse Herausforderung, die die Gemeinden und Unternehmen aber aktiv angehen wollen. Dazu haben sie eine Absichtserklärung unterschrieben.

FABIO PACOZZI

Arbeitnehmern, die von auswärts ins Wallis ziehen, fehlt das familiäre Umfeld. Grosseltern oder Onkel und Tanten, die sich zeitweise um den Nachwuchs kümmern könnten, sind keine da. Gleichzeitig handelt es sich bei den auswärtigen Arbeitskräften oftmals um gut qualifiziertes Personal, wobei beide Elternteile arbeiten. Gegebenenfalls auch zu Randzeiten, nachts oder im Schichtbetrieb. Ausserdem machen viele Kinderbetreuungsangebote pro Jahr zwei bis drei Wochen «Betriebsferien».

Umfrage führt zu Minimal- und Maximalszenario

Ein ausreichendes Angebot an externen Betreuungsplätzen für die Kinder werde zunehmend zu einem Erfolgsfaktor für den Wirtschaftsstandort, sagt Esther Schlumpf vom Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis (RWO AG). Sei dieses Angebot nicht zufriedenstellend, könnten auswärtige Fachkräfte unter Umständen nicht ins Oberwallis ziehen. Ihre Aussage macht die Projektleiterin von WIWA (Wirtschaftswachstum) Wallis vor dem Hintergrund, dass die hiesigen Unternehmen, allen voran Lonz, das Spitalzentrum Oberwallis, Scintilla und die Matterhorn Gotthard Bahn, in den nächsten Jahren infolge Standortausbauten und Pensionierungswellen Tausende neue Stellen besetzen müssen. Diese oftmals hoch qualifizierten Stellenprofile allein mit Einhei-

mischen zu besetzen, ist nicht möglich. Die Familien mit eingerechnet, werden deshalb in den nächsten Jahren mehrere Tausend Auswärtige ins Oberwallis übersiedeln.

Die Arbeitnehmenden sind dabei eben auf die Betreuung ihres Nachwuchses angewiesen. Statistisch gesehen hat jede zweite auswärtige Fachkraft Kinder, durchschnittlich zwei. Aus diesem Grund haben die Verantwortlichen bei WIWA dem Kinderbetreuungsangebot grosses Gewicht beigemessen. In einem eigenen Teilprojekt hat Esther Schlumpf in den letzten Monaten die Lage analysiert. Unternehmen, Gemeinden und Kantonsbehörden wurden befragt, zudem natürlich die Kitas für Kinder bis vier Jahre. Anbieter von ausser-schulischen Betreuungsplätzen (ABES) für Schüler von fünf bis zwölf Jahren und Tageseltern-Angebote. Das Ergebnis: Existieren heute im Oberwallis 819 Betreuungsplätze, so wird sich der Bedarf in den nächsten fünf Jahren um 360 bis 1000 Plätze erhöhen.

«Das bedeutet nicht, dass nun jedes Dorf eine eigene Kita betreiben muss»

Marc Franzen
Projektleiter WIWA

Das Minimalszenario geht dabei von jenen zusätzlichen Stellen aus, welche die Unternehmen in dieser Zeit nach heutigem Kenntnisstand garantiert neu schaffen werden. Das Maximalszenario berücksichtigt auch mögliche stärkere Entwicklungen und die Einschätzungen von Kanton und Gemeinden. In die Rechnung eingeflossen ist dabei auch, dass nicht alle Eltern ihre Kinder be-

treuen lassen und dass ein Platz gewöhnlich für mehr als ein Kind ausreicht.

Konzentration in der Agglo

Weiter ergab die Untersuchung, dass vor allem die Bergregionen Nachholbedarf haben. Heute konzentriert sich der Grossteil der Betreuungsplätze in der Agglomeration Brig-Visp-Naters sowie in den Tourismuszentren Zermatt, Saas-Fee und Leukerbad.

«Das bedeutet nun aber nicht, dass jedes Dorf eine eigene Kita betreiben muss. Denkbar sind auch lokale Zusammenarbeitsverträge und Leistungsvereinbarungen. Bei der ABES hingegen muss der Weg zwischen der Schule und dem Betreuungsort berücksichtigt werden», erklärt WIWA-Gesamtprojektleiter Marc Franzen. Konkret nennt er das Beispiel Balmuccia, wo Kleinkinder die Kita in Visp besuchen, während ab dem neuen Schuljahr ABES im Dorf selbst angeboten wird. Und Esther Schlumpf betont: «Das Thema ist tatsächlich matchentscheidend. Will ein Dorf erfolgreich in die Zukunft gehen, muss es sich dieser Thematik annehmen.»

Fundierte Bedarfsanalyse fehlte bis anhin

Das scheinen die Gemeinden ebenfalls erkannt zu haben. In einer gemeinsamen Absichtserklärung bekunden Brig-Glis, Naters, Visp, das Netzwerk Oberwalliser Berggemeinden, der Verein Region Oberwallis und die vier genannten Grossunternehmen ihren Willen, die WIWA-Untersuchung als Grundlage für die Bedarfsplanung und die strategische Entwicklung der Kinderbetreuung im Oberwallis anzuerkennen. Die auf kommunaler Ebene bereits bestehenden oder geplanten Arbeitsgruppen sollen durch eine regionale Arbeitsgruppe ergänzt werden.

Bisher habe eine fundierte Analyse der aktuellen Situation und des zukünftigen Bedarfs gefehlt. Entsprechend gab es keine Basis für eine zielführende und

längerfristige Massnahmenplanung in den Gemeinden. Die Kommunikation zwischen den Schulen und den Betreuungseinrichtungen sei ebenfalls ein wichtiges Thema. Kurzfristige freie Tage oder Schulpaziergänge führten zu einem erhöhten Abstimmungsbedarf zwischen den beiden Einrichtungen. Diese Absprachen würden nicht immer optimal verlaufen. «Politisch spiegelt sich dies auch darin wider, dass Schule und Kinderbetreuung oft zwei verschiedenen Ressorts zugewiesen sind: Bildung bzw. Soziales. Es braucht aber eine enge Vernetzung der verschiedenen Einrichtungen», führt Schlumpf aus.

Die Vernetzung von Schulen und Betreuungseinrichtungen, überregionale Lösungen oder auch Finanzierungsmodelle sind Themen, die von einer überregionalen, strategisch ausgerichteten Arbeitsgruppe gelöst werden müssen. In der Gemeinde Köniz zum Beispiel, weiss die Projektleiterin, würden die Kitas nicht von der öffentlichen Hand, sondern von Stiftungen und Privaten betrieben. Im ganzen Kanton Bern erhalten nicht die Einrichtungen, sondern die Eltern die Subventionen. Anderswo wiederum sei es der Arbeitgeber, der einen stattlichen Anteil der Betreuungskosten übernehme – und damit gegenüber Bewerbern einen oft unschlagbaren Trumpf in den Händen hält.

Auflistung aller Angebote

Freilich: All dies seien lediglich Denkanstösse, wie Franzen betont. Entscheiden müssten am Ende die Gemeinden selbst. Indes habe man festgestellt, dass es für auswärtige Fachkräfte nicht ganz einfach sei, die notwendigen Informationen zur Kinderbetreuung zu finden. Angesichts der Bedeutung dieses Kriteriums haben die WIWA-Verantwortlichen deshalb als «Sofortmassnahme» eine Auflistung aller Angebote auf «valais4you.ch» geschaltet – einer Art Homepage für Wallis-Neulinge.

So verzweifelt suchen die Gemeinden Dorfärzte

Region In vielen Regionen gehen demnächst die Dorfärzte in Pension. Die Suche nach einem Nachfolger gestaltet sich als Knacknuss: Pläne zum Aufbau der Infrastruktur sind zwar reichlich vorhanden, Ärzte lassen sich hingegen praktisch keine finden.

So manch eine Oberwalliser Region sieht sich mittelfristig mit einem Problem konfrontiert: Weil zahlreiche Dorfärzte in Pension gehen und oft keine Nachfolgeregelung in Sicht ist, fehlt fortan die medizinische Grundversorgung. Ein Umstand, mit dem sich betroffene Gemeinden schon seit längerem beschäftigen. Doch nicht überall verfolgt man die gleiche Strategie und nicht überall ist eine solche erfolgreich. Der Resthe nach: Wie RZ-Leser wissen, geht die Dorfärztin von St. Niklaus Ende Jahr in Pension. Über Dritte und durch Beziehungen konnte ein polnischer Arzt gefunden werden, der die bestehende Praxis übernehmen wird.

Stalden wirbt mit Matterhorn

Doch die Gemeinde hilft tatkräftig mit und kümmert sich derzeit um die nötigen administrativen Belange, damit es mit der Übergabe sicher klappt. Doch die Zuzugler-Suche dauerte mittlerweile mehrere Jahre. Ursprünglich wurde die Idee eines Gesundheitszent-

rums verfolgt. Man stand dabei im Gespräch mit der Schweizerischen Ärztekasse (SAEKK), die an mehreren Standorten in der Schweiz derartige Zentren betreibt. In St. Niklaus hätte sie die dortige Praxis eingerichtet und geführt. Die Pläne wurden schliesslich nicht weiterverfolgt. Eine ungleich andere Strategie verfolgt man in Stalden, wo der Dorfarzt ebenfalls bald in Pension geht. Ein Nachfolger ist nicht in Sicht, dafür ist als Gemeinschaftsprojekt mit den umliegenden Gemeinden am Standort Stalden ein Gesundheitszentrum in Planung. Gleichzeitig läuft die fieberhafte Suche nach einem Arzt und man setzt dabei die Hoffnungen auf ein Werbevideo, das auf der Internetseite der Gemeinde Stalden aufgeschaltet ist. Darin wird offenkundig mit dem Matterhorn (U) geworben, womit potenziellen Kandidaten ein Engagement schmackhaft gemacht werden soll. Bei der Ärztekasse hingegen hat man indes nicht angeklopft, wie der Järist bei der SAEKK Michel Meier auf An-



In zahlreichen Oberwalliser Gemeinden wird fieberhaft nach einem Dorfarzt gesucht.

Foto: Legenetz, Bildhaus/Anastasiya/epicure

frage sagt: «Gegenwärtig bestehen keine konkreten Pläne oder Absprachen.» Unbeirrt davon wird die Realisierung des Zentrums vorangetrieben.

Gemmer mit gleicher Strategie

Auch im Goms wird auf die Strategie «Infrastruktur vor Personal» gesetzt. Derzeit praktizieren in Münster zwei Ärzte – ein Ende ist aber mittelfristig absehbar. Deshalb ist ein künftiges Gesundheitszentrum Goms/Obergoms

angedacht, obwohl auch dort der Arzt fehlt, wie der Gemmer Gemeindepräsident Gerhard Kiechler sagt. «Wir verfolgen den Grundsatz, dass zuerst die Infrastruktur zur Verfügung stehen muss.» Die Suche nach einem Arzt ist indes noch nicht angelauten. Auch in Leukerbad sind derzeit Gespräche über den Aufbau eines Gesundheitszentrums im Gang. Doch auch hierfür muss mutmasslich wohl noch ein Arzt gefunden werden. ■

Peter Abeggstein

Oberwallis: Digitalisierungsvorhaben in Berggemeinden werden konkret



Saas-Fee ist eine der fünf Pilotgemeinden des Smart-Villages-Projekts. Im Rahmen davon beginnt der Aufbau einer digitalen Gemeindeplattform. Quelle: rvo

Das Smart-Villages-Projekt zeigt Chancen auf, die Berggemeinden im Bereich Digitalisierung haben. Saas-Fee, Ernen, Fieschertal, Eischoll und Guttet-Feschel beginnen mit der Umsetzung.

02.10.2019, 10:52

Was macht eine Gemeinde für Neuzuzüger attraktiv? Die Digitalisierung spielt in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle. So haben die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete SAB und das Netzwerk Oberwalliser Berggemeinden im Zuge des Smart-Villages-Projekts die Potenziale der Digitalisierung für Berggemeinden identifiziert und konkret aufgezeigt. Nun geht es an die Umsetzung. Gemäss Mitteilung der SAB hat die Pilotgemeinde Saas-Fee mit dem Aufbau der digitalen Gemeindeplattform "Crossity" begonnen. Die anderen Smart-Villages-Gemeinden Ernen, Fieschertal, Eischoll und Guttet-Feschel führen die Gemeinde-App Megaphone ein. Diese ermöglicht es, die Bürger besser in die Gemeinde einzubinden, Feedback einzuholen, Gemeindefreizeitleistungen zu verbessern und Sharingplattformen aufzubauen. Wie es weiter heisst, wird zurzeit geprüft, ob sich weitere Nachbargemeinden daran beteiligen, sodass gemeindeübergreifend Synergien genutzt werden können.

Am Mittwochabend findet in Naters eine Zukunftswerkstatt der Smart-Villages-Testgemeinden statt. Dort werden Projektideen aus der Bevölkerung besprochen und evaluiert.

Mit dem Projekt Smart Villages leisten obgenannte Gemeinden Pionierarbeit. Die Ergebnisse sollen auch auf andere Bergdörfer im Alpenraum übertragen werden. Finanziert wird das Projekt durch das EU-Alpenraumprogramm Interreg und in der Schweiz mit Mitteln der Neuen Regionalpolitik NRP durch das Bundesamt für Raumentwicklung und das Staatssekretariat für Wirtschaft Seco. Im Wallis wird das Projekt durch die fünf Gemeinden selbst, die Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis AG und den Kanton unterstützt. /wh

Oberwallis: Wissenstransfer zwischen Wirtschaft und Bildung



Rund zehn Unternehmen aus dem Oberwallis haben ein eigenes Chapter innerhalb des Vereins "Digital Impact Network" gegründet. Quelle: zvg

Die digitale Transformation vorantreiben und unterstützen: Mit diesem Ziel haben Unternehmen eine Oberwalliser Sektion innerhalb des Vereins "Digital Impact Network" gegründet.

21.06.2019, 08:45

Das "Chapter Oberwallis" innerhalb des Vereins "Digital Impact Network" hat sich zum Ziel gesetzt, den Erfahrungsaustausch und Wissenstransfer zwischen Wirtschaft und Bildung zu fördern. Projekte, Veranstaltungen sowie Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen sollen gemäss Mitteilung dazu beitragen. Das "Chapter Oberwallis" möchte sich als organisatorisch eigenständige Sektion nun aktiv und branchenübergreifend um Themen der Digitalisierung kümmern. Eine erste Projektinitiative wurde bei der Chapter-Gründung anfangs Juni in Naters angestossen. Sie befasst sich mit der Digitalisierung von Geschäftsprozessen. Unter der Projektleitung von Oliver Kamin von der Fernfachhochschule Schweiz werden dazu in einem ersten Schritt bestehende Prozesse von involvierten Partnern analysiert. Auf dieser Grundlage sollen Optimierungs- und Automatisierungsansätze aufgezeigt und Umsetzungsmassnahmen dargelegt werden.

Gemäss der RW Oberwallis AG konstituiert sich die Oberwalliser Sektion aus folgenden Partnern: Aletsch Arena AG, Fernfachhochschule Schweiz, Hes-so Wallis, Lonza AG, Mengis Druck und Verlag AG, Misurio AG, Reil AG, Spital Wallis und der Ocom AG. Die Netzwerkplattform steht laut den Verantwortlichen weiteren Unternehmen und Organisationen offen. Interessierte können sich mit der RWO AG in Verbindung setzen. /ip

Naters: Energieberatung Oberwallis wird weitergeführt



Die Fachstelle Energieberatung Oberwallis wird nach einer Pilotphase weitergeführt. Neu steht sie allen Oberwalliser Gemeinden offen. Quelle: zvg (Symbolbild)

Die Energieberatung Oberwallis hilft Massnahmen im Sinne einer nachhaltigen Energienutzung umzusetzen. Nach einer Pilotphase steht sie ab sofort allen Oberwalliser Gemeinden offen.

02.07.2019, 12:27

Im Auftrag der Oberwalliser Energiestädte hat die RW Oberwallis AG - RWO AG - 2017 gemeinsam mit Energiestadtberaterin Patrizia Imhof und dem Kanton Wallis die Energieberatung Oberwallis aufgebaut. Diese hilft Privaten, Unternehmen und Institutionen Massnahmen im Sinne einer nachhaltigen Energienutzung umzusetzen. Nach zwei Jahren ist die Pilotphase, die finanziell von den Energiestädten, dem Kanton sowie dem Bundesamt für Energie unterstützt wurde, abgeschlossen. "Die Erfahrungen aus dem Pilotbetrieb haben gezeigt, dass im Oberwallis ein deutliches Bedürfnis nach einer unabhängigen Vorgehensberatung in Energiefragen vorhanden ist", wird Ivo Nanzer, Projektleiter bei der RWO AG, zum Fazit des Pilotbetriebs zitiert. "Insbesondere bei Privatpersonen haben wir eine rege Nachfrage bedienen können." Gemäss Mitteilung der RWO AG wird die Energieberatung Oberwallis daher weitergeführt. Dies mit dem Ziel, die Anlaufstelle auf das gesamte Oberwallis auszuweiten.

Aktuell sind der Energieberatung Oberwallis die rund 20 Oberwalliser Energiestadtgemeinden angegliedert. Ab sofort steht die Mitgliedschaft allen Oberwalliser Gemeinden offen. Die Gemeinden werden dann darin unterstützt, das Kriterium Energie in alle relevanten Entscheide einzubeziehen; sei es bei Bauvorhaben, Themen der Energieversorgung oder -planung. Ausserdem können Gemeinden bei Informationsanlässen die Unterstützung der Energieberatung in Anspruch nehmen. Der Jahresbeitrag für Gemeinden ist mit 80 Rappen pro Einwohner festgelegt, /vh

ENERGIE | Pilotphase abgeschlossen

Es geht weiter für die Energieberatung Oberwallis



1/1 Energieberatung Oberwallis soll Anlaufstelle für gesamtes Oberwallis werden. (Symbolbild)
Foto: Keystone

Im Auftrag der Oberwalliser Energiestädte hat die RW Oberwallis AG (RWO AG) 2017 gemeinsam mit Energiestadtberaterin Patrizia Imhof und dem Kanton Wallis die Energieberatung Oberwallis aufgebaut. Nach zwei Jahren ist die Pilotphase, die finanziell von den Energiestädten, dem Kanton sowie dem Bundesamt für Energie unterstützt wurde, abgeschlossen.

«Die Erfahrungen aus dem Pilotbetrieb haben gezeigt, dass im Oberwallis ein deutliches Bedürfnis nach einer unabhängigen Vorgehensberatung in Energiefragen vorhanden ist», wird Ivo Nanzer, Projektleiter bei der RWO AG in einer Medienmitteilung vom Mittwoch zitiert. «Insbesondere bei Privatpersonen haben wir eine rege Nachfrage bedienen können». Die Energieberatung Oberwallis werde daher weitergeführt. Ziel sei es, die Anlaufstelle auf das gesamte Oberwallis auszuweiten. Laut eigenen Aussagen hilft die Energieberatung Oberwallis Privaten, Unternehmen und Institutionen, Massnahmen im Sinne einer nachhaltigen Energienutzung umzusetzen.

Aktuell seien rund 20 Oberwalliser Energiestadtgemeinden angegliedert. Ab sofort stehe die Mitgliedschaft allen Oberwalliser Gemeinden offen. «Mit einer Mitgliedschaft kann eine Gemeinde direkt und indirekt vom Angebot der Energieberatung profitieren», so Energiestadt-Beraterin Patrizia Imhof. Die Gemeinden würden darin unterstützt, das Kriterium Energie in alle relevanten Entscheide einzubeziehen; sei es bei Bauvorhaben, Themen der Energieversorgung oder -planung. Ausserdem könnten sie bei Informationsanlässen die Unterstützung der Energieberatung in Anspruch nehmen. «Werden in einer Gemeinde mit einer Grösse von 500 Einwohnern zwei Beratungen von Privaten in Anspruch genommen, hat sich der investierte Beitrag der Gemeinde bereits ausbezahlt». Der Jahresbeitrag für Gemeinden ist mit 80 Rappen pro Einwohner festgelegt.

Oberwallis: Erreichbarkeit schafft Attraktivität



Der Verein Region Oberwallis weiss, dass der ÖV den Lebens- und Wirtschaftsstandort Oberwallis attraktiver macht. Er fordert darum Massnahmen im Fahrplan 2020. Quelle: ms (Symbolbild)

Der Verein Region Oberwallis setzt sich für einen attraktiven Lebens- und Wirtschaftsraum Oberwallis ein. Dazu beitragen soll der ÖV-Fahrplan 2020. Der Verein stellt Forderungen.

06.08.2019, 11:48

Erreichbarkeit ist ein wesentlicher Faktor für die Standortattraktivität. Die Ausgestaltung des Fahrplans im öffentlichen Verkehr ist entsprechend von Bedeutung für den Lebens- und Wirtschaftsraum Oberwallis. Für den Fahrplanaufwurf 2020 will sich der Verein Region Oberwallis deshalb insbesondere für diese drei regionale Anliegen stark machen: Eine zusätzliche Nachtverbindung zwischen Brig und Bern, verbesserte Verbindungen für Grenzgänger sowie gegen die Streichung der Schnellzughalte in Leuk.

Gemäss Mitteilung des Vereins Region Oberwallis schwäche ein Wegfall der drei Schnellzughalte in Leuk die Attraktivität der Region, insbesondere die Gemeinden um Leuk als Bindeglied zwischen Ober- und Unterwallis. «Abendliches Absteuern ins Unterwallis wird quasi eine Schranke in den Weg gestellt. Das kommt der kantonalen Einheit nicht entgegen», wird Gilbert Loretan, Präsident Verein Region Oberwallis, in der Mitteilung zitiert. Weiter findet der Verein, dass für die zahlreichen Grenzgänger von Italien ins Oberwallis die Zugverbindungen Brig-Domodossola zwischen 6 Uhr und 7:30 Uhr sowie zwischen 17 Uhr und 19 Uhr besser ausgestaltet werden sollen. «Diese Arbeitskräfte sind für unsere Wirtschaft unentbehrlich. Wir müssen uns für optimale Verbindungen und Anschlüsse für sie einsetzen», so Loretan. Für wichtig erachtet der Verein ausserdem die angestrebten zusätzlichen Nachtverbindungen zwischen Bern und Brig am Wochenende. Er setzt sich für die Verbindung IC Brig-Vloz-Bern (Brig ab 0:24 Uhr; Bern ab 0:34 Uhr; Brig an 1:40 Uhr) ab 23:00 Uhr; Bern an 0:24 Uhr und Bern-Vloz-Bern (Bern ab 0:34 Uhr; Brig an 1:40 Uhr) ein. «Diese Verbindungen sehen wir als Vorteil für alle an die Strecke angebundenen Orte und ihre touristischen und kulturellen Angebote», ist Loretan überzeugt, /vh

VERKEHR | Regionale Anliegen zum Fahrplan 2020

Erreichbarkeit schafft Attraktivität



1/1 Verein Region Oberwallis eine zusätzliche Nachtverbindung zwischen Brig und Bern, verbesserte Verbindungen für Grenzgänger sowie gegen die Streichung der Schnellzughalte in Leuk stark machen.
Foto: Keystone

Der Verein Region Oberwallis setzt sich für einen attraktiven Lebens- und Wirtschaftsraum Oberwallis ein. Dazu beitragen soll der ÖV-Fahrplan 2020. Der Verein stellt Forderungen.

Erreichbarkeit ist ein wesentlicher Faktor für die Standortattraktivität. Die Ausgestaltung des Fahrplans im öffentlichen Verkehr ist entsprechend von Bedeutung für den Lebens- und Wirtschaftsraum Oberwallis. Für den Fahrplanaufwurf 2020 will sich der Verein Region Oberwallis deshalb insbesondere für diese drei regionale Anliegen stark machen: Eine zusätzliche Nachtverbindung zwischen Brig und Bern, verbesserte Verbindungen für Grenzgänger sowie gegen die Streichung der Schnellzughalte in Leuk.

Gemäss Mitteilung des Vereins Region Oberwallis schwäche ein Wegfall der drei Schnellzughalte in Leuk die Attraktivität der Region, insbesondere die Gemeinden um Leuk als Bindeglied zwischen Ober- und Unterwallis. «Abendliches Absteuern ins Unterwallis wird quasi eine Schranke in den Weg gestellt. Das kommt der kantonalen Einheit nicht entgegen», wird Gilbert Loretan, Präsident Verein Region Oberwallis, in der Mitteilung zitiert.

Weiter findet der Verein, dass für die zahlreichen Grenzgänger von Italien ins Oberwallis die Zugverbindungen Brig-Domodossola zwischen 6 Uhr und 7:30 Uhr sowie zwischen 17 Uhr und 19 Uhr besser ausgestaltet werden sollen. «Diese Arbeitskräfte sind für unsere Wirtschaft unentbehrlich. Wir müssen uns für optimale Verbindungen und Anschlüsse für sie einsetzen», so Loretan. Für wichtig erachtet der Verein ausserdem die angestrebten zusätzlichen Nachtverbindungen zwischen Bern und Brig am Wochenende. Er setzt sich für die Verbindung IC Brig-Vloz-Bern (Brig ab 23:20 Uhr; Bern ab 0:24 Uhr) und Bern-Vloz-Bern (Bern ab 0:34 Uhr; Brig an 1:40 Uhr) ein. «Diese Verbindungen sehen wir als Vorteil für alle an die Strecke angebundenen Orte und ihre touristischen und kulturellen Angebote», ist Loretan überzeugt, /vh

Weiter Züge nach Bern und Domodossola

Keine Streichung von Schnellzügen in Leuk



Nachfrage ab Bern. Der Verein Oberwallis will ein Wochenende mehr Züge von und nach Bern.
Foto: Keystone

OBERWALLIS Der Verein Region Oberwallis setzt sich für drei regionale Anliegen im Bezug auf den Fahrplan 2020 ein:

Für zusätzliche Nachtverbindungen zwischen Brig und Bern, für verbesserte Verbindungen für Grenzgängerinnen und Grenz-gänger sowie gegen die Streichung der Schnellzug-Halte in Leuk.

Erreichbarkeit ist ein wesentlicher Faktor für die Standortattraktivität. Die Ausgestaltung des Fahrplans im öffentlichen Verkehr ist entsprechend von Bedeutung für den Lebens- und Wirtschaftsraum Oberwallis. Für den Fahrplanaufwurf 2020 will sich der Verein Region Oberwallis deshalb insbesondere für diese drei regionalen Anliegen stark machen: Eine zusätzliche Nachtverbindung zwischen Brig und Bern, verbesserte Verbindungen für Grenz-gängerinnen und Grenz-gänger sowie gegen die Streichung der Schnellzug-Halte in Leuk.

Gemäss Mitteilung des Vereins Region Oberwallis schwäche ein Wegfall der drei Schnellzughalte in Leuk die Attraktivität der Region, insbesondere die Gemeinden um Leuk als Bindeglied zwischen Ober- und Unterwallis. «Abendliches Absteuern ins Unterwallis wird quasi eine Schranke in den Weg gestellt. Das kommt der kantonalen Einheit nicht entgegen», wird Gilbert Loretan, Präsident Verein Region Oberwallis, in der Mitteilung zitiert.

Weiter findet der Verein, dass für die zahlreichen Grenzgänger von Italien ins Oberwallis die Zugverbindungen Brig-Domodossola zwischen 6 Uhr und 7:30 Uhr sowie zwischen 17 Uhr und 19 Uhr besser ausgestaltet werden sollen. «Diese Arbeitskräfte sind für unsere Wirtschaft unentbehrlich. Wir müssen uns für optimale Verbindungen und Anschlüsse für sie einsetzen», so Loretan. Für wichtig erachtet der Verein ausserdem die angestrebten zusätzlichen Nachtverbindungen zwischen Bern und Brig am Wochenende. Er setzt sich für die Verbindung IC Brig-Vloz-Bern (Brig ab 23:20 Uhr; Bern ab 0:24 Uhr) und Bern-Vloz-Bern (Bern ab 0:34 Uhr; Brig an 1:40 Uhr) ein. «Diese Verbindungen sehen wir als Vorteil für alle an die Strecke angebundenen Orte und ihre touristischen und kulturellen Angebote», ist Loretan überzeugt, /vh

Raumplanung | Leuk oder Siders? Für Salgesch eine nicht unwesentliche Frage

Salgesch ziehts nach Siders

SALGESCH | Raumplanung ist kompliziert. Besonders in Salgesch. Das hat auch mit Siders zu tun.

ARMIN BREGY

«Wo sollen wir auszonieren?» Gilles Florey blickt im Gemeindeforum auf einen Situationsplan, der die aktuellen Bauzonen sowie die bestehenden Überbauungen zeigt. Zusammenhängende, unbebaute Flächen sind darauf keine zu finden. Vielmehr präsentiert sich die Karte wie ein Mosaik: Einzelne Parzellen sind überbaut, andere nicht. «Sollen wir nun eine unbebaute Parzelle rückzonieren, obwohl diejenigen nebenan überbaut sind?» Für den Gemeindepräsidenten von Salgesch eine von vielen Fragen, die ihn derzeit beschäftigen. Er steht mit diesen Fragen nicht alleine da.

Das revidierte Raumplanungsgesetz verlangt, dass im Wallis 1380 Hektaren Bauland rückgezont werden. In Salgesch sind es rund 10 Hektaren. Es gibt Gemeinden, die müssen bedeutend mehr rückzonieren. Aber es gibt nur wenige Gemeinden im Wallis, wo sich die Raumplanung derart kompliziert präsentiert.

durchschnittlich. In den nächsten Jahren soll die Zahl der Einwohner von heute rund 1600 auf 2000 anwachsen.

Welche Dynamik

Salgesch profitiert dabei von der Dynamik des Zentralwallis. Das Weindorf ist Teil der Agglomération du Valais central. Sitten und Siders sind die wirtschaftlichen Motoren der Region. Insbesondere zum nahen Siders hat Salgesch eine enge Beziehung. Viele Salgeschern arbeiten in der Sonnenstadt, wo auch die regionale Orientierungsschule ist. Zudem hat man die Energie- und Wasserversorgung zusammen mit den angrenzenden Unterwalliser Gemeinden organisiert. «Uns zieht es Richtung Siders», sagt Gemeindepräsident Gilles Florey. Doch auch der umgekehrte Weg gilt. Viele junge Familien aus dem Zentralwallis sind nach Salgesch gezogen, weil die Mieten attraktiv sind. Mittlerweile spricht ein Teil der hiesigen Kindergartenkinder zu Hause Französisch (siehe Kontext-Box). Neben dem üppigen Wohnungsangebot ist es aber auch die Zweisprachigkeit, die den Reiz von Salgesch ausmacht: Zu Hause sprechen



Wohnen im Weinberg. In den kommenden Jahren soll die Zahl der Einwohner von heute rund 1600 auf 2000 anwachsen.

FOTOS WZ

Von 1600 auf 2000 Einwohner

Der aktuelle Zonenutzungsplan der Gemeinde wurde 2013 von der Walliser Regierung homologiert – kurz nachdem das Schweizer Stimmvolk das revidierte Raumplanungsgesetz klar angenommen hatte. Um den drohenden Baulandauszonierungen zuvorzukommen, wurden die Parzellen zügig überbaut. Wohlhabende Familien realisierten zahlreiche Neubauten. Allein 2017 gingen rund 60 Baugesuche bei der Gemeinde ein. Ein Bauboom mit weitreichenden Folgen – nicht nur mit Blick auf die Raumplanung: Die Verwaltung musste das Personal aufstocken, um die Gesuche zeitnah bearbeiten zu können. «In den letzten fünf Jahren hat die Bevölkerung um 300 Personen zugenommen», sagt Florey. Das entspricht einer Steigerung von 25 Prozent. Mittlerweile flacht das Wachstum zwar ab, ist aber immer noch über-



«Wären wir Siders zugeordnet, könnten wir die Auszonungen markant verkleinern»

Gilles Florey
Präsident Salgesch

die Kinder Französisch, in der Schule Deutsch. So können sie bilingue aufwachsen – ein Vorteil für die schulische und berufliche Zukunft.

Für Florey ist die Nähe zu Siders auch raumplanerisch interessant: «Derzeit wird Salgesch in den theoretischen Berechnungen bezüglich Auszonierung der Region Leuk zugerechnet. Daher müssten wir 10,3 Hektaren auszonieren. Wären wir Siders angegliedert, könnten die Auszonungen markant reduziert werden.» Dies, weil sich die erlaubten Baulandreserven anhand der Einwohnerzahl und dem damit verbundenen «potenziell künftigen Entwicklungsfaktor» berechnen lassen. Das heisst: Die Dynamik des Zentralwallis lässt auch das Weindorf rasant wachsen – und somit den Bedarf an Bauland. Weil die Definition des Siedlungsgebiets erst bis am 1. Mai 2021 abgeschlossen sein muss, wird bis dahin wohl ein stattlicher Teil des derzeitigen Baulandüberschusses überbaut sein. «Sollen wir Parzellen heute auszonieren, um sie später vielleicht einzuzonieren?», fragt Florey

– und gibt die Antwort gleich selbst: «Das macht doch keinen Sinn.»

Wie sich Salgesch entwickeln soll und wie die Auswirkungen auf die Raumplanung aussehen, wird derzeit abgeklärt. Die Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis AG wurde beigegeben, um diese und weitere dringende Fragen der Salgescher Raumplanung zu klären. Damian Jerjen von der kantonalen Dienststelle für Raumentwicklung sagt, dass es bezüglich Entwicklungsfaktor durchaus Spielraum gebe. «Ist

der Bedarf an Bauland grösser als derzeit definiert, kann das dazu führen, dass weniger ausgezont werden muss», so Jerjen.

Bevölkerung redet mit

Florey will indes keine Sonderbehandlung für seine Gemeinde. Man werde die gesetzlichen Vorgaben erfüllen und die Termine einhalten. «Grundsätzlich ist es ja positiv, dass wir uns Gedanken über die weitere Entwicklung des Dorfes machen. Davon profitieren ja

insbesondere die künftigen Generationen.» Auch die Bevölkerung soll bei diesem Prozess mitreden können. Mittels Workshops würden die Salgescherinnen und Salgescher befragt, wie sich die Gemeinde entwickeln soll. Das Leitbild behandelt verschiedenste Aspekte: neben der Raumplanung auch die Frage, wie man die französischsprachigen Zuzüger in die Gemeinde integrieren kann. «Dies ist vielleicht sogar die grössere Herausforderung als die Raumplanung», sagt Gilles Florey.

Französische Klassen in Salgesch?

Derzeit zählt Salgesch 1598 Einwohner, rund 270 sind französischer Muttersprache. Mehr als die Hälfte der Französisch Sprechenden sind in den letzten Jahren fünf Jahren in das Weindorf zugezogen. In Salgesch überlegt man sich daher, ob man Kurse für «Oberwalliser Deutsch» anbieten soll, um die Integration der Unterwalliser zu erleichtern. Die Gemeindeverwaltung funktioniert bereits zweisprachig. Weiter wird diskutiert, ob man demnächst französische Klassen einführen will. Das Leitbild der Gemeinde soll diese und weitere Fragen demnächst klären.

Die Sechs-Millionen-Investition

FIESCH | Architekt Hans Ritz ist einer der drei Bauherren des neuen ÖV-Hubs. Für die Drittnutzung der Drehscheibe investiert der Unternehmer sechs Millionen Franken. Das Engagement bedeutet aber auch ein Risiko.

MATTHIAS SUMMERMATTER

Die Eröffnung rückt in grossen Schritten näher. Die Vorfreude steigt. Am 7. Dezember geht der neue ÖV-Hub in Fiesch in Betrieb. Das Konzept ist bekannt: Zug, Gondelbahn und PostAuto werden unter einem Dach vereint.

Satte 45 Millionen Franken kostet die Drehscheibe. Den Löwenanteil übernehmen die Matterhorn Gotthard Bahn und die Aletsch Bahnen. Nicht minder bedeutend ist aber auch das Engagement des dritten Bauherren: Architekt Hans Ritz. Auf sein Konto gehen die Architektur und Bauleitung des Jahrhundertprojekts. Und in der Rolle als Investor beteiligt sich der Unternehmer aus Grenchen mit sechs Millionen Franken für die Drittnutzung der Drehscheibe. Seine Motivation: «Für mich musste sich im Goms etwas bewegen.»

Die Investitionen von Hans Ritz dürften über die Heimatverbundenheit hinausgehen. Als erfolgreicher Geschäftsmann liegen seine Interessen auf der Hand: Verkauf oder Vermietung der entsprechenden Flächen.

Zehnjähriger Mietvertrag mit PostAuto

Für die Drittnutzung des ÖV-Hubs steht Ritz der östliche Gebäudekomplex zur Verfügung. Dieser besteht aus einem Erdgeschoss sowie einem ersten und zweiten Obergeschoss. Der Boden gehört der Gemeinde. Ritz nutzt diesen im Bau-recht. Mit PostAuto war bereits früh ein erster Partner gefunden. So entsteht im Erdgeschoss ein Busterminal, der in der Nacht als Garagierung dient. Mit dem Transportunternehmen sei ein zehnjähriger Mietvertrag unterzeichnet worden, erklärt Ritz.



«Für mich musste sich im Goms etwas bewegen»

Hans Ritz
Architekt und Investor

Ebenfalls länger bekannt ist, dass sich im ersten Obergeschoss Volken Sport einnisten wird. Das Sportgeschäft,

das in Fiesch bereits anlässlich ist, hat die 600 Quadratmeter grosse Fläche gekauft. Und will auf dieser gemäss Ritz auch ein kleines Bistro integrieren.

Weit ausserhalb verläuft die künftige Nutzung des zweiten Obergeschosses. Investor Ritz sucht immer noch nach einem Mieter oder Käufer.

Vorerst kein Ärztezentrum

Die ursprüngliche Idee war, auf der 480 Quadratmeter grossen Fläche ein Ärztezentrum einzurichten. Dies liess sich bis dato aber nicht umsetzen. Eine Ärztin, die in Fiesch bereits eine Praxis führt, hatte zwischenzeitlich zwar Interesse angemeldet. Zeitliche Unstimmigkeiten mit dem ehemaligen Vermieter, was einen allfälligen Umzug in den ÖV-Hub betrifft, zwangen die Allgemeinmedizinerin jedoch, eine andere Liegenschaft zu beziehen. Dies bedauert auch der Fiescher Gemeindepräsident Bernhard Schwistemann. Er ist überzeugt: «Bessere Voraussetzungen gibt es eigentlich nicht. Der Standort ist ideal.»

Fakt ist: Das zweite Obergeschoss des östlichen Hub-Komplexes bleibt vorläufig leer. Eine Lösung muss früher oder später auf den Tisch. Denn für Ritz ist die Investition auch ein Risiko. «Allein der Rohbau des zweiten Obergeschosses kostete zwei Millionen Franken», zeigt der Archi-



Moderne Drehscheibe. Auf der Baustelle des neuen ÖV-Hubs herrscht derzeit Hochbetrieb. Die Erwartungen in den Verkehrsknotenpunkt sind gross.

FOTO: MATHIAS SUMMERMATTER

tekt auf. Den Ärztezentrum-Wunsch will man aber nicht begraben.

Medizinische Grundversorgung sichern

Zwar wäre die verbleibende Fläche auch als Grossraumbüro nutzbar. Sowohl Ritz als auch Gemeindepräsident Schwistemann bevorzugen aber einen Partner aus dem Gesundheitsbereich. Dazu Ritz: «Idealerweise stellt die Basis ein Partner

aus der Allgemeinmedizin dar.» Sei dieser gefunden, würden sich ergänzende Angebote wie beispielsweise Physiotherapien leicht integrieren lassen. Er sei sich aber bewusst, dass diese Suche schwierig werde. Weitere Kontakte und Varianten wurden geprüft.

Wo möglich, will dabei auch die Gemeinde helfen. Denn für die Region gelte es, medizinische Schwierigkeiten in der Grundversorgung tan-

list zu vermeiden, mahnt Schwistemann. Vor dieser Problematik stünden «tatsächlich andere Gemeinden im Oberwallis auch. Ein Ärztezentrum könne die Lösung sein.

«Der ÖV-Hub ist für die Region ein Glücksfall», so Schwistemann. Und: «Ohne einen optimistischen Investor wie Hans Ritz wäre eine Dritt-nutzung der Drehscheibe nur schwer zu realisieren gewesen. Und das wäre schade gewesen.»

Kurtaxe | Die Gemeinde Töbel belegt Zweitwohnungsnutzung mit Wasserverbrauch – das Bundesgericht gibt ihr recht

Richtungsweisendes Urteil

TÖBEL | Gleich mehrere Gemeinden mussten ihr neues Kurtaxenreglement nach Bundesgerichtsentscheiden nochmals überarbeiten. Der Grund: Sie konnten die Rechenbasis für die Zweitwohnungspauschalen nicht belegen. Dieses Kunststück gelang nun der Gemeinde Töbel.

MARTIN SCHMIEDT

In den vergangenen zwei Jahren wurden die Gemeinden Leukerbad, Bärchen, Unterbach, Bellwald, Goms und Obergoms allesamt vom Bundesgericht zurückgepfiffen und mussten ihr neues Kurtaxenreglement nochmals überarbeiten. Das Gericht warf ihnen vor, ihre Berechnungen der Zweitwohnungspauschalen nicht auf «statistisch untermauertes» Belegungsdaten zu stützen.

Die Frage nach der Dunkelziffer

Gerade das ist aber aus Sicht der Gemeindeverantwortlichen alles andere als einfach. Sie sind überzeugt davon, dass die von den Zweitwohnungseigentümern deklarierten Belegungsdaten nicht der Realität entsprechen und eigentlich viel höher liegen. Gemäss Selbstdeklaration würden die Eigentümer die unermieteten Ferienwohnungen in den meisten Gemeinden bloss an rund zehn Tagen pro Jahr nutzen. Diese Übernachtungszahlen lösen bei den Touristiken im Kanton Koppischüttel aus. Für die Aus-

arbeitung der neuen Reglemente legten die Verantwortlichen deshalb die Zahlen der Eigenbelegung beiseite und berechneten die Ferienwohnungspauschalen einzig auf Grundlage der vermieteten Objekte, was vom Gericht nicht goutiert wurde. Sie mussten auf die verfügbaren Daten setzen. Für nicht deklarierte Übernachtungen erlaubte das Gericht indes einen Dunkelziffer-Aufschlag von neun Prozent.

«Die Berechnung müsste auch ohne Ausspionieren der Gäste möglich sein»

URS JUON
Gemeindepräsident Töbel

Diese Urteile liessen die erhofften Kurtaxeneinnahmen zusammenschmelzen.

Nachweis der Belegung ist enorm schwierig

Ein Nachweis, dass die tatsächlichen Belegungen höher liegen, ist ohne strengste Kontrollen, die nicht im Sinn einer touristischen Gemeinde sind, Töbel hat nun einen Weg gefunden, der vom Bundesgericht gutheissen wurde.

Nachdem Leukerbad, in dessen Fall das Gericht als Erstes urteilte, durch die notwen-

dige Anpassung der Rechnungsgrundlage von 60 auf 50 Nächte Einnahmen in Höhe von 400 000 Franken verlor, befürchtete man auch in Töbel deutliche Minderereinnahmen. Denn die Gemeinde hatte ihre Pauschalen mit 34 Tagen berechnet. Statistisch untermauert war bloss eine Durchschnittsbelegung von 17 Tagen. Man konnte jedoch während der Beschwerdeverfahrens neue Zahlenmaterial nachreichen. Darin ermittelte man den Belegungsgrad anhand des Wasserverbrauchs, wofür man den durchschnittlichen Wasserverbrauch von nicht ständig bewohnten Wohnungen aus den Jahren 2014, 2015 und 2016 analysierte. Diese Auswertung habe pro Wohnung einen Verbrauch von 22 Kubikmeter ergeben. Auf ein ganzes Jahr hochgerechnet, entspräche dies einem durchschnittlichen Jahresverbrauch von 230 Kubikmetern Wasser. Im Vergleich dazu werden in einer Erstwohnung in Töbel 100 Kubikmeter Wasser verbraucht, argumentierte die Gemeinde gegenüber dem Bundesgericht. Die nachgereichten Daten stammten dabei direkt von den Wasserzählern.

«Objektives Kriterium»

Das Bundesgericht folgte dieser Argumentation. «Geht man von einer Belegung von durchschnittlich vier Personen und einem allgemein notorischen Verbrauch von ca. 160 Litern pro Tag und Person aus, so ergeben sich daraus ziemlich genau 34 Nächte», schreibt das



Ferienwohnungen. Belegungsgrad darf wie in Töbel über Wasserverbrauch eruiert werden.

Gericht in seinem Urteil, das vor wenigen Tagen auf der Gemeindekanzlei von Töbel eingegangen ist. Der Wasserverbrauch ist aus Sicht des Gerichts ein «objektives Kriterium» im Sinn des Walliser Tourismusgesetzes.

«Ich bin froh, dass es so herausgekommen ist», hält Gemeindepräsident Urs Juon fest. Die Gemeinde wird noch für die laufende Saison 2018/2019 nach dem neuen Reglement abrechnen. Die Ferienwohnungspauschalen bewegen

sich je nach Wohnungsgrösse nun zwischen 304 und 612 Franken. Die Kurtaxe steigt von zwei auf drei Franken. Die Kurtaxeneinnahmen steigen dadurch von knapp 40 000 auf nun 100 000 Franken. «Diese Beträge sind für den Erhalt der touristischen Infrastruktur und Angebote absolut gerechtfertigt», so Juon.

Das Urteil ist auch ein Fingerzeig an andere Gemeinden. Wer über Wasserzähler verfügt, hat nun ein Mittel für die Berechnung der Belegung zur

Hand. Diese sind aktuell aber noch lange nicht in allen Gemeinden installiert.

Damit die durchschnittliche Belegung für die Zweitwohnungspauschalen im Wallis künftig einfacher berechnet werden kann, hat Urs Juon gemeinsam mit anderen Grossräten im Juni im Kantonsparlament eine Motion eingereicht. «Wir fordern, dass dies mit weniger Aufwand zu bewerkstelligen ist. Und auch ohne seine Gäste «ausspionieren» zu müssen.»

LECH VOM BERG

Regional statt zentral: Wie es die Bündner besser machen

Wenn wir die Beitragrechnungen, die jährlich wie Weihnachtswunderkugeln im Gemeindefest flattern, Handgelenk mal P zusammenzählen, so kümmern sich mindestens ein Dutzend Institutionen, Organisationen und Vereine räumlich um das Wohl und Wehe unserer Berggemeinden. Vier Dinge sind diesen Einrichtungen gemeinsam:

Erstens sind es durchwegs Klepsephanten der ökonomischen Hand, im Wesentlichen von den Steuerzahlenden der Gemeinden finanziert. Zweitens sitzen in den Vorständen und Räten immer die Gesetzmässigen aus dem gleichen politischen Durschnitt. Drittens muss man schon sehr viel Nachsicht üben, um den jahresweiligen zahlbaren Tätigkeiten abzugewinnen. Und viertens sind sie praktisch alle buchstäblich zugrunde gegangen, von wo aus sie das Berggebiet in sicherer Distanz zu Tode verwalteten. Oder wie es schon unsere Grossväter sprichwörtlich durchschauten: «Wilt wäg vom Gschütz git alti Chriegst.»

Sogar das Netzwerk der 40 Oberwalliser Berggemeinden wird von der Region Wirtschaft Oberwallis RWO vom Natschgrund aus administriert – mit jährlichen Geschäftsführungskosten um die 60 000 Franken. Das gäbe immerhin einen durchschnittlichen 30-Prozent-Arbeitsplatz in Linien. Simpson, Dori, Töbel oder im Entschental. Was soll? Wo doch auch die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete im Zentrum von Bern residiert, wo sie seit 50 Jahren geschickte wie geduldige Pa-

piere über die Chancen von Telearbeitsplätzen, neuen Kommunikationstechnologien und Digitalisierung fürs Berggebiet verfasst.

Vom Terrain abgezogen wurden im Wallis auch die damaligen Regionalsekretäre. Seit zehn Jahren sind sie im selbst geblieben Kompetenzzentrum für Regionentwicklung der RWO zentralisiert. Sie sind seither nicht mehr für eine bestimmte Region, sondern nach Themen zuständig.

Eine kritische Beurteilung kann nur zum Schluss kommen: Die RWO-Zentralisierung war ein Schuss in den Ofen und ein kapitaler Fehler. Er fällt angesichts des technokratischen Monters, das mit der sogenannten «Neuen Regional-

«Die RWO-Zentralisierung war ein Schuss in den Ofen und ein kapitaler Fehler»

politik» des Bundes ausgeübt wurde, umso mehr ins Gewicht. Den Gemeinden helfen kompetente, vertraute Ansprechpartner, welche die Region gründlich gnost kennen, die auf dem Feld präsent sind und die kommunalen und regionalen Projekte initiieren, vor Ort unterstützen und begleiten können.

Einmal mehr anders, besser, machen es die Bündner. Im Rahmen des Konzepts «GR 2016» diskutieren sie derzeit intensiv nicht nur über die Beibehaltung, sondern die Verstärkung der Regionalentwicklungsstellen. Angedacht ist, von der Sureste bis ins Val Müstair, vom Pragtigau bis in die Region Moesa elf sogenannte Regionalentwicklerinnen zu positionieren, welche vor Ort wirtschaftsnahe Aktivitäten und Projekte leiten oder begleiten. Gleichzeitig soll diesen Stellen jeweils die Zuständigkeit für ein bestimmtes Thema übertragen werden, das regionsübergreifend von Wichtigkeit ist.

Kompetenz und Engagement sind in jedem Fall erforderlich. Die Frage ist, ob wir auch wach und entschlossen genug sind, die Dinge in die Hand zu nehmen. Oder ob wir bequemer dem Mottos erliegen: Wer A sagt, muss auch B sagen – auch wenn A falsch war.



BEAT JOST
GEMEINDEPRÄSIDENT
IN ALBINEN

Intensivkurs für einen guten Start ins Unternehmertum

BRIG-GLIS | Eine Geschäftsidee allein macht noch kein Unternehmen. Um Unternehmern von morgen den Start zu erleichtern, organisiert die RW Oberwallis AG (RWO AG) in Zusammenarbeit mit dem St. Galler Institut für Jungunternehmen (IJF) am Donnerstag, 12. September 2019, von 17.00 bis 20.00 Uhr im Alfred-Grünwald-Saal in Brig-Glis bereits zum sechsten Mal einen Intensivkurs Firmen-

gründung. Für die Kursteilnahme ist idealerweise bereits eine Geschäftsidee vorhanden oder besteht die Absicht, innerhalb der nächsten Monate eine eigene Firma zu gründen. Der dreistündige Kurs behandelt organisatorische, finanzielle und rechtliche Aspekte. Er liefert Praxistipps, wie man sicher und schnell eine Firma gründet, die Gründungskosten reduzieren kann oder welche Fehler man vermeiden sollte. Die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldungen sind online möglich unter www.rw-oberwallis.ch.

Wandern | Wanderer unzufrieden, weil Wanderweg zwischen Visp und Visperterminen zu Bike-Route wurde

Den Eigentümer vergessen

**visp | Durch den Visper
Telwald führt ein neuer
Bikeweg. Ein Wander-
weg musste dafür wei-
chen. Der Burgerrat als
Eigentümer wurde nicht
einbezogen.**

MARCEL THELER

Bis zwischen Wandernern und Bikern gewisse Konflikte bestehen – weil sich ihre Wege öfters mal kreuzen –, ist beides. Im Zuge des am 22. Juni eröffneten Mountainbike-Netzes «vom Visp – um Grächen» wurde klar, dass man auch im Vispertal nicht ganz aneinander vorbeikommt. Die geplante Bike-Strecke verlief teilweise auf dem Wanderweg von Visp nach Hotze (Gemeinde Vispertenminnen). Inzwischen ist der Routenverlauf homologiert und der Wanderweg als solcher aufgehoben. Während die Biker die Route bereits benutzen, lässt eine Alternativroute für die Fussgänger noch auf sich warten, und auch die Beschilderung, dass es sich um eine Strecke für Biker handelt, ist noch nicht angebracht.

Keine saubere Trennung

Der Burgerrat von Visp hat deshalb schon Reklamationen von Wanderern erhalten, «weil sie die alten Wanderwege, auf denen sie seit Generationen nach Hotee laufen, nicht mehr wie gewohnt benutzen können». Das sagt Burgemeister Georges Schmid: «Der Wanderweg ist sehr beliebt.» Eine solche Situation sei für alle unbe-

friedigend: «Auch die Biker regen sich auf, wenn Wanderer ihnen den Weg versperren.» Man sei nicht gegen Bike-Routen, die seien gut für den Tourismus und brächten junge Leute in die Region, aber man habe nun einfach die billigste Variante gewählt. Und diese sei zudem nicht ganz zu Ende gedacht. «Wir hätten uns gewünscht, dass Bike- und Wanderweg sauber voneinander getrennt worden wären. Stand jetzt, kann es früher oder später zu Problemen kommen. Wir können den Wanderern ja nicht verbieten, den Weg zu begehen.» Als gutes Beispiel nennt Schmid Montana, wo sich beide Gruppen nie über den Weg laufen.

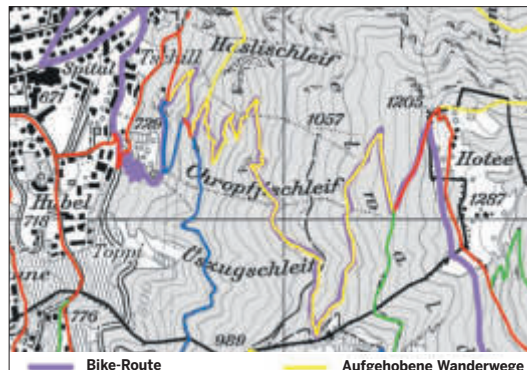
Doch der Bürgerrat konnte beim ganzen Projekt gar nicht mitreden, obwohl sich der Teilwald im Eigentum der BURGERSCHAFT befindet und nicht der Gemeinde gehört. Um die Strecke befahrbar zu machen, wurden auch gewisse bauliche Massnahmen umgesetzt. «An unserem Eigentum hat man Änderungen vorgenommen, denen wir nie zugestimmt haben.» Überhaupt sei man nie offiziell angeschrieben oder eingeladen worden: «Wir wurden vor vollendete Tatsachen gestellt.» Wenn sich jemand verstellte, weil mit der Piste etwas nicht in Ordnung sei, hafte der Eigentümer, also die BURGERSCHAFT, erklärt Schmid. «So hatten wir auch ohne unser Verschulden.» Bei der Gemeinde reagierte man erst, als Schmid

sich dort meldete, nachdem er von der Sache erfahren hatte.

Am 4. Juli schickte der Burgerrat ein Schreiben mit offenen Fragen an die Gemeinde Visp. Neben der Haftung geht es darin um das Nutzungsrecht, den Unterhalt und generell um die Verantwortung für die Bike-Piste. Man wolle wissen, wer diese Veränderungen wann zugestimmt habe. «Und wir wollen, dass die Situation rechtlich in einem Vertrag geregelt wird.» So erhielt die Gemeinde rückwirkend ein Nutzungsrecht. Die Gesetzgebung auf Bundes- wie auf kantonaler Ebene ist unklar. Der Wald für jeden zugänglich sein muss, aber sobald es über die normale Nutzung hinausgeht, müsse das geregelt werden. «Es geht auch darum, dass eine solche Beanspruchung fremden Eigentums künftig vermieden wird, denn das akzeptieren wir nicht», sagt Schaub. Trotz der Unsicherheit will der Burgerrat Willen. Es handle sich um eine lösbare Nachlässigkeit, die zu einem unbefriedigenden Resultat geführt hat.

Ein Versehen

«Diesen Freitag haben wir die erste Sitzung mit dem Tourismusbüro, wo wir Details noch klären werden», sagt Stefanie Zimmermann, die für das Projekt zuständige Gemeinderätin. Das habe man dem Burgerrat vor etwa einem Monat bereits mitgeteilt. Das Projekt wurde vor eineinhalb Jahren öffentlich ausgeschrieben, und die



Keine Alternative. Eine neue Wanderroute nach Hotee gibt es noch nicht.

GRAFIK.ZVC

Pläne lagen auf der Gemeindefest auf. Es gingen keine Einsprüche ein, so Zimmermann. Trotzdem sei die Sache nicht optimal geläufig: «Es war ein Versehen, ich nehme das auf meine Kappe.» Im Bezirk Visp gibt es nur in Baltschieder, Visperterminen und Zermatt einen eigenen Bürgerrat. Da in den anderen involvierten Gemeinden das Bürger-eigentum vom Gemeinderat verwaltet wird, sei die Eigen-tumsthematik nie angespro-chen und deshalb übersehen worden. «Ich habe gar nicht daran gedacht, das Problem

Für sie sei klar, dass der Unterhalt nicht Aufgabe der Bürgerschaft sei, das werde die Gemeinde oder das Tourismusbüro übernehmen, «wie bei den Wanderwegen auch». Und auch für die Haftung werde man eine Lösung finden, mit der der Bürgerschaft keine Nachteile entstünden. Zudem habe man bereits eine alternative Wanderroute durch die Rebberge. «Auch die Gemeinde Visperterminen ist mit der Węgrführung einverstanden», so Zimmer-

mann. Mittelfristig solle zudem der Wanderweg wieder geöffnet werden, der wegen des Grossbrandes in Visp geschlossen wurde. Dann gäbe es auch wieder eine Route, die vollständig durch den Wald führt. Was die Beschilderung anbelangt, so stehe das Konzept. Nun wolle man baldmöglichst die Bestellung für das Gesamtprojekt «um Visp – um Grächen» aufgeben, erklärt David Caliesch, Projektverantwortlicher auf Prozessebene. «Wir setzen alles daran, dass die Beschilderung bis Ende Jahr abgeschlossen ist.»

Biken | Die Homologierung der Mountainbike-Wege in der Aletsch Arena lässt auf sich warten

Knatsch zwischen Forst und Wildschützern

ALETSCHGEBIET | Seit drei Jahren arbeitet die Aletsch Arena an der Homologierung ihres Wegnetzes für Mountainbiker. Das Verfahren verzögert sich – auch wegen eines Knatschs zwischen öffentlichen Dienststellen auf dem Territorium der Gemeinde Riederalp.

«Die reden nicht miteinander», sagt Peter Albrecht, Präsident der Gemeinde Riederalp. Demnächst werde aber nun eine Sitzung mit allen Beteiligten stattfinden, und er sei zuversichtlich, dass man dabei eine Lösung finden werde.

Dossier deblockieren

Ziel ist, das zuletzt wegen vermeintlichen Unstimmigkeiten gebremste Dossier zu deblockieren. Die Aletsch Arena möchte laut Projektkoordinatorin Geri Berchtold, «dass wir das Projekt im Herbst dieses Jahres öffentlich auflagen können». Berchtold möchte denn gestern bezüglich des erwähnten Knatschs auch kein frisches Öl ins Feuer giessen... Und spielte den Unwissenden, «ch siehe in der Umsetzung der Homologation eine hohe Wichtigkeit, aber keine Brisanz, die sich nicht lesen liesse.» Da sei ein übliches Verfahren im Gang. Ausserst diplomatisch räumte Berchtold immerhin ein, «dass da zwischen den Beteiligten eine gewisse An-

spruchshaltung besteht, die dazu führt, dass gewisse Auseinandersetzungen geführt werden müssen».

Wer zahlt Forstschäden?

Für Verunstümung in der Sache hatte offensichtlich eine Forderung des Forstbetriebes Aletsch an den Kanton gesorgt. Die Forstwärter waren und sind, unterstützt von Munizipalgemeinde und Burgerschaft Kierdernal, der Ansicht, dass jemand für die durch Wildtiere am Jungwald verursachten Schäden aufzukommen habe. Ermittelt wurde dabei schon länger ein Schadenpotenzial von rund 400 000 Franken. Die zuständigen Dienststellen im Kanton zeigen dafür wenig Verständnis. Nicht zum ersten Mal zeigten sich bei der Interessenwahrung von Waldpflege und Wildhut Überschneidungen.

Griffige Massnahmen

Als der Kanton nun im Rahmen einer Vorprüfung seine Meinung zum Detailprojekt der Mountainbike-Wege im Aletschgebiet abzugeben hatte, wählten darin einige die Chance zur Retourkutsche – oder es kam bei den Adressaten zumindest so an. Diverse eingereichte Strecken, namentlich auf dem Gebiet der Gemeinde Riederalp, wurden ohne griffige Massnahmen als nicht homologierbar bezeichnet. Das heisst, dass zur Entfaltung des



Biker auf Wanderwegen. Was ist möglich, was nicht? Die Koexistenz bedarf einer Entflechtung

FOTO KEYSTONE

Nebeneinander auf den gemeinsam genutzten Wegen bauliche oder organisatorische Massnahmen vorzuziehen sind. Das können Markierungen oder Signalisationen sein, die zu Temporeduktionen für die Biker an engen, unübersichtlichen und steilen Stellen führen. Das kann rasch zu unerwünschten Kosten führen. Nutzungs-

möglich ist. Ohne Einsprachen sollte das rund 120 km lange Netz im Frühjahr 2020 homologiert werden können. Neubauten sind laut Berchtold im Moment weder für Wanderer noch für Biker geplant. Gestartet wurde das Projekt 2016 mit einem Masterplan. 2017/18 wurde die Detailplanung vorangetrieben.

Mit einem homologi-erten Netz von Wander- und Bikewegen will man in der Aletsch Arena Ordnung schaffen, sagt der Projektkoordinator. Dass die Koexistenz der unterschiedlichen Nutzer gelegentliche Reklamationen auch künftig nicht wird verhindern können, ist klar. Diese seien aber schon heute überschaubar, merkt Berchtold an.

KOMMENTAR

Koexistenz
unvermeidbar

Die Schweiz, das Land der Berge und Seen, ist auch ein Land der Wanderwege. Darauf bewegen sich seit jeher erstaunlich viele Wanderer – und seit ein paar Jahren zunehmend die Mountainbiker.

Das Netz ist 65 000 Kilometer lang. Man könnte meinen, das bietet Platz für alle. Aber weit gefehlt. Immer wieder härt man von wenig zivilisierten Konflikten zwischen den beiden Nutzergruppen. Einige zeigen schon auf Distanz wortlos den Stinkefinger, andere kontern lautstark mit Kraftausdrücken, bevor sie hinter der nächsten Ecke verschwinden. Netz ist keines von beiden. Meiner Erfahrung nach benehmen sich die Biker (ich bin keiner) höflicher als die Wanderer. Immer mehr kündigt an, wie viele in der Gruppe gleich nach folgen werden. Einige haben gar ein Glöcklein angehängt. Beugt dem Erschrecken vor. Ob das ihrem Gefühl als Eindringling geschuldet ist gegenüber der Selbstgefälligkeit so mancher Wanderer?

Fakt ist: Die Biker sind da – und bleiben: hoffentlich. Sie werden als frisches Gästezeug- ment auch lebhaft umworben. Das ist doch gut. Die dadurch unvermeidbare Koexistenz ist lernbar. Das Nebeneinander soll und muss selbst an engen Wegen Platz haben. Denn ein eigenes Wegnetz für Biker ist, abgesehen von ausgewählten Downhill-Strecken, so widersinnig wie die Verbannung von Ränzern aus dem öffentlichen Raum, wie nie gegenwärtig an Bahnhöfen vorangetrieben wird. Seien wir verständig, seien wir entspannt. Wer den zunehmenden Dichtestress in öffentlichen Verkehrsmitteln aushält, wozu wir auch nicht gefragt werden, wird sich doch wohl auf einem Weg in Gottes freier Natur zu arrangieren wissen. Damit sei nicht toleriert, wie Biker kürzlich in Vösp einen uralten Wunderweg für sich in Anspruch nahmen, ohne die Eigentümer zu begrüssen. Schön, dass sie den Fehler einkreisen. Auch das dient der Koexistenz. **Thomas Rieder**

Thomas Rieder

Brig-Glis | Ein einziges Oberwalliser Ingenieurbüro in der ARGE für Neugestaltung des Bahnhofplatzes

Wie es ein Kleiner schaffte, bei den Grossen mitzuplanen



60-Mio.-Projekt. Wie der Bahnhofplatz in Brig dereinst aussehen soll und was es hierfür bei der Planung braucht. | Seite 6

FOTO: ANDREA SOLTERMAN

INFRASTRUKTUR | Neugestaltung des Bahnhofs Brig

Ingenieurgemeinschaft Brig+ als Generalplaner bestimmt



1/1

Die Steuerungsgruppe für die Neugestaltung des Bahnhofs Brig hat einen Generalplaner für das Generationenprojekt bestimmt. Es setzte sich die Ingenieurgesellschaft Brig+ durch.

Foto: Tobias Fux, www.zoblog.ch

Die Steuerungsgruppe für die Neugestaltung des Bahnhofs Brig hat einen Generalplaner für das Generationenprojekt bestimmt. Es setzte sich die Ingenieurgesellschaft Brig+ durch.

Die Neugestaltung des Bahnhofs Brig soll zahlreichen Ansprüchen an Sicherheit, Funktionalität und Ästhetik gerecht werden. Nach verschiedenen Planungsschritten in den vergangenen sieben Jahren mit Testplanung, Rahmenplan, Architekturwettbewerb und Vorprojekt hat die Steuerungsgruppe nun einen Generalplaner bestimmt: Die Ingenieurgesellschaft (IG) Brig+ hat sich aufgrund der besten Gesamtwirtschaftlichkeit das Mandat für dieses Bauvorhaben gesichert. Sie setzt sich aus den Ingenieurunternehmungen B+S AG, Diggelmann-Partner AG, Schneider-Bregy und Partner AG sowie Transit-Beratende Ingenieure AG zusammen. Sie weist gemäss Mitteilung der RW Oberwallis AG namhafte Referenzprojekte – Zürich Airport, Tramverbindung Hardbrücke Zürich, Bahnhofplätze Bern und Sitten – aus. Mit der Schneider-Bregy und Partner AG sei ausserdem die lokale Verankerung sichergestellt.

Das Mandat umfasst die Gesamtleitung sowie sämtliche Planerleistungen für die Projektierung und Bauleitung. Das Gesamtkonzept für die Umsetzung entspricht dem Vorprojekt, das auf Grundlage von Luigi Snozzi's "Linie" erarbeitet wurde. Es umfasst 16 Teilprojekte im Gebiet zwischen der Salina-Mündung und der Nordstrasse. Die Teilprojekte weisen aus verkehrswirtschaftlicher und bautechnischer Sicht starke Abhängigkeiten sowie einen unterschiedlichen Planungsstand auf. Ausserdem bestehen teils komplexe Schnittstellen zu weiteren Projekten wie der Spitalanweiterung. "Eine zentrale Herausforderung für den Generalplaner wird darin bestehen, einen Konsens zwischen den unterschiedlichen Infrastrukturvergnern zu finden und die Koordination zwischen den Teilprojekten sicherzustellen", wird Louis Ursprung, Vorsitzender der Steuerungsgruppe, in der Mitteilung zitiert. Mit dem Baubeginn rechnen die Verantwortlichen Mitte 2023.

Parallel zur Vergabe des Generalplanungsmandats haben die Stadtgemeinde Brig-Glis, die MG Infrastruktur AG (MGBahn), der Kanton Wallis, SBB Immobilien und BLS Netze AG die Baugemeinschaft "Bahnhof Brig" gegründet. Die Gemeinde Naters und die Postauto Schweiz AG haben die Vereinbarung als betroffene Parteien mitunterschriftet. Als Vorsitzende der Gesamtprojektleitung wurde die RW Oberwallis AG bestimmt. Die Baugemeinschaft "Bahnhof Brig" verantwortet gemeinsam das Bau- und Auflageprojekt inklusive der Bewilligungsverfahren. Dies beinhaltet unter anderem die Erarbeitung des Kostenvoranschlags und die Berechnung der definitiven Kostenanteile der einzelnen Partner als Grundlage für die Kreditprozesse. Basierend auf dem heutigen Kenntnisstand liegen die Gesamtkosten bei rund 60 Millionen Franken.

Brig: Generalplaner für Neugestaltung des Bahnhofs bestimmt



Die Steuerungsgruppe für die Neugestaltung des Bahnhofs Brig hat einen Generalplaner für das Generationenprojekt bestimmt. Es setzte sich die Ingenieurgesellschaft Brig+ durch.

14.02.2019, 20:27

Die Neugestaltung des Bahnhofs Brig soll zahlreichen Ansprüchen an Sicherheit, Funktionalität und Ästhetik gerecht werden. Nach verschiedenen Planungsschritten in den vergangenen sieben Jahren mit Testplanung, Rahmenplan, Architekturwettbewerb und Vorprojekt hat die Steuerungsgruppe nun einen Generalplaner bestimmt: Die Ingenieurgesellschaft (IG) Brig+ hat sich aufgrund der besten Gesamtwirtschaftlichkeit das Mandat für dieses Bauvorhaben gesichert. Sie setzt sich aus den Ingenieurunternehmungen B+S AG, Diggelmann-Partner AG, Schneider-Bregy und Partner AG sowie Transit-Beratende Ingenieure AG zusammen. Sie weist gemäss Mitteilung der RW Oberwallis AG namhafte Referenzprojekte – Zürich Airport, Tramverbindung Hardbrücke Zürich, Bahnhofplätze Bern und Sitten – aus. Mit der Schneider-Bregy und Partner AG sei ausserdem die lokale Verankerung sichergestellt.

Das Mandat umfasst die Gesamtleitung sowie sämtliche Planerleistungen für die Projektierung und Bauleitung. Das Gesamtkonzept für die Umsetzung entspricht dem Vorprojekt, das auf Grundlage von Luigi Snozzi's "Linie" erarbeitet wurde. Es umfasst 16 Teilprojekte im Gebiet zwischen der Salina-Mündung und der Nordstrasse. Die Teilprojekte weisen aus verkehrswirtschaftlicher und bautechnischer Sicht starke Abhängigkeiten sowie einen unterschiedlichen Planungsstand auf. Ausserdem bestehen teils komplexe Schnittstellen zu weiteren Projekten wie der Spitalanweiterung. "Eine zentrale Herausforderung für den Generalplaner wird darin bestehen, einen Konsens zwischen den unterschiedlichen Infrastrukturvergnern zu finden und die Koordination zwischen den Teilprojekten sicherzustellen", wird Louis Ursprung, Vorsitzender der Steuerungsgruppe, in der Mitteilung zitiert. Mit dem Baubeginn rechnen die Verantwortlichen Mitte 2023.

Parallel zur Vergabe des Generalplanungsmandats haben die Stadtgemeinde Brig-Glis, die MG Infrastruktur AG (MGBahn), der Kanton Wallis, SBB Immobilien und BLS Netze AG die Baugemeinschaft "Bahnhof Brig" gegründet. Die Gemeinde Naters und die Postauto Schweiz AG haben die Vereinbarung als betroffene Parteien mitunterschriftet. Als Vorsitzende der Gesamtprojektleitung wurde die RW Oberwallis AG bestimmt. Die Baugemeinschaft "Bahnhof Brig" verantwortet gemeinsam das Bau- und Auflageprojekt inklusive der Bewilligungsverfahren. Dies beinhaltet unter anderem die Erarbeitung des Kostenvoranschlags und die Berechnung der definitiven Kostenanteile der einzelnen Partner als Grundlage für die Kreditprozesse. Basierend auf dem heutigen Kenntnisstand liegen die Gesamtkosten bei rund 60 Millionen Franken.

Bahnhof Brig | Generalplaner für Neugestaltung bestimmt

In vier Jahren soll es mit dem Bau losgehen



Bahnhof Brig: Der neue Brig-Bahnhof (Architektur)

Die Steuerungsgruppe für die Neugestaltung des Bahnhofs Brig hat einen Generalplaner für das Generationenprojekt bestimmt. Es setzte sich die Ingenieurgesellschaft Brig+ durch.

Die Neugestaltung des Bahnhofs Brig soll zahlreichen Ansprüchen an Sicherheit, Funktionalität und Ästhetik gerecht werden. Nach verschiedenen Planungsschritten in den vergangenen sieben Jahren mit Testplanung, Rahmenplan, Architekturwettbewerb und Vorprojekt hat die Steuerungsgruppe nun einen Generalplaner bestimmt: Die Ingenieurgesellschaft (IG) Brig+ hat sich aufgrund der besten Gesamtwirtschaftlichkeit das Mandat für dieses Bauvorhaben gesichert. Sie setzt sich aus den Ingenieurunternehmungen B+S AG, Diggelmann-Partner AG, Schneider-Bregy und Partner AG sowie Transit-Beratende Ingenieure AG zusammen. Sie weist gemäss Mitteilung der RW Oberwallis AG namhafte Referenzprojekte – Zürich Airport, Tramverbindung Hardbrücke Zürich, Bahnhofplätze Bern und Sitten – aus. Mit der Schneider-Bregy und Partner AG sei ausserdem die lokale Verankerung sichergestellt.

6

Walliser Bote
Donnerstag, 22. August 2019

Neue Ära. Der neue Bahnhofplatz Brig verspricht

Infrastruktur | Fabian Loretan

«Der neue wird glas

RARON | Für 60 Millionen Franken erhält der Bahnhofplatz Brig in den kommenden Jahren eine massive Aufwertung. In die Planungsarbeiten involviert ist auch das einheimische Ingenieurbüro Schneider-Bregy und Partner AG aus Raron.

Die Neugestaltung des Bahnhofs Brig soll zahlreichen Ansprüchen an Sicherheit, Funktionalität und Ästhetik gerecht werden. Nach verschiedenen Planungsschritten mit Testplanung (2012), Rahmenplan (2017), Architekturwettbewerb (2018) und Vorprojekt (2017) hat die Steuerungsgruppe vor zwei Wochen den Gesamtplaner bestimmt. Die Ingenieurgesellschaft Brig+ hat sich aufgrund der besten Gesamtwirtschaftlichkeit das Mandat für dieses aussergewöhnliche Bauvorhaben gesichert. Sie setzt sich aus den Ingenieurunternehmungen B+S AG, Diggelmann-Partner AG, Schneider-Bregy und Partner AG sowie Transit-Beratende Ingenieure AG zusammen und weist Referenzprojekte wie den Zürich Airport, die Tramverbindung Hardbrücke Zürich sowie die Bahnhofplätze Bern und Sitten aus. Mit der Schneider-Bregy und Partner AG aus Raron ist zudem die lokale Verankerung sichergestellt. Wie unterföhrt uns mit dem zuständigen Ingenieur Fabian Loretan über die Herausforderungen, die ein solches 60-Millionen-Franken-Projekt für ein kleines Ingenieurbüro mit sich bringt.

Fabian Loretan, es gibt Ingenieur- und Architekturarbeiten. Beschreiben Sie uns kurz den Unterschied.

«Während der Architektur vor allem die gestalterische Planung zentral ist, beschäftigt sich der Ingenieur mit der Tragwerksplanung und der statischen Überprüfung sowie deren Bemessung.»

Der Ingenieur hat somit praktisch keinen Einfluss auf die Gestaltung?

«Alle Konstruktionen wie etwa Brücken oder Lawenschutzelemente haben wir selbstverständlich auch einen Einfluss auf die Gestaltung. Doch es empfiehlt sich auch, einen auf Tiefbauprojekte spezialisierten Architekten hinzuzuziehen, um den Bauwerken den letzten

Schritt die Um-
Zer-Plan-
tekt-
wird.Nun
60-M-
besten
eines
«Die
Zen-
Plan-
tekt-
wird.Nun
60-M-
besten
eines
«Die
Zen-
Plan-
tekt-
wird.Nun
60-M-
besten
eines
«Die
Zen-
Plan-
tekt-
wird.Nun
60-M-
besten
eines
«Die
Zen-
Plan-
tekt-
wird.Nun
60-M-
besten
eines
«Die
Zen-
Plan-
tekt-
wird.Nun
60-M-
besten
eines
«Die
Zen-
Plan-
tekt-
wird.Nun
60-M-
besten
eines
«Die
Zen-
Plan-
tekt-
wird.Nun
60-M-
besten
eines
«Die
Zen-
Plan-
tekt-
wird.Nun
60-M-
besten
eines
«Die
Zen-
Plan-
tekt-
wird.Nun
60-M-
besten
eines
«Die
Zen-
Plan-
tekt-
wird.Nun
60-M-
besten
eines
«Die
Zen-
Plan-
tekt-
wird.Nun
60-M-
besten
eines
«Die
Zen-
Plan-
tekt-
wird.Nun
60-M-
besten
eines
«Die
Zen-
Plan-
tekt-
wird.Nun
60-M-
besten
eines
«Die
Zen-
Plan-
tekt-
wird.Nun
60-M-
besten
eines
«Die
Zen-
Plan-
tekt-
wird.Nun
60-M-
besten
eines
«Die
Zen-
Plan-
tekt-
wird.Nun
60-M-
besten
eines
«Die
Zen-
Plan-
tekt-
wird.Nun
60-M-
besten
eines
«Die
Zen-
Plan-
tekt-
wird.Nun
60-M-
besten
eines
«Die
Zen-
Plan-
tekt-
wird.Nun
60-M-
besten
eines
«Die
Zen-
Plan-
tekt-
wird.Nun
60-M-
besten
eines
«Die
Zen-
Plan-
tekt-
wird.Nun
60-M-
besten
eines
«Die
Zen-
Plan-
tekt-
wird.Nun
60-M-
besten
eines
«Die
Zen-
Plan-
tekt-
wird.



...bringt, ein städtebaulicher Gliederpunkt zu werden.

DAGBLAD

...arbeitet als Ingenieur bei der Gestaltung des Bahnhofplatzes Brig mit

Die neue Briger Bahnhofplatz glasklar ein Eyecatcher»

...schaft zu geben. Beispiele sind da etwa die Umfahrung der alten oder die Galerie der Hohen Flühen, wo auch ein Architekt für die Gestaltung beigegeben worden ist.»

Nun ist der Bahnhof Brig ein 60-Millionen-Projekt. Wo liegt die besondere Herausforderung an diesen Ingenieuren?

Die liegt in diesem Fall nicht darin, was man baut, sondern wie man es baut. Denn in Brig läuft der Betrieb des Bahnhofplatzes ja weiter, während neue Personen mit Überdachungen gebaut werden. Das heisst, der ganze Verkehr mit Autos, MGB, Zügen, Autos und Fussgänger wird während der gesamten Bauphase weitergeführt. Das ist eine ganz grosse Herausforderung unter diesen Aspekten: Qualität, Sicherheit, Termintreue und Kosten. Es ist schwierig, nicht möglich, den Betrieb der MGB auszuhebeln, um die Bauphase zu realisieren. Es muss immer ein bisschen Betrieb bleiben.

Als Tourismusregion sollten wir dem gestalterischen Aspekt bei Infrastrukturprojekten vermehrt Beachtung schenken»

Fabrizio Lenzini, Ingenieur

Wann werden diese 60 Millionen im konkreten Projekt investiert?

Das Projekt ist in verschiedene Teilprojekte unterteilt, wobei ein klarer Hotspot des Projekts die neue Personenüberdachung, der neue Bahnhof der MGB und die Verschiebung der Gleise der MGB in Richtung der SBB-Gleise beinhaltet. Der zweite Hotspot ist die neue Verkehrsplanung rund um den Bahnhof und das Parkhaus am Bahnhof.

Für dieses Grossprojekt sind grosse renommierte Ingenieurbüros aus der Deutschschweiz zum Handkuss gekommen. Wie haben

Sie es mit Ihrem relativ kleinen Ingenieurbüro in diese Arbeitsgemeinschaft geschafft?

Da muss ich ein wenig ausholen. Aufgrund des öffentlichen Beschaffungswesens ist es für eine kleine Firma, wie wir es sind, relativ schwierig, bei einem solchen Projekt dabei zu sein. Wir sind bei Grossprojekten glasklar auf Partner angewiesen. Denn die Einstiegsanforderungen, die man erfüllen muss, um überhaupt die Forderung zu erreichen, damit man an diesem Verfahren mitmachen kann, sind sehr hoch. In Brig war die Hauptanforderung der städtebauliche Aspekt. Im Oberwallis gibt es ja nur eine einzige Stadt. Und ein vergleichbares Projekt ist im Oberwallis noch nirgends realisiert worden. Somit kennen wir auch keine entsprechenden Referenzen vorweisen. Schon allein aus diesem Grund waren wir auf grosse Büros als Partner angewiesen. Hinzu kommt die reine Grösse des Projekts. Allein hätten wir das nie stemmen können. Schade ist, dass man es bei öffentlichen Ausschreibungen oft ohne grosse Partner als kleines Büro sehr schwer hat.

Weil den kleinen Büros die Erfahrung fehlt?

Nicht unbedingt. Was wir auf dem Bahnhof Brig haben, können wir rein vom technischen Standpunkt aus betrachten. Das Problem ist aber das juristische Verfahren im öffentlichen Beschaffungswesen. Dieses stellt so hohe Kriterien auf, dass man es als kleines, lokales Büro sehr schwer hat. Was ich an diesen Verfahren ein wenig bemängeln möchte, ist die emotionale Verbindung mit dem Projekt, die in manchen Projekten fehlt. Meist sind es die kleinen lokalen Büros, die in einer Art Leidenschaft für das Projekt voll motiviert sind.

Also sind Sie in dieser konkreten ARGE das Wiesel? Sie stammen ja aus dem Oberwallis.

Wenn man so will, ja. Ich bin ein reiner Oberwalliser, meine Eltern stammen aus Lenkthal, ich bin in Glis aufgewachsen, wohne in Naters und arbeite in Karlen.

Wie sind Sie nun konkret in diese ARGE reingekommen?

Mit unseren anderen Partnern arbeiten



Partner vor Ort. Fabrizio Lenzini vom Ingenieurbüro Schweizer-Bregy und Partner AG wird einen Teil der Bauleitung übernehmen.

STERN

Wir seit Jahren erfolgreich zusammen. Mit Diggelmann-Partnern haben wir schon Kunstbauten gemacht wie etwa in Albinen die Umschlagbrücke. Dann kam die Mase, in der Projekte der ARGE geschrieben wurden. Und da waren wir mit Diggelmann-Partnern zusammen auch bereits zu klein. Nun haben wir das grosse Glück, dass wir beim gedeckten Einschnitt Karlen und anderen Projekten in der Region in einer ähnlichen Konstellation zusammen mit unseren jetzigen Partnern arbeiten. Das hat sich bisher gut bewährt. Wichtig ist, dass die Zusammenarbeit funktioniert.

Wie muss man sich dieses Zusammenspiel vorstellen?

Eine Firma hat den Lead. Das ist logischerweise meist der grösste Partner. In diesem Fall ist das die B+S AG. Eine

ARGE muss man sich vorstellen wie eine eigene Firma. Diese braucht eine eigene Versicherungsnummer und eine Mehrwertsteuer-Nummer. Die grossen Büros übernehmen dann die Führung dieser kleinen Firma.

Wie viele Ingenieure arbeiten in dieser ARGE?

Noch haben wir die interne Organisation nicht aufgestellt. Das erfolgt in der nächsten Woche. Ich denke aber, dass maximal vier bis fünf Ingenieure daran arbeiten werden. Wir sind dabei der lokale Partner, der einen Teil der örtlichen Bauleitung übernimmt und die eine oder andere Projektierungsarbeit erledigt.

Wann erfolgt die öffentliche Auflage?

Der Baubeginn soll 2023 erfolgen. Das Bewilligungsverfahren dauert mindestens 18 Monate, also mehr als ein Jahr. Folglich müssen wir in einhundert Jahren das Auflageprojekt erarbeiten haben. Der Zeitdruck, das Projekt durch alle Bewilligungsverfahren zu bringen, ist sehr anspruchsvoll. Es ist nicht immer einfach, die Vorgaben der Behörden zu erfüllen.

Das beste Beispiel ist die ARGE mit Ihrem Teilabschnitt durch den Pfyrowald. Dort musste man gar zurück auf Feld 1. Ein solches Szenario droht hier nicht?

Das schliesse ich eigentlich aus. Denn der politische Support ist ja voll da. Die RVO hat das Land und die politische Vertretung. Und Brig-Glis und

Naters haben alles Interesse, dass das Bauwerk rasch erstellt wird. Es gibt aber noch Knackpunkte, vor allem verkehrstechnische: Natur, Markt, man einen Kreislauf oder einen T-Anschluss? Technik ist nie schwarz-weiß. Es gibt immer mehrere Varianten, die Vor- und Nachteile haben.

Wie beurteilen Sie das Projekt?

Vom architektonischen wird der neue Bahnhofplatz glasklar ein Eyecatcher. Er wird gestalterisch massiv aufgewertet im Vergleich zur jetzigen Situation. Als Tourismusregion sollten wir dem gestalterischen Aspekt bei Infrastrukturprojekten vermehrt Beachtung schenken. Damit hat man in den letzten fünf bis zehn Jahren zum Glück bereits begonnen.

Interview: Werner Koder

Wegen der Wichtigkeit, sich nicht nur zu engagieren, sondern auch zu lernen, ist die Berufsbildung ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

DIE BERUFSBILDUNG SOLLTE KEIN «PLAN B» SEIN



Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Die berufliche Ausbildung ist ein zentraler Punkt der Entwicklung der Wirtschaft in der Region.

Walliser Bote

Naters: Valais4you lanciert umfassendes Stellenportal



Die Internetplattform valais4you - Onlinehandbuch für das Leben und Arbeiten im Valais - bietet neu allen Arbeitnehmenden in der Region ein Stellenportal. (Quelle: rrs (Symbolbild))

Die im Rahmen des Projekts Wiwa lancierte Plattform valais4you bietet nicht nur auswärtigen Fachkräften, sondern neu allen Arbeitnehmenden der Region einen Online-Stellenmarkt.

21.08.2019, 12:04

Im Rahmen des Regionalentwicklungsprogramms Wiwa wurde die Internetplattform valais4you lanciert - ein Onlinehandbuch für das Leben und Arbeiten im Valais. Die Zahl der Plattformbenutzer stieg seit Beginn im April kontinuierlich an. Gemäss Mitteilung nutzten bereits mehr als 4300 Personen das Angebot. 30 Prozent von ihnen haben die Webseite im Ausland aufgerufen. Am häufigsten in den USA, Deutschland und Frankreich. Insgesamt verzeichnete die Plattform in vier Monaten mehr als 35'000 Seitenaufrufe.

Aufgrund der positiven Resonanz gehen die Verantwortlichen nun einen Schritt weiter. Es werden nun auch dynamische Tools integriert, angefangen mit einem umfangreichen Stellenmarkt. Dieser ist seit einer Woche online. Die neue Meta-Suchmaschine vereint in übersichtlicher und nutzerfreundlicher Weise die Angebote des Walliser Stellenmarkts. Durch die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Wiwa und der Dienststelle für Industrie, Handel und Arbeit konnte eine Plattform geschaffen werden, die den Walliser Arbeitsmarkt als Ganzes sichtbar macht. Aktuell umfasst der valais4you-Stellenmarkt rund 900 Angebote im Oberwallis. Unternehmen können offene Stellen kostenlos über arbeit.swiss publizieren und erhalten so nicht nur Visibilität im grössten Arbeitnehmer-Pool der Schweiz, sondern sind auch automatisch auf dem Stellenportal von valais4you sichtbar.

Valais4you ist auch in Bezug auf die Zielgruppe weiterentwickelt worden. Inzwischen ist die Seite nicht nur auf Deutsch und Englisch, sondern auch auf Französisch verfügbar. In naher Zukunft ist ausserdem die Integration einer Immobilienplattform zur einfacheren Wohnungssuche vorgesehen. /wh



Le Haut-Valais cherche des employés francophones

POUR RECHERCHER DES EMPLOYÉS FRANCOPHONES

RAPPROCHER

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

Le Haut-Valais cherche des employés francophones.

En plein essor économique, le Haut-Valais recrute

23. AOÛT 2019 - 17:07



Les entreprises implantées dans le Haut-Valais pourraient recruter jusqu'à 4000 personnes ces prochaines années (archives).

KEYSTONE/DOMINIC STEINMANN
(sda-ats)

En plein boom économique, le Haut-Valais cherche à recruter des professionnels qualifiés. Désormais disponible en français, le site internet valais4you doit favoriser le recrutement en Suisse romande et en France.

"Le Haut-Valais connaît un essor économique considérable pour une région de cette taille, ce qui engendre un manque important de spécialistes qualifiés", a indiqué vendredi à Keystone-ATS Andrea Bärwalde, responsable de la communication pour WIWA, un programme de développement régional créé notamment par des entreprises et des communes haut-valaisannes. Les besoins se font particulièrement sentir dans l'industrie, le commerce et les transports, le sanitaire et le social.

"Selon une estimation, les entreprises engageront jusqu'à 4000 personnes au maximum dans les années à venir", précise Andrea Bärwalde. Il faut dire que Lonza investit plusieurs centaines de millions de francs sur son site de Viège, Scintilla SA du groupe

09.07.2019, 18:00

Le Haut-Valais veut créer jusqu'à 1000 places de crèches en plus



Le Haut-Valais va créer de nouvelles crèches. Sacha Bittel/Photo d'illustration

ATTRACTIVITÉ La partie germanophone du Valais veut renforcer son attractivité. Un projet vise à faire passer le nombre de places dans les crèches de 800 à 1800 en cinq ans.

Pour renforcer son attractivité comme lieu de vie et de travail, le Haut-Valais veut créer jusqu'à 1000 places de crèches en plus ces cinq prochaines années. Des acteurs locaux de l'industrie, du tourisme et des communes ont signé une déclaration d'intention et formé un groupe de travail.

Actuellement, le Haut-Valais offre quelque 800 places d'accueil pour les enfants, concentrées dans les communes de Brigue, Viège et Naters. Une étude auprès de représentants du canton, des écoles, des structures d'accueil et des entreprises a montré qu'entre 360 et 1000 places supplémentaires étaient nécessaires, indique un communiqué du programme de développement régional WIWA.

Le projet WIWA (pour «Wirtschaftswachstum im Wallis») est porté par les communes de la région, des entreprises comme Lonza, la compagnie de chemins de fer Matterhorn Gotthard, Scintilla, la Chambre du tourisme valaisanne ou encore Valais-Wallis promotion (VWP). Son objectif est d'attirer de nouvelles forces de travail et de leur offrir des conditions-cadres optimales pour une vie en Valais, relève le communiqué.

ATS

Une info à nous transmettre? Une histoire à nous raconter? Ecrivez-nous à web@zominutes.ch

Attractivité

09 juillet 2019 19:03; Act: 09.07.2019 19:03

Le Haut-Valais veut créer 1000 places de crèches

La partie germanophone du Valais veut renforcer son attractivité comme lieu de vie et de travail. Cela passe par la création de places d'accueil pour les petits.



Les places de crèche sont pour l'instant insuffisantes en Haut-Valais. (Photo: Keystone)

on off i

Pour renforcer son attractivité comme lieu de vie et de travail, le Haut-Valais veut créer jusqu'à 1000 places de crèches en plus ces cinq prochaines années. Des acteurs locaux de l'industrie, du tourisme et des communes ont signé une déclaration d'intention et formé un groupe de travail.

Une faute?

Signalez-la-nous!

Le Haut-Valais veut créer 1000 places de crèches

Attractivité La partie germanophone du Valais veut renforcer son attractivité comme lieu de vie et de travail. Cela passe par la création de places d'accueil pour les petits.



Les places de crèche sont pour l'instant insuffisantes en Haut-Valais. Image: Keystone

Pour renforcer son attractivité comme lieu de vie et de travail, le Haut-Valais veut créer jusqu'à 1000 places de crèches en plus ces cinq prochaines années. Des acteurs locaux de l'industrie, du tourisme et des communes ont signé une déclaration d'intention et formé un groupe de travail.

Actuellement, le Haut-Valais offre quelque 800 places d'accueil pour les enfants, concentrées dans les communes de Brigue, Viège et Naters. Une étude auprès de représentants du canton, des écoles, des structures d'accueil et des entreprises a montré qu'entre 360 et 1000 places supplémentaires étaient nécessaires, indique un communiqué du programme de développement régional WIWA.

Le projet WIWA (pour «Wirtschaftswachstum im Wallis») est porté par les communes de la région, des entreprises comme Lonza, la compagnie de chemins de fer Matterhorn Gotthard, Scintilla, la Chambre du tourisme valaisanne ou

09.07.2019

Articles en relation

Les crèches auront encore du soutien

Suisse Le Conseil national a décidé mardi de prolonger l'actuel programme d'impulsion de quatre ans aux structures d'accueil de jour. **Plus...** 12.06.2018

Berne ne veut pas prolonger l'aide aux crèches

Garde d'enfants Le Conseil fédéral ne veut pas prolonger de 4 ans le programme d'impulsion pour la création de structures d'accueil de jour pour les enfants. **Plus...** 16.05.2018

Dorfleben | Zukunftswerkstatt für Berggemeinden durchgeführt

Praktische Impulse für die Oberwalliser Berggemeinden

OBERWALLIS | Ende letzter Woche organisierte das Netzwerk Oberwalliser Berggemeinden (NOB) in Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen des Regionalentwicklungsprogramms WIWA eine Zukunftswerkstatt zu den Themen Mobilität, Wohnen und Kinderbetreuung.

Das aktuelle und bevorstehende Wirtschaftswachstum im Oberwallis kann für Berggemeinden eine grosse Chance sein. Zwar findet nach wie vor ein grosser Teil der Zuwanderung in den Agglomerationen von Visp, Brig und Naters statt, seit einiger Zeit ziehen auswärtige

Fachkräfte aber vermehrt auch in die Berggemeinden. Grund dafür ist deren hohe Affinität zu Natur und Outdoor-Sport, wie Umfragen im Rahmen des Regionalentwicklungsprogramms WIWA zeigen. «Heute sind ein funktionierendes Dienstleistungsangebot, passender Wohnraum und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gefragt, damit die einheimische Bevölkerung bleibt und auswärtige Fachkräfte in ein Bergdorf ziehen. Die neue Regionalpolitik unterstützt nur noch Projekte mit Wachstumschancen. Diese könnten im Bereich der Kinderbetreuung, neuer Mobilitätsformen und Wohnprojekte lanciert werden», sagt Christine

Clausen, Vorsitzende des NOB. Vor diesem Hintergrund beauftragte das NOB die Verantwortlichen von WIWA mit der Organisation einer Zukunftswerkstatt. Mehr als 40 Personen nahmen daran teil.

Im Zentrum der Zukunftswerkstatt standen Expertenreferate und thematische Workshops. Der Präsident der Wohnbaugenossenschaft Pumera aus Domleschg, Urs Chiara, teilte mit den Anwesenden seine Erfahrungen und Tipps für einen gemeinnützigen Wohnungsbau mit hoher ökologischer Qualität und Mitbestimmung. Katja Hächler, Initiatorin von fea Zermatt, präsentierte ihren Lösungsansatz für eine ausser-schulische und flexible Kinderbetreuung

mit Fokus auf Tageseltern. Im Bereich Mobilität sprach Andreas Kronawitter über das Pionierprojekt «Flow on Demand», einem für ländliche Regionen konzipierten Angebot mit On-Demand-Minibussen. «Unser Anspruch war es, einen möglichst praxisnahen Austausch zu ermöglichen, bei dem bereits erprobte Lösungsansätze präsentiert, diskutiert und für die eigene Gemeinde geprüft werden können», sagt Marc Franzen, Projektleiter WIWA. Zusätzlich zu den Expertenreferaten und Workshops wurde den Gemeindevetretern ein schriftlicher, themenspezifischer Impulsgeber mit weiteren interessanten Lösungsideen zur Verfügung gestellt.



Zukunftswerkstatt. Mehr als 40 Personen nahmen letzte Woche daran teil. PHOTO: ZVG

Oberwallis: Praktische Impulse für die Berggemeinden



Eine Zukunftswerkstatt bot Gemeindevetretern letzte Woche Lösungsansätze zur Steigerung der Attraktivität von Berggemeinden. Quelle: zvg

Wie können die Berggemeinden für Einwohner attraktiv bleiben? Eine Zukunftswerkstatt bot Gemeindevetretern letzte Woche Lösungsansätze für gezielte Infrastrukturentwicklung.

26.08.2019, 14:52

Das aktuelle und bevorstehende Wirtschaftswachstum im Oberwallis kann für Berggemeinden eine grosse Chance sein, nicht nur für die Agglomerationen Visp-Brig-Naters. Doch was trägt zur Attraktivität einer Gemeinde bei? «Heute ist ein funktionierendes Dienstleistungsangebot, passender Wohnraum und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gefragt, damit die einheimische Bevölkerung bleibt und auswärtige Fachkräfte in ein Bergdorf ziehen», weiss Christine Clausen, Vorsitzende des Netzwerks Oberwalliser Berggemeinden NOB. Die Entwicklung der Bergdörfer sei vor 50 Jahren vor allem über den Bau von Infrastrukturen geschehen. Die Neue Regionalpolitik unterstütze jedoch nur noch Projekte mit Wachstumschancen. Diese könnten im Bereich der Kinderbetreuung, neuer Mobilitätsformen und Wohnprojekte lanciert werden. «Dadurch kann man für Einwohner weiterhin attraktiv bleiben.»

Vor diesem Hintergrund beauftragte das NOB die Verantwortlichen des Regionalentwicklungsprogramms WIWA mit der Organisation einer Zukunftswerkstatt. An dieser nahmen gemäss Mitteilung vergangene Woche mehr als 40 Personen teil.

Im Zentrum der Zukunftswerkstatt standen Expertenreferate und thematische Workshops. Der Präsident der Wohnbaugenossenschaft Pumera aus Domleschg, Urs Chiara, berichtete über seine Erfahrungen mit einem gemeinnützigen Wohnungsbau mit hoher ökologischer Qualität und Mitbestimmung. Katja Hächler, Initiatorin von fea Zermatt, präsentierte ihren Lösungsansatz für eine ausser-schulische und flexible Kinderbetreuung mit Fokus auf Tageseltern. Im Bereich Mobilität sprach Andreas Kronawitter über das Pionierprojekt «Flow on Demand», einem für ländliche Regionen konzipierten Angebot mit On-Demand-Minibussen. «Unser Anspruch war es, einen möglichst praxisnahen Austausch zu ermöglichen, bei dem bereits erprobte Lösungsansätze präsentiert, diskutiert und für die eigene Gemeinde geprüft werden können», sagt Marc Franzen, Projektleiter WIWA. Zusätzlich zu den Expertenreferaten und Workshops wurde den Gemeindevetretern ein schriftlicher, themenspezifischer Impulsgeber mit weiteren interessanten Lösungsideen zur Verfügung gestellt. /wh

Naters: Knigge-Kurs für Lernende findet grossen Anklang



Das Wirtschaftsforum Oberwallis organisierte für Lernende zum Start in den Berufsalltag einen Knigge-Kurs. Quelle: zvg



Zum Start ins Berufsleben gab es Tipps für einen gepflegten und respektvollen Umgang im Geschäftsalltag. Der Verein Wirtschaftsforum Oberwallis organisierte einen Knigge-Kurs.

28.08.2019, 10:18

«Wer bereits zu Beginn der Ausbildung im Lehrbetrieb und in der Berufsschule einen ersten positiven Eindruck hinterlässt, legt einen wichtigen Grundstein für die berufliche Weiterentwicklung und den persönlichen Erfolg. Gutes Benehmen, Rücksicht und Respekt sind einfach umzusetzen, wenn man früh damit beginnt.» Mit diesen Worten lud das Wirtschaftsforum Oberwallis Lernende zum Knigge-Kurs ein. Die Nachfrage seitens der Unternehmen war derart gross, dass der Kurs für 40 Teilnehmende dreifach durchgeführt wurde. Die Referentin und Imageberaterin Monika Seeger machte von Beginn an klar: «Es gibt keine zweite Chance für einen ersten Eindruck.» Sie vermittelte den Jugendlichen während jeweils vier Stunden wertvolle Tipps für ein sicheres Auftreten im Kontakt mit Mitmenschen und den geschickten Umgang mit heiklen Situationen. Die Teilnehmenden erfuhren dabei mehr über die Wichtigkeit des ersten Eindrucks, moderne Umgangsformen, Störfaktoren am Arbeitsplatz wie zum Beispiel das Handy oder wie man bewusst und richtig Small Talk betreibt. /ik

 Wirtschaftsforum Oberwallis organisierte Knigge-Kurs für Lernende. (Quelle: rro)

Wallis: Erstes Betriebsschaufenster im Oberwallis



Das erste Betriebsschaufenster im Oberwallis geht am 12. Oktober über die Bühne. Die Verantwortlichen erhoffen sich eine Win-Win-Situation.

16.09.2019, 11:09

Am kommenden 12. Oktober findet im Oberwallis erstmals ein sogenanntes Betriebsschaufenster statt. Während eines Tages können interessierte Jugendliche verschiedene Lehrbetriebe besuchen und persönlich mit den Verantwortlichen im Unternehmen sprechen. Organisiert wird diese Veranstaltung von der RW Oberwallis AG im Auftrag des Regionalentwicklungsprogramms WIWA und in enger Zusammenarbeit mit dem Amt für Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung.

Das Konzept stellten die Verantwortlichen am Montag in Brig-GLis vor. Man erhofft sich eine Win-Win-Situation. Einerseits sollen der direkte Kontakt und das gegenseitige Kennenlernen der Jugendlichen bei ihrer Lehrstellensuche massgeblich unterstützen. Und andererseits soll das Betriebsschaufenster den Unternehmen bei der Rekrutierung von neuen Lernenden helfen.

Über 80 Angebote stehen derzeit zur Auswahl. Online können sich die Jugendlichen für einen oder mehrere Gesprächstermine anmelden. Auch interessierte Unternehmen können ihre Angebote auf der Plattform noch platzieren.

Lesen Sie mehr zu diesem Thema im Walliser Bots vom 17. September 2019./msu



Kanal 9 / Tagesinfo 16.09.2019

SCHNUPPERN IM GROSSEN STIL

Diesen Oktober gibt es mit dem Betriebsschaufenster ein neues Angebot im Oberwallis.

Bildung | Am 12. Oktober findet im Oberwallis erstmals ein «Betriebsschaufenster» statt

Berufswahl: Schüler sollen Betriebe besuchen



Ehrgeizig. Ivo Nanzer, RWO Oberwallis AG, Nicole Zenhäusern, Verein Wirtschaftsforum Oberwallis, und BSL-Direktor Edgar Zurbriggen (von links) wollen mit dem «Betriebsschaufenster» helfen, freie Lehrstellen mit dem passenden Personal zu besetzen.

BRIG-GLIS | Im Oberwallis bleiben Lehrstellen immer häufiger unbesetzt. Das Projekt «Betriebsschaufenster» soll Gegensteuer geben. Sowohl die Jugendlichen als auch die Unternehmen sollen von der Initiative profitieren.

Die Idee hinter dem «Betriebsschaufenster» ist einfach. Während einem ganzen Tag, dem kommenden 12. Oktober, sollen interessierte Schüler der dritten OS-Stufe verschiedene Lehrbetriebe besuchen und persönlich mit den Verantwortlichen im Unternehmen sprechen können. Die Gesprächstermine können die Schüler im Vorfeld online über betriebsschaufenster.ch vereinbaren. Zur Auswahl stehen bis dato über 80 Angebote von Betrieben aus den unterschiedlichsten Branchen.

Für das Projekt verantwortlich sind die RW Oberwallis AG (RWO AG) sowie das Amt für Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung (BSL). Das «Betriebsschaufenster» ist Teil des Regionalentwicklungsprogramms WIWA. Im Brigger Berufsinformationszentrum stellen die Projektträger gestern das Konzept vor.

60 Minuten für jeden Schüler

«Unsere Region steht vor einem beachtlichen Wirtschaftswachstum. Im Rahmen von WIWA unterstützen wir die Unterneh-

men bei der Rekrutierung von Arbeitnehmenden», erklärte Ivo Nanzer, WIWA-Teilprojektleiter und stellvertretender Geschäftsführer der RWO AG. Die hohe Beteiligung der Lehrbetriebe am «Betriebsschaufenster» mit bis dato über 80 Angeboten zeige, «wie sehr unternehmensübergreifende Massnahmen zur Mitarbeitergewinnung geschätzt werden».

«Das Ziel ist, dass die richtigen Jugendlichen am richtigen Ort sind und die richtige Ausbildung machen»

Edgar Zurbriggen
BSL-Direktor

Interessierte Betriebe, so Nanzer weiter, könnten ihre freien Lehrstellen noch bis wenige Tage vor dem Startschuss platzieren. «Die Unternehmen müssen sicherstellen, dass ausreichend Leute bereitstehen, um die Jugendlichen zu betreuen.» Für jeden Gesprächstermin, der zustande kommt, fällt für die Unternehmen ein Betrag von 50 Franken an. Mehr als 500 Franken werde nicht in Rechnung gestellt, sagte Nanzer. Man

habe alle rund 1200 Lehrbetriebe im Oberwallis auf das Projekt aufmerksam gemacht. Für jedes Treffen sind 60 Minuten eingeplant. «Vorgesehen sind darin die Betriebsbesichtigung, das persönliche Gespräch und die Rückmeldung zum weiteren Vorgehen.»

Augenmerk liegt auf Handwerksberufen

Ein Blick auf die derzeitigen Angebote zeigt: Der Schwerpunkt liegt auf handwerklichen Berufen. Also auf jenen Branchen, die besonders Mühe haben, die freien Lehrstellen zu besetzen. Und davon betroffen sind vor allem Kleinbetriebe. Nicole Zenhäusern, Vorstandsmitglied des Vereins Wirtschaftsforum Oberwallis, ist vom Mehrwert des «Betriebsschaufensters» überzeugt. «Nicht jeder verfügt über das entsprechende Marketingbudget, um auf verschiedenen Kanälen professionell nach Lehrlingen zu suchen.» Die neue Plattform sei daher ideal. Denn auch kleinere Betriebe könnten sich auf dieser ohne grosse finanzielle Belastung präsentieren. Eine Lehre, so Zenhäusern weiter, sei nach wie vor ein ausgezeichnete Einstieg in die Berufswelt mit vielseitigen Entwicklungsmöglichkeiten. «Dank dem «Betriebsschaufenster» kann man den zukünftigen Lernenden vor Ort einen besseren Eindruck des Lehrbetriebes vermitteln, und die Jugendlichen können sich entsprechend auch besser mit den besuchten Lehrbetrieben identi-

fizieren.» Denn Letzteres treffe immer öfters nicht zu. Zenhäusern: «Viele wissen beim Lehrstart nicht, was der Betrieb eigentlich alles macht.»

Den Bewerbungsprozess vereinfachen

Auch die kantonale Dienststelle für Berufsbildung sowie das Amt für Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung (BSL) unterstützen das Projekt. «Mit dem «Betriebsschaufenster» haben wir eine Plattform geschaffen, die potenzielle Lernende und Lehrbetriebe auf unverbindliche und einfache Weise zusammenbringt», sagte BSL-Direktor Edgar Zurbriggen. Ein erster persönlicher Kontakt vor Ort könne den Bewerbungsprozess vereinfachen und ermögliche den Jugendlichen eine Standortbestimmung in der Lehrstellensuche. Die Schüler sollen den anstehenden 12. Oktober nutzen, um möglichst viele Betriebe zu besuchen. «Das Ziel ist», so Zurbriggen, «dass die richtigen Jugendlichen am richtigen Ort sind und die richtige Ausbildung machen.» Alle Teilnehmer des Betriebsschaufensters erhalten von den Organisatoren eine Tageskarte für die öffentlichen Verkehrsmittel im Oberwallis. Als Anreiz zur Teilnahme werden die Jugendlichen am Abend noch zu einem Exklusiv-Konzert im «Perron 1» in Brig eingeladen. Und mit der Anmeldung nehmen die Schüler auch automatisch an einem Wettbewerb teil.

msu

Raron kündigt Kooperation

Raron Die Gemeinde zahlte seit 2015 einen Beitrag von mehreren Zehntausend Franken an den Verein «Agro Espace Leuk-Raron» (AELR) – ohne eine Gegenleistung. Die Folge: Raron tritt Ende Jahr aus dem Verein aus.

Zur besseren Vermarktung der regionalen Produkte der Landwirtschaft im Raum Leuk-Raron startete im November 2011 der Verein AELR das «Projekt zur regionalen Entwicklung» (PRE). In der Zwischenzeit setzte der Verein 22 Teilprojekte beim vom Bund und Kanton subventionierten PRE um. Der Bezirk Westlich Raron ging indes leer aus. «Wir sind 2015 dem Verein beigetreten, um eine Markthalle sowie eine neue Goler-Arena in der Nähe der geplanten Autobahn zu bauen», sagt Reinhard Imboden, Gemeindepräsident von Raron. Für die Gemeinde ein erfolgversprechendes Teilprojekt, denn von

Bund und Kanton seien Gelder in der Grössenordnung von 2,2 Millionen Franken versprochen worden. «Als Mitglied zahlten wir bis 2019 einen Beitrag von rund 53 000 Franken in die Vereinskasse», so Imboden. Im Gegenzug habe man leider kein einziges Projekt umsetzen oder in die Wege leiten können. Die Konsequenz daraus: Der Gemeinderat reichte beim Verein auf Ende Jahr die Kündigung ein.

Wermutstropfen Markthalle

«Zwar wurde das PRE Ende 2017 um ein Jahr verlängert», sagt Imboden. Trotzdem konnte die Markthalle nicht mehr realisiert werden, da

die beiden Einsprecher vor Bundesgericht recht erhielten und so das Rarner Teilprojekt zu Fall brachten. «Da wir in unserer Region während der Dauer des PRE nichts realisieren konnten, macht für uns eine weitere Mitgliedschaft keinen Sinn», begründet Imboden den Austritt. Wie es mit dem Verein AELR ohne Raron weitergeht, ist noch unklar. «Die anderen Gemeinden wie auch die weiteren Mitglieder der Trägerschaft haben ihr Interesse am Fortbestehen des Vereins signalisiert. Wie es konkret weitergeht, werden wir aber erst nach unserer nächsten Vorstands- und Arbeitsgruppensitzung sowie einem Treffen mit den anderen PRE-Regionen an der «Foire du Valais» sagen können», so Etienne Mounir, Projektkoordinator AELR. ■

Thomas Allet

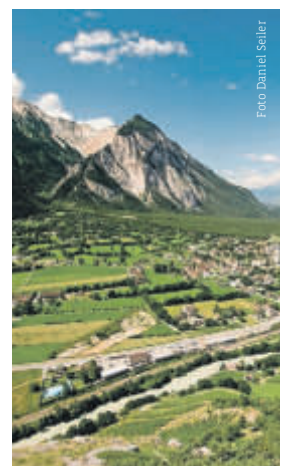


Foto Daniel Seiler

Über die Zukunft von Agro Espace Leuk-Raron herrscht Unklarheit.

Kurtaxe | Gemeinden der Aletsch Arena haben auf die Kritik am Kurtaxenreglement reagiert. Reichen die Anpassungen?

Richtungsweisende Abstimmung



«Am Ende entscheiden die Einwohnerinnen und Einwohner»

Gerrit Schwestermann, Präsident Tiesch



«Es ist unmöglich,
eine Lösung zu finden,
die für alle stimmt»

Peter Atkinson, President, Redcross



«Wollten mit der Kurtaxe unter die Schwelle von fünf Franken kommen»

Iwan Eysenck, President Dofinancje

ALETSCHE ARENA | Die Gemeinden der Aletsch Arena haben das Kurkartenreglement nochmals überarbeitet. Aufgrund der Kritik von Hoteliers und Zweitwohnungsbesitzern ist die geplante Erhöhung auf 5.80 Franken vom Tisch. Der neue Ansatz von 4.90 Franken kommt im November vor die Urversammlungen.

Die Gewissensgeplagten und Tourismusverantwortlichen in der Aloch Arena sind nervös. Kein Wunder: Aus ihrer Sicht steht mit der Überarbeitung des Kartierungselements sehr viel auf dem Spiel. Mit den einkalkulierten Mehrerlösen sollen das Sommerangebot gestützt, die Digitalisierung vorangetrieben und die touristische Infrastruktur verbessert werden. Mittelfristig wollen sie dadurch den Tourismus in der Aloch Arena auf das nächste

Level bis zur Gartjaredstetion. Dieven - wovon an Ende alle touristischen Player profitieren sollen.

Die Präsentation der Pläne an einer gross angelegten Informationsveranstaltung im April liess bei Teilen der Büchler- sowie Chalefwestern einen Aufbruch aus. Die Verantwortlichen wurden am und nach dem Anlass mit einer Flut von Fragen eingedeckt. Einer der Hauptkritikpunkte war die vorgesehene Erhöhung der Kartas von 2.50 auf 5.40 Franken.

«Haben zugehört»
Dank die grossen Pläne nicht
Schliffen erleben, versuchen
die Gemeindepresidenten
von Mœrel-Filet, Wiederauf, Bett
moral, Lax, Fiesch und Fies
schertal kurzerhand die Ab
stimmung über die neuen Re
glements von Sommer an
November. «Daraufhin haben
wir uns mit den Rückblen
gen auseinanderzusetzen und
zugehört», sagt Roger Micheli.

Geschäftsführer des Regions- und Wirtschaftszentrums Oberwallis, an der gestrigen Pressekonferenz im Gemeinde-saal in Morél-Filet. Neben Miché- lig sind Florian Ruffner, Ver- waltungspräsident Aletsch Arena AG, René Calame, Ge- schäftsführer Aletsch Arena AG, sowie die sechs Gemein- depräsidenten anwesend.

Ein zentraler Schritt, den sie aus den Rückmeldungen gezogen haben: "Wir wollten auf der Kurze unter die Schwelle von fünf Franken kommen, so kann Fyholzer Gemeindefonds sein Reinertrag. Das ging nicht, ohne die Leistungen der elektronischen Gastkarte anzupassen. Am Kennzettel, dass sich Übernachungsplätze im Sommer frei in der Destination bewegen können, wollte man nicht schrauben. Den Streckenungen muss Opfer folgen, stammbaum die ebenfalls in klassierten Zugfahrnen Brä-Mittel-Flies sowie Fisch-Fährten, die Schwemmen

Fleisch sowie diverse Eintritte
für Ausstellungen.

Kritik wird bleiben
Ein weiterer Kritikpunkt betraf die fehlenden Winterleistungen der Gästekarne. «Auch darüber haben wir uns Gedanken gemacht», sagt Eybächer. «Um attraktive Leistungen beizubehalten, können wir die Kurtaxe aber auf über acht Franken erhöhen müssen.» Das war keine Option.

„Jeder Ziel war es, einen zukunftsfähigen Kompromiss zu schließen“, sagt Alton Allright, Gemeindegroßdeputierter. „Mögl. Falls es aber unmöglich, diese Lösung zu finden, die für alle akzeptabel, betonte Peter Allright, Präsident Kleiderz. „Das Problem dabei: Nicht einmal innerhalb der verschiedenen Interessengruppen herrscht Einigkeit. Sie vertreten die Berg- und Talhöfe sowie die Zweitwohnungsbesitzer, je nachdem, ob sie vermieten oder nicht, ganz unterschiedliche Positionen.“

«Am Ende werden die Einwohnerinnen und Einwohner an den Urversammlungen entscheiden», sagt Bernhard Schwestermann. Die Abstimmungen finden zwischen dem 26. November und 4. Dezember statt. Sollte das Reglement in einer der drei Urversammlungen

Mehreinnahme

Schweregewichts-Gemeinden
Klosteralp, Bettmeralp oder
Finch nicht durchkommen,
werden die Pläne begraben.
«Eine Umsetzung wäre für die
Region ein absoluter Meilen-
stein», ist Ruffner überzeugt.
Die Anwesenden bleiben nei-
vos. Aber optimistisch. **ma**

von 2,5 Millionen
Tourismusleistung des Vor

Mehreinzahlungen von 2,5 Millionen

Werden die Kurtausschüttungen in allen sechs Gemeinden angenommen, hätte dies touristische Mehreinnahmen in Höhe von 2,5 Millionen Franken zur Folge, womit der Destination neu 4,3 Millionen Franken zur Verfügung stehen würden. Davon sind 1,85 Millionen für die geplante F-Gästekarfe vorgesehen. Weitere Mittel fließen in Events, den Ausbau der touristischen Infrastruktur sowie in das

zumutbar. Im Vordergrund steht ein aktives Gästeverbot. Reglementen beeinflussen aber auch die Pauschalierung. Kurztour für Zweitwohnungen. Damit soll Rechnungsstellung vereinfacht und ein Verdrängungsanreiz geschaffen werden.

Mörel-Filet: Kurtaxenreglement in der Aletsch Arena überarbeitet



Das überarbeitete Kurtaxenreglement der Destinationsgemeinden der Aletsch Arena AG kommt mit einem Kurtaxensatz von 4.90 Franken und mit einem schlankeren Leistungskatalog daher.

07-18-2018 17:00

Ursprünglich wollten die Gemeinden Bettmeralp, Fleisch, Fleischertal, Lax, Mörl-Flai und Kiedertal die Urverordnungen im Frühling über das neue Kartenzonengrenzen abstimmen lassen. Die zahlreichen Rückmeldungen und Fragen nach den durchgeführten Informationsveranstaltungen bewegte die Gemeindepräsidentin dazu, den Termin zu verschieben. Man habe die Zeit selber genutzt, um einen zukunftsreichen Kompromiss zu finden, wie es vorleben der Verantwortlichen selbst, klar sei gewesen, an das Grundverbot der Destination und das ursprüngliche Ziel festhalten. Sie wolle mit der Pauschalierung die Rechnungsstellung und die Kontrolle vereinfachen und an die Kartage eine gute Geschichte mit diversen Leistungen knüpfen.

Das Reglement sieht eine psychologische Abrechnung für sämtliche Zweitwohnungen und eine effektiv-Abrechnung für Hotellerie, Camping und Gruppenunterkünfte vor. Die nun berechnete Kartenzahl beträgt 4,40 Franken, für Campings und Gruppenunterkünfte 2,45 Franken, und wird mit verschiedenen Leistungen verknüpft. So profitiert der Gast bei Sommer von der völligen Bewegungsabgabe (insgesamt der Destination, Gegenüber der ursprüngliche Variante sind Leistungen der Möglichen Birg-Mittel oder das Schwimmbad nicht mehr enthalten). Ansonsten werden die Leistungen des Winters, der Sommer, während des Kartens, und die 8 Franken nicht gewährt. Im Winter werden im Juli, August, das haben die Gemeinden abgelehnt. Seit der Anpassung des Leistungskatalogs konnte die tatsächlich verlangte Schwelle von 5 Franken gesetzt werden.

Aufgrund der neuen Beschränkungen haben die Verantwortlichen nun von Mehreinnahmen in Höhe von 2,5 Millionen Franken aus, wovon nur 4,3 Millionen Franken pro Jahr zur Verfügung stehen würden. Mit 1,63 Millionen Franken fließt der Grossteil dieses Geldes in die Glasroute, ein Teil aber auch in Events und in den Ausbau der touristischen Infrastruktur.

Die Bevölkerung in den jeweiligen Destinationen wird im November an den Überwachungen darüber befinden. Erst durch die Annahme des neuen Kartenzusatzes ist die neue Gültigkeit leicht umsetzbar, ist

Wirtschaft | Walliser Energie-Apéro mit über 300 Interessierten

«Wir gelten als Musterschüler...»

Vsp: Das Walliser Energie-Apéro 2019 widmete sich am Dienstag im La Poste in Vsp der Energiewende. Vor rund 300 Interessierten thematisierten namhafte Referenten die aktuellen Herausforderungen und zeigten Lösungsansätze auf Bundes-, Kantons- und Gemeindeebene auf.

Innenministerpräsident Roberto Schenker gilt weltweit als Vorsteher des Departmentes für Finanzen und Energie im Regime der Violencia war: kriegsbedingt Wallen, «die grösste Energie in der nicht verbrennenden Energie», wie er auf die Energiesuche betont. Verbrannt hat und konnte ebenso das Weltwirtschaftliche Potenzial bei der Nutzung der Erneuerbaren Energien, insbesondere im Gefälle.

Wieder, aber nicht so leicht, die gesamte Breite der energiepolitischen Sammelröhre des Bundes in der Energiepolitik zu fassen. Mit anderen Worten: Die Energiepolitik ist ein riesiges Feld, in dem die Interessen der verschiedensten Akteure aufeinanderprallen. Die Energiepolitik ist ein Feld, in dem die Interessen der verschiedenen Akteure aufeinanderprallen. Die Energiepolitik ist ein Feld, in dem die Interessen der verschiedenen Akteure aufeinanderprallen.

Windpark-Projekt in Elschöll



Energiepreise gekürzt: Laut General Robert Schmitt soll das Walle eine Erleichterung der Tarifstruktur sein.

[illegible][illegible]

Riederalp: Urversammlung sagt Ja zum neuen Kurtaxenreglement



Auf der Riederalp fand am Montagabend die alljährliche Urversammlung statt. Zur Abstimmung stand neben dem Budget noch das neue Kurtaxenreglement. Beides erhielt Zustimmung.

29.03.2019 21:29

Am Montagabend trafen sich rund 110 Einwohner der Gemeinde Riederalp zur Urversammlung. Laut dem Gemeindevorstand Peter Albrecht seien in den Jahren zuvor nie so viele Leute da gewesen. Grund dafür könnte der siebte Punkt auf der Traktandenliste gewesen sein. Dabei ging es um die Information und Beschlussfassung über die neue Kurztennregeln. Vorseiten der Zweitwohnungsvereine bildete sich ein grosser Widerstand gegen die neue Regelung, die neben der Riederalp auch die Gemeinden Bettmeralp, Fleischal, Lax und Mörel-Fürst betrifft. Trotzdem stimmten die Anwesenden mit 67 Ja und 42 Nein bei einer Enthaltung für das neue Kurztennregeln. Damit wird von der Aletsch Arena geplante Gästekarte für die Region umsetzbar werden kann, braucht es auch noch die Zustimmung der restlichen beteiligten Gemeinden.

Im Zuge der Urversammlung präsentierten die Gemeindeverantwortlichen noch den Budgetvoranschlag für das kommende Jahr. Dieses sieht Investitionen von rund 3,9 Millionen Franken vor. Diese fließen unter anderem in die Lösch- und Trinkwasserversorgung von Goppisberg und Gleich, in die Parkplätze der Gemeinde sowie in das Feuerwehrlokal auf der Riederalp. Dem Budgetvoranschlag haben die Anwesenden ebenfalls zugestimmt/bu

Aletsch Arena | Fleisch nimmt an – doch die Einwohner der Bettmeralp stoppen die Pläne jäh

Neues Kurtaxenreglement wird bachab geschickt

BETTENDORF (89 zu 74) – In diesem Verhältnis hat sich die Bevölkerung der Gemeinde Bettendorf gegen das neue Kurortungsreglement entschieden. Damit sind die touristischen Zukunftspläne der sechs Gemeinden in der Ahrsch Arena gescheitert.

MANUSCRIPTS

Wie zum Trinkbanden suchen sie in eine Umverteilung im Zentralfinanzhaushalt suchen in der Gewinn der Internationalen schulden nicht vor. Im Bereich der letzten Veränderung wird geschlossen, dass die Wirtschaft 1990. Doch dem Konrad-Grundbesitzer hat ein Rybner haben ein allen erwarteten Funktionen in der Abwertung über die neue Kartellregionen. Derzeit werden auch und schneller 162 Linsen an der Versammlung teil.

[illegible]

Das Thema mobilisiert. Die Einwohner strengen aber das Reglement ab.

Ich als Wort, Länge und etw. Gegenw. Ein Kernsatz der Kritik: Die Wertigkeit (Faszination) der Leistung ist aber die Summation aus: Sybelsche Arbeit, aus der Teil der Kurzwortgehalt in die literarische Infrastruktur auf der literarischen Ebene verbleibt und letztlich zu einem spärlichen Zeitspaß nach Währungsformung in die «Einkaufsliste» literarischer Kunst. Einige Bogen fließen jedoch, das durch die langwierige Wertungsgeschichte, die Gewerkschaften (Trennung) sorgt sich um die Kritikpunkte aus der Kritik der Zweckmäßigkeit, von denen man lebt. Die Wogen bringen nach. Die Person als eine immer stärker Minder als die andere, so man Wertungsbildung

ZWO Geschäftsführer Reger Nicht erklärt, dass sich die Partnerschafts- und anderen Übertragungsgebühren der jeweiligen Caracole annehmen. Auch die 1,25 Millionen, die die Sommer Mobilität zu die Altona Bahnhof gehen würden, gehen lang nicht an.

Strom münden sich auch nur, zwei Bitterwurzeln zu Wien. Ein Bitterholz der einseitig, dass er lange dagegen gewachsen sei. Doch, nachdem die Gärten der Bitterwurzeln gravität hatten, die Länge von 5,80 auf 6,90 cm kann zu senken, sei er inzwischen dafür, die Natur der zerknirschigen Erwählung der Dornen. Viele ganz kleine, wehliggen sich zu, die viele Stämme lichte gegen das Reg-

Frucht haars. Sie wollten so sein
nach ihm bis zu ihm. In der Kette
des jungen heißt man stattdessen aus
einer neuen Dichtung.

Es kommt zur schriftlichen Ab-
stimmung. Währenddessen stellt
das Ergebnis vor der Gemeinde fests:
die Kinder die Hälfte Unwissenheit
langt das Regiment mit 112,9 %
70 Nötig angenommen. Auf der Be-
merkung wird bestätigt. Dann soll
das folgende 80 stimmen ja. 7
Nein. Damit wird das Regiment für
die gesamte Dichtung gekoppelt.
Dann die drei Gruppen, Mensch, Re-
denz und Weltanschauung, können ab-
geordnet werden. Viele ihrer Be-
weiser sind. Einige junge alten
da, alle ihren Gedanken.

**Für
Eine
vom**

27.11.20

Die Un-
angen-
die an-
AG, be-
verpas-

Die V-
heute

Die verantwortliche
Einführung der p
Tisch.

alp und Fleisch haben das n
der Bettmoralp lehnt es al
den. Raoul Calame, Ges
schreiben abermals: Man
e starke Bremswirkung.

neue Kurtaxenreglement 2017. Dies hat Auswirkungen auf die Geschäftsführer der Aletsch Arena. Sie haben eine einmalige Chance, sich zu äußern.

o
uf
na
e
er
i

Urversammlung | Gemeinde Riederalp investiert ins Wegnetz, in die Sicherheit und Parkplätze

Die touristische Last

REGIONAL | Als Tourismusdestination muss die Riederalp eine gewaltige Infrastruktur erhalten. Allein im nächsten Jahr sollen fast 5,5 Millionen Franken investiert werden. Das lässt die Pro-Kopf-Verschuldung zumindest vorübergehend auf die Stufe »sehr gross« steigen.

[illegible]

Nach 3-jähriger Sperr:
150.000 Franken sind für die Finanzierung der Wanderwege im Gebiet des Moosbühl konzipiert. Zum Akquisitorischer eingestuft, was Gemeindefürsorge Peter Albrecht Anstalt gilt. Nachdem das Gebiet aufgrund von Risiken und Einschränkungen während

Wiederholungsfrage: „Wie sieht die Lage in der Zwischenzeit deutlich anders aus – würde sich was/was beibehalten?“

Wir einer ähnlichen Öffnung muss man sich bewusst sein: gerade in der Zeit der Pandemie, 1,45 Millionen Franken sind für das Jahr eines Feuerwehrbüros neben der Tabaksteuer des öffentlichen Gesundheitswesens – 430.000 Franken davon übernahm der Kanton. Der dafür notwendige Kredit wurde bereits früher bewilligt. Das Lokal ist Teil einer Initiative. Es ist ein ständiger Prozess der Zusammenarbeit mit der Welt der Arbeit. Diese Kooperation wäre das Lokal für eine nicht ständige, als Abschied

Schneefall: Die Hochernte nach den starken Schneefällen im Januar 2020. Aktuell drückt die Investitionslast.

Es sei sich dabei jedoch um eine Zone für öffentliche Bauten handelt, wenn die Gemeinde auf Verlangen des Kantons einen größeren Anteil für sich beanspruchen, Einbuße löse die Umverteilung gegenüber einem Neuzugang der in Höhe von 40000 Franken für die Ergänzung eines Werklohs auf. So würde die Gemeindebesitzer zusätzlichen Platz für ihren Fahrzeugpark und neue Arbeitsplätze erhalten.

andere Investitionen. So sollen 2020 1,4 Millionen Franken in die Erneuerung der veralteten Trink- und Abwasserleitungen nach Genéve und Jegenberg fließen, das Brandtall in dort derzeit nicht genügend Abwasser verfügbar, erklärt Abrischi. Hierfür trägt der Kanton 120.000 Franken bei, 200.000 Franken kommen von der Bergkette.

NSM Franken pro Kopf

Der Wert der Privatsphäre
Der Wert der Privatsphäre ist in der Schweiz 2012 180.000 Franken für den Verlust der Gesundheitsdaten, 390.000 für den Verlust der Finanzdaten und 50.000 für den Verlust der Straßendaten höher. Die Studie zeigt, dass die Schweizerinnen und Schweizer bereit sind, für den Schutz ihrer Privatsphäre hohe Summen zu zahlen. Die Studie ist Teil einer Reihe von Untersuchungen, die von der Eidgenössischen Kommission für den Datenschutz (EDK) durchgeführt werden. Die EDK ist eine unabhängige Behörde, die für den Schutz der Privatsphäre in der Schweiz zuständig ist. Sie hat die Aufgabe, die Einhaltung der Datenschutzgesetze zu überwachen und bei Verstößen zu intervenieren. Die EDK ist auch für die Beratung der Bundes- und Kantonsregierungen sowie der Gerichte im Bereich des Datenschutzes zuständig. Die Studie zeigt, dass die Schweizerinnen und Schweizer bereit sind, für den Schutz ihrer Privatsphäre hohe Summen zu zahlen. Dies ist ein Zeichen dafür, dass die Privatsphäre in der Schweiz sehr geschätzt wird. Die Studie ist ein wichtiger Beitrag zur Kenntnis der Einstellung der Schweizerinnen und Schweizer zum Datenschutz. Sie kann bei der Entwicklung von Datenschutzmaßnahmen und bei der Aufklärung der Bevölkerung über den Datenschutz helfen.

Millionen realisieren. Grundsätzlich steigt die Nettoschulden pro Kopf im nächsten Jahr von derzeit 5800 auf 6000 Franken – und soll vier Jahre später wieder auf ein Niveau von 5800 Franken sinken. Dann dürfte aber bereits das nächste Investitionsquartal warten. Die doppelte Last drückt weiter. **maas**

10. **THANK YOU WITH A PERSONAL MESSAGE**

[illegible]

Aletsch Arena: Einmalige Chance verpasst



Nach dem Nein zum neuen Kartenzoneregiment ist die geplante e-Gästekarte Aletsch vom Tisch.
Quelle: aletscharena.ch

Für die Verantwortlichen der Aletsch Arena AG steht fest: Eine Einführung der geplanten e-Gästekarte Aletsch ist vom Tisch.

2211-2018-1334

Die Urversammlung der Riederalp und Fiesch haben das neue [Kurtiswiesereglement 2.0](#) angenommen. Die Bevölkerung der Bettmeralp lehnt es ab. Dies hat Auswirkungen auf die anderen Destinationsgemeinden. Raoul Calame, Geschäftsführer der Aletsch Arena AG, betont in einem offiziellen Schreiben abermals: Man habe eine einmalige Chance verpasst. Der Entscheid habe eine starke Bremswirkung.

Die Verantwortlichen der Aletsch Arena AG sehen gemäss Mitteilung auf der Basis der heute bestehenden Reglements sehr wenig Entwicklungspotential. Eine Einführung von gläsernen Aufhängeschuhen, die man sich damit vom Tisch und auch in den Bereichen Digitalisierung und Angebotsgestaltung könnte man die Potenziale so leider nur wenig ausschöpfen. Verwaltungsratspräsident der Aletsch Arena AG Florian Ruffner resümiert: "Wir müssen nun gemeinsam als Destination rasch über die Bücher." Die Destination brauche dringend neue Lösungen, um den Herausforderungen von heute und morgen begegnen zu können. /fp

Naters: Hoteliers ziehen vor Bundesgericht



Gegen das neue Kurtaxenreglement der Gemeinde Naters legen ein Zweitwohnungsbesitzer und sieben Hoteliers Beschwerde beim Bundesgericht ein. Quelle: rfo (Archivbild)

Ein Zweitwohnungsbesitzer und sieben Hoteliers legen gegen das neue Kurtaxenreglement der Gemeinde Naters vor Bundesgericht Beschwerde ein.

02.12.2018, 19:08

Anfang Oktober wurde das neue Kurtaxenreglement der Gemeinde Naters noch vom Staatsrat homologiert. Gegen diesen Entscheid hat nun eine Gruppe Direktbetroffener vor Bundesgericht Beschwerde eingereicht. Darunter sieben Hoteliers. Man könne derart unterschiedliche Betriebe wie Hotels auf der Alpe und im Talgrund nicht über den gleichen Leisten schlagen, nehmen sie auf Anfrage des Walliser Boten Stellung. So hätten die Betriebe im Tal nur wenig Gäste, die von der neuen Gästekarte profitieren könnten. Auf Seite der Berghotels wird mit dem Saisonbetrieb argumentiert. Ist der Betrieb zu, bringe die Gästekarte nichts. Der Geschäftsführer von Blatten-Belalp Tourismus Michael Nellen hält dagegen. Mit der Gästekarte will die Destination gerade den Sommer stärken. Zudem habe das Reglement zu jeder Jahreszeit etwas zu bieten. Und man habe penibel darauf geachtet, dass die Kurtaxengelder dort eingesetzt werden, wo sie anfallen./bza

Kurtaxe | Beschwerde gegen das neue Reglement der Gemeinde Naters. Beschwerdeführer nehmen Stellung

Alle Hotels im gleichen Topf?

Naters | Mehrere Hoteliers und ein Zweitwohnungsbesitzer haben vor dem Bundesgericht Beschwerde gegen das neue Kurtaxenreglement der Gemeinde Naters eingereicht. Ihre Beschwerde richtet sich gegen die unterschiedlichen Kurtaxen und die unterschiedlichen Regeln für die Berechnung der Kurtaxe. Die Beschwerdeführer fordern, dass die Kurtaxe einheitlich für alle Hotels und Zweitwohnungsbesitzer sein sollte. Sie argumentieren, dass die unterschiedlichen Kurtaxen und Regeln unfair sind und dass die Kurtaxe nicht den tatsächlichen Kosten der Unterkunft entsprechen sollte. Die Gemeinde Naters hat darauf geantwortet, dass die Kurtaxe ein wichtiges Instrument zur Finanzierung der Infrastruktur und der öffentlichen Dienstleistungen ist und dass die unterschiedlichen Kurtaxen und Regeln notwendig sind, um die verschiedenen Bedürfnisse der verschiedenen Nutzergruppen zu berücksichtigen.



Wie schnell. Auch ein traditionelles Kurtaxenreglement ist ein Kuratierungsmodell. (Bild: Ruedi Meyer)

Zweitwohnungen überfordert
Das neue Kurtaxenreglement der Gemeinde Naters ist ein Kuratierungsmodell. Es ist ein Modell, das die Kurtaxe in Abhängigkeit von der Anzahl der Übernachtungen berechnet. Das Modell ist ein Kuratierungsmodell, das die Kurtaxe in Abhängigkeit von der Anzahl der Übernachtungen berechnet. Das Modell ist ein Kuratierungsmodell, das die Kurtaxe in Abhängigkeit von der Anzahl der Übernachtungen berechnet.

Nellen widerspricht
Der Geschäftsführer von Blatten-Belalp Tourismus und CEO der Region Naters, Michael Nellen, widerspricht dieser Aussage. Er sagt, dass die Kurtaxe ein wichtiges Instrument zur Finanzierung der Infrastruktur und der öffentlichen Dienstleistungen ist und dass die unterschiedlichen Kurtaxen und Regeln notwendig sind, um die verschiedenen Bedürfnisse der verschiedenen Nutzergruppen zu berücksichtigen.

Wie schnell
Auch ein traditionelles Kurtaxenreglement ist ein Kuratierungsmodell. Es ist ein Modell, das die Kurtaxe in Abhängigkeit von der Anzahl der Übernachtungen berechnet. Das Modell ist ein Kuratierungsmodell, das die Kurtaxe in Abhängigkeit von der Anzahl der Übernachtungen berechnet. Das Modell ist ein Kuratierungsmodell, das die Kurtaxe in Abhängigkeit von der Anzahl der Übernachtungen berechnet.

Kurtaxen nicht begründbar
Die Gemeinde Naters hat darauf geantwortet, dass die Kurtaxe ein wichtiges Instrument zur Finanzierung der Infrastruktur und der öffentlichen Dienstleistungen ist und dass die unterschiedlichen Kurtaxen und Regeln notwendig sind, um die verschiedenen Bedürfnisse der verschiedenen Nutzergruppen zu berücksichtigen.

Aletsch Arena | Die IG-Verantwortlichen und die Gemeindepräsidenten sprechen dieselbe Sprache – verstehen sich aber nicht

Der scheinbar unmögliche Dialog

ALETSCHE ARENA | Auf die Interessensvereine der Zweitwohnungsbesitzer prasselt derzeit jede Menge Kritik ein. In der Aletsch Arena werden sie von einigen als die grossen Verhinderer der Destinationsentwicklung betitelt. Die drei IG-Präsidenten sehen das freilich ganz anders. Sie wünschen den Dialog.

MARTIN SCHMIDT

Auf dem Aletschplateau scheint nur mehr eine Mediation helfen zu können. Der Redebedarf zwischen den IG-Verantwortlichen und den Gemeindepräsidenten wäre gross. Davon sind Edgar Müller, Präsident IG Bettmeralp, Peter Koch, Präsident IG Fiescheralp, und Roger Sigel, Vizepräsident IG Riederalp, überzeugt.

Meilenweit auseinander

Die Wahrscheinlichkeit, dass dabei ohne unabhängige Dritte aus dem irgendwas Zählbares herauskommt, aber ist offensichtlich verschwindend klein. Die Gemeindepräsidenten des Aletschplateaus sehen die IGs als Verhinderer auf dem Weg, die Destination für die Zukunft flottzumachen. Als Gäste, die von allem profitieren, aber am liebsten nichts bezahlen wollten. Die IG-Mitglieder sehen sich ihrerseits als Melkkühe, die nun für die touristischen Fehler aus der Vergangenheit bezahlen müssten. Findet ein Austausch zwischen den beiden Seiten statt, ähnelt dieser einer Arena-Sendung auf SRF. Jeder sagt, was er los werden will. Auf die Gegenseite wird kaum eingegangen. Wohl nicht einmal aus taktischem Kalkül. Die Ansichten des Gegenübers liegen einfach derart weit von den eigenen Positionen entfernt, dass es offenbar nicht mehr möglich ist, sich in die Situation des anderen hineinzuversetzen. Man dreht sich folglich im Kreis.

Falsche Versprechungen

Seit mehreren Jahrzehnten verbringen Sigel, Koch und Müller ihre Winterferien auf dem Aletschplateau. Als sie noch berufstätig waren, fanden sie hier oben ihren Rückzugsort, weg vom stressigen Stadtleben. 1982 baute Koch auf der Fiescheralp sein Chalet. «Damals lockte man uns mit verschiedenen Versprechungen. Wenn wir hier bauen würden, hätten wir spezielle Tarife für Saisonabos. Als wir auf der Alp dann eine grössere Anzahl an Chalets stand, hiess es auf einmal, diesen Spezialtarif gebe es nicht mehr», blickt Koch zurück. Das war der Auslöser für die Gründung der IG Fiescheralp. Neben dem Geld geht es dabei insbesondere auch um Wertschätzung. «Fährt jemand aus Brül in der Aletsch Arena Ski, erhält er einen Rabatt. Wir hingegen, die hier oben



Redebedarf. Die Verantwortlichen der IGs suchen den Dialog: Peter Koch, IG Fiescheralp, Edgar Müller, IG Bettmeralp, Roger Sigel, IG Riederalp (von links).

eine Immobilie gekauft oder gebaut haben, Steuern zahlen und dem Gewerbe Geld bringen, bezahlen voll. Das begreife ich noch heute nicht», führt Sigel aus.

Nicht ernst genommen

Die drei fühlen sich in ihren Anliegen von den Gemeinden nicht ernst genommen. Koch nennt ein Beispiel: «2004 haben wir unter den Zweitwohnungsbesitzern auf der Fiescheralp eine Bedürfnisumfrage gemacht.» Diese Inputs habe man zusammengetragen und an die Gemeinde weitergeleitet. Passiert sei nichts. Die oftmals etwas älteren Zweitwohnungsbesitzer hätten sich einen Schneeschuh-Wandertrail gewünscht. Koch: «Dafür kämpfen wir noch heute. Der Wunsch wird aber einfach seit 15 Jahren übergegangen.» Bei anderen Bedürfnissen sei die IG schlussendlich selbst aktiv geworden. So hätten sich die Zweitwohnungsbesitzer Wertschätzungen gewünscht. «Die IG hat die Bänke dann mehrheitlich selbst bezahlt», erzählt Koch. Selbiges gelte für den Kauf und Unterhalt von drei Defibrillatoren. «Es heisst immer, wir würden nur fordern. Dabei wünschen

wir uns einfach Lösungen», führt er aus.

Streitpunkt Kurtaxenreglement

Mit der geplanten Einführung des neuen Kurtaxenreglements, das für die Zweitwohnungsbesitzer deutliche Mehrkosten zur Folge gehabt hätte, ist die Stimmung gänzlich ins Negative gekippt. Man fühle sich übergegangen. Koch erklärt: Als die Arbeiten am Reglement 2016 aufgenommen wurden, habe er dem Fiescher Gemeindepräsidenten eine E-Mail geschrieben: Man würde dort gerne mitmachen. Die Antwort sei positiv ausgefallen. Gemeldet habe sich aber nie jemand. Und auch bei der Überarbeitung des Reglements sei man erneut auf Anfrage hin zurückgewiesen und vor vollendeten Tatsachen gestellt worden. Die IGs haben sich vehement gegen das Reglement zur Wehr gesetzt, das schliesslich von der Bevölkerung der Gemeinde Bettmeralp an der Urversammlung abgelehnt wurde.

Verhärtete Fronten

Ob solche Gespräche viel gebracht hätten, bleibt rückblickend fraglich. Die

IG-Verantwortlichen sagen, die Übernachtungszahlen, mit denen man im Reglement die Kurtaxenpauschalen für Zweitwohnungen berechnet hat, würden niemals stimmen. Plausibel für eine Ferienwohnung wäre eine Durchschnittsbelegung von 20 bis 30 Nächten. Die Gemeindeverantwortlichen betonen ihrerseits, die Zahlen wären auf den Bundesgerichtsentscheid im Fall von Leukerbad angepasst. Die 50 Nächte auf der Riederalp sowie die 57 Nächte auf der Bettmer- und Fiescheralp wären «statistisch untermauert».

Die IGs sagen auch, dass die geplanten Gästekarteneinstellungen, wie die Fahrt mit der MGBahn von Mörel nach Fiesch sowie mit dem Bus von Fieschertal nach Fiesch niemand braucht. Das hätte eine Umfrage unter ihren Mitgliedern ergeben. Gewünscht werde aber zum Beispiel eine kostenlose Verbindung mit Elektrobus zwischen Riederalp und Bettmeralp, mit zukünftiger Erweiterung nach der Fiescheralp. Aus Sicht der sechs involvierten Gemeindepräsidenten von Mörel-Filet, Riederalp, Bettmeralp, Lax, Fiesch und Fieschertal sowie der Aletsch Arena AG ist eine Gästekarte aber nur haltbar, wenn die Gäste aller

Gemeinden etwas davon haben. Ein Umstand, der nicht mehr gegeben ist, wenn jeder nach eigenem Gusto Leistungen herausgestrichen hätte.

Grundproblem geblieben

Gemäss Rückmeldungen der IG-Mitglieder an ihre Präsidenten sind seit dem Urversammlungsentscheid vom 26. November auf der Bettmeralp tiefe Gräben zwischen den Befürwortern und Gegnern des Reglements zurückgeblieben. Koch, Müller und Sigel können die derzeitige Marschroute deshalb überhaupt nicht verstehen: Einige Gemeindeverantwortliche wollen so schnell wie möglich ein überarbeitetes Reglement zur Abstimmung bringen. Die IGs fürchten, erneut nicht mit ins Boot geholt zu werden.

Die Gemeinden drängen, weil sich für sie am Grundproblem nichts geändert hat: Der Tourismus in der Aletsch Arena braucht mehr Geld. Gleichzeitig müssen die Gemeinden entlastet werden, damit sie die überdimensionierten Infrastrukturen als Folge des unerlösten Zweitwohnungsbaus auch zukünftig finanzieren können. Statt einer Kurtaxe von Fr. 4.90 mit Gästekarte steht deshalb eine Taxe von Fr. 3.50 ohne Gästekarte im Raum. Der von den IGs geforderte Maximalwert von 30 Übernachtungen zur Berechnung der Pauschale ist für die Gemeindeverantwortlichen keine Option. Er entspreche schlicht nicht der Realität. Mit 30 Nächten stünde man auf einem Level mit weitaus kleineren Tourismusgemeinden.

Rolle des RWO in der Kritik

Eines scheint sicher: Ohne Mediation bleiben die Fronten weiterhin verhärtet. Diese Aufgabe wäre eigentlich dem Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis (RWO) zugekommen, sagt Müller: «Auf deren Homepage steht, dass man die Teilnehmer für einen Workshop definiert: In diesem soll es die Tourismusakteure wie die Zweitwohnungsbesitzer. Sobald unterschiedliche Interessen im Raum stehen, springe das RWO als Vermittler ein. Sodass die Konfliktparteien zusammenkommen. Das ist einfach Makulatur.»

Die nächsten Monate werden zeigen, in welche Richtung es geht – weiter auseinander oder aufeinander zu. Dafür müssten die Gemeinden endlich für Transparenz sorgen und ihre Berechnungen offenlegen. Vielleicht könnten sie damit auch bei den Zweitwohnungsbesitzern ein wenig Goodwill zurückgewinnen.

Bei den IGs müsste gleichzeitig aber auch die Einsicht wachsen, dass sie eine von vielen Interessengruppen sind. Eine Lösung also niemals vollständig zu ihrer Zufriedenheit sein kann – ohne dass viele andere damit unglücklich sind.

Energie | Energieberatung Oberwallis zum Online-Mobilitätsrechner «Mobility-Impact»

Mobilitätsverhalten unter der Lupe

OBERWALLIS | Wie oft und mit welchen Verkehrsmitteln sind Sie unterwegs? Und was hat das für Auswirkungen auf die Umwelt? Der Mobilitätsrechner «Mobility-Impact» kalkuliert für jede Fahrt und jeden Flug die benötigte Energie inklusive den entsprechenden Schadstoffemissionen.

Mit dem Online-Tool, das Daten von Google Maps verwendet und auf www.mobility-impact.ch zu finden ist, möchte die Energieberatung Oberwallis die Bevölkerung für die Themen Energie, Umwelt und Nachhaltigkeit sensibilisieren. «Viele denken beim Thema Energie nur an die Heizung oder den Strom. Dabei ist auch die Mobilität ein Energiethema, und ein grosses noch dazu», weiss Energiestadtberaterin Patricia Imhof.

nimmt als die Bevölkerung. Im Schnitt legt jeder Einzelne bereits 37 Kilometer pro Tag zurück. Dies entspricht etwa einhundert Stunden täglicher Reisezeit, wovon zwei Drittel auf Motorfahrzeuge entfallen.



«Wir wollen die Leute anregen, über ihr Reiseverhalten nachzudenken»

Patricia Imhof
Energiestadtberaterin

Anzahl Reisen wächst überproportional

So kommt in der Schweiz auf zwei Einwohner mehr als ein Auto. Allein die Mobilität beansprucht hierzulande einen Drittel des Energieverbrauchs und ist für 40 Prozent der CO₂-Emissionen verantwortlich – ganz zu Schweigen von der Luftverschmutzung und dem Lärm, die vor allem städtische Gebiete betreffen.

Hinzu kommt, dass die Anzahl der Reisen schneller zu-

nimmt als die Bevölkerung. Im Schnitt legt jeder Einzelne bereits 37 Kilometer pro Tag zurück. Dies entspricht etwa einhundert Stunden täglicher Reisezeit, wovon zwei Drittel auf Motorfahrzeuge entfallen.

«Mit dem Mobilitätsrechner wollen wir die Leute anregen, über ihr Reiseverhalten nachzudenken. So sehen sie, welche unterschiedlichen Impacts ihre Mobilitätsformen haben», sagt Imhof, die selber kein Auto hat, vor allem mit dem Zug unterwegs ist und auf Füsse möglichst verzichtet. Der Durchschnittsschweizer legt indessen jedes Jahr für

ferien- oder Geschäftsreisen 9000 Kilometer mit dem Flugzeug zurück.

Mit dem Panzer nach Barcelona

Der WB macht die Probe aufs Exempel und reist mit dem Mobilitätsrechner virtuell von Visp nach Barcelona. Fliegt man mit einem Airbus A320, entstehen hier pro Person 113,2 kg CO₂ sowie 475,8 Gramm Stickoxide. Via Zug sind es vergleichsweise nur 42,38 kg CO₂ und 5,43 Gramm Stickoxide. «Ein Flug ist ferner auch entscheidend, ob man Economy oder Business fliegt. Die Business-Klasse beansprucht mehr Platz, was den Impact pro Person entsprechend erhöht», merkt Imhof an.

Vom Benzin-, Hybrid- oder Elektroauto bis hin zum Motorrad, E-Bike oder Pferd bietet der Mobilitätsrechner allerlei Mobilitätsformen; teils auch irrwitzige wie ein Kampfflugzeug oder einen Panzer. So verbrät ein F-18-Kampfflugzeug bis Barcelona 5049 kg CO₂ und 21.224 Gramm Stickoxide, was nur noch der M1-Abeaus-Panzer mit 27.780 kg CO₂ und 62.490 Gramm Stickoxiden toppen. Am anderen Ende der Skala ist der weisse das Pferd mit 34,47 kg CO₂ und 0 Stickoxiden.

War das mit dem Kampfflugzeug beziehungsweise dem Panzer ein Wink an die Schweizer Armee? Imhof antwortet: «Ich glaube



Und wie reisen Sie? Mit dem Online-Mobilitätsrechner «Mobility-Impact» kann die Umweltverträglichkeit verschiedener Reise- und Transportmittel miteinander verglichen werden.

nicht. Das war mehr als Gag gedacht. Das Tool soll möglichst spielerisch sein.» So kommt der Mobilitätsrechner eher im Gespräch.

Älter werden mit dem Velo

Unter dem Strich sei es wichtig, zu verstehen, was man mit dem

eigenen Mobilitätsverhalten verursache, und darüber nachzudenken, wo man die eine oder andere Einsparung machen könnte. Fahrt Imhof weiter aus: «Natürlich ist das im Wallis nicht ganz einfach. Soist man in den Bergen vielfach aufs Auto angewiesen.» Doch beim einen oder anderen gebe

es durchaus Potenzial. Nicht zuletzt sollte man auch nicht vergessen, dass, wer regelmässig zu Fuss unterwegs ist, sein Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen um einen Viertel reduziert. Und wer mit dem Velo ins Büro fährt, verringert sein Risiko, jung zu sterben, gar um 30 Prozent.

mk

Wirtschaft | 8. Forum der Hauptstadtregion Schweiz in Visp

Die Gesellschaft im Wandel

visp | Rund 190 Personen aus Wirtschaft, Wissenschaft, Verwaltung und Politik sowie Schüler und Schülerinnen aus dem Kollegium Spiritus Sanctus in Brig nahmen am letzten Freitag im Visper La Poste am 8. Forum der Hauptstadtregion Schweiz teil. Sie erlebten eine spannende Veranstaltung mit intensiven Diskussionen.

Themen wie Digitalisierung, Klimawandel, Individualisierung, Globalisierung sowie der demografische Wandel sind für unsere Gesellschaft grosse Herausforderungen. Unser Alltag wird massgeblich verändert. Die Hauptstadtregion Schweiz will diesen Wandel positiv begleiten und ihn als Chance nutzen. In diesem Kontext fand in Visp das 8. Forum der Hauptstadtregion Schweiz zum Thema «Neue Arbeits- und Lebenswelten» statt.

Zusammenhalt der Bevölkerung wichtig

In der Region soll Raum für die Entfaltung innovativer Projekt geschaffen und die Weiterentwicklung neuer Arbeits- und Lebensformen gefördert

werden. Die Diskussionen zeigten auf, dass dabei der Einbezug der Bevölkerung, eine bestmögliche Abstimmung zwischen den Kantonen und den Standortgemeinden sowie die Raumplanung und Standortförderung zentral sind. Für die Hauptstadtregion Schweiz ist der Zusammenhalt der gesamten Bevölkerung vom urbanen, ländlichen bis hin zum alpinen Raum wichtig. Nur so kann der laufende Wandel als Chance genutzt werden. Die Hauptstadtregion Schweiz will mithelfen, den Austausch zu fördern, konkrete Projekte zu initiieren und die Rahmenbedingungen so auszugestalten, dass sich die Innovation bestmöglich entfalten kann. Vorstandsmitglied und Präsidentin der Berner Regionalkonferenz Oberland-Ost, Marianna Lehmann, unterstrich die Wichtigkeit des Austausches: «Ich schätze den Austausch zwischen den Regionen und den Kantonen. Man unterstützt und fördert sich gegenseitig, damit möglichst viele davon profitieren.»

Eine smarte Hauptstadtregion

Die Hauptstadtregion Schweiz will eine intelligente Verknüpfung der Infrastrukturen

in den drei Bereichen Mobilität, Energie und Kommunikation vorantreiben. Das letztjährige Forum in Düringen widmete sich dem Thema «Mobilität der Zukunft». Am diesjährigen Forum wurde die Neugestaltung der Arbeits- und Lebenswelten beleuchtet. Die Hauptstadtregion Schweiz will innovative Lösungen entwickeln. Dazu arbeitet der Verein eng mit der öffentlichen Hand und den Infrastrukturunternehmen wie Swisscom, Post, SBB, BLS, BKW, Groupe E, Energie Wasser Bern (EWB) zusammen. «Die Neue Regionalpolitik des Bundes NRP unterstützt die Hauptstadtregion Schweiz unter anderem auf dem Weg zu einer «Smart Region». Dabei soll mit innovativen und intelligenten Lösungen die Lebensqualität der Bevölkerung erhöht und gleichzeitig der Ressourcenverbrauch minimiert werden», unterstreicht Valérie Donzel, Leiterin NRP, Staatssekretariat für Wirtschaft SECO. Konkret hat die Hauptstadtregion Schweiz folgende strategische Schwerpunkte erarbeitet: die Smart Capital Region und die Top-Entwicklungsstandorte. Im Bereich Smart Capital Region wurde beispielsweise das Kon-

zept der Mobilitätshubs entwickelt. Die Entwicklung von Mobilitätshubs, sogenannte multimodale Verkehrsdrehkreuze, richten das System des öffentlichen Verkehrs und der verschiedenen Verkehrsträger auf die langfristigen Entwicklungen aus.

Visp als Region mit Modellcharakter

Beim Projekt der Top-Entwicklungsstandorte haben sich 2014 die fünf Mitgliedskantone gemeinsam bereit erklärt, sich für optimale Rahmenbedingungen für die Ansiedlung neuer bzw. die Entwicklung ansässiger Unternehmen einzusetzen. Aus rund 70 Entwicklungsschwerpunkten wurden 23 Top-Entwicklungsstandorte identifiziert, die aufgrund ihrer Lage und ihres Potenzials prioritär entwickelt werden. An diesen Standorten sollen bestehende und neu zuziehende Unternehmen von guten Bedingungen profitieren können. Ein konkretes Projekt hieraus stand am diesjährigen Forum im Zentrum: das IBEX-Grossprojekt und der BioArk in Visp. «Die Gemeinde Visp übernimmt ihre Verantwortung als wirtschaftlicher Motor und Verkehrsknotenpunkt im



Hochkarätiges Forum. Rund 190 Vertreter aus Politik und Wirtschaft nahmen am Forum in Visp teil.

Foto: ZSL

Oberwallis. Ausgewiesen als Top-Entwicklungsstandort der Hauptstadtregion Schweiz schaffen wir optimale Rahmenbedingungen für ein gesundes Wachstum», bestätigt Niklaus Furter, Gemeindepräsident von Visp. Co-Präsident und Neuenburger Regierungsrat Laurent Favre unterstreicht die Chan-

cen für die Hauptstadtregion Schweiz: «Ich bin überzeugt, dass wir als Region im Herzen der Schweiz eine starke Position einnehmen können, wenn wir es schaffen, wie hier mit dem Projekt IBEX in Visp, neue Arbeits- und Lebenswelten mit Modellcharakter für die ganze Schweiz zu realisieren.» **wsk**

Das Oberwallis sucht nach Zuwanderern

Zwischen Brig und Visp werden dringend Fachkräfte für die Industrie sowie den Gesundheitssektor gesucht

DOMINIK FELDGES, VISP

Das Wallis zieht vor allem wegen seiner Naturschönheiten und berühmten Wintersportorte Touristen von nah und fern an. Deutlich weniger bekannt ist es als Wohn- und Arbeitsort. Dies gilt besonders für das Oberwallis, das wegen seiner vergleichsweise strukturschwachen Wirtschaft mit Stellen primär im Tourismus- und Bausektor bis vor kurzem vor allem gut ausgebildete Arbeitskräfte eher verloren als angezogen hat. Doch auf einmal sieht sich die Region mit den drei Hauptorten Brig, Visp und Naters mit einem grossen Bedarf an Fachkräften konfrontiert. Allein bei der Jobbörse der neu kreierten Website valais4you.ch sind zurzeit rund 1100 Stellen ausgeschrieben.

Viele Arbeitsplätze haben jüngst die beiden Industriekonzerne Lonz (in Visp) und Bosch (bei der Tochterfirma Scintilla in St. Niklaus) geschaffen. Im Spital in Brig kündigen sich zudem wegen einer Welle von Pensionierungen zahlreiche Vakanzen an. «Wir haben festgestellt, dass wir im Oberwallis angesichts der zurzeit herrschenden Vollbeschäftigung gar nicht genug Leute haben, um all diese Stellen zu besetzen», sagt Roger Michlig, der Geschäftsführer des Regions- und Wirtschaftszentrums (RW) Oberwallis. Augenwinkend fügt er hinzu, dass es mit der langjährigen Abwanderung von qualifizierten Arbeitskräften, dem berüchtigten Braindrain, im Oberwallis «nun vielleicht vorbei» sei und sich die Region vielmehr zu einem Magnet für Zuzüger entwickeln werde. Selbstbewusst wird sich der Kanton im November an der Absolutenmesse in Zürich mit einem Stand präsentieren. «Schaut her, wir haben auch Hochschulabgängern aus der Grossstadt etwas zu bieten», lautet die Botschaft, die man vermitteln will.

Beim Chemiekonzern Lonz äussert man sich erfreut über die Promotionsaktivitäten des RW Oberwallis. Die Firma durchläuft in ihrem Stammwerk in Visp ein starkes Wachstum und hat allein in den vergangenen Monaten Arbeitsverträge mit rund 200 primär hochqualifizierten neuen Beschäftigten abgeschlossen. Nächstes Jahr sollen 200 weitere Leute eingestellt werden – diesmal eher mit geringeren Qualifikationen für die Tätigkeit als Operateure in den Qualitätslabors oder bei den Produktionsanlagen. Auch diese Mitarbeiter, die ausser im Wallis schwergewichtig im Berner Oberland und im grenznahen Italien rekrutiert werden sollen, sind für den Einsatz in einem neuen biotechnologischen Produktionskomplex der Firma bestimmt.

Milliardeninvestition in Biotech

In diesem Komplex mit dem Namen Ibox, den der Werkleiter Renzo Cicillini wegen seiner grossen Dimension und aufgrund der langjährigen Projektdauer als «Generationenprojekt» bezeichnet, will Lonz zusammen mit Kunden aus der Pharma- und Biotechnologiebranche injizierbare Medikamente sowohl fertig entwickeln als auch produzieren. Knapp 700 Mio. Fr. hat sich der Konzern den Bau der ersten zwei Gebäude leisten lassen, die im kommenden Sommer in Betrieb gehen sollen. Bis zur Vollendung des ersten grossen Zwischenschrittes des Projekts im Jahr 2022 sollen die Investitionen rund 1 Mrd. Fr. erreichen. Verläuft alles nach Plan, wird Ibox dereinst bis zu fünf Produktionsgebäude umfassen, was den Komplex zu einem der grössten Fertigungsstätten für Biotech-Medikamente in der Welt machen würde.

Um die jüngst eingestellten Mitarbeiter zu finden, hat Lonz die Netze weit über das Oberwallis hinaus ausgeworfen. Vertreter der Firma besuchten in den vergangenen Monaten mehrere Dutzend Veranstaltungen für Hochschulabgänger vor allem im deutschsprachigen Raum. Dem Unternehmen haben es im naturwissenschaftlichen und technischen Bereich neben der Schweiz vor allem deutsche Universitäten angetan. Das Niveau sei an diesen Ausbildungsstätten generell hoch, meint Cicillini.



Der Chemiekonzern Lonz versucht, in Visp Mitarbeiter zu gewinnen, die gerne wandern oder Ski fahren.

BILDER SIMON TANNER/NZZ

Aus Leipzig ist eben erst die frisch diplomierte Biochemikerin Anna Kolesnikow zu Lonz in Visp gestossen. Die 24-Jährige hat – nachdem sie letzten Sommer am selben Ort ein Praktikum hatte absolvieren können – mit rund 40 weiteren neuen Mitarbeitern am 1. Oktober ihren ersten Arbeitstag im Werk verbracht (vgl. Kurzporträts). Sie bestätigt im Gespräch, was viele Beschäftigte von Lonz im Oberwallis sagen und was auch von der Firma selber betont wird: dass trotz mittlerweile rund 4000 Mitarbeitern (einschliesslich Temporärkräften und Leiharbeitern) am Standort noch immer eine familiäre Atmosphäre herrsche.

Offensichtlich hält man bei Lonz gut zusammen und unterstützt einander. Die

Kontakte erstrecken sich nicht selten bis in die Freizeit der Mitarbeiter. So gibt es bei Lonz in Visp zahlreiche Beschäftigte, die miteinander Sport treiben. Ein Höhepunkt für viele ist die Teilnahme am jährlichen Halbmarathon von Zermatt – nach monatelangem gemeinsamen Training.

Nichts für Nachtschwärmer

Der Sport sowie Naturerlebnisse sind für Werktätige im Oberwallis allerdings auch notgedrungen wichtige Anziehungspunkte. In kultureller Hinsicht und für Nachtschwärmer bietet die Region vergleichsweise wenig. «Das Gesellschaftsleben mag ruhiger als in der Stadt sein»,

räumt die Chemiefirma in einer englischsprachigen Werbebroschüre für potenzielle Mitarbeiter selbst ein.

Ganz offensichtlich ist Lonz auch bemüht, mit einer Reihe von Nebenleistungen Arbeitskräfte nach Visp zu locken. In der Broschüre werden Vorzüge wie Kostenbeiträge bei der Nutzung des öffentlichen Verkehrs auf dem Arbeitsweg, die Vermittlung von Mietwohnungen aus dem Besitz der firmeneigenen Pensionskasse oder verbilligte Mobilfunkabonnements für die Mitarbeiter und ihre Familienangehörigen aufgelistet. An der zweitägigen Einführungsveranstaltung für die Neuzuzügler durfte auch die Erwähnung des «Lonz-Weins» nicht fehlen, den die Beschäftigten jeweils vor Weih-

nachten aus Walliser Rebbergen zu einem Vorzugspreis beziehen können.

Im Gegenzug erwartet das Management einen hohen Einsatz von den Mitarbeitern – zum Sporttreiben oder für Weinproben stellt schliesslich keine Firma Leute ein. Die in der Schweiz bezahlten Löhne zählen zu den höchsten in der Welt, rief der Werksleiter Cicillini seinen Zuhörern in Erinnerung. Dies bedinge, dass man beste Qualität liefere und terminliche Abmachungen mit internen und externen Partnern exakt einhalte. Cicillini forderte die neu eingestellten Beschäftigten zudem auf, laufend auch im Kleinen einen Beitrag zur Kostensenkung zu leisten und beispielsweise am Arbeitsplatz vor dem Antritt der Mittagspause das Licht zu löschen.

Für die meisten der Angestellten von Lonz, die wegen ihrer neuen Stelle gleich auch noch den Wohnort ins Wallis verlegt haben, dürfte der Wechsel ein einschneidendes Erlebnis sein. Dies gilt besonders für Familien mit Kindern. Zwar preist die Firma in ihren Werbeunterlagen auch die hohe Qualität des Schweizer Schulsystems an, doch dürfte gerade der Walliser Dialekt für viele Kinder und ihre Eltern am Anfang stark gewöhnungsbedürftig sein.

Zu wenig Krippenplätze

Noch unterentwickelt ist im Oberwallis das Angebot an Kindertagesstätten. Laut Bedarfsprognosen für die kommenden Jahre fehlen bis zu 1000 Plätze. Einheimische seien dank der Mithilfe von Grosseltern in der Kinderbetreuung oft gut organisiert, doch Zuzüger aus dem In- und Ausland hätten dieses familiäre Netzwerk in aller Regel nicht, sagt Michlig vom RW Oberwallis. Er betont allerdings, dass die Gemeinden der Region allesamt eine Absichtserklärung zur Bereitstellung von Angeboten für die Kinderbetreuung unterzeichnet hätten. «Die benötigten Plätze werden kommen.»

Laut Michlig will man im Wallis verhindern, dass sich Expats wie teilweise in anderen Gegenden der Schweiz in der Freizeit fast nur unter ihresgleichen bewegen. «Wir wollen keinen Expats-Klub», sagt der Projektmanagement-Spezialist, der wie Cicillini selber aus dem Bergkanton stammt. Im Rahmen eines Projekts mit der sperrigen Bezeichnung «Regionalentwicklungsprogramm Region Oberwallis und Business Valais zur Bewältigung des Wirtschaftswachstums im Oberwallis» (Wiwa) hat man sich neben Massnahmen zur erleichterten Rekrutierung von Fachkräften auch die Integration der Zuzüger in das lokale Gesellschaftsleben zum Ziel gesetzt. Tourismusbüros stehen neu auch Zuzüglern für Auskünfte vor allem zu Alltagsfragen zur Verfügung. Zudem wurden ein erstes Mal Schnupperwochen in verschiedenen Vereinen organisiert. Die Aktion soll im September nächsten Jahres wiederholt werden.

Die verschiedenen Projekte, zu deren Finanzierung sowohl die öffentliche Hand als auch die drei Firmen Lonz, Bosch und Matterhorn-Gotthard-Bahn beitragen, sind indes auch mit Blick auf die Befindlichkeit der einheimischen Bevölkerung initiiert worden. Man ist sich bei den Arbeitgebern und Behörden in der Region bewusst, dass die zurzeit mehrheitlich positive Stimmung gegenüber den Zuzüglern schnell kippen kann. Das grösste Risiko sei, dass in der Bevölkerung der Eindruck aufkomme, es kämen zu viele Leute von auswärts, sagt Michlig.

Auch im traditionellen konservativ gesinnten Oberwallis gilt es voraussichtlich im kommenden Jahr zu verhindern, dass die Begrenzungsinitiative der SVP zur Kündigung der Personenfreizügigkeit mit der EU angenommen wird. Die Masseneinwanderungsinitiative fand im Kantonsteil wie in der gesamten Schweiz 2014 eine Mehrheit. Bei Lonz betont man derweil, wie wichtig die Personenfreizügigkeit für das Gedeihen der Firma am Standort Visp sei. Die rund 200 dieses Jahr für Ibox eingestellten Mitarbeiter stammen zu über der Hälfte aus dem Ausland und haben 23 verschiedene Nationalitäten.



Anna Kolesnikow: Für die 24-jährige Ostdeutsche ist die Arbeitsstelle in Visp die erste Anstellung. Kolesnikow hat erst vor kurzem ihr Studium der Biochemie an der Universität in Leipzig abgeschlossen. Allerdings hatte sie im vergangenen Jahr während eines sechsmonatigen Praktikums bereits Gelegenheit, im Walliser Werk von Lonz erste Erfahrungen zu sammeln. Sie erachtet es als «grosartige Möglichkeit», ihre berufliche Laufbahn gleich bei einem «so bedeutenden Konzern» zu starten. Neu sei für sie die Erfahrung, derart weit weg von den Eltern zu sein. Allerdings arbeitet auch ihr Partner bei Lonz in Visp. Der Chemieingenieur stammt aus Lorrach. Wie sie ihre Freizeit im Wallis verbringen will, lässt Kolesnikow noch offen. Sie werde aber wohl wie alle wandern gehen, sagt sie.



Matej Krajcovic: Der gebürtige Slowake hat in den USA studiert und dort als Mitarbeiter von zwei verschiedenen Pharmakonzernen auch seine bisherige berufliche Laufbahn verbracht. Nun lebt der Chemieingenieur mit Promotion in Krebsbiologie neu im Wallis und arbeitet ebenfalls bei Lonz. Er will für sich und die Familie eine Wohnung möglichst direkt in Visp beziehen, denn er wünscht sich, anders als in den USA, nicht mehr mit dem Auto zur Arbeit fahren zu müssen. Für seine Frau, die noch kein Deutsch spreche, sowie die 4- und 7-jährigen Kinder sei der Umzug nach Europa ein grosser Sprung, meint er. Doch Krajcovic ist überzeugt, dass sich die neue kulturelle Erfahrung für alle auszahlen werde. Der Mittdreissiger freut sich auch, näher bei seinen Eltern in der Slowakei zu sein.



Cheryl Lee: Für die Singapurerin ist Lonz kein neuer Arbeitgeber. Lee hatte für den Chemiekonzern bereits einmal in ihrer Heimatstadt gearbeitet. Das war direkt nach dem Abschluss ihres Studiums in Biotechnologie und Biochemie gewesen. Danach entschloss sie sich, für Novartis tätig zu werden. Letzten Mai führte sie eine Geschäftsreise in die Schweiz. Die Schönheit der Berge habe sie tief beeindruckt, sagt sie. So etwas gebe es in ihrer Heimat nicht. Die 30-Jährige freut sich, zusammen mit ihrem Mann Alexander Chung, der vom Lonz-Werk in Portsmouth im amerikanischen Gliedstaat New Hampshire nach Visp wechselt, die Natur im Wallis zu erkunden: «Wir wollen viel wandern, und ich möchte auch Ski fahren lernen.» Etwas Bauchweh bereitet ihr das Erlernen der deutschen Sprache. Noch spricht Lee kein Deutsch.

Charmeoffensive an Karrieremesse

ZÜRICH | Arbeitgeber aus dem Wallis präsentierten sich an der Absolventenmesse Schweiz in Zürich erstmals gemeinsam und unter der Marke Wallis. Mehr als 2000 Studierende sowie Absolventen der Fachrichtungen Rechts-, Wirtschafts- oder auch Naturwissenschaften nahmen an der Veranstaltung teil. Für die Walliser Unternehmen, die bereits heute einen hohen Bedarf an neuen Fachkräften haben, war es gemäss Mitteilung eine ausgezeichnete Gelegenheit, das vielseitige Jobangebot über die Regionsgrenze hinweg bekannter zu machen. Anwesend waren unter anderem das Spitalzentrum Oberwallis, Lonza Visp, Scintilla/Bosch oder auch die Matterhorn Gotthard Bahn.

Zürich: Wallis zu Gast an Karrieremesse



Am Donnerstag fand in Zürich die Absolventenmesse Schweiz statt. An der wichtigsten Karrieremesse hierzulande nahmen in diesem Jahr auch das Wallis teil. Quelle: zvg

Arbeitgeber aus dem Wallis präsentierten sich an der Absolventenmesse Schweiz in Zürich erstmals gemeinsam und unter der Marke Wallis.

07.11.2018, 10:34

Mehr als 2000 Studierende sowie Absolventen der Fachrichtungen Rechts-, Wirtschafts- oder auch Naturwissenschaften besuchen jedes Jahr die Absolventenmesse in Zürich. Für die Walliser Unternehmen, die bereits heute einen hohen Bedarf an neuen Fachkräften haben, war es gemäss Mitteilung eine ausgezeichnete Gelegenheit, das vielseitige Jobangebot über die Regionsgrenze hinweg bekannter zu machen.

«Das Wallis kennen die meisten als Ferienregion. Das attraktive Stellenangebot in unserem Kanton hingegen ist noch viel zu wenig bekannt. Mit dem gemeinsamen Auftritt unter der Marke Wallis war uns die Aufmerksamkeit sicher – nicht zuletzt, da sich zum ersten Mal überhaupt eine Region an der Absolventenmesse Schweiz präsentierte», sagt Marc Franzen, Projektleiter Wiwa - Regionalentwicklungsprogramm Region Oberwallis und Business Valais zur Bewältigung des Wirtschaftswachstums im Wallis.

Das Stellenangebot des Spitalzentrums Oberwallis, der Lonza Visp, der Scintilla/Bosch, der Matterhorn Gotthard Bahn sowie der von VSLink repräsentierten Unternehmen stiess bei den Besucher auf grosses Interesse.

WIRTSCHAFT | Spitalzentrum Oberwallis, Lonza Visp, Scintilla/Bosch, Matterhorn Gotthard Bahn und VSLink in Zürich

Wallis zu Gast an Karrieremesse



1/1 Am Donnerstag fand in Zürich die Absolventenmesse Schweiz statt. An der wichtigsten Karrieremesse hierzulande nahm in diesem Jahr auch das Wallis teil. Foto: zvg

Quelle: 1815.ch
07.11.19 @z

Artikel teilen

Arbeitgeber aus dem Wallis präsentierten sich an der Absolventenmesse Schweiz in Zürich erstmals gemeinsam und unter der Marke Wallis.

Mehr als 2000 Studierende sowie Absolventen der Fachrichtungen Rechts-, Wirtschafts- oder auch Naturwissenschaften besuchen jedes Jahr die Absolventenmesse in Zürich. Für die Walliser Unternehmen, die bereits heute einen hohen Bedarf an neuen Fachkräften haben, war es gemäss Mitteilung eine ausgezeichnete Gelegenheit, das vielseitige Jobangebot über die Regionsgrenze hinweg bekannter zu machen.

Gesellschaft | Absolventenmesse Schweiz in Zürich

Das Wallis präsentiert sich als attraktiver Arbeitsort

ZÜRICH / WALLIS | Am vergangenen Donnerstag fand in Zürich die Absolventenmesse Schweiz statt. Auf Initiative des Regionalentwicklungsprogramms WIWA präsentierten sich die Arbeitgeber aus der Region erstmals gemeinsam und unter der Marke Wallis. Das Interesse der Messebesucherinnen und -besucher war gross.

Mehr als 2000 Studierende sowie Absolventinnen und Absolventen der Fachrichtungen Rechts-, Wirtschafts- oder auch Naturwissenschaften besuchen jedes Jahr die Absolventenmesse in Zürich. Sie gilt als Leitmesse der Schweizer Karrieremessen. Für die Walliser Unternehmen, die bereits heute einen hohen Bedarf an neuen Fachkräften haben, war es eine ausgezeichnete Gelegenheit, das vielseitige Jobangebot über die Regionsgrenze hinweg bekannter zu machen. «Das Wallis kennen die

meisten als Ferienregion. Das attraktive Stellenangebot in unserem Kanton hingegen ist noch viel zu wenig bekannt. Mit dem gemeinsamen Auftritt unter der Marke Wallis war uns die Aufmerksamkeit sicher – nicht zuletzt, da sich zum ersten Mal überhaupt eine Region an der Absolventenmesse Schweiz präsentierte», sagt Marc Franzen, WIWA-Projektleiter. Das Stellenangebot des Spitalzentrums Oberwallis, von Lonza Visp, der Scintilla/Bosch, der Matterhorn Gotthard Bahn sowie der von VSLink repräsentierten Unternehmen stiess bei den Messebesucherinnen und -besuchern auf grosses Interesse.

Die Präsenz an der Absolventenmesse Schweiz ist Teil eines Massnahmenkatalogs, mit dem die WIWA-Verantwortlichen die Walliser Unternehmen bei der Mitarbeitergewinnung unterstützen. So fand im Oktober bereits ein Betriebsschaufenster für potenzielle Lehrlinge statt, im Februar des kommenden Jahres



Grosses Interesse. Das Wallis präsentierte sich an der Absolventenmesse Schweiz. Foto: zvg

werden sich die Oberwalliser Unternehmen an der «Your Challenge» in Martinach präsentieren. Für das kommende Jahr werden ausserdem weitere Walliser Auftritte an regionalen Absolventenmessen geprüft. «Mit diesen Auftritten sowie einer Präsenz in den wichtigsten Karrieremagazinen und im Online-Stellenportal auf valais4you können

wir alle relevanten Zielgruppen ansprechen. Gleichzeitig halten sich die Investitionen für die einzelnen Unternehmen durch die gemeinsame Präsentation im Rahmen», sagt Ivo Nanzer, stv. Geschäftsleiter der RW Oberwallis AG. «Unser mittelfristiges Ziel ist es, das Wallis nachhaltig auf der Landkarte der Job-suchenden zu etablieren.» **wb**

Unternehmenskultur | Stellt sich ein Betrieb neu auf, kommen oft externe Berater wie Barbara Zenklusen zum Zug

«Man muss die Mitarbeiter am Wandel partizipieren lassen»

Barbara Zenklusen, kleine Veränderungen wie ein neuer Haarschnitt gehören zum Alltag. Wann haben Sie das letzte Mal bei sich eine grosse Veränderung vorgenommen?

«Als ich mich dazu entschieden habe, mich selbstständig zu machen. Der Wechsel von einer Arbeitsstelle mit sicheren Strukturen hin in eine Situation mit viel Ungewissheit war ein grosser Schritt. Damit einher ging damals auch die Frage, wofür ich eigentlich stehe. Was ist mir wichtig? Was will ich eigentlich bewegen? Das war ein intensiver Prozess. Auch, weil man viel loslassen musste. Fünf Jahre später ist für mich aber klar: Die Anstrengung hat sich gelohnt.»

Der Mensch sucht nach Beständigkeit und schätzt Routinen. Kann Stillstand nicht auch etwas Gutes sein?

«Ich erlebe Stillstehen als eine enorm wichtige Fähigkeit. Einen Moment lang ganz bewusst und in Ruhe die Situation, in der man sich gerade befindet, zu betrachten. Das Unternehmen, das man verändern möchte, oder das eigene Leben. Wir leben in einer Zeit, in der wir mit vielen komplexen Herausforderungen konfrontiert werden. Dies verleitet uns oft dazu zu denken, dass wir uns stetig schneller verändern müssen. Gerade dann kann es hilfreich sein, manchmal stillzustehen und sich bewusst die richtigen Fragen zu stellen.»

«In jedem von uns steckt ein «Change-Verweigerer»»

Barbara Zenklusen

Die Zeit zum Stillstehen scheint heute ein Luxusgut zu sein. Der Wandel ist ein Dauerzustand. Konzerne rasseln von einer Restrukturierung in die nächste. Kann das überhaupt ein wünschenswerter Zustand sein?

«Ein wünschenswerter Zustand für ein Unternehmen ist für mich, wenn eine gesunde, kreative Spannung vorherrscht. Das bedeutet, dass es neben dem Tagesgeschäft den nötigen Raum für gemeinsames Denken und Ausprobieren braucht. Hier liegen die Wurzeln einer Kultur der Veränderungsfähigkeit. Nehmen wir die Digitalisierung als Beispiel. Unternehmen sind heute gut darin beraten, sich mit der Digitalisierung und deren Potenziale und Risiken bewusst auseinanderzusetzen. Es ist die Pflicht, dies zu tun, aber die Kür, die damit verbundenen Veränderungen so zu gestalten, dass der Mensch dabei nicht verloren geht.»

Wie kann eine solche Kultur aussehen?

«Man muss damit anfangen, die Mitarbeiter am Wandel partizipieren zu lassen. Viele haben nach wie vor das Gefühl, dass Veränderung von oben delegiert werden kann. Ich habe andere Erfahrungen gemacht. Wer Bottom-up mit seinen Mitarbeitern und Führungskräften eine Kultur entwickelt, in der man sich gemeinsam die richtigen Fragen stellt und gewillt ist zu lernen, der wird erleben können, dass Veränderungen viel schneller möglich werden. Weil der Mensch einen Beitrag leisten kann, vor allem, wenn er wahre Wertschätzung erlebt. Eine solche Kultur verspricht nachhaltigen Wettbewerbserfolg. Dafür muss man aber mutig aus dem täglichen Hamster-Rad heraustreten. Einmal stillstehen und sich mit Offenheit, Ehrlichkeit und Transparenz begegnen. Dann engagieren sich die Mitarbeiter gemeinsam für ein Ziel.»

Mitarbeiter, die nicht mitziehen, werden in der Organisationstheorie auch schon mal als «Change-Verweigerer» bezeichnet.

«Wir müssen da ganz ehrlich zu uns selbst sein. In jedem von uns steckt ein «Change-Verweigerer». Ich rede aber grundsätzlich nicht gerne von «Change-Verweigerern». Diese Kategorisierungen greifen zu kurz. Bei Veränderungen haben wir es immer mit Emotionen zu tun. Diese können sich positiv zeigen u.a. in Form von Freude, Neugier oder auch negativ in Form von Ängsten, Unsicherheiten. Hier mache ich keine Wertung. Wollen wir Veränderungen erfolgreich gemeinsam gestalten, dürfen wir jeder Form der Emotion ihren Raum geben. Wenn man frühzeitig eine nachhaltige Transformationsstrategie entwickelt und sich neben möglichen Effizienzsteigerungen auch überlegt, wie die Umsetzung im Sinne der Mitarbeiter sinnvoll gestaltet werden kann. Ich erlebe heute zum Beispiel auch in der Finanzbranche sehr schöne Beispiele, in denen schlussendlich auch die Mitarbeiter an der Front neue, zum Teil sogar interessantere Arbeitsbedingungen erleben. Damit dies gelingt, sollte ein Unternehmen aber für sich ganz klar definieren, welchen Werten sie langfristig folgen wollen und ehrlicherweise auch folgen können. Wir wissen heute, dass sich viele bekannte Strukturen und Modelle in der Arbeitswelt verändern werden. Also sind wir heute schon in der Pflicht, uns mit diesen Fragestellungen auseinanderzusetzen. Dies ist übrigens ein Thema, das auch die Gesellschaft betrifft.»

Und wie nimmt man diese Widerstände mit?

«Man muss die Leute zu einem offenen Dialog einladen und ein Klima schaffen, in dem sie bereit sind, über ihre Ängste und Sorgen zu sprechen. Als Erstes gilt es bei einer Veränderung immer die Frage nach dem Wozu zu klären. Worin liegt der Mehrwert für die Betroffenen? Das ist die zentrale Frage, die wir miteinander klären müssen. Wir tendieren oft dazu, Veränderungen schnell über die Bühne zu bringen, indem wir Massnahmen definieren und diese dann rasch umsetzen wollen. Wenn es aber in Veränderungen nicht gelingt, den Menschen das Wozu näherzubringen, dann bringen die besten Massnahmen nichts.»

Der Mehrwert dürfte nicht immer einfach aufzuzeigen sein. Gerade auf den unteren Ebenen und an der Front werden die Arbeitsbedingungen am Ende oft schlechter. Dann muss der Versicherungsgesellschaft mehr Dossiers abfertigen. Und der Pösterler mehr Briefkästen bedienen...

«Hier stellt sich natürlich die Frage, was der Treiber der Ver-



Miteinander. Beraterin Barbara Zenklusen setzt sich für die Förderung einer Betriebskultur ein.

FOTO MENGIS MEDIA

änderung in den entsprechenden Organisationen ist. Wenn man frühzeitig eine nachhaltige Transformationsstrategie entwickelt und sich neben möglichen Effizienzsteigerungen auch überlegt, wie die Umsetzung im Sinne der Mitarbeiter sinnvoll gestaltet werden kann. Ich erlebe heute zum Beispiel auch in der Finanzbranche sehr schöne Beispiele, in denen schlussendlich auch die Mitarbeiter an der Front neue, zum Teil sogar interessantere Arbeitsbedingungen erleben. Damit dies gelingt, sollte ein Unternehmen aber für sich ganz klar definieren, welchen Werten sie langfristig folgen wollen und ehrlicherweise auch folgen können. Wir wissen heute, dass sich viele bekannte Strukturen und Modelle in der Arbeitswelt verändern werden. Also sind wir heute schon in der Pflicht, uns mit diesen Fragestellungen auseinanderzusetzen. Dies ist übrigens ein Thema, das auch die Gesellschaft betrifft.»

ten Kategorisierungen beschreiben. Die Babyboomer, die Generation X, Y, Z. Ich würde diese Beschreibungen immer mit Vorsicht betrachten. Klar gibt es Unterschiede, da wir alle jeweils in anderen Kontexten aufgewachsen sind.

«Kulturveränderungen benötigen Vorbilder, die es vorleben»

Barbara Zenklusen

In meinen Projekten erlebe ich aber, dass die Bereitschaft zur Veränderung nicht eine Frage des Alters ist, sondern eine Frage der Sinnstiftung und auch der inneren Haltung. Wir wissen heute aus der Neurobiologie, dass unser Hirn bis zum letzten Atemzug veränderungsfähig ist. Ich setze mich sehr für einen Generationenmix in der Arbeitswelt ein.»

Werden ältere Mitarbeiter also oftmals fälschlich als Verweigerer wahrgenommen? Weil man sie nicht richtig adressiert?

«Genau. Ich sehe oft Situationen, in denen die Mitarbeiter bis anhin nicht frei und selbstverantwortlich entscheiden durften und immer in klaren

Hierarchien funktionierten. Plötzlich sollen sie innovativ sein und Verantwortung übernehmen. Wenn wir 10 oder 15 Jahre mit anderen Strukturen gearbeitet haben, geht dies nicht von heute auf morgen. Ein Kulturwandel braucht Zeit. Auch um das notwendige Vertrauen aufbauen zu können. Wer vorher wegen jedem Fehler antraben und sich rechtfertigen musste und neu Fehler machen darf und daraus lernen soll, muss erst die Angst vor den einstigen Konsequenzen ablegen können.»

Gerade junge Leute mit einer guten Ausbildung scheinen nach Jobs mit flachen Hierarchien zu suchen. Besteht beim Führungsstil ein Generationenkonflikt?

«Das ist etwas zu einfach gefasst. Ich erlebe immer wieder ältere Führungskräfte, die ein überaus positives Menschenbild haben, immer partizipatives Arbeiten ermöglichen und für ein Arbeitsumfeld sorgen, in dem die Menschen ihre Potenziale entfalten können. Auf der anderen Seite erlebe ich junge Führungskräfte, die alles ihrer Karriere unterordnen. Deswegen ist es grundsätzlich gefährlich zu sagen, dass dies mit dem Alter zu tun hat. Es gibt auch genug junge Arbeitskräfte, die nach klarer Struktur, geregelten Aufgaben und einem Chef suchen, der sie

BARBARA ZENKLUSEN

Die 41-jährige Natischerin arbeitet seit 2014 als selbstständige Beraterin für die Gestaltung von Führungs- und Veränderungsprozessen. Davor war sie als interne Beraterin mit Schwerpunkt Transformation sowie Kultur- und Führungsentwicklung bei der Swisscom tätig. Zenklusen studierte an der Universität Freiburg Psychologie und Theologie. Zenklusen hielt am Mittwochabend vor Mitgliedern des Wirtschaftsforums Oberwallis ein Referat über die Veränderung in Unternehmen.

an die Hand nimmt. Deshalb wäre es auch gefährlich, einem dogmatischen Grundsatz zu folgen. Jedes Unternehmen sollte für sich selber den richtigen Weg definieren.»

Das setzt extrem flexible Führungskräfte voraus. Ist das nicht Wunschdenken?

«Zum Glück erlebe ich in meiner Arbeit Unternehmen, die sich für diesen Weg entschieden haben. Ein Wunsch, der auch umsetzbar ist. Hier sind wir aber wieder mitten im Thema Emotionen. Führungskräfte haben eine ganz spezielle Rolle. Auf der einen Seite müssen sie sich selber mit ihren eigenen Emotionen durch den Prozess führen. Gleichzeitig ist es ihre Aufgabe, die Mitarbeitenden im Wandel zu begleiten. Hier steht wieder die Frage nach den Werten im Fokus: Wenn Unternehmen diesen Weg gehen wollen, dann gilt es auch für Führungskräfte einen Prozess zu gestalten, der sie darin bestärkt.»

Wie lange dauert so ein Kulturwandel?

«Da klaffen viele Ideen, Theorien und Ansichten auseinander. Das kommt u.a. auch auf die bestehende Kultur und den notwendigen Richtungswechsel an. Kleinere Veränderungen können relativ rasch umgesetzt werden. Grössere können schon mal ein paar Jahre dauern. Hier kommt es natürlich auch darauf an, wie ehrlich diese Veränderungen gewollt sind. Kulturveränderungen benötigen starke Vorbilder, die auch konsequent diesen Wandel vorleben.»

Bei grösseren Büroapparaten besteht die Gefahr, dass dauernd Papiertiger entstehen. Also Change zum Selbstzweck wird, damit Führungskräfte beschäftigt sind...

«Change darf nicht zum Selbstzweck werden. Oft entstehen gut gemeinte Konzepte, die am Ende bei der Basis aber gar nicht umsetzbar sind. Darum müssen, vor allem jetzt im Kontext der Digitalisierung, die Mitarbeiter in die Erstellung der Konzepte integriert werden. Die Mitarbeiter sind schlussendlich die, welche tagtäglich erleben, was gut läuft oder nicht. Wenn man sie in den Prozess integriert, kann man Fehlentscheidungen minimieren und gleichzeitig auch noch die Identifikation mit den Veränderungen stärken.»

Interview: Martin Schmidt

Naters: Digitale Strategie - leere Worthülsen oder klare Roadmap?



Wie sollen Firmen auf den digitalen Wandel reagieren? Darüber diskutierten am Donnerstag Vertreter der Oberwalliser Wirtschaft. Quelle: pss (Syndebild)

Die fünfte Ausgabe der Event-Reihe "Istisch Wirtschaft" widmete sich erneut dem Thema Digitalisierung, wobei am Donnerstagabend in Naters der strategische Aspekt im Zentrum stand.

08.11.2019, 07:43

Der digitale Wandel schreitet allorts voran. Wie sollen Firmen reagieren und welche strategische Neuausrichtung erfordert die Digitalisierung von ihnen? Diese Fragen diskutierte die Oberwalliser Wirtschaft am Donnerstagabend im World Nature Forum in Naters. Eingeführt ins Thema hat Andrea Sablone, FFHS-Forschungsfeldleiter, mit seiner Keynote "Digitalisierung und Strategie: Neuer Wein in alten Schläuchen". Anschließend gaben Raul Calame von der Aletsch Arena, Thomas Egger, Direktor SAB, und Beat Stoffel von Schwyder Ingenieure einen Einblick in ihre persönlichen Erfahrungen mit der Digitalstrategie. Durch die Diskussion führte Forschungsfeldleiter Hagen Worch.

Organisiert wurde das Event von der Fernfachhochschule Schweiz in enger Kollaboration mit dem Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis. Mit der Event-Reihe "Istisch Wirtschaft" wollen die Verantwortlichen gemäss Mitteilung der Oberwalliser Wirtschaft eine Plattform bieten, die neben Networking auch Wissensaustausch, Lernen und Inspiration fürs Business umfasst. /p



Naters: Veränderungsfähigkeit als Garant für nachhaltigen Wettbewerbserfolg



Die Wirtschaft befindet sich im Wandel und bringt für Unternehmen Veränderungen. Führungskräfte sind nun besonders gefragt, wie der Wirtschaftstag 2019 in Naters aufzeigte.

13.11.2019, 20:32

Der Wirtschaftswandel schreitet stetig voran, vor allem im Zeitalter der Digitalisierung. Wie sollen Firmen auf die neuen Produkte und Dienstleistungen reagieren, und welche Veränderungen müssen Unternehmen wahrnehmen, verstehen und aktiv angehen? Dies erfordert sehr viel Flexibilität und Veränderungsfähigkeit aller Mitarbeitenden. Aus diesem Grund sind die Positionen der Führungskräfte gefordert, eine Arbeitsweise so zu gestalten, damit es den Mitarbeitenden leichter fällt, die ganzen Veränderungen umzusetzen und als natürlich zu erleben. Diese Themen gabs am Mittwochabend am Wirtschaftstag Oberwallis im World Nature Forum in Naters.

Die Einführung ins Thema "Veränderungsfähigkeit als Garant für nachhaltigen Wettbewerbserfolg" übernahm Ivo Nanzer, Geschäftsführer Wirtschaftsforum Oberwallis. Anschliessend hielt Barbara Zenklusen, Selbstständige Beraterin und Coach von der Zenklusen Transform & Change GmbH, ein Referat über "Changemanagement": "Man darf sich neben dem täglichen Arbeitsprozess auch die Zeit nehmen, miteinander die in der Wirtschaft wichtigen Fragestellungen, zu besprechen. Die Digitalisierung der Unternehmen ist momentan die grosse Treiberin, die viele bekannte Muster und Strukturen im Arbeitsleben verändern wird. Deshalb lohnt es sich auch zu überlegen, wie man die Digitalisierung gut und sinnvoll nutzt."

Daraufhin folgte eine Diskussionsrunde. Das Schlusswort hatte Mario Kalbermatter, Präsident Verein Wirtschaftsforum Oberwallis.

Organisiert wurde der Wirtschaftstag 2019 vom Wirtschaftsforum Oberwallis./wn

Kippel: Konkrete Lösungen statt theoretische Konzepte



Das Netzwerk Oberwalliser Berggemeinden organisierte in Kippel einen Workshop zum Thema Betreuung im Alter im Berggebiet. Quelle: zvg

Gemeinderäte sowie Gemeindemitarbeitende besuchten am Donnerstagabend in Kippel einen Workshop für die Berggemeinden zum Thema "Betreuung im Alter im Berggebiet".

22.11.2019, 09:23

Nicht nur, aber auch in den Bergdörfern wird der Bedarf an Betreuungs- und Pflegedienstleistungen für Senioren in Zukunft deutlich steigen. Um dafür gerüstet zu sein, organisierte das Netzwerk Oberwalliser Berggemeinden am Donnerstagabend in Kippel einen Workshop zum Thema. Soviel steht fest: Neue Wohn- und Betreuungskonzepte sind gefragt. Durch den Abend führte Thomas Egger, Stiftungsratspräsident Pro Senectute Wallis. "Der demographische Wandel ist eine der grössten Herausforderungen für die Berggebiete. Umso wichtiger ist es, dass die Berggemeinden eine veritable Alterspolitik entwickeln. Wie das geschehen kann, diskutierten wir am heutigen Workshop direkt mit den Gemeindevertretern", so Egger.

Der Workshop begann mit einem Impulsreferat von Ida Häfliger von Pro Senectute Oberwallis. Sie präsentierte gemäss Mitteilung Fallbeispiele aus verschiedenen Gemeinden. Unter dem Titel "Das Altersheim Lötschental sucht neue Wege" sprach anschliessend Claudius Rubin, Stiftungsratspräsident Altersheim St. Barbara, über die Strategie des Altersheims im Lötschental. Jürgen Stremel, Professor am Institut für Sozialmanagement, Sozialpolitik und Prävention an der Hochschule Luzern, präsentierte den Anwesenden eine Toolbox für Gemeinden. Im Anschluss an den Input der verschiedenen Redner diskutierten die Teilnehmer Handlungsoptionen, aber auch Stolpersteine für ihre jeweilige Gemeinde. /p

Naters: Amherd holt Roger Michlig ins VBS



RWO-Geschäftsleiter Roger Michlig wechselt ins Departement von Bundesrätin Viola Amherd. Er nimmt Einsitz in die Geschäftsleitung des Generalsekretariats im Verteidigungsdepartement.

17.10.2018 13:19

Wie die RW Oberwallis AG in ihrer Mitteilung schreibt, verlässt Geschäftsleiter Roger Michlig die Unternehmensleitung und nimmt eine neue berufliche Herausforderung an. Die Stelle des Geschäftsleiters der RW Oberwallis AG wird in den nächsten Wochen ausgeschrieben.

Die Gründung der RW Oberwallis AG vor zehn Jahren war die Oberwalliser Antwort auf die Neue Regionalpolitik des Bundes. Roger Michlig war von Anfang an als Geschäftsleiter dabei, und führte mit Verwaltungsrat und Team die drei Bereiche Regionalmanagement, Wirtschaftsentwicklung und Wissenschaftler erfolgreich zum Region- und Wirtschaftsumbau Oberwallis zusammen.

Roger Michlig wechselt nach Bern in die Geschäftsleitung des Generalsekretariats im Eidgenössischen Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS). Hier wird er die neu gebildete Abteilung «Cyber, Informatik und Informationssicherheit CII» leiten. In den nächsten Wochen wird die RW Oberwallis AG die Stellensuche für den Geschäftsleiter ausschreiben, um einen nächsten Schritt zu gewährleisten. (s)

Wallis/Bern | Roger Michlig neu in der Geschäftsleitung des Generalsekretariats VBS

Von Naters nach Bern

RWO-Geschäftsleiter Roger Michlig wechselt ins Departement von Bundesrätin Viola Amherd.

Wie die RW Oberwallis AG in einem Communiqué vom Freitag schreibt, verlässt Geschäftsleiter Roger Michlig die RWO AG und nimmt eine neue berufliche Herausforderung an. Er wechselt in die Geschäftsleitung des Generalsekretariats im Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS).

Hier wird er die neu gebildete Abteilung «Cyber, Informatik und Informationssicherheit CII» leiten. Michligs Wechsel überrascht nicht – verschiedentlich wurde bereits darüber spekuliert. | Seite 3



Richtungswechsel. Roger Michlig (Mitte) anlässlich der Bundesratsfeier von Viola Amherd im Zug Richtung Wallis. FOTO KEYSTONE

Personalie | Roger Michlig verlässt die RWO AG. Und geht zum VBS

Roger Michlig wird Cyber-Chef beim VBS

OBERWALLIS/BERN | Der oberste Oberwalliser Regionalentwickler wechselt nach Bundesbern. Roger Michlig wird Chef der neu gebildeten Cyber-Abteilung beim Eidgenössischen Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS).

ARMIN BREGY

Der Wechsel in das Departement von Bundesrätin Viola Amherd (CVP) kommt nicht überraschend. Verschiedentlich wurde darüber spekuliert – etwa in Zusammenhang mit Amherds Bundesratsempfang in Brig, dessen OK-Präsident Michlig war. Damals liess der RWO-Direktor die Frage offen, ob er einen Posten in Bundesbern, irgendwo in Amherds Departement oder deren Stab, in Betracht ziehe. «Ich konzentriere mich jetzt ausschliesslich auf ihren Empfang. Alles andere ist überhaupt kein Thema», sagte der ehemalige CVPO-Präsident im Dezember 2018 gegenüber dieser Zeitung. Gestern wurde der Wechsel in die Berner Bundesverwaltung kommuniziert.

100 Projekte umgesetzt

Die RW Oberwallis AG hatte im Januar 2009 ihre operative Tätigkeit aufgenommen. Ein sechsköpfiges Team war am Start, heute arbeiten 14 Angestellte für den Betrieb. Ziel der Organisation ist es, «regionale Interessen zu bündeln, Potenziale auszuschöpfen und die Wertschöpfung in der Region zu steigern». Michlig war Geschäftsleiter der ersten Stunde, «unter seiner Geschäftsleitung wurden über 100 Projekte mit Fokus auf einen regionalen Mehrwert unterstützt, begleitet oder umgesetzt», so die RWO AG in der gestrigen Medienmitteilung. Das Glasfasernetz Oberwallis gehöre ebenso dazu wie die Stärkung von Dorfläden, die Begleitung von Gemeindefusionen, die Bahnhofsanlage Brig, Tourismusprojekte wie die Reorganisation der Aletsch Arena, Bike Valais/Wallis und der Aufbau des Kompetenzzentrums Digitalisierung sowie das Regionalentwicklungsprogramm WIWA.

Doch standen Michlig und die RWO AG zuweilen auch in der Kritik. Es werde zu viel Papier produziert, zu wenig konkrete Projekte realisiert. Und dass



Luftveränderung. Der Natischer Roger Michlig wechselt ins Generalsekretariat des VBS nach Bundesbern. FOTO ZVG

die RWO AG als staatsnaher Betrieb private Beratungsunternehmen konkurrenzieren, wurde verschiedentlich beanstandet, etwa im Bereich von Gemeindefusionen oder Planungsmandaten. «Michlig legte den Schwerpunkt früh auf das Management von Projekten und hat die Denk- und Arbeitsweise der RWO AG massgeblich geprägt», sagt VR-Präsident Richard Kalbermatter. Er habe das Denken in funktionalen Räumen kultiviert und damit das Verständnis für die spezifischen Bedürfnisse von Akteuren mit stetem Blick auf den gesamten Lebens- und Wirtschaftsraum gefördert.

Vernetzte Persönlichkeit gesucht

In den nächsten Wochen wird die RWO AG die frei werdende Stelle der Geschäftsleitung ausschreiben, um einen nahtlosen Übergang zu gewährleisten. Kalbermatter sagt, dass es darum gehe, eine Persönlichkeit zu finden, die die «wichtigen und richtigen Projekte für das Oberwallis lanciert und umsetzt». Insbesondere im Bereich der Gemeindefusionen oder -kooperationen habe

das Oberwallis im Vergleich zum Unterwallis Nachholbedarf. Auch das Regionalentwicklungsprogramm WIWA bleibe ein Schwerpunkt für die RWO AG. Michligs Kündigungsfrist beträgt sechs Monate, jedoch ist es möglich, dass der Wechsel von Naters nach Bern schneller vollzogen wird.

Vom Mr. Oberwallis zum Mr. Cyber

Roger Michlig wechselt in die Geschäftsleitung des Generalsekretariats im Eidgenössischen Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport. Hier wird er die neu gebildete Abteilung «Cyber, Informatik und Informationssicherheit CII» leiten und ist zuständig für die «umfassende und kompetente Beratung und Unterstützung der Departementsführung in den Bereichen Cyber- und Informationssicherheit sowie den Aufbau und Einsatz moderner Informationstechnologien», wie das VBS schreibt. Das Generalsekretariat des VBS berät die Departementschefin als Mitglied des Bundesrats und bei der Leitung des Departements.

INTEGRATION | Von Bike- und Klettergruppen über Kultur- und Theaterstätten bis hin zum Jagdverband

Fachkräfte über Vereine und «Communities» integrieren



1/2 Auswärtige Fachkräfte lernten am Donnerstag im Gliser Zeughaus Kultur das Oberwalliser Freizeitangebot näher kennen.

Foto: zvg



NEWS

WB

RZ

RV

1815.tv

1815.märt

SERVICE

TRAUER

22.11.19 0

Am Donnerstagabend trafen sich im Zeughaus Kultur auswärtige Fachkräfte, die im Oberwallis arbeiten. In einer interaktiven Veranstaltung bot man ihnen die Möglichkeit, Freizeitmöglichkeiten im Oberwallis kennenzulernen.

Im Wallis existieren neben den traditionellen Vereinen auch zahlreiche andere Gruppen, die in einer loseren Form, ohne Vereinsverpflichtungen, ihre gemeinsamen Interessen pflegen. Am Donnerstagabend präsentierten sich 16 solche «Communities» (Gemeinschaften) im Gliser Zeughaus Kultur, wie es am Freitag in einem Communiqué vonseiten der RW Oberwallis AG hiess. So seien etwa Bike- und Klettergruppen, Kultur- und Theaterstätten oder der Jagdverband vertreten gewesen. Das Angebot richte sich dabei besonders an neue Bewohner.

«Es ist für Zuzüger oft nicht einfach, einen Überblick über das bestehende Freizeitangebot zu bekommen», wird Marc Franzen, WIWA-Projektleiter der RWO in der Mitteilung zitiert. Der «Abend der Walliser Communities» habe den Teilnehmern ermöglicht, «auf einfache Art und Weise Menschen mit ähnlichen Interessen kennenzulernen». Dies zum Zweck der «besseren Integration auswärtiger Fachkräfte und ihrer Familien», wie es weiter hiess.

Im September sei bereits eine Vereins-Schnupperwoche durchgeführt worden. Ein «Gmeiwärch»-Tag, ein Kulturabend mit dem Titel «Typisch Wallis» sowie eine «Veranstaltung zur spielerischen Vernetzung von auswärtigen und einheimischen Familien» seien noch in Planung.

pd/tma

22. November 2019, 15:17

Die Randregion wächst schneller als der Rest der Schweiz. Die Industrie investiert Milliarden, die Arbeitskräfte brauchen Wohnungen, Schulen und Krippen

gen, Schulen und Kinderkri-
pen. Die Infrastruktur ist heu-
te schon am Anschlag und muss
ebenfalls erweitert werden,
was wiederum neue Arbeits-
plätze schafft. ■ **Seiten 2**

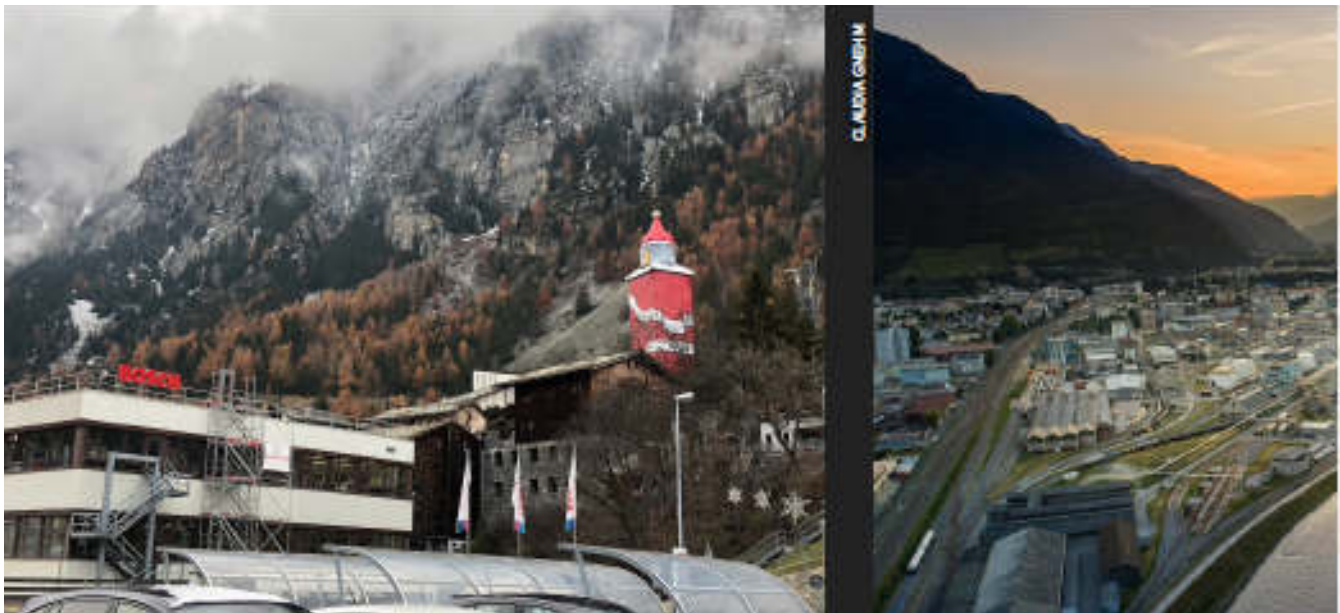
100

Pro hân
23mm
Gewicht
Länge
Breite
Preis

Stann
weren

part 20, a BAPF and discusses the adverse health and environmental and the economic benefits of the MTA's 4,000 tons of reduced air pollution.

1992



1/7 Im Walliser Bergdorf St. Niklaus wurden in den letzten Jahren Hunderte Stellen geschaffen. Die Industrie boomt.

2/7 Zahlen des Personaldienstleisters R. die Stimmung optimistisch, sondern

Von wegen Randregion: Das Wallis wächst schneller als der Rest der Schweiz! Die Industrie-Firmen investieren Milliarden. Und sorgen so für ein Jobwunder. **In den nächsten Jahren wird es 4000 neue Stellen geben** (BLICK berichtete).

Eine Studie des Personaldienstleisters Robert Half zeigt nun: Nicht nur im Wallis, sondern in der ganzen Schweiz sind die Firmen in Festlaune. Zumindest die Manager. Die 5000 befragten Chefs werden besonders zuversichtlich ins Jahr 2020 rutschen.

Manager glauben fest an Wachstum

So glauben 56 Prozent der befragten Schweizer Chefs fest daran, dass ihr Unternehmen im ersten Halbjahr 2020 wachsen wird. 41 Prozent bezeichnen sich selbst als «ziemlich zuversichtlich». Pessimistische Manager sind in der Schweiz also klar in der Minderheit. Befinden sich die Chefs da etwa in einem vorweihnachtlichen Euphorie-Zustand?

Mitnichten. Ihre positive Stimmung liegt mehrheitlich am aktuellen Wirtschaftsklima. 61 Prozent der Befragten sehen es als Grund für die positiven Einschätzungen. Derzeit können die Firmen zudem einen Grossteil der offenen Stellen mit geeigneten Angestellten besetzen. Ebenso beeinflussen Änderungen von gesetzlichen oder regulatorischen Bestimmungen die gute Stimmung.

Jede zweite Firma will mehr Personal

Von den positiven Aussichten profitieren auch die Arbeitnehmer. Und zwar zünftig. Fast die Hälfte der Schweizer Firmen geben an, 2020 ihre Teams vergrössern zu wollen. Für Stellensuchende heisst das: eine grössere Job-

Auswahl. Und eine höhere Chance auf einen Arbeitsplatz. Schon jetzt verharrt die Schweizer Arbeitslosenquote auf tiefem Niveau. Im November betrug sie 2,3 Prozent.

Vor einer Woche hatte bereits der Personaldienstleister Manpower eine optimistische Prognose veröffentlicht. Das Fazit: Unter dem Strich wollen die Firmen neue Arbeitsplätze schaffen. Die verarbeitende Industrie ist dabei besonders optimistisch, gefolgt vom Sektor Energie- und Wasserversorgung. Insgesamt gehen vier Prozent der befragten Arbeitgeber von einem Aufbau beim Personal von Januar bis März 2020 aus. Lediglich 2 Prozent rechnen mit einem Abbau. (bro)

Gesundheit | Briger Architekturbüro gewinnt Projektwettbewerb für geplantes Gesundheitszentrum in Münster

«Sehr stimmiges Projekt»

GOMS/ OBERGOMS | Der Neubau des geplanten multifunktionalen Gesundheitszentrums Ober-Goms in Münster wird die Handschrift der Zenklusen Pfeiffer Architekten AG tragen.

Mit seinem Projekt «Ine Meijä» hat das Briger Architekturbüro den von den Gemeinden Goms und Obergoms im vergangenen Juni lancierten Architekturwettbewerb für den Bau eines multifunktionalen Gesundheitszentrums in Münster gewonnen. Das Wettbewerbsverfahren lief bis zur Öffnung der Kuverts «absolut anonym» ab, wie Anton Ruppen bei der sehr gut besuchten Vorstellung des Siegerprojekts am Donnerstagabend in der Mehrzweckhalle in Glüringen betonte. Gemeinsam mit Projektleiterin Franziska Imhof von der Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis AG hat der frühere Kantonsarchitekt das Verfahren geleitet.

Der Wettbewerb sei auf grosses Interesse gestossen, so Ruppen. So seien insgesamt 30 Projekte eingereicht worden, hauptsächlich von Schweizer Architekturbüros, aber auch von Büros aus Berlin und Paris. Das Preisgeld beträgt insgesamt 102 000 Franken. Das Siegerprojekt wird mit 32 000 Franken honoriert.

Einstimmiger Entscheid

Das Projekt der Zenklusen Pfeiffer Architekten AG überzeugte die Jury mit einer subtilen Eingliederung der beiden Gebäude in das Dorfbild, einem geschickten Umgang mit der Parzellenfläche sowie einer klugen Berücksichtigung der komplexen und breit gefächerten Anforderungen. Gerhard Kiechler, Präsident der Gemeinde Goms und Sachpreisrichter, sprach von einem «sehr stimmigen Projekt».

Die städtebaulichen Vorgaben und die speziellen Nutzungsanforderungen haben



Schleier gelüftet. Christian Imsand, Gemeindepäsident Obergoms, das Architekten-Duo Stephan Pfeiffer und Diana Zenklusen, Projektleiterin Franziska Imhof und Gerhard Kiechler, Gemeindepäsident Goms (von links), vor dem Siegerprojekt.

FOTO MENGIS MEDIA

alle Wettbewerbssteilnehmenden vor eine anspruchsvolle Aufgabe gestellt. Nach einem Vergleich aller Projekte und einer vertieften Analyse hat sich die Jury einstimmig für das Projekt «Ine Meijä» entschieden.

Komplexe Aufgabenstellung

Mit dem Bau des neuen Gesundheitszentrums folgen die Gemeinden Obergoms und Goms dem Trend hin zu regionalen und interdisziplinären Versorgungsnetzwerken. Das Zentrum wird neben einer hausärztlichen Gemeinschaftspraxis weitere Dienstleistungsbetriebe aus den Bereichen Gesundheit, Pflege und Betreuung beherbergen sowie barrierefreien Wohnraum integrieren. Die multifunktionale Gebäudenutzung

stellte die Planer vor besondere Herausforderungen. «Das Projekt ist komplex, da es einen hohen Grad an Vernetzung und Flexibilität erfordert. Gleichzeitig war uns die Modularität sehr wichtig, damit wir die Räumlichkeiten bei Bedarf an veränderte Nutzungsanforderungen anpassen können», erklärte Christian Imsand. «Von grosser Bedeutung bei der Beurteilung waren für uns auch die Einbindung ins Quartier und die Gestaltung von Aussenräumen mit hochwertigen Aufenthaltsbereichen», so der Gemeindepäsident von Obergoms.

Integration gelungen

Das neue Zentrum soll in der «Hüsmatte», gegenüber dem Feuerwehrlokal im Osten von Münster, zu stehen kommen. Dort schlagen die Architekten

Diana Zenklusen und Stephan Pfeiffer den Bau von zwei Gebäuden vor, ein Gesundheitszentrum und barrierefreies Wohngebäude mit 18 Wohnungen für betagte Menschen und solche mit besonderen Bedürfnissen. Die beiden Gebäude sind durch eine gemeinsame Tiefgarage und einen Stiehkorridor miteinander verbunden. Beide Häuser sind talwärts gerichtet und stehen quer zum Hang. Dadurch wird eine grosszügige Aussicht auf die Kulturlandschaft ins Tal sichergestellt.

Besondere Beachtung findet der sparsame Umgang mit dem Bauland, um eine Freihaltfläche zu ermöglichen. «Das Projekt schliesst direkt an den Dorfkern an. Die Wettbewerbsieger haben auf eindruckliche Weise die Vorgaben des Bundesinventars der schützens-

werten Ortsbilder der Schweiz integriert», lobte Gerhard Kiechler.

Kostendach von 15 Mio. Franken

Der Baubeginn des neuen Gesundheitszentrums ist für 2021 vorgesehen. Bereits im kommenden Frühjahr soll die Trägerschaft gegründet werden, die den Betrieb des Zentrums sicherstellen wird. Dabei wird

es sich voraussichtlich um eine Stiftung handeln.

2023 soll das Zentrum in Betrieb gehen. «Wir haben ein Kostendach von 15 Mio. Franken für den Bau festgelegt», sagte Gerhard Kiechler. Seinen Angaben zufolge überzeugt das Siegerprojekt auch durch seine Wirtschaftlichkeit – «nicht nur beim Bau, sondern auch beim Betrieb und beim Unterhalt». **fm**

Projekte ausgestellt

Die Projekte der 30 Wettbewerbssteilnehmer sind nun in einem früheren Betriebsgebäude der Armee östlich der Mehrzweckhalle von Glüringen zu besichtigen. Die Ausstellung ist öffentlich und dauert bis zum 22. Dezember. Geöffnet ist die Ausstellung von Montag bis Freitag jeweils von 17.00 bis 19.00 Uhr. Auf Anfrage bei der Gemeinde Goms können die eingereichten Arbeiten auch ausserhalb der regulären Öffnungszeiten besichtigt werden.

Münster: Architekturwettbewerb zum neuen Gesundheitszentrum ist entschieden



Die Architekten der Zenklusen Pfeiffer Architekten sind die Sieger des Wettbewerbs um den Bau des multifunktionalen Gesundheitszentrums in Münster. Quelle: mengis media

Das Projekt "Ine Meijä" von der Zenklusen Pfeiffer Architekten AG gewinnt den Architekturwettbewerb für den Bau des neuen, multifunktionalen Gesundheitszentrums in Münster.

12.12.2019, 20:38

Seit der Wettbewerbsausschreibung Ende Juni bis zum Abgabetermin Anfang November wurden 30 Projekte bei den Auftraggeberinnen Gemeinde Goms und Gemeinde Obergoms für das neue, multifunktionale Gesundheitszentrum in Münster abgegeben. Mit dem Projekt "Ine Meijä" von der Zenklusen Pfeiffer Architekten AG in Brig steht nun der Sieger fest. Die Jury hatte sich für dieses einstimmig ausgesprochen.

Mit dem Bau des neuen Gesundheitszentrums folgen die Gemeinden Goms und Obergoms dem Trend hin zu regionalen und interdisziplinären Versorgungsnetzwerken. Das Zentrum wird neben einer hausärztlichen Gemeinschaftspraxis weitere Dienstleistungsbetriebe aus den Bereichen Gesundheit, Pflege und Betreuung beherbergen sowie barrierefreien Wohnraum integrieren.

Das Siegerprojekt "Ine Meijä" besteht aus zwei Gebäuden, dem Gesundheitszentrum und dem barrierefreien Wohngebäude. Die beiden Gebäude sind, wie in Münster üblich, talwärts gerichtet und stehen quer zum Hang. Sie schliessen direkt an den Dorfkern an. Besondere Beachtung findet der sparsame Umgang mit dem Bauland, um eine Freihaltfläche zu ermöglichen.

Der Baubeginn des neuen Gesundheitszentrums ist für 2021 vorgesehen. 2023 soll das Zentrum in Betrieb gehen. «Wir haben ein Kostendach von 15 Millionen Franken für den Bau festgelegt», erklärte Gerhard Kiechler, Gemeindepäsident Goms. Das Siegerprojekt "Ine Meijä" überzeuge neben der Eingliederung ins Dorfbild denn auch mit seiner Wirtschaftlichkeit – nicht nur für den Bau, sondern ebenso für den Betrieb und den Unterhalt, so die Verantwortlichen.

Noch bis am 22. Dezember sind die eingereichten Wettbewerbsbeiträge in der Mehrzweckhalle in Glüringen ausgestellt. /fm/wh



Gerhard Kiechler, Präsident der Gemeinde Goms zum neuen Gesundheitszentrum. (Quelle: mo)

Raumentwicklung | Planungserfolg für die RW Oberwallis AG

Der Bund unterstützt drei Walliser Projekte

OBERWALLIS | Das Bundesamt für Raumentwicklung fördert im Rahmen seines Programms «Modellvorhaben Nachhaltige Entwicklung» 32 innovative Projekte. Zwei davon stammen aus dem Oberwallis, eines betrifft die Stadt Sitten.

Für die RW Oberwallis AG ist es durchaus als ein Erfolg zu werten, dass beide eingereichten Projekte vom Bund als unterstützungswürdig beurteilt wurden. Insgesamt wurden 103 Projekte eingereicht; 32 davon werden nun im Zeitrahmen von 2020 bis 2024 mit insgesamt knapp vier Millionen Franken unterstützt. Der Bund fördert hier bereits zum vierten Mal eine Reihe innovativer Modellvorhaben von Gemeinden, Regionen, Agglomerationen und Kantonen. Sie verfolgen das Ziel, die Lebensqualität und die Wettbewerbsfähigkeit so-

wie die Solidarität innerhalb und zwischen den Regionen gemäss Raumkonzept Schweiz zu verbessern.

Resiliente Bergregionen

Das Projekt resiliente (also widerstandsfähige) Bergregionen zielt darauf ab, die langfristige Widerstands- und Anpassungsfähigkeit der Region Oberwallis und ihrer Gemeinden zu fördern. Gleichzeitig soll die regionale Wertschöpfung und Wettbewerbsfähigkeit gestärkt werden. Die RWO geht davon aus, neue Ansätze für eine regionale Entwicklungsstrategie zu definieren. Sie arbeitet dafür mit verschiedenen Partnern zusammen. Die Idee wurde vom Büro Ernst Basler und Partner (EBP) lanciert. Am bereits angelaufenen Projekt beteiligt sind Mörel-Filet sowie die Gemeinden des Lötschentals. Der an das Bundesamt für Raumentwicklung gestellte Antrag zur Mitfinanzierung beläuft sich auf 90000

Franken. Laut RWO-Geschäftsführer Roger Michlig ist die definitive Höhe der Beteiligung durch den Bund noch offen.

Digital Service Centre für Gemeinden

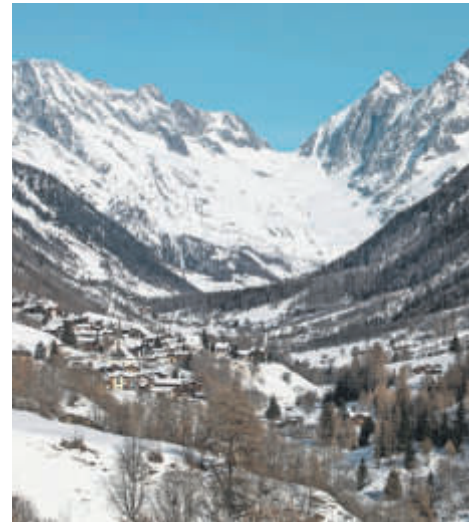
Beim zweiten Projekt geht es um die Vision eines regionalen Supportzentrums zur Bewältigung des Digitalisierungsprozesses der Gemeinden. Die Herausforderungen der Digitalisierung werden für die Gemeinden immer grösser. Michlig nennt hier als Stichworte das Geografische Informationssystem (GIS) oder auch elektronisch einzureichende Baudokumente. Das Projekt will den Gemeinden hier in einem gemeinsamen Rahmen Support bieten, Kompetenzen zu entwickeln, die in Gesprächen mit den Anbietern von digitalen Lösungen dienen, die richtigen Systeme anzuschaffen und zu nutzen.

Eine zweite Schiene besteht darin, Kompetenzen zu erlan-

gen, damit das Glasfasernetz optimal genutzt werden kann. Für dieses Projekt beantragte die RWO eine Unterstützung von 100000 Franken.

Landschaftsinterpretation der Stadt Sitten

Die Stadt Sitten wurde mit einem Projekt als unterstützungswürdig befunden, das der Bevölkerung, Schulen und Touristen durch den Kontakt mit der Landschaft relevante Bildungsinhalte vermittelt. Die Kontakte sollen Erlebnisse und tief greifende Erfahrungen hervorrufen mit dem Ziel, ein gesteigertes Bewusstsein in Bezug auf Wert der Landschaft und deren Leistungen für die Gesellschaft zu erwirken. Das Hauptaugenmerk liegt auf einer Interpretation der Landschaft und der Identifizierung damit. Das Projekt soll neben der Sensibilisierung auch den Ganzjahrestourismus in der Walliser Talebene fördern.



Widerständen trotzen. Das Lötschental beteiligt sich am Projekt resiliente Bergregionen. FOTO MENGIS MEDIA

Tourismus | Blick der OECD auf die Tourismusedwicklung im Oberwallis

Lehrreicher Austausch

NATERS/WIEN | Die RW Oberwallis AG (RWO AG) präsentierte vergangene Woche an einem Workshop in Wien ihre Erfahrungen in der regionalen Tourismusedwicklung. Die konkreten Beispiele aus dem Oberwallis führten zu anerkennenden Rückmeldungen.

Auf Initiative des Bundesministeriums für Nachhaltigkeit und Tourismus Österreichs und in Kooperation mit der OECD sind mehr als 90 internationale Expertinnen und Experten aus über 25 Ländern in Wien zusammengetroffen. Sie gingen der Frage nach, wie der Tourismus als Motor für nachhaltige Regionalentwicklung funktionieren kann. Diskutiert wur-

den Strategien, Strukturen und Instrumente, die dazu geeignet sind, positive Effekte zu stärken und negative zu vermeiden. Die RWO AG wurde eingeladen, in einer Panel-Diskussion Erfolgsfaktoren in der regionalen Tourismusedwicklung und insbesondere im Umgang mit Fragen der Governance zu teilen.

Zwei ergänzende Ansätze als Erfolgsfaktor

Vor dem internationalen Publikum präsentierte RWO-Projektleiterin Esther Schlumpf «multilevel Governance» als wichtigen Erfolgsfaktor für die Tourismusedwicklung. «Im Oberwallis haben sich dafür zwei ergänzende Ansätze bewährt», führte Schlumpf aus. «Die projektbezogene Zu-

sammenarbeit von lokalen Organisationen und eine horizontal und vertikal vernetzte Regionalentwicklungsorganisation, die solche Projekte mit ihren Kompetenzen im Bereich Projekt- und Prozessmanagement, Finanzierung, Netzwerke und politische Prozesse unterstützt.» Als konkretes Beispiel diente u.a. das Projekt «Bike Valais/Wallis». Über das 2014 gegründete STRATOS-Netzwerk unterstützt die RWO AG die touristischen Akteure bei der Realisierung von Projekten und dient regional als strategische Antreiberin im Tourismus.

Die Oberwalliser Erfolgsfaktoren und Projekte ernten anerkennende Rückmeldungen. Gegenüber den strategischen Fragestellungen liefer-

ten sie konkrete Impulse für die Diskussion. Eine der Schlüsselerkenntnisse der Veranstaltung war, dass die Region die geeignete Handlungsebene für das Zusammenführen von übergeordneten Strategien mit lokalen Gegebenheiten, Netzwerken, Arbeitsweisen und Bedürfnissen ist. Aufgrund der unterschiedlichen Definition, Grösse und Organisation von Regionen gibt es keine einheitlichen Rezepte, wie regionale Tourismusedwicklung effektiv umgesetzt werden kann. Der lösungsorientierte, projektbasierte und flexible Ansatz im Oberwallis dürfte aber mancherorts ein spannendes Beispiel zur Überwindung dieser unterschiedlichen Voraussetzungen sein.



Austausch. Esther Schlumpf, RWO-Projektleiterin, präsentierte «multilevel Governance». FOTO ZIVS CHRISTIAN LENZI

Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis AG

Aletsch Campus | Bahnhofstrasse 9c | 3904 Naters

www.rw-oberwallis.ch